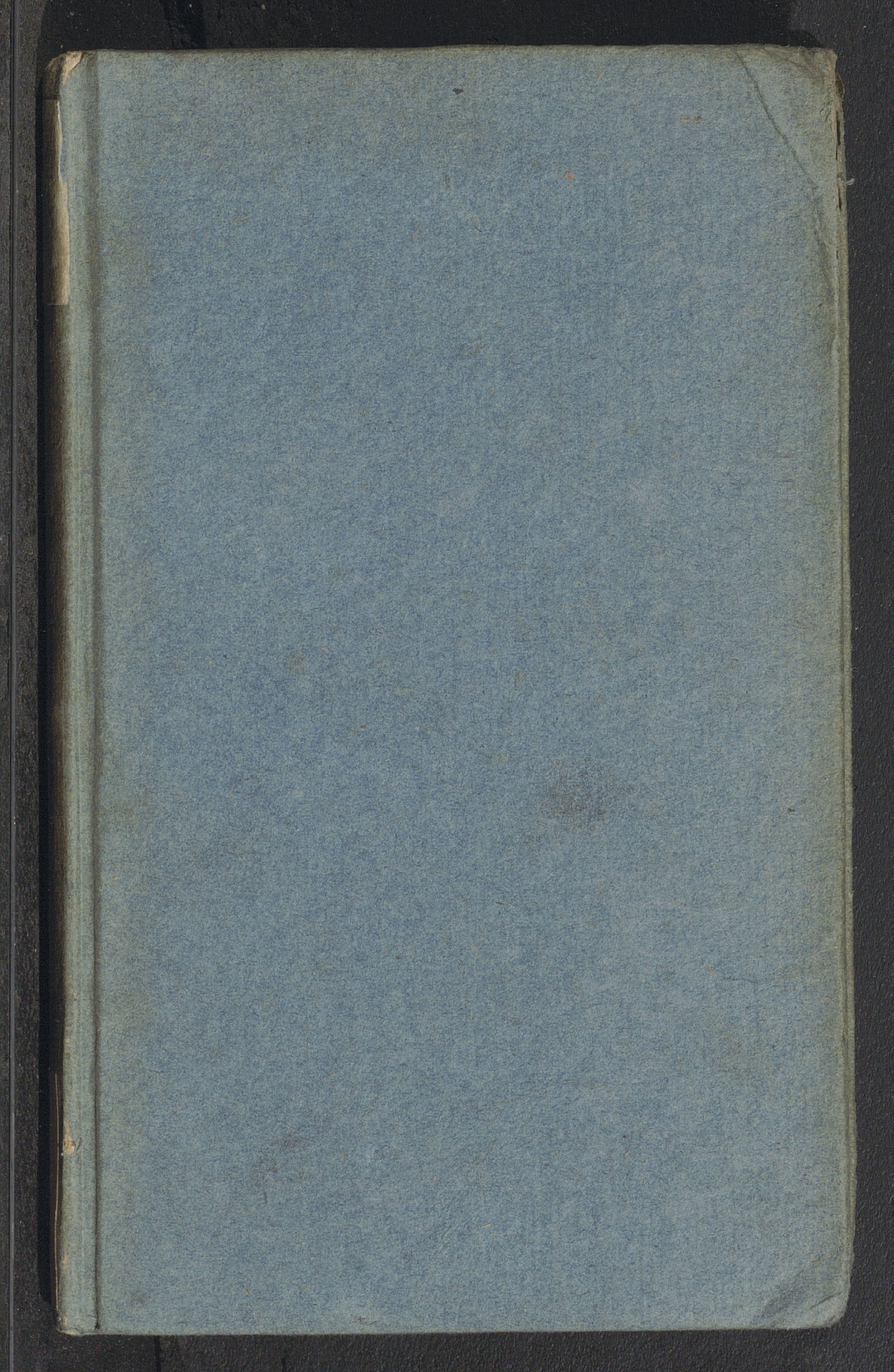
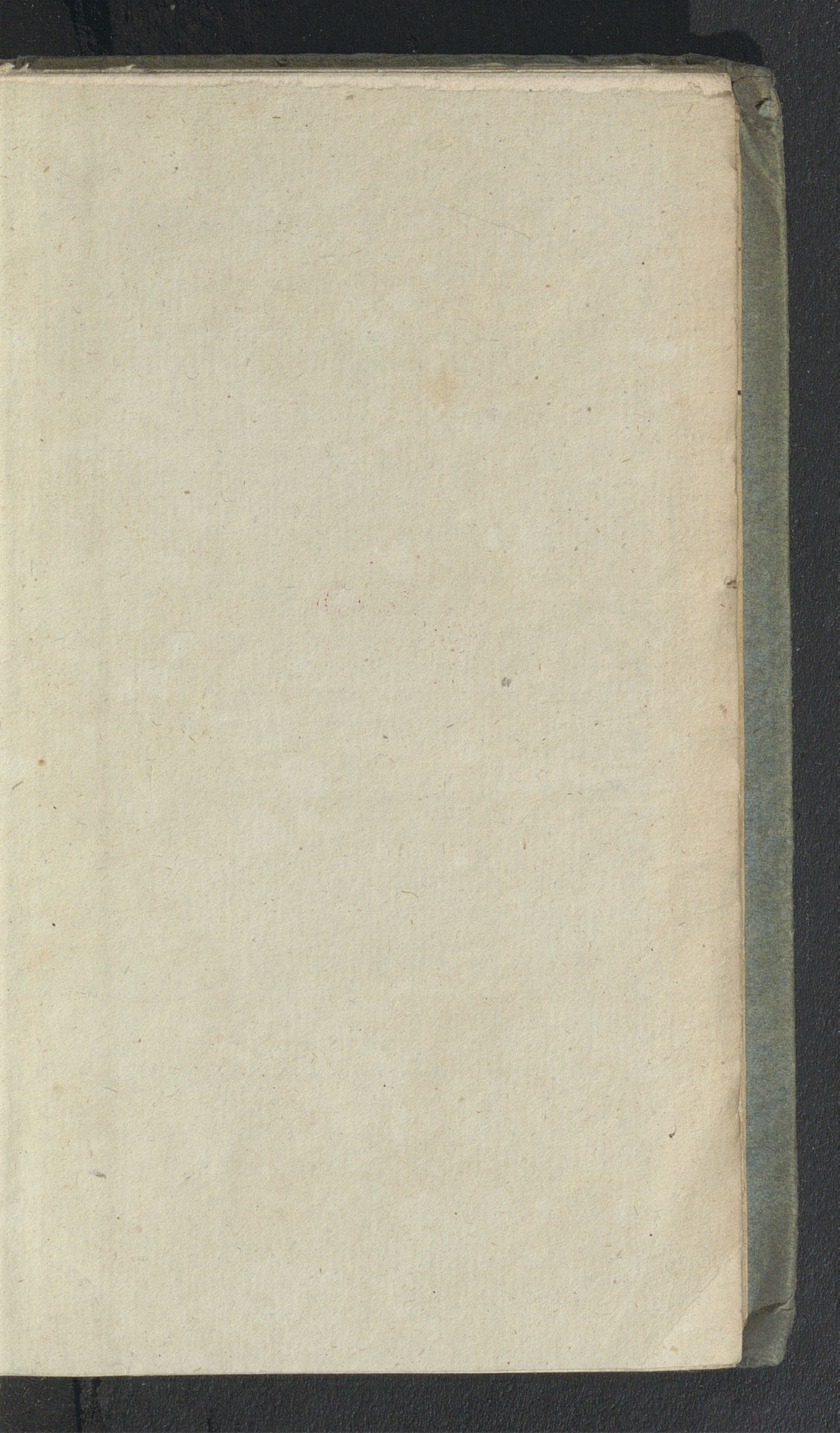
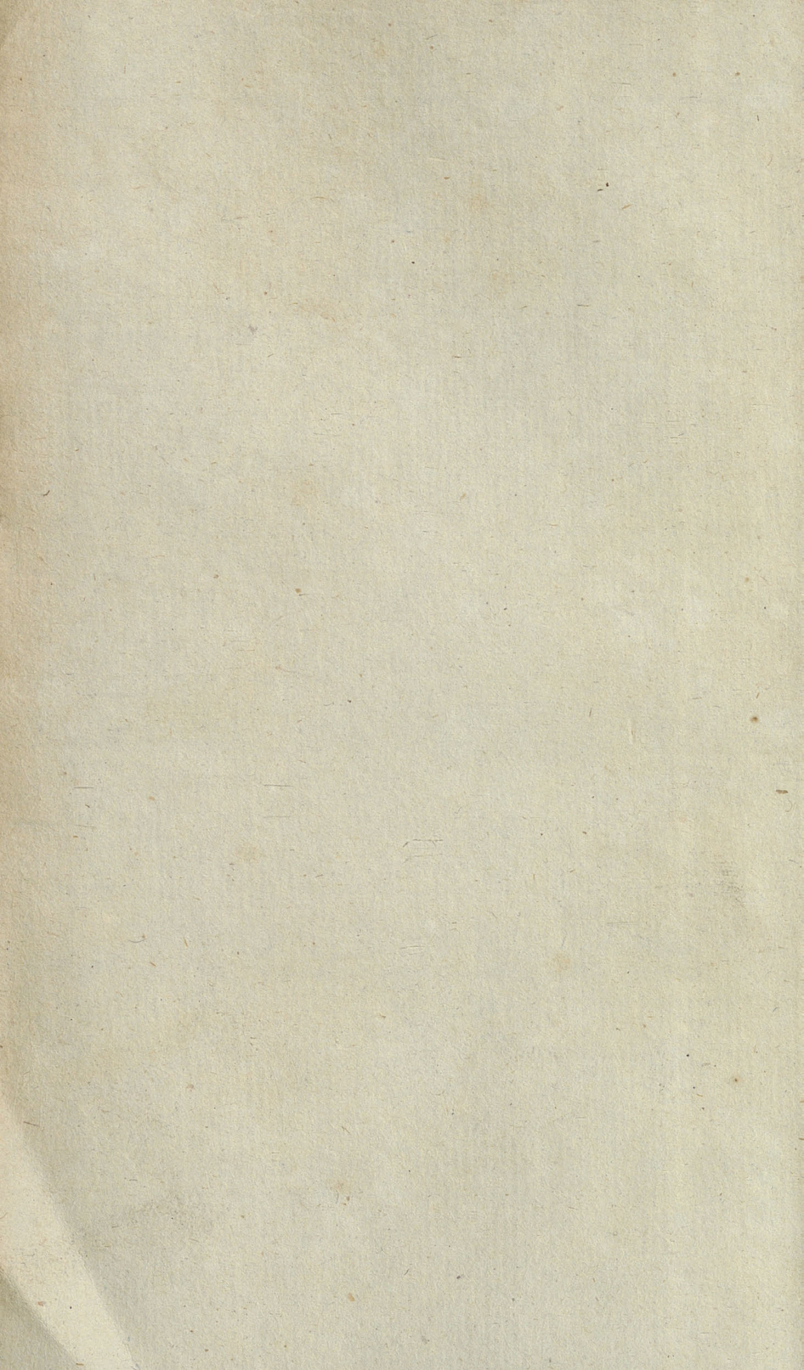








D. 9

Geschichte
der
italienischen Freystaaten
im Mittelalter

von

J. C. L. Simonde Sismondi,

Correspondirendem Mitgliede der königl. Preussischen Academie, der kaiserlichen Universität zu Wilna und mehrerer andern Academien.

Aus dem Französischen.

Elfter Theil.

Zürich, 1820.
In der Geßnerschen Buchhandlung.


BIBLIOTEKA ELBLĄSKA


Stadt
Bücherei
Elbing



Drey und achtzigstes Capitel.

Lorenz von Medicis erbt von seinem Vater den Einfluß auf die florentinische Republik. — Stolz und Ehrgeiz der Neffen von Sixtus IV. Erster Feldzug Julians von Rovera, der nachher Julius II wurde. Fortschritte der Türken; erste Belagerung von Scutari; Belagerung von Lepanto; Einnahme von Caffa.

1469 — 1475.

Bisher hatten wir gesehen, wie die Republik Florenz sich in den Mittelpunkt aller Unterhandlungen stellte, alle Begebenheiten lenkte, oder wenigstens an allen Staatsumwälzungen, an allen wichtigen Kriegen Theil nahm, welche Italien verwirrten. Allein unter der Leitung der Medizäer hörte Florenz auf, diesen erhabenen Rang einzunehmen; es ließ sich in der Wagschale Italiens vergessen; die Revolutionen der benachbarten Staaten verflochten sich in einander, ohne daß es sie lenkte, oder zurückzuhalten sich be-

mühte, und beym Ueberblicke der großen politischen Begebenheiten sind wir genöthigt zurückzugehen, um zu untersuchen, was die Republik damahls in ihrer innern Verwaltung vornahm. Da finden wir sie durch die Schwächlichkeit ihres Hauptes gelähmt, oder durch die außerordentliche Jugend seines Nachfolgers geschwächt; wir sehen, wie sie an dem Elend der Regentschaft und Unmündigkeit Theil nehmen muß, und wir begreifen, wie mit dieser Veränderung ihres Geistes auch ihre Kraft verschwinden mußte.

Die alte Freyheitsliebe der Florentiner mußte sehr geschwächt seyn, da der Tod des Peter von Medicis gar keine Revolution in der Republik veranlaßte. Schon der alte Cosmus, der sein Ansehn mehr auf seinen überlegenen Reichthum als auf große Dienste gründete, hatte dasselbe auf seinen Sohn Peter wie einen Erbsantheil übertragen. Allein Peter war doch zu einem Alter gelangt wo die Republik sich nicht zu schämen brauchte, ihm zu gehorchen. Seine Kränklichkeit hatte ihm früher einen Rang unter den Greisen angewiesen; er war vielleicht gerade deswegen mehr geachtet und weniger gefürchtet, weil er an den Leidenschaften der andern Männer weniger Theil nehmen konnte. Sein gewöhnlicher Aufenthalt auf dem Lande, die Mühe und Langsamkeit, mit welcher man ihn in der Sänfte fortbrachte, zu einer Zeit, wo jedermann nur zu Pferde reis'te, gaben demjenigen einen Anschein von Würde, den man

1469

bey allen wichtigen Vorfällen wie ein Orakel um Rath fragte. Als Peter starb, hinterließ er nur seine beyden Söhne als Familienhäupter, von denen der ältere noch nicht einmahl ein und zwanzig Jahre alt war *). Es war der Ehre der Republik zuwider, daß ehrwürdige Staatsmänner, die in öffentlichen Geschäften grau geworden, von ganz Europa geachtet, und gewohnt waren, dessen Politik zu lenken, als die bloßen Anhänger zweyer junger Leute betrachtet werden sollten, deren Ansprüche mit der Verfassung und allen Gesetzen des Staates im Widerspruche standen, deren Dienste für nichts galten, deren Abstammung niedriger als die ihrer Nebenbuhler war, und deren persönliches Verdienst noch gar nicht erkannt werden konnte. Indessen unterdrückten diejenigen, welche in Peters Nahmen Florenz beherrscht hatten, ihre Liebe zum Vaterlande, um nur engherzigen Gesinnungen, dem Parteygeist und dem Uebermuth des Sieges Gehör zu geben. Sie wollten die Mißbräuche einer Parteyherrschaft erhalten, weil sie davon Nutzen zogen. Das persönliche Ansehn der jungen Medizäer sollte erst in einem Zeitpunkte, der ihnen noch entfernt schien, die Oberhand gewinnen, und sie hielten es für leichter, ihre Partey unter einem alten Nahmen vereint zu erhalten, als vor den Augen der Welt

1469.

*) Er war den ersten Januar 1448 geboren.

1469. diejenigen auf den ersten Platz zu erheben, die ihn in der That einnahmen.

Die Bürger, welche damahls Florenz wirklich beherrschten, waren Thomas Soderini, Bruder jenes Nikolaus, der bey der letzten Revolution verbannt worden war; Andreas Pazzi, der von der Republik im Februar 1468, während dem er Gonfalonier der Justiz war, die Ritterwürde erhalten hatte *); Ludwig Guicciardini, Matthäus Palmieri, und Peter Minerbetti. Diese hatten während der schmerzhaften Krankheiten des Peter von Medicis die Signoria geleitet, und sich des Ansehens des Volkes bemächtigt, um die Magistrate zu erwählen; gerade diese waren es, die Peter von Medicis, ermüdet durch ihren Uebermuth und die Plackereyen, die sie an allen Bürgern verübten, bedroht hatte in die Schranken der bürgerlichen Ordnung zurückzusetzen, durch Wiedereinberufung der Verbannten. Nach seinem Tode verabredeten sie sich, um unter einem leeren Nahmen eine Commission fortzusetzen, die ihnen die Vertheilung aller Stellen, und die Verfügung über die Staatseinkünfte zusicherte. Die Gesandten, welche gewohnt waren, mit Thomas Soderini zu unterhandeln, die Bürger, welche seit langer Zeit wußten, daß ihr Glück von seiner Gunst abhange, bezeugten ihm eine Art von

*) Cronaca di Leonardo Morelli T. XIX. Deliz. Erud. p. 185.

Ehrerbiethung, und eilten ihm ihre Aufwartung zu machen, sobald sie den Tod des Peter von Medicis erfuhren. Allein Soderini fürchtete die Eifersucht seiner Verbündeten zu erregen und seine Partey zu schwächen, wenn er diese äußern Zeichen der Achtung annähme. Er sandte die Bürger, welche ihn besuchen wollten, an die jungen Medizäer, als die alleinigen Häupter des Staates; er versammelte in der Kirche Sant Antonio alle Männer, welche den meisten Einfluß in der Republik besaßen; er stellte ihnen den Lorenzo und seinen Bruder vor, und empfahl ihnen für diese jungen Leute den Credit zu erhalten, den ihr Haus schon seit fünf und dreyßig Jahren genossen habe, und stellte ihnen vor, daß es weit leichter sey, eine durch die Zeit befestigte Gewalt zu erhalten, als eine neue zu gründen *).

1469.

*) Macchiavelli L. VII, p. 328. — Scipione Ammirato L. XXIII, p. 106. — Jo. Mich. Bruti L. V, p. 103—106. — Ricordi di Lorenzo di Medici p. 45. Roscoë [Life of Lorenzo C. III. p. 132] bezweifelt diese Fürsprache des Soderini, weil Lorenzo in seinem Ricordi nicht davon spricht. Herr Roscoe setzt voraus, daß das Andenken an die von der Familie des Lorenzo geleisteten Dienste, seine auswärtigen Verbindungen, die indessen den Florentinern mißfielen, und sein unermeßlicher Reichthum hinreichend waren, ihm ein Uebergewicht zu erhalten, das seinem Vater so lebhaft abgestritten wurde. Herr Roscoe, getäuscht durch

1469. Die Medizäer nahmen die Beweise von Zuneigung und Achtung, die man ihnen im Nahmen der Republik gab, mit Bescheidenheit an; und mehrere Jahre lang machten sie keinen Versuch, eine Macht an sich zu ziehen, die öffentlich nur den Magistraten zukam, und über diese heimlich nur von Männern ausgeübt werden konnte, denen lange Dienste und anerkannte Ta-

das veränderliche Verhältniß des Guldens zum Pfunde, fällt übrigens in einen starken Irrthum, wenn er den Goldgulden auf zwey Schilling sechs Pencen anschlägt, statt zehn, was er in der That galt. Nach dieser Rechnung hätte sich das Vermögen des Peter von Medicis nicht auf dreyßigtausend Pfund Sterling an Capital belaufen, welches gewiß nicht hinreichend genug gewesen wäre, um die Freyheit des reichsten Staates zu kaufen. Allein Herr Roscoe kehrt, wie jeder Biograph, alles zum Vortheile seines Helden; er setzt die Erscheinung eines Medicis in der florentinischen Geschichte um hundert Jahre zurück. Diese kommt bey der Belagerung von Scarperia vor im Jahr 1351 und nicht 1251 wie er Seite 8 erzählt. Er übertreibt die Dienste seiner Familie, und verkleinert oder verschweigt ihre Verbrechen; er verhehlt endlich den unabhängigen und argwöhnischen Sinn der Florentiner, die noch weit davon entfernt waren, sich unter das Joch eines Fürsten zu schmiegen, wenn sie auch ihre Freyheit durch eine Partey erschüttern ließen.

lente die Achtung zusicherten. Sieben Jahre lang behielt Florenz so ziemlich Frieden im Innern; die Medizäer, getheilt zwischen ihre Studien und jugendlichen Vergnügungen empfingen bald in ihrem Hause die ausgezeichnetesten Männer in Künsten und Wissenschaften; bald belustigten sie das Volk durch glänzende Feste, womit sie es beschäftigten. Diese Schauspiele vermehrten sich noch und die Verschwendung verdoppelte sich im Frühling 1471, als Galeazzo Sforza, Herzog von Mailand, mit seiner Gemahlin Bonna unter dem Vorwande der Erfüllung eines Gelübdes nach Florenz kam.

1469.

1471.

Galeazzo, den seine Eitelkeit sein Wankelmuth und seine Grausamkeit bereits seinen Unterthanen unerträglich machte, wollte vor den Augen von ganz Italien mit den Schätzen prunken, die er seinem Volke durch grausame Erpressungen entriß. Niemahls wurde eine Reise mit mehr Gepränge unternommen. Zwölf mit Goldstoff bedeckte Wagen wurden auf Mauleseln über den Apennin geschafft zum Dienste der Herzogin; denn damahls gab es noch keine fahrbare Straße über diese Berge. Fünfzig Zelter für die Herzogin und fünfzig Handpferde für den Herzog alle mit Decken von Goldstoff; hundert Reuter und fünfhundert Mann zu Fuß als Leibwache, fünfzig Heiducken in Silber, Goldstoff und Seide gekleidet, fünfhundert Koppeln Jagdhunde und eine Unzahl von Falken zogen vor dem Herzog von

1471. Mailand voraus. Sein von allen seinen Hofleuten vergrößertes Gefolge machte eine Schaar von zweytausend Pferden aus *). Zweymahlhunderttausend Goldgulden waren von ihm auf diesen unsinnigen Prunk verwendet worden: mit der Hälfte dieser Summe hätte man die Insel Negropont wenige Monathe früher vertheidigen können und sie wäre nicht in die Hände der Türken gefallen.

Lorenz von Medicis empfing den Herzog von Mailand in seinem Hause, und ließ nun auch seine eigene Pracht sehen, um seinen Gast würdig zu bewirthen. Weniger Gold und Diamanten waren auf seinen Kleidern und in seinen Palästen zur Schau gestellt; allein die Pracht der Künste ersetzte diejenige des Reichthums, und die Zahl alter Denkmahle, bewundernswerther Gemälde und Bildsäulen, die Lorenz gesammelt hatte, setzte den Herzog von Mailand in Erstaunen **). Die Republik auf ihrer Seite wetteiferte in Verschwendung mit ihrem Gaste und ihrem reichen Mitbürger. Das ganze zahlreiche Gefolge des Herzogs wurde auf öffentliche Kosten beherbergt und unterhalten. Drey heilige Schauspiele, nach Art der Mysterien wurden hintereinander den Lombarden vor Augen gebracht. In der Kirche San Felice stellte man den englischen Gruß vor, bey den

*) Antonii de Ripalta Annales Placentini p. 929.
**) Scipione Ammirato L. XXIII, p. 108.

Carmelitern die Himmelfahrt Christi, und in der Kirche San Spirito die Ausgießung des heiligen Geistes über die Apostel. Diese letzte Vorstellung wurde durch den Brand der Kirche selbst gestört. Die Flammen, die man in Zungengestalt vielfach angebracht hatte, ergriffen die Dekorationen und verbrannten sie, so wie das Holzwerk der Kirche *). Allein ein viel größerer Schaden für Florenz war die Mittheilung des Geschmackes, der Verschwendung, der Vergnügen und Laster eines verdorbenen Hofes, die Ansteckung mit seinem Müssiggange und seiner Galanterie, für einen Freystaat, der sich sonst durch strenge Sitten, Sparsamkeit der Hausväter, Thätigkeit und Arbeitsamkeit der Jugend erhielt. Gerade bey Lebzeiten des Lorenzo von Medicis sah man die Florentiner sich zur Knechtschaft bilden; sie hatten sich vorher mehr als einmahl der drückenden Gewalt einer siegreichen Partey unterworfen; allein die Spannkraft der alten Sitten, die jeder vorübergehenden Unterdrückung überlegen war, führte bald die Herrschaft der Gesetze zurück. Als Weichlichkeit und Ausschweifung an die Stelle jener alten Thatkraft traten, so fanden die Medizäer eine große Anzahl von Bürgern, welche die Ruhe des Gehorsams der Unruhe des Befehlens vorzogen **).

1471

*) Scipione Ammirato L. XXIII, p. 108.

**) Macchiavelli L. VII, p. 336. — J. M. Bruti L. V, p. 114.

1471. Das unbedachtsame Wagstück eines florentinischen Ausgewanderten hatte wenige Monathe vorher an das Vorhandenseyn und die Umtriebe einer Partey erinnert, die man im Jahre 1466 ihres Vaterlandes beraubt hatte. Alle Söhne des Andreas Nardi, der im Jahr 1446 Gonfalonier gewesen war, lebten in der Verbannung. Bernhard, der jüngste und beherzteste unter ihnen versuchte den Krieg zu erneuern, indem er sich der Stadt Prato bemächtigte. Er hatte in dieser Stadt eine große Anzahl Freunde; noch viel mehrere aber unter den Bauern von Pistoja: er wußte überdieß, daß in diesen beyden Städten die Liebe zur alten Unabhängigkeit nicht erloschen war, und daß man sich über die Ungerechtigkeit und die Erpressungen der florentinischen Statthalter beklagte. Er theilte sein Vorhaben und seine Hoffnungen dem Diotisalvi Neroni mit, den die Ausgewanderten als ihr Oberhaupt ansahen, und erhielt von ihm die Versicherung, daß ihm Hülfe von Bologna oder Ferrara zukommen würde, wenn er Prato einnehmen und sich vierzehn Tage lang darin halten könne. Auf dieses Versprechen hin versammelte Bernhard Nardi in der Nacht vom 6. April 1470 etwa hundert Bauern vor dem Thore von Prato auf der Seite gegen Pistoja. Dann ließ er den Podestat ersuchen, daß man einem verspäteten Reisenden die Thore öffnen möchte. In Friedenszeiten war man nicht ge-

wohnt, diese Gefälligkeit abzuschlagen. Nardi 1471.
warf sich auf den, der die Thorschlüssel trug, und bemächtigte sich derselben. Er ließ alle seine Gefährten hereinkommen, und begann durch die Straßen zu laufen, und die Einwohner von Prato zu den Waffen und zur Freyheit aufzurufen. Er bemächtigte sich, ohne Widerstand zu finden, der Person des Podestat, Cäsar Petrucci, des öffentlichen Palastes und der Citadelle; allein kein Bürger von Prato hatte die Waffen zu seinen Gunsten ergriffen, alle betrachteten mit Erstaunen eine aufrührische Bewegung, die sie nicht begreifen konnten. Die Signoria von Prato hatte sich versammelt; Bernhard verfügte sich zu ihr, um sie zu ermahnen, ihre eigene Freyheit wieder zu erwerben, und den Florentinern zur Erlangung der ihrigen beyzustehen. Allein sie antwortete mit Ruhe, daß sie keine andere Freyheit als diejenige verlange, die sie unter dem Schutze von Florenz genieße. Indessen hatte man Zeit gehabt, zu bemerken, wie klein die Anzahl der Begleiter des Nardi sey; die Florentiner, welche sich zu Prato befanden, hatten angefangen, sich zu vereinigen und zu bewaffnen. Georg Ginori, Ritter von Rhodus, stellte sich an ihre Spitze: er griff die Parteygänger an, tödtete mehrere und nahm die übrigen alle gefangeu. Diese in fünf Stunden gestillte Empörung, die keine wirkliche Gefahr erregt hatte, wurde mit außerordentlicher Härte bestraft. Nardi nebst sechs von seinen Gefährten

1471. wurden zu Florenz enthauptet; zwölf andere wurden auf die gleiche Weise zu Prato bestraft; mehrere waren bey der Gegenwehr umgekommen, so daß beynahe alle, welche die Waffen ergriffen hatten, als Opfer ihrer Unbesonnenheit fielen *).

1472. Zwey Jahre nachher brach eine Empörung von ernsthafterer Art zu Volterra aus, bey Gelegenheit einer dort entdeckten Alaungrube. Ein Sieneser Nahmens Benuccio Capacci hatte sie von der Stadtobrigkeit in Pacht erhalten; allein da er einen viel größern Vortheil, als man anfangs vermuthet hatte, daraus zu ziehen schien, und dieser Nutzen fast gänzlich in die Hände von Fremden fiel, so wollten die Einwohner von Volterra unter dem Vorwande einiger Unregelmäßigkeiten in dem ersten Vertrag, denselben für nichtig erklären **). Der Privatvortheil und die beleidigte Eigenliebe einiger Volterraner hatten die Gemüther so sehr erbittert, daß diese Zänkereyen über die Alaungrube Gefechte, Ermordungen, Verbannungen mehrerer Bürger und endlich eine völlige Veränderung der Stadtregierung zur Folge hatten. Volterra war eine den Florentinern mehr verbün-

*) Nicol. Macchiavelli L. VII, p. 330—336. — Scipione Ammirato L. XXIII, p. 107. — Filippo de Nerli Comment. L. III, p. 53. — J. M. Bruti L. V, p. 107.

**) Antonii Hyvanni commentariolus de bello Volaterrano T. XXIII, Rer. Ital. p. 9.

dete als unterthänige Stadt: sie hatte sich bloß verpflichtet, ihnen jährlich tausend Gulden zu bezahlen, welche nicht den zehnten Theil ihrer Einkünfte ausmachten, und alle sechs Monathe einen Podestat von Florenz anzunehmen. Sonst wurde die Stadtobrigkeit alle zwey Monathe durch das Loos gewählt, nach der alten Sitte der italienischen Freystaaten: jene herrschte unabhängig, gab Gesetze oder schaffte sie ab, und ernannte die Befehlshaber von etwa zwanzig in ihrem Gebiethe liegenden Schlössern. Die Zehnmänner, welche während der Streitigkeiten über die Alaungrube ernannt worden waren, nahmen es sehr übel auf, daß die Republik Florenz sich in ihre Verwaltung mischte, und die mit Gewalt vertriebenen Unternehmer der Grube wieder in den Besitz derselben gesetzt hatte. Sie setzten in ihren Vorstellungen an die Florentiner die Achtung und Ehrerbiethung aus den Augen, die ihre Vorfahren immer gegen diesen beschützenden Staat bewiesen hatten; sie verwarfen endlich den Rath des Lorenzo von Medicis, der ihnen ihre Unklugheit begreiflich machen wollte, und durch ihre Anmaßung beleidigt, dann der Meinung war, sie mit den Waffen zum Gehorsam zu zwingen*).

1472.

Die Volteranner hatten schon Gesandte an mehrere Mächte Italiens geschickt, um ihren Schutz zu erbitten, und die florentinischen Aus-

*) Rer. Ital. p. 14.

gewanderten, die jede Gelegenheit suchten, die
1472. Regierung anzugreifen, versprachen ihnen Geld
und Beystand. Die Empörung kam endlich am
27. April 1472 zum Ausbruch. Indessen wollte
Thomas Soderini noch versuchen, die Unterhandlungen fortzusetzen. Seine Nebenbuhler gaben
der Entscheidung durch Waffen den Vorzug, und
wurden von Lorenzo von Medicis unterstützt, der
seine Verwaltung durch eine Kriegsthat berühmt
machen wollte. Zwar begab er sich nicht selbst
zu der Armee: sie versammelte sich ohne ihn, unter dem Befehl des Friedrich von Montefeltro,
Grafen von Urbino, und trug bald einen Sieg
davon, von dem sie mehr Schande und Reue als
Ehre hatte. Mit Mühe hatten die Volterraner
etwa tausend Soldaten zusammengebracht; ihre
Vorposten waren bald aufgehoben, und ihre alten
Mauern, ein Werk der alten Etruscer wurden von
den Kanonen eingeschossen. Sie capitulirten gegen die Mitte des Juny, fünf und zwanzig
Tage nach Anfang der Belagerung. Allein da
ein Soldat, der Capitulation zuwider, einen alten
Magistrat von Volterra, der so eben seine Stelle
niedergelegt hatte, geschlagen und ausgeplündert
hatte, so wurde dieses Beyspiel militärischer Ungebundenheit sogleich von der ganzen siegreichen
Armee befolgt. Volterra wurde einen Tag der
Plünderung Preis gegeben; man verschonte weder
die heiligen Gebäude noch die Ehre der Frauen:
Die Stadtregierung wurde abgeschafft; eine Fe-

stung wurde auf dem Platze des bischöflichen Palastes errichtet, und die Stadt von dem Range einer Verbündeten auf den einer unterworfenen herabgesetzt *). 1472.

Die beyden Tumulte von Prato und Volterra waren die einzigen Störungen des Friedens, den Florenz unter der Herrschaft der Vormünder und Freunde der jungen Medizäer genoß. Ihre Gewalt stand bereits so fest, daß Verschwörungen, die gegen sie verunglückten, sie befestigten statt sie zu erschüttern. Allein gerade in diesem Zeitpunkte wurde der Mann, der ihr heftigster Feind werden, der neuen Verschwörungen, Beystand und heilige Segnungen versprechen sollte, Sixtus IV, zur höchsten Stelle in der Christenheit erhoben.

Die Gefahr, in welche die Einfälle der Türken Italien versetzten, wurde so allgemein empfunden, ein so großer Schrecken hatte alle Gemüther ergriffen, daß in dem Collegium der Cardinäle Niemand war, der nicht entschlossen schien, alle Reichthümer der römischen Kirche, so wie alle Macht der Christenheit darauf zu verwenden, die Barbaren zu bekämpfen. Ein neuer Pabst, der den Thron bestieg, brachte immer dieß Gelübde auf denselben mit, das er in einer

*) Antonii Hyvani Commentariolus de bello Volaterrano T. XXIII, p. 5—20. Scipione Ammirato L. XXIII, p. 111. — Macchiavelli L. VII, p. 338—342. Annal. Foroliv. T. XXII, p. 231.



1472. weniger erhabenen Stellung gethan hatte; seine ersten Congregationen, seine ersten Briefe waren alle voll von dem Eifer, den er allen Gläubigen mittheilen wollte; allein sobald er eine Zeit lang das Vergnügen des Befehlens gekostet hatte, so bald er auf der einen Seite den heimlichen aber beständigen Widerstand aller derjenigen erfahren hatte, deren Vortheil sich nicht mit dem Kriege vereinigen konnte, und von der andern Seite das Vergnügen empfunden hatte, seine Creaturen zu bereichern, seine eigenen Neigungen, oder die seiner Lieblinge zu befriedigen, die Schätze der Kirche zur Erfüllung seiner Gelüste zu verwenden, und nicht mehr zur Vertheidigung der Christenheit; so erkaltete alle sein Eifer, er fand Vorwände um sich von der Theilnahme am Kreuzzuge loszusagen, den er selbst gepredigt hatte, und diejenigen, denen er die Waffen in die Hände gegeben, mußten sich glücklich schätzen, wenn er nicht die ihnen von ihm aufgetragene Beschäftigung dazu benutzte, sie selbst in ihrer Heimath anzugreifen und zu berauben.

Diese steigende Erkältung, die man bey Calixtus III, Pius II, und Paul II hatte bemerken können, wurde an Sixtus IV noch viel auffallender. Seit der Regierung Nikolaus V war der päbstliche Zepter nach und nach in immer unreinere Hände gefallen, und diese Verschlechterung sollte am Ende des Jahrhunderts sich mit der ärgerlichen Regierung Alexanders VI

schließen. Franz von Rovera, der unter dem Nahmen Sixtus IV den päbstlichen Stuhl bestiegen hatte, war wie man versichert, durch Bestechung darauf gekommen. Die Stimme des Cardinal Orsini war durch das Versprechen gekauft worden, ihn zum Schatzmeister oder Kämmerer zu machen; die des Vicekanzlers für die Abtey Subiaco; die des Cardinals von Mantua für die Abtey San Gregorio *). Auf diese Weise wurden der Cardinal Bessarion, der im Anfang alle Stimmen zu vereinigen geschienen hatte, und der Cardinal von Pavia, der eben so der dreyfachen Krone Ehre gemacht hätte, auf die Seite geschoben, doch nicht, ohne daß sie die Umtriebe merkten, durch die sie zurückgewiesen wurden **). 1471.

In der ganzen Kirche waren die Klagen über den Geiz Pauls II wiederhohlt worden; man hatte gesehen, wie er die Einkünfte der geistlichen Pfründen anhäufte, die er lange Jahre hindurch nicht besetzte; man kannte bey ihm keinen Günstling, keinen Prunk, keine verschwenderischen Ausgaben; man wußte, daß er Geschmack daran fand, Schätze zu häufen, ohne sie zu gebrauchen, und man hatte ihn oft selbst sagen gehört, daß seine Kisten mit unermeßlichen Schätzen gefüllt seyen.

*) Stefano Infessura Diario Romano p. 1142.

**) Cardinalis Papiensis Epistola 395, p. 733 — Raynaldi Annales 1471. §. 66, p. 233.

1473 Indessen erklärte Sixtus IV, daß er nur fünftausend Gulden darin gefunden habe *). Allein der plötzliche Reichthum seiner Neffen, die ärgerliche Pracht, die sie vor den Augen von ganz Europa sehen ließen, brachten auf die Vermuthung, daß der Schatz des letzten Pabstes nicht vor ihren räuberischen Eingriffen sicher gewesen sey.

Sixtus IV hatte vier Neffen, deren schnelle Erhebung ein Gegenstand des Aergernisses für die ganze Christenheit war. Leonhard und Julian, die beyde wie er den Nahmen Rovera trugen, waren Söhne seines Bruders; Peter und Hieronymus Riario gehörten seiner Schwester. Schändliche Gerüchte schrieben die Geburt dieser Letztern einer Blutschande zu; andere suchten eine wo möglich noch entehrendere Ursache der unsinnigen Vorliebe des Sixtus für diese beyden jungen Leute; diese schimpflichen Beschuldigungen waren überall verbreitet, und die Sitten und das Betragen des Pabstes diente zu ihrer Bestätigung.

Indessen wurden alle Angelegenheiten der Kirche und der Christenheit der Begierde aufgeopfert, die Neffen des Pabstes zu erheben. Leonhard von Rovera wurde zum Präfekt von Rom ernannt; er heirathete eine natürliche Tochter Ferdinands und bey Gelegenheit dieser Heirath überließ Sixtus IV dem Könige von Neapel Sora,

*) Vita Sixti IV, Platinae tributa T. III, P. II, p. 1057.

Arpino und alle die Lehen, welche Pius II in dem letzten Kriege der Kirche erworben, und welche Paul II so kräftig vertheidigt hatte. Zugleich erließ Sixtus dem Ferdinand, nicht ohne heftige Einwendungen des heiligen Collegiums jenen rückständigen Tribut, der Besorgniß zu Feindseligkeiten zwischen dem Könige von Neapel und dem heiligen Stuhl erregt hatte *). Er befreyte ihn sogar für die Zukunft lebenslänglich von demselben. Er bildete so, auf Unkosten seiner Kirche die engste Verbindung mit der neapolitanischen Regierung. Julian von Rovera, den Sixtus IV zum Cardinal machte, und mit geistlichen Pfründen bereicherte, wurde nachher der Pabst Julius II. Hieronymus Riario heirathete durch die Gunst seines Oheims die Catharina, eine natürliche Tochter des Grafen Galeazzo Sforza, Herzogs von Mailand, die ihm die Grafschaft Bosco an den ligurischen Alpen zur Mitgift brachte, und was in den Augen des Pabstes noch kostbarer war, den Schutz des Hauses Sforza **). Allein dieß war für den Ehrgeiz des Pabstes noch nicht genug; er ließ im Jahre 1473 für den Hieronymus durch seinen Bruder Peter für vierzigtausend Goldducaten die Stadt und Herrschaft

1473.

*) Vitæ Romanorum Pontif. T. III, p. 1059. — Cardin. papiensis epistola 439, p. 760. Annal. Eccles. 1472. §. 56, p. 247.

**) Hieronymus de Bursellis Annales Bonon. p. 901.

1473. Imola kaufen; bey welcher Thaddäus Manfredi, der damahls in einem einheimischen Kriege gegen seine Gemahlin und seinen Sohn begriffen war, sich nur mit Muhe erhalten konnte *).

Obschon eine solche Erhebung der Neffen des römischen Pabstes ohne Beyspiel in der Kirche war, so ließ sie sich doch bis dahin bloß durch die Habsucht und den Ehrgeiz erklären. Allein die Vorliebe Sixtus IV für seinen Neffen Peter Riario, den er aus einem bloßen Franciscaner-Mönch zum Cardinal Priester von Santo Sisto, Patriarchen von Constantinopel und Erzbischof von Florenz machte, gab Veranlassung, daß man häßlichere Beweggründe vermuthete. Peter Riario nur sechs und zwanzig Jahre alt, zeichnete sich durch kein Talent, keine Tugend aus; er war noch von Niemandem gekannt, als ihn sein Oheim schon im fünften Monath seiner Regierung zum Cardinal ernannte. „Von der Zeit an", sagt Jakob Ammanati, Cardinal von Pavia, „hatte er „alle Gewalt am Hofe; sein Rang und sein „Prunk übertraf alles, was jemahls unsere En-„kel glauben werden, und die Erinnerung alles „dessen, was jemahls unsere Väter gesehen haben. „Wenn er an den Hof ging oder von da zurück-„kam, begleitete ihn eine Menge Menschen von

*) Vitæ Romanor. Pontif. T. III, P. II. p. 1060. Hier. de Burselli Annal. Bonon. T. XXIII, p. 900.

„jedem Stande und Range, und keine Straße 1473.
„war breit genug für die Menge, die vor ihm
„herlief oder ihm folgte. Bey ihm waren die
„Audienzen viel häufiger als bey dem Pabste.
„Die Bischöfe, die Legaten, Männer von jedem
„Rang strömten zu jeder Stunde in seinem
„Hause zusammen. Er gab den Französischen
„Gesandten eine Mahlzeit und niemahls hatte
„das Alterthum, niemahls die heidnischen Völker
„etwas so Verschwenderisches gekannt. Die Zu-
„rüstungen erforderten mehrere Tage; die ge-
„sammte Kunst der Etruscer wurde da gesucht
„und angewandt, das ganze Land wurde an allem,
„was es kostbares und seltenes hatte, erschöpft,
„und alles geschah in der Absicht, einen Prunk
„zu zeigen, den die Nachwelt nicht übertreffen
„könne. Die Ausdehnung der Zurüstungen, ihre
„Mannigfaltigkeit, die Befehle der Offizianten,
„die Anzahl der Schüsseln, der Preis der aufge-
„gestellten Gerichte, alles wurde mit Sorgfalt
„von Aufsehern verzeichnet, alles in Verse ge-
„bracht, und überall verbreitet, nicht bloß in
„der Stadt, sondern in ganz Italien. Man
„nahm sich sogar die Mühe, Abdrücke davon in
„die Länder jenseits der Alpen zu senden" *).

*) Cardinalis Papiensis epistola 548 ad Franciscum Gonzagam Cardinalem p. 821 — Annales Ecclesiæ 1474. §. 22—23, p. 256. — Onofrio Panvinio vita di Sixto IV, ad calcem Platinæ. edit. Veneta 1730, p. 456.

1473. Wenige Tage nach der Mahlzeit, deren Glanz die Gelübde der Armuth des Franziscaner-Ordens zu verhöhnen schien, in welchem der Cardinal Riario erzogen worden war, zog Leonore, Tochter des Ferdinand und Braut des Herkules von Ferrara, durch Rom, im Begleit von Siegmund dem Bruder des Herkules, um sich zu ihrem Bräutigam zu begeben. Noch ausschweifendere Pracht wurde bey dieser Gelegenheit von dem Cardinal Riario zur Schau gestellt. Ein von Seide und Gold strotzender Palast wurde auf dem Platze der heiligen Apostel aufgerichtet. Alle zum Dienste dieses Hofes bestimmten Gefässe, selbst die vom niedrigsten Gebrauche waren von Silber, oder vergoldet *). Feste folgten auf Feste; in kurzer Zeit ergab es sich, daß der Cardinal Riario zweymahlhunderttausend Gulden verzehrt und für sechzigtausend Gulden Schulden gemacht hatte. Zur Bestreitung dieser unsinnigen Ausgaben, welche den Einkünften der reichsten Fürsten gleich kamen oder sie überstiegen, hatte Riario die einträglichsten geistlichen Stellen der Christenheit zusammen gehäuft. Er war Titular-Patriarch von Constantinopel, und besaß zugleich drey Erzbisthümer, und eine Unzahl anderer Pfründen.

Bald hernach wollte Peter Riario ganz Ita-

*) Diario di Stefano Infessura p. 1144. — Giov. Batt. Pigna L. VIII, p. 789.

lien die Verschwendung zeigen, die er sonst nur zu Rom an den Tag gelegt hatte. Er begab sich mit königlichem Prunk nach Mailand, wo er den 12. September 1473 ankam. Er erschien dort unter dem Titel eines Legaten von ganz Italien, den Sixtus IV ihm gegeben hatte. Er ließ sich in einen Wettkampf der Pracht mit Galeazzo ein, der gleich ihm sich in Eitelkeit berauschte. Man glaubte auch, daß sie sich gegenseitig versprochen hätten, der eine sollte König der Lombardey, der andere Pabst werden. Von da begab sich Riario nach Venedig, um dort nicht nur den Glanz der Ehre, die man ihm zuerkannte, zu suchen, sondern auch die Ausschweifungen. Man versichert daß er sich jeder Unmäßigkeit hingab, mehr als seine Constitution vertragen konnte. Erschöpft von den schändlichsten Wollüsten, die aber weniger verderblich für die Völker waren, als seine Prachtliebe, mochte er kaum nach Rom zurückgekehrt seyn, als er am fünften Januar 1474 starb, nachdem er achtzehn Monathe lang vor ganz Italien ein Ansehn genossen hatte, dessen Schändlichkeit bis dahin unbekannt war. Mit ihm fing der Nepotismus an, den man vorher dem römischen Hofe vorzuwerfen wenig Gelegenheit gefunden hatte *).

1473.

1474.

*) Diario di Stefano Infessura p. 1144. — Rom. Pontif. vitae p. 1060. — B. Corio Hist. Milan. P. VI, p. 976.

1474. Sixtus IV schien eines Günstlings zu bedürfen, um an ihn alle Reichthümer der Kirche zu verschwenden. Bey dem Verluste des Peter Riario weinte er bitterlich, und eilte einen andern Neffen hervorzuziehen, den seine Jugend bisdahin vom Glücke entfernt gehalten hatte. Dieß war Johann von Rovera, ein Bruder des Leonhard und Julian. Sixtus IV verheirathete ihn mit Johanna von Montefeltro, der Tochter Friedrichs von Urbino, der unter allen Lehenträgern der Kirche sich am meisten durch seine Talente und Tugenden auszeichnete. Damit diese Fürstentochter nicht einen bloßen Bürger heirathe, sonderte der Pabst die zwey Städte Sinigaglia und Mondavio nebst ihrem Gebiethe von dem Kirchenstaate ab. Doch war die Einwilligung des Consistoriums der Cardinäle zu dieser Belehnung erforderlich, und nicht so leicht zu erhalten. Der Cardinal Julian, Bruder des neuen Fürsten, wandte die dringendsten Vorstellungen an, um seine Collegen zu überzeugen. Der Pabst kaufte ihre Stimmen eine nach der andern durch reiche Pfründen, und die ernstlichsten Vertheidiger des Eigenthums der Kirche wurden endlich durch den Wunsch der Mehrheit hingerissen *). Sixtus IV wollte hiernächst die Würde des Für-

*) Cardin. Papiens. Epist. 589—590 Raynaldi führt hier unrichtig 588 und 589 an. Vitæ Roman. Pontif. T. III. P. II. p. 1063.

sten erhöhen, den er mit seiner Familie in Verbindung gebracht hatte. Friedrich von Montefeltro, der seinen kleinen Staat wohlhabend machte, galt für einen der beßten Heerführer in Italien. Er hatte immer eine gute Armee unter seinem Befehle, die er als Anführer unterhielt, indem er von irgend einem mächtigern Fürsten den Sold bezog. Die Lage seiner Staten in der Nachbarschaft von Rom gab einer Verbindung mit ihm noch mehr Werth; um sich seiner immer mehr zu versichern, bekleidete ihn der Pabst mit dem Titel eines Herzogs von Urbino, am 21. August 1474 mit demselben Prunk und den gleichen Ceremonien, die drey Jahre vorher bey Ernennung des Borso von Este zum Herzogthum Ferrara Statt gefunden hatten *). Friedrichs Tochtermann schritt bald selbst zu einer neuen Würde hinüber: als sein Bruder Leonhard am 11. November 1475 gestorben war, folgte er ihm in der Stelle eines Präfekten von Rom.

1474

Der andere Bruder Rovera, jener Cardinal Julian, der sich später bey vorgerücktem Alter als einen der kriegerischesten Päbste zeigen sollte, machte um dieselbe Zeit seinen ersten Versuch in der Kriegskunst im Kirchenstaat. Die Stadt Todi war der erste Schauplatz seiner Heldentha=

*) Cardin. Papiens. epist. 568, p. 832. Raynaldi Annal. 1474. §. 21, p. 256. Vitæ Romanorum Pontif. T. III, P. II, p. 1062.

1474. ten. Die alte Zweytracht zwischen den Guelfen und Gibellinen hatte sich dort erneuert, die man nach einer Dauer von drey Jahrhunderten wohl hätte für erloschen halten sollen. Gabriel Castellani das Haupt der Guelfen des Landes war ermordet worden. Matthäus Canali, das Haupt der Gibellinen hatte sich gewissermaßen zum Herrn von Todi gemacht. Die ganze Provinz war bey dieser Gelegenheit in Aufruhr gerathen, und die Erinnerung an alte Beleidigungen hatte den Haß mit eben so viel Wuth entflammt, als ob die beyden Factionen noch über die Rechte des Reichs und der Kirche zu streiten hätten. Die Einwohner von Spoleto, der Graf Giordano Orsini und der Graf von Pitigliano waren der Guelfischen Partey zu Hülfe geeilt; Julius von Verano, Herr von Camerino hatte sich für die Gibellinen erklärt. Uebrigens dachten beyde nicht mehr an die Absichten, welche jenen Parteyen den Ursprung gegeben hatten, und die Guelfen waren so wenig die Vertheidiger der Rechte der Kirche geblieben, daß der Päbstliche Legat sich zur Partey der Gibellinen schlug. Er rückte mit seinem kleinen Heere in Todi ein, und verjagte die Bauern daraus, die man hereingebracht hatte; er bestrafte die Aufrührer mit Gefangenschaft oder Verbannung, und brachte die Provinz wieder unter die Bothmäßigkeit des heiligen Stuhles. Von Todi führte Julian von Rovera sein Heer nach Spoleto. Orsini und Pitigliano zogen sich bey

seiner Annäherung daraus zurück und die Stadt 1474.
öffnete mit Capitulation ihre Thore. Allein die Bedingungen, die der Cardinal Legat den Einwohnern bewilligt hatte, wurden nicht gehalten: seine Soldaten warfen sich ihm zum Trotz auf die Einwohner und plünderten sie. Dessen ungeachtet waren es nicht die Soldaten, welche die Kirche hernach für ihren Ungehorsam bestrafte, sie hielt sich dafür an die Einwohner von Spoleto, denen der Cardinal nichts mehr schuldig zu seyn glaubte, weil ihre Capitulation nicht gehalten worden sey. Mehrere von ihnen wurden ins Gefängniß geworfen, andere verbannt und ihre Gerichtsbarkeit über die Provinz wurde abgeschafft *).

Zur Beendigung seines Feldzuges hatte Julian von Rovera nur noch den Nikolaus Vitelli, Fürsten von Tiphernum oder Citta di Castello zu bezwingen. Vitelli nahm keinen andern Titel an, als den eines Vikars der heiligen Kirche; er erklärte sich bereit, den Befehlen des Pabstes zu gehorchen; jedoch behauptete er in seinem kleinen Fürstenthum eine Unabhängigkeit, die seine Vorfahren ihm schon seit mehrern Geschlechtsfolgen überliefert hatten. Er trieb die Gewalt mit Gewalt zurück; er trug einen Vortheil über die Truppen des Cardinal Julian davon, und ver-

*) Romanorum Pontif. vitæ T. III. P. II, p. 1061. — Onofrio Panvino vita di Sixto IV, p. 457.

1474. langte zugleich von den Florentinern Beystand. Diese betrachteten das unruhige Wesen des Pabstes und seiner Neffen nicht ohne Besorgniß, und diese Veränderung der Kirchenregierung, die eine militärische Monarchie aus derselben zu machen schien. Sie hatten Ursache für Borgo San Sepolcro besorgt zu seyn, eine Stadt, die sehr nahe am Kriegsschauplatz lag, die sie sich von den Päbsten hatten abtreten lassen, und sich wieder entrissen sehen konnten. Sie sandten ein kleines Heer unter den Befehlen des Peter Nasi dahin; zugleich ließen sie auch dem Vitelli einige Hülfe zufließen, und reizten so den Zorn des Pabstes, der es ihnen nicht verzieh, daß sie ihn in seinen Unternehmungen gestört hatten *). Da der Cardinal die Hoffnung verlor, den Vitelli mit Gewalt zu zwingen; so bewilligte er ihm eine ehrenvolle Capitulation. Zweyhundert päbstliche Soldaten wurden in Citta di Castello eingelassen, zum Zeichen seiner Unterwerfung; allein die Regierung wurde nicht verändert, und die Herrschaft des Vitelli wurde anerkannt. Dieser Vertrag wurde indessen in dem heiligen Collegium heftig getadelt. Die tugendhaftesten Cardinäle waren gerade diejenigen, die am eifrigsten darauf bedacht

*) Scipione Ammirato L. XXIV, p. 113. Sie schickten zugleich eine Gesandtschaft an Ludwig XI, um seinen Schutz zu verlangen. Continuat. de Monstrelet Chron. Vol. III, f. 179. verso.

waren, die weltliche Herrschaft der Kirche am weitesten auszudehnen. Sie hatten gehofft, daß Citta di Castello unmittelbar dem heiligen Stuhl unterworfen würde und betrachteten die dem Vitelli bewilligte Vergünstigung als der Würde und Herrschaft des Pabstes zuwiderlaufend *).

1474.

Wenn die Florentiner Besorgnisse gefaßt hatten über die Bewegungen der Armee des Cardinal Julian auf ihren Grenzen, so hatten sie noch weit mehr Veranlassung zur Unruhe über die enge Verbindung des Pabstes und des Königs von Neapel: besonders seit diese beyden Fürsten den Friedrich von Montefeltro an sich gezogen hatten, der bisdahin immer General der Republik gewesen war. Mit Erstaunen hatten die Florentiner diesen Friedrich sich zu einer Reise nach Neapel vorbereiten gesehen, und ihn zurückhalten wollen, in der Ueberzeugung, daß wenn er sich einmahl in Ferdinands Händen befinde, dieser ihn so behandeln würde, wie er den Piccinino behandelt hatte **). Allein da sie im Gegentheil erfuhren, daß der Herzog von Urbino mit außerordentlichen Ehrenbezeugungen zu Neapel empfangen und zum Anführer der verbündeten Armee des Pabstes und des Königs von Neapel ernannt worden sey, glaubten sie, daß es Zeit sey, sich gegen den

*) Epist. Card. Papiens. 570, p. 833. — Raynald. Annal. Eccles. 1474. §. 17. p. 256.

**) Macchiavelli L. VII, p. 345.

1474. Ehrgeiz dieser furchtbaren Nachbarn in Sicherheit zu setzen. Auf der einen Seite ernannten sie den Robert Malatesti, Fürsten von Rimini, zu ihrem General, und auf der andern sandten sie den Thomas Soderini nach Venedig, um dort ein engeres Bündniß mit dieser Republik zu schließen *).

Die Venetianer waren damahls mehr als je von den Waffen der Türken bedrängt, zugleich waren sie durch die Angelegenheiten von Cypern mit den beyden mächtigsten Staaten Italiens verwickelt. Ferdinand hoffte immer seinem natürlichen Sohn Don Alphons dieses Königreich zu verschaffen, den er von der Königin Charlotte, der rechtmäßigen Schwester Jakobs hatte an Sohnes Statt hatte annehmen lassen, und den er der andern Charlotte, der natürlichen Tochter eben dieses Jakob, verlobt hatte; da hingegen die Genueser, Unterthanen des Herzogs von Mailand, sich nicht über den Verlust von Famagusta zufrieden geben konnten, und drohten die Insel Cypern mit mailändischen Truppen anzugreifen **). Die Venetianer unruhig über die Ansprüche so [illegible]ler Nebenbuhler, ergriffen eifrig die Gelegenheit sich mit dem gesammten Norden von Italien zu verbinden. Die Unterhandlung wurde mit Gewandtheit zugleich zu Mailand und zu Venedig geleitet; und am 2. November 1474 unterzeich-

*) Scipione Ammirato L. XXIV. p. 118.

**) Vita Roman. Pontif. T. III, P. II, p. 1063.

neten die beyden Republiken mit Galeazzo Sforza ein Vertheidigungsbündniß auf fünf und zwanzig Jahre. Man kam überein, daß jede der drey Mächte sogar in Friedenszeiten dreytausend Pferde und zweytausend Mann zu Fuß unter den Waffen erhalten sollte. Bey einem Kriege auf dem festen Lande sollten sie zwanzigtausend Pferde und vierzehntausend Mann zu Fuß zusammenbringen, jedoch so, daß wenn die Venetianer und der Herzog von Mailand jeder Theil für drey dazu beytrage, so mußten die Florentiner nur für zwey geben. Bey Seekriegen endlich verpflichteten sich die Florentiner und der Herzog von Mailand jede Partey den Venetianern monathlich fünftausend Gulden zu zahlen. Man verabredete noch, den Herzog von Ferrara, den Pabst und den König Ferdinand zu dieser Allianz einzuladen. Der erstere nahm in der That daran Theil am 13. Februar; da hingegen der Pabst und der König Ferdinand sich begnügten, allgemeine Versicherungen zu geben, daß sie Freunde der contrahirenden Parteyen bleiben wollten, ohne irgend eine Verpflichtung auf sich zu nehmen *).

1474

Allein obgleich Italien durch zwey auf einander eifersüchtige Verbindungen getheilt war, die sich gegenseitig beobachteten und sich zu schaden suchten, so wurde doch sein innrer Friede nicht

*) Gio. Batt. Pigna Storja de' Prinzipi d' Este L. VIII, p. 794.

1474. gestört; die drohendsten Unterhandlungen führten keine Folgen herbey. Die Geschichte von Florenz biethet mehrere Jahre nach einander nichts merkwürdiges dar; die von Mailand ist beynahe ganz nichtig; alle Interessen, alle Thätigkeit der Italiener waren in diesem Zeitpunkte gegen die Levante gerichtet. Der Türkenkrieg beschäftigte alle Gemüther, und lähmte alle Kräfte. Nur der Pabst, immer mehr von den Venetianern entfremdet, zog sich schrittweise aus dem Kampfe zurück. Im Jahr 1472 hatte die päbstliche Flotte diejenige der Republik mit aller Macht unterstützt; im folgenden Jahre hatte sie im Meere von Rhodus bloß damit geprunkt; im dritten Jahre erschien sie nicht mehr in diesem Kriege, der doch den heiligen Stuhl so unmittelbar anging.

Vor Ende des Jahres 1473 hatte Mahomet II eine Armee unter dem Befehle des Soliman, Beglerbey von Romanien, in die Moldau gesandt. Der Fürst, welcher den Titel eines Palatinus und Woywoden der Moldau trug, war Stephan, der würdige Nachfolger des Vladus Drakula. Allein seine schrecklichen Grausamkeiten waren durch den feurigsten Religionseifer erregt; auch nannte ihn Sixtus IV, der ihm einen Theil des durch den Ablaß eingebrachten Geldes zusandte, in allen seinen Briefen seinen geliebten Sohn, den wahren Kämpfer

Christi *). Stephan versuchte nicht, den Türken ein Treffen zu liefern, um sein Land zu vertheidigen; er verheerte es im Gegentheil vor ihnen her mit solcher Thätigkeit, daß die Musulmänner beym Vorrücken bald kein Mittel des Unterhalts mehr fanden. Nachdem ihr durch Hunger und Krankheit erschöpftes Heer seinen Muth wie seine Kräfte verloren hatte, griff es der Woywode am 17. Januar bey den Sümpfen von Rackowieckz an, und vernichtete es gänzlich. Er beging hierauf die Unmenschlichkeit, alle seine Gefangenen spießen zu lassen, mit Ausnahme einiger Generaloffiziere; und derselbe Geschichtschreiber, der diese Grausamkeit erzählt, fügt unmittelbar hinzu: „Daß er weit entfernt, sich dem Stolze wegen „dieses Sieges zu überlassen, vier Tage lang bey „Wasser und Brot fastete, und in seinem ganzen „Lande bekannt machen ließ, daß Niemand sich „unterstehe, diesen glücklichen Erfolg sich selbst „zuzuschreiben, sondern Jedermann dafür Gott „allein die Ehre gebe" **). Der Woywode

1474.

*) Bulle vom Januar 1476. In Libro Bullarum XXIII, p. 91. — Raynaldi Annal. 1476, §. 5, p. 265.

**) Der Geschichtschreiber Matthias Michovias war ein Zeitgenosse und Canonicus von Krakau im Anfange des sechszehnten Jahrhunderts. Chron. Polon. L. IV, c. 70. Raynaldi Annal. 1474, §. 10, p. 254. — Andrea Navagiero Storia Veneziana p. 1144. Stephan, Woywode der Wallа-

1474. setzte den Krieg in den beyden folgenden Jahren fort, ohne ein Treffen zu liefern; allein seine leichte Reiterey, die immer an der Seite des musulmännischen Heeres herum schwärmte, nahm ihm Tausende von Gefangenen weg, die Stephan alle lebendig schinden oder spießen ließ *).

Nachdem der Beglerbey von Romanien nach der Niederlage von Rackovieckz sein Heer wieder hergestellt hatte, belagerte er im May 1474 Scutari, eine der festesten Städte, welche die Venetianer in Albanien besaßen **). Die Lateiner ver-

chey und Moldau, ist einer von den Lieblingshelden des Geschichtschreiber Dlugoß, seines Zeitgenossen. Im Jahr 1467 hatte er den Matthias Corvinus seinen Nebenbuhler besiegt, und hernach die Zaparovischen Cosaken, und gegen beyde die schrecklichsten Grausamkeiten verübt. Ibid. p. 445, 450. Er hatte hierauf Radul, den Sohn des Vladus Drakula, Woywoden von Bessarabien bekriegt, und ihn genöthigt, sich in die Arme der Türken zu werfen p. 508, 516. Endlich waren sein Sieg über den Beglerbey von Romanien, die Hinrichtung aller Gefangenen und das Fasten der Sieger bey Wasser und Brod mit denselben Umständen von Dlugoß und Michovias erzählt. Hist. Polon. L. XIII, p. 526. — Demetrius Cantemir L. III. c. I. §. 29. p. 111.

*) Raynaldi Annal. 1476. §. 6 et 7. p. 265.

**) Marinus Barletius, derselbe, dem wir Scanderbegs Leben verdanken, beginnt seine Geschichte der zweyten Belagerung von Scutari mit einer

sichern, daß Soliman sechszigtausend Mann unter seinen Befehlen hatte, die unter ihm von sieben Sangiaks angeführt wurden. Anton Loredano sollte die Stadt vertheidigen, mit dem Titel eines Generals und Grafen der Stadt. Die Mauern von Scutari waren schwach und wurden bald von der Artillerie zusammen geschossen; die Türken hatten damahls im Geschütz eine große Ueberlegenheit vor den Christen. Allein Loredano ließ hinter den eingestürzten Mauern Erdwälle errichten, und benutzte die vortheilhafte Lage des Bodens, der bey allen albanesischen Städten immer fester ist als die Mauern. Der Proveditor Lunado Boldu wollte eine Verstärkung in den Platz hineinwerfen; seine kleines Heer ward in die

1474.

guten Beschreibung dieser Stadt. Er berichtet uns, daß sie der Signoria von Venedig durch Georg Balsitsch einen epirotischen Fürsten und Zeitgenossen Amuraths II und Scanderbegs verpfändet worden; daß die durch frühere Verheerungen der Türken verwüstete Stadt sich nicht mehr an beyden Ufern des Lodrino Flusses ausbreitete, der sonst in die Bogiana fiel, und jetzt bey Lyssus vorbeylauft, und zehn Miglien von da ins Meer fällt. Scutari war von da an nahe bey'm Zusammenfluß der beyden Ströme gerade in den Umfang zusammengedrängt, der der Stadt zur Zeit ihres größten Wohlstandes zur Festung diente. Marinus Barletius de Scodrensi expugnatione L. I, p. 391. edit. Basiliensis fol. 1566. ad calcem Laonici Chalcondylæ.

1474. Flucht geschlagen. Die Belagerten hatten ihre Vorräthe erschöpft, vorzüglich fehlte es ihnen an Wasser, und die geringe Portion, die man noch den Soldaten gab, würde in drey Tagen noch die letzte Cisterne ausgetrocknet haben, als in der Mitte Augusts Soliman einen Sturm unternahm. Dieser wurde acht Stunden lang tapfer ausgehalten; die Türken verloren dabey dreytausend Mann, gaben endlich das Gefecht auf, und entschlossen sich zur Aufhebung der Belagerung *).

Die türkische Belagerungs-Armee von Scutari hatte ungeheuern Verlust durch die Krankheiten erlitten, welche der morastige Boden erzeugte, auf dem sie gelagert war. Sabellico schätzt diesen Verlust auf sechszehntausend Mann. Das Venetianische Heer war eben so wenig dem Einflusse der schlechten Luft entgangen. Gritti und Bembo waren zuerst mit sechs Galeeren an die Mündung der Bogiana geschickt worden, eines Flusses, der das Wasser aus dem See von Scutari aufnimmt, und zwischen Dulcigno und Alessio ins Meer fällt. Peter Mocenigo war hierauf an denselben Landungsplatz gekommen mit der Flotte, welche die Insel Cypern unterworfen hatte; alle drey wurden nach einander krank, und mußten sich nach Cattaro bringen

*) Marinus Barletius de Scodrensi expugnatione L. II, p. 393. — Coriol. Cepio de rebus Ven. L. III, p. 367.

lassen. Die Armee, welche Baldu in Albanien sammelte, und zu der sich Johann Czernowitsch mit mehrern tapfern Epiroten gesellte, war niemahls stark genug, um sich mit den Türken zu messen, und während dem sie Verstärkung erwartete, entriß die Krankheit ihr die Soldaten, die sie schon hatte. Die Einwohner von Scutari endlich liefen sogleich nach dem Abzuge des muselmännischen Heeres Schaarenweise an die Ufer der Bogiana, um nach einer so langen Entbehrung ihren Durst zu löschen; allein eine große Anzahl von ihnen wurde das Opfer ihrer hastigen Begierde; kaum hatten sie ihren Durst gelöscht, so wurden ihre Glieder steif und sie fielen plötzlich todt nieder *). 1474

Die Republik Venedig bezeugte den tapfern Einwohnern von Scutari und ihrem Befehlshaber den verdienten Dank für ihre Treue. Sie ließ ihre Fahne in der Markuskirche aufhängen, zum Zeichen der Standhaftigkeit dieser Stadt, und machte den Anton Loredano zum Ritter, den sie schnell zu der Stelle eines Proveditors und Obergenerals erhob **).

*) Andrea Navagiero Stor. Venez. p. 1141—1143. — Coriol. Cepio L. III, p. 363—368. — Raynaldi Annal. 1474. §. 12, 13. p. 254. — M. A. Sabellico Decas III, L. X, f. 220—221.

**) Andrea Navagiero Storia Veneziana, p. 1143. — M. A. Sabellico Decas III, L. X, f. 222.

1475. Während des Winters, der auf die Belagerung von Scutari folgte, suchten die Venetianer irgend einen Vertrag mit den Türken zu machen; allein die Forderungen des Großsultans waren zu übermäßig, als daß man sie hätte bewilligen können. Zu gleicher Zeit forderten sie von ihren Verbündeten Hülfe für den nächsten Feldzug. Der Herzog von Mailand bezahlte ihnen treulich die Hülfsgelder, wozu er sich verpflichtet hatte; der Pabst hingegen, nachdem er zehn Cardinäle ernannt hatte, um sich mit dem Türkenkriege zu beschäftigen, weigerte sich daran Theil zu nehmen. Die Republik, über diese Vernachlässigung erbittert, rufte den Gesandten zurück, den sie in Rom hatte *).

Der Feldzug von 1475 zeichnete sich durch wenig Ereignisse aus. Soliman, Beglerbey von Romanien, belagerte Lepanto, eine venetianische Festung in Aetolien am Eingange des Meerbusens von Corinth. Seit langer Zeit waren die Mauern dieser Stadt nicht ausgebessert worden, und fielen in Trümmern: allein ihre Lage auf steilen Felsen, die sie von der Nordseite umgaben, und auf denen ein festes Schloß stand, diente ihr statt künstlicher Festungswerke. Zwischen diesen Felsen und dem Hafen zogen die Venetianer Graben hinter den eingefallenen Mauern, und schützten dieselben mit Wällen. Fünfhundert

*) Andrea Navagiero Storia Veneziana p. 1144.

leichte Reuter waren in die Stadt gekommen, und ihre häufigen Ausfälle waren alle mit Erfolg gekrönt. Anton Loredano besetzte den Meerbusen mit der Venetianischen Flotte, und führte Lepanto stets Lebensmittel, Waffen und frische Truppen zu. Als Solimann nach vier Monathen vergeblichen Angriffs einsah, daß er nichts ausrichten konnte, beschloß er, die Belagerung aufzuheben *). Zu Ende desselben Jahres versuchte die ottomanische Flotte einen Angriff auf Coccino, in der Insel Lemnos; ihre Artillerie machte einen Mauerbruch, allein die Annäherung des Loredano mit der venetianischen Flotte nöthigte die Türken zum Rückzug **).

1475.

Indessen wurde in demselben Jahre ein anderer italienischer Freystaat wider Willen in den Krieg mit den Türken verwickelt. Die Genueser besaßen noch Caffa in der Krim, welches die Alten Theodosia nannten, und diese Stadt, die mächtigste ihrer Colonien war auch der berühmteste Marktplatz des ganzen Pontus Euxinus. Caffa seit mehr als zweyhundert Jahren unter der Herrschaft der Genueser hatte eine Bevölkerung und einen Reichthum erlangt, die beynahe der Mutterstadt gleich kamen. Der Chan der

*) M. A. Sabellico Decas III, L. X, f. 222. Navagiero p. 1146. — Allein er setzt diese Belagerung in das Jahr 1477.

**) M. A. Sabellico Dec. III, L. X, f. 222.

1475. Tartaren, mitten in dessen Staaten diese Stadt lag, hatte eingesehen, daß ihr Wohlstand seine eigenen Unterthanen bereichere. Caffa war der Marktplatz aller Erzeugnisse des Nordens: Holz, Wachs, Pelzwerk wären in den Händen der Tartaren ohne Werth geblieben, wenn die Genuesischen Kaufleute sie nicht an sich gebracht hätten. Kein Lebensgenuß, kein Kunstprodukt der gebildeten Völker gelangte in diese Einöden anders als durch italienische Kaufleute. Europa stand mit Asien durch Vermittlung der Genueser in Verbindung. Die in Persien verfertigten Seiden- und Baumwollenzeuge, die Früchte und Gewürze von Indien kamen über Astrachan dahin, und die Bergwerke des Caucasus wurden dort für Rechnung der Ligurier bearbeitet. Der Chan hatte ihnen außerordentliche Vorrechte bewilligt; er hatte zugegeben, daß ihre Richter in allen Prozessen seiner eigenen Unterthanen bis auf eine gewisse Entfernung von der Stadt sprechen durften; er zog sie immer bey der Ernennung des Statthalters der Provinz zu Rathe, und zeigte eine große Bereitwilligkeit für alle Forderungen dieser mächtigen Stadt. Die Regierung dieser Colonie bestand in einem Rathe, der alljährlich vom Senat zu Genua ernannt wurde, aus zwey Beysitzern und vier Richtern vom Lande *).

Die Eroberungen Mahomets II und sein

*) Ubertus Folieta Genuens. Hist. L. XI, p. 626.

Haß gegen die Abendländer hatten den Genuesern Besorgniß für ihre Colonie erregt. Das schwarze Meer war ihren Schiffen verschlossen, oder wenigstens konnten sie den Hellespont und Bosphorus nicht durchfahren, ohne sich den Erpressungen der Türkischen Zollbedienten zu unterwerfen. Sie konnten keine Soldaten über Meer nach Caffa senden, und fürchteten doch, daß dieser Platz sie dringend bedürfe. Cerio, der Anführer einer Bande von Abenteurern erboth sich, diese Schaar von ungefähr hundert und fünfzig Reitern zu Lande in die Krimm zu führen, wenn ihm ein Sold zugesichert würde, der einer so schwierigen Unternehmung angemessen wäre, die noch viel bedenklicher schien, weil die Erdkunde damahls noch in tiefer Finsterniß lag. In der That ging Cerio durch das Friaul aus Italien; er durchzog Ungarn, einen Theil von Polen, und der kleinen Tartarey und brachte nach einer Reise von mehr als zwölfhundert Miglien seine Reuterey wohlbehalten nach Caffa *). 1475.

*) Sansovino Origine e Imperio de' Turchi L. II, f. 167. verso. Ein anderer Versuch der Genueser von Caffa, ihre Besatzung zu vermehren, hatte einen weniger glücklichen Erfolg gehabt. Galeazzo, einer der Magistrate dieser Colonie, war im Jahr 1463 nach Polen gegangen, und hatte vom König Casimir die Erlaubniß erhalten, dort fünfhundert Reiter anzuwerben. Allein da er sie durch die russischen Provinzen, die von den Litthauern ab-

1475. Diese Verstärkung war unbeträchtlich, und doch hatten die Obrigkeiten von Caffa, die ihre Wichtigkeit und Macht nach der Achtung beurtheilten, die man für sie hatte, die gefährlichsten Feinde gereizt. Beym Tode des Statthalters der Provinz in welcher Caffa liegt, hatte der Chan der Tartaren ihm den Eminekes [Eminachbi, nach Barbaro] *), zum Nachfolger gegeben, den

hingen, nach Caffa führte, so verbrannten diese schlecht disciplinirten Soldaten den Flecken Bracslaw. Michael Czartoryský, der Herr der Provinz, verfolgte sie um sich zu rächen, und da er sie an den Gestaden des Bug eingeholt hatte, ermordete er alle mit Ausnahme des Galeazzo und der Bürger von Caffa, die ihn begleitet hatten. Dlugoss Hist. Polon. L. XIII, p. 318.

*) Joseph Barbaro, derselbe, welcher durch Scythien zu Ussun Cassan gesandt worden war, erzählt diesen Krieg auf eine etwas verworrene Weise. Indessen machen sein langer Aufenthalt zu Caffa und Tana, wo er als Kaufmann beynahe seit seiner Kindheit gelebt hatte, seine Kenntniß der tartarischen Sprache und seine Verbindungen in dem Lande — seine Erzählung zu einem der merkwürdigsten Denkmahle dieses Jahrhunderts. Sie ist von Jakob Gender von Heroldsberg aufbehalten und hinten an der Geschichte Persiens von Peter Bizarro abgedruckt. Frankfurt, in Folio 1601. Ueber die Eroberung von Caffa S. 453.

1473.

die Genueser anerkannt hatten. Sein Vorgänger hatte einen Sohn, Nahmens Seitakes hinterlassen, der um sich zu der von seinem Vater besessenen Stelle zu erheben, die Magistrate von Caffa mit Geld bestach, und dahin bewog, ihr Ansehn für ihn bey dem Chan zu verwenden. Durch ihre dringenden Vorstellungen, durch Drohungen sogar brachte er es dahin, daß der Tartarische Kaiser darein willigte, den Eminekes abzusetzen, und den Seitakes an seine Stelle zu ernennen. Allein unter diesen herumziehenden Horden hatte das Ansehn des Fürsten wenig Einfluß, und seine Befehle wurden nicht sehr geachtet. Eminekes im Zorne über den Tartar-Kaiser und noch mehr über die Genueser, verband sich mit zwey andern Häuptlingen seiner Nation, Karaimerza und Aidar. Mit ihrer Hülfe wiegelte er alle Tartaren der Krimm auf und belagerte Caffa, indem er zugleich Mahomet II um Hülfe ansprechen ließ. Der Sultan, immer darauf erpicht, eine neue Eroberung zu machen, sandte die beträchtliche Flotte, die er gegen Candia ausgerüstet hatte, vor Caffa. Die von den Tartaren unternommene Belagerung hatte schon sechs Monathe gedauert, als Achmed, der Anführer jener Flotte, am 1. Juny 1475 vor Caffa ankerte, und sein Geschütz auf die Stadtmauern richtete. Die Befestigung von Caffa hatte immer unüberwindlich geschienen für Tartarische Waffen, die

1475. sie nur mit ihren Säbeln, ihren Pfeilen und ihrer leichten Reuterey angriffen; aber in wenigen Tagen hatte das türkische Geschütz breite Mauerlücken gemacht. Vier Tage lang vertheidigten die Einwohner diese offenen und zugänglichen Lücken; sie unterschrieben endlich eine Capitulation, die nicht gehalten wurde. Eine große Anzahl Senatoren und alter Magistrate wurden hingerichtet, fünfhundert Kinder wurden nach Constantinopel geführt, um unter den Janitscharen erzogen zu werden, die übrigen Lateiner wurden nach Pera versetzt und die Herrschaft der Genueser auf dem schwarzen Meere zerstört *).

*) Laudivius Vezanensis, Lunensis eques Hierosol. Cardinali Papiensi epistola 661, p. 873. — Ubertus Folieta L. VI, L. VI, p. 627—628. — P. Bizarro S. P. Q. Genuens. Hist. L. XIV, p. 327. — Agostino Giustiniani Annali di Genova L. V, f. 226. — Turco græciæ hist. polit. L. I, p. 25. — Raynaldi Annales 1475. p. 262. Der Chan oder Kaiser der Tartaren war damahls Nurdu'wlad, der im Jahr 1466 auf seinen Vater Ekziger Gierai gefolgt war [Dlugoss hist. Polon. L. XIII, p. 403.] Er regierte noch im Jahr 1478 [ibid. p. 566]; allein seine Macht wurde sehr wenig anerkannt. Die Einwohner von Caffa hatten 1469 seinen Bruder Mengili Gierai beredet, sich gegen ihn zu empören [ibid. p. 438.] Sein anderer Bruder Ajidar hatte Rußland und Podolien mit einem tartarischen

Von Seite Ungarns her entsprach Matthias Corvinus den dringenden Bitten der Venetianer nicht, und versuchte keine bedeutende Abwendung zu machen. Indessen eroberte er in diesem Jahre die Festung Schabatz, welche Sirminien bedrohte, allein er setzte seinen Waffenzug nicht weiter fort*). 1475.

Heere im Jahr 1474 überfallen [ibid. p. 514] und die Einwohner von Caffa waren gewohnt, sich für Schiedrichter ihrer Nachbarn der Tartarischen Fürsten zu halten. Die Eroberung von Bessarabien durch Mahomet II im Jahr 1474 hätte ihnen die Augen über ihre Gefahr öffnen sollen. Die Eroberung von Caffa verbreitete im ganzen Norden eine desto größere Bestürzung, da diese Stadt der einzige Verbindungspunkt zwischen Europa und Persien war, das eben so die Türken befeindete, und ein Bedürfniß hatte sich anzuschließen. Dlugoss hist. polon. L. XIII, p. 533. Mengili Gierai, der von Achmet Giedik in den Mauern von Caffa gefunden wurde, wo er sich unter den Schutz der Genueser begeben hatte, und der damahls von Mahomet II eine Armee erhielt, mit welcher er seinen Bruder besiegte, war der erste von den Türken eingesetzte Chan, der den Nahmen des Sultans in seinem Gebethe hersagen ließ. Demetrius Cantemir Histor. Ottomann. L. III, Cap. I, §. 28, p. 111.

*) Raynaldi Annales Ecclesiae 1475. §. 28, p. 262.

1475. Auf allen Seiten, bey den Musulmännern wie bey den Christen, waren die Völker durch einen langen Krieg erschöpft und keine muthige Anstrengung kündigte mehr große Ereignisse an.

Vier und achtzigstes Capitel.

Verschwörung des Nikolaus von Este zu Ferrara, des Hieronymus Gentile zu Genua, des Olgiati, Visconti und Lampugnani zu Mailand. Staatsveränderungen zu Mailand nach dem Tode des Galeazzo Sforza.

1476 — 1477.

Während dem der Krieg im Auslande nachließ, und die verschiedenen Staaten Italiens durch Bündnisse vereinigt waren, welche den Frieden ihnen zu verbürgen schienen, wurde ihre innere Verfassung Schlag auf Schlag durch mehrere Verschwörungen erschüttert. In drey Jahren zählte man eine zu Ferrara zwey zu Genua, eine zu Mailand und eine zu Florenz. Es schien, als ob die Völker endlich der Unterdrückung müde, unter welcher sie geseufzt hatten, allenthalben entschlossen seyen, ein unwürdiges Joch abzuschütteln, und allenthalben fielen sie doch wieder in die alten Ketten zurück, die sie niedergedrückt hatten. Weder Geheimniß, noch Treue, noch Kühnheit mangelte den Verschwornen; alle

gelangten zur Ausführung ihres Vorhabens, und doch erntete keiner die Früchte davon; so schwer ist es, eine bestehende Regierung umzukehren, und so sehr unterstützt die Gewohnheit des Gehorsams bey einem Volke die Macht selbst der verhaßtesten Tyrannen. Nicht selten hört man einer Nation Schwäche und Kleinmuth vorwerfen, nach Verhältniß des Joches, das sie getragen hat. Wenn man tausende von Menschen einem einzigen gehorchen sieht, gegen ihren Vortheil, gegen ihre Gesinnung, wenn man sie Launen sich fügen sieht, die sie verabscheuen, oder Werkzeuge der Leidenschaften werden, vor denen sie sich entsetzen, so kann man sich nicht enthalten, ihnen vorzuwerfen, daß sie da dienen, wo sie befehlen könnten, und ihre Stärke nicht mit der persönlichen Schwäche desjenigen messen, den sie fürchten. Gewiß wäre es ein Glück, wenn jenes Vorurtheil sich in der Meinung befestigte, und mit jeder Art von Knechtschaft Schande verbunden wäre. Vielleicht thäten die Völker dann für die Ehre, was sie nicht einmahl für die Freyheit thun. Indessen wäre es ungerecht, eine Nation nur nach dem Joche, das sie getragen hat, zu verurtheilen. In der gesellschaftlichen Einrichtung liegt eine solche Stärke, die Kräfte aller werden von dem Despoten so gut gegen jeden gerichtet, daß wenn dieser oder sein Minister auch nur ein wenig geschickt, muthig und wachsam ist, er immer Zeit hat, seine entdeckten Feinde gerade

durch den Arm seiner heimlichen Feinde zu erdrücken; so daß das edelste und großherzigste Volk nicht stark genug ist, sich mit offener Gewalt seines Tyrannen zu entledigen. Dem Vaterlandsfreunde bleibt einzig die Zuflucht zu Verschwörungen, wenn er mit seinen schwachen persönlichen Mitteln mit dem Manne sich in den Kampf lassen will, der über die Polizey, die Armee und den Schatz gebiethet. Mehrere entfernen sich aus edelm Widerwillen von dergleichen Unternehmungen, weil sie darin einen Schein der Verstellung, des Verraths finden; sie erkennen nicht, daß die äußerste Gefahr die am wenigsten erhabenen Mittel veredelt, und der Mörder eines Tyrannen mehr Muth haben muß, als der Grenadier, der eine Batterie mit dem Bayonette erstürmt. Jenes Vorurtheil schwächt jedoch die Partey der sich Verschwörenden. Oft entfernt es im Augenblicke der Gefahr diejenigen von ihnen, die am Tage vorher alle ihre Gesinnungen zu theilen schienen, und der muthige Mann, der sich zum Vollstrecker des Willens eines ganzen Volkes gemacht hat, stirbt auf dem Blutgerüste gerade durch die Hände derer, denen er gedient hat.

Die Geschichte Italiens, wo die Begebenheiten sich drängen und häufen, wo alle Leidenschaften der Reihe nach einen freyen Ausbruch haben, wo alle Einrichtungen sich auf tausend Arten verbinden, zeigt uns unter abwechselnden

Gestalten diese Bestrebungen der Völker und der Individuen, um das Joch der Tyranney abzuschütteln. Wir erblicken da abwechselnd offene Empörungen und Verschwörungen; wir sehen, wie man sich bald zu Gunsten eines königlichen Stammes, oder eines für gesetzlich gehaltenen Fürsten, bald für die Republik verschwört; wir sehen da alle Kämpfe, den des ergebenen Gehorsams, den des stolzen Adels und den der Freyheit. Ungeachtet der Verschiedenheit der Grundsätze, auf welche die Politik eines Jeden sich stützt, gibt es Niemanden, der nicht in der Anzahl eine Verschwörung findet, die ihm gesetzmäßig dünkt; Niemanden, der sich nicht von Herzen zu irgend einer der Unternehmungen schlage, welche dahin trachten, entweder die Herrschaft eines alten Stammes, oder die glorreiche Herrschaft eines großen Anführers, oder die Regierung der Kirche einzuführen; Niemand der die Macht, wie sie auch sey, immer als gleich und unverletzlich ansieht, und eine weniger engherzige Denkungsart sollte ihn belehren, daß alle Verschwörungen einen gewissen Grad von Bewunderung, selbst dann, wenn sie in seinen Augen strafwürdig sind, verdienen wegen des Zweckes, den die Verschwornen sich vorsetzen; denn in allen liegt eine große Aufopferung seiner selbst für einen höhern Zweck, eine große Hingebung seiner Person für eine edle Sache, eine große und schreckende Gefahr, der

man um entfernter Hoffnungen willen, Trotz biethet.

Unter den Verschwörungen, welche Italien im Jahre 1476 erschütterten, war die von Ferrara die erste, welche zum Ausbruche kommen sollte. Nikolaus von Este, Sohn des Marchese Lionnel, lebte damahls zu Mantua bey seinem Schwager; zahlreiche Ausgewanderte von Ferrara hatte ihn dahin begleitet, sie betrachteten ihn als den Stellvertreter und rechtmäßigen Erben von Lionnel und Borso, den beyden liebenswürdigsten Fürsten des Hauses Este, und sie beredeten ihn, daß das gesammte Volk ihre Zuneigung und Sehnsucht mit ihnen theile. In dieser Ueberzeugung suchte Nikolaus Mittel, wieder nach Ferrara zu kommen, indem er nicht zweifelte, wenn er einmahl in den Mauern dieser Stadt wäre, so würde er sogleich von allem Volk als Fürst begrüßt werden. Der Marchese von Mantua, sein Schwager erlaubte ihm, Soldaten in seinen Staaten zu sammeln, und Galeazzo Sforza, immer auf seine Nachbarn eifersüchtig, wenn er auch keine Absichten gegen sie hatte, gab ihm Geld und versprach ihm Beystand. Indessen fand sich die Stadt Ferrara zufälliger Weise offen; man hatte einen Theil der Mauern eingerissen, um sie nach einem neuen Plane wieder aufzubauen; Nikolaus wurde Tag für Tag von dem unterrichtet, was an dem Hofe seines Oheims vorfiel. Er wußte, daß am ersten September 1476 Herku-

1476.

1476. les I frühe aus der Stadt nach seinem Landhause Belrigardo gehen würde, und an dem gleichen Tage kam er von Mantua nach Ferrara mit fünf Schiffen, auf denen sich sechshundert Mann Fußvolk befanden. Er zog durch die Lücken der wieder aufzubauenden Mauer hinein, er durchrannte sogleich die Straßen, indem er vor sich her sein Feldgeschrey: Das Segel! ausrufen ließ. Zugleich versprach er dem Volke, ihm wieder Ueberfluß zu verschaffen, da hingegen die schlechte Verwaltung des Herkules den Preis des Getraides erhöht hatte; er kündigte die Ankunft eines Heeres von vierzehntausend Mann an, das der Herzog von Mailand und der Marchese von Mantua ihm zum Beystande gegeben haben, und lud seine Mitbürger ein, die Waffen zu ergreifen, ohne zu erwarten, daß Fremde sie zwingen, ihren rechtmäßigen Fürsten anzuerkennen.

Don Siegmund, Bruder des Herzogs, hatte sich bey der ersten Nachricht von dem Tumult mit Donna Leonore von Aragonien, seiner Gemahlin in das alte Schloß zurück gezogen; allein er hatte dort nicht für drey Tage Lebensmittel. Herkules, dem Flüchtlinge den Einzug eines zahlreichen Heeres in Ferrara berichtet hatten, gab schon die Hoffnung auf, diese Stadt wieder einzunehmen, und sammelte nur seine Soldaten zu Reggenta und Lugo um diese beyden Festungen zu vertheidigen. Indessen hatte noch kein Ferrareser die Waffen ergriffen, um sich zu Nikolaus

zu schlagen. Dieser, der umsonst durch alle 1476.
Straßen gerannt war, und das Volk zu seinem
Beystand aufgefordert hatte, fing an den Muth
zu verlieren. Man hatte die Soldaten gezählt,
die ihn begleiteten, und man verachtete ihre geringe Anzahl; man sah das angekündigte Heer
nicht ankommen, und glaubte seinen Versprechungen nicht mehr. Siegmund, Zeuge des wenigen
Glückes seines Gegners ritt aus dem Schlosse
hervor und forderte seinerseits die Ferrareser zur
Vertheidigung ihres Fürsten auf. Er ritt durch
Borgo del Leone und die große Straße der Giudecca, und alle ihre Bewohner bewaffneten sich
auf seinen Ruf. So wie Nikolaus das Volk zusammenlaufen sah, verließ er ein Quartier nach
dem andern, ohne ein Gefecht zu versuchen. Endlich da er sein Unternehmen für fehlgeschlagen erkannte, ging er aus der Stadt, setzte über den
Po und entfloh mit seiner Schaar. Allein die
schon gegen ihn aufgestandenen Bauern wachten
auf allen Straßen, um ihn zu verhaften. Er fiel
ihnen wirklich in die Hände, mit den meisten
seiner Begleiter, und wurde nach Ferrara zurückgebracht. Der Herzog Herkules, sein Oheim,
ließ ihm sogleich den Kopf abschlagen, so wie seinem Vetter, Azzo von Este; fünf und zwanzig
seiner Spießgesellen wurden gehangen, alle Feinde
des Herkules mit Schrecken erfüllt, und seine in
demselben Jahre durch die Geburt eines Sohnes

1476. Alphons befestigte Erbfolge, wurde nicht mehr beeinträchtigt *).

Die ersten Bewegungen gegen Galeazzo Sforza, Herzog von Mailand, brachen zu Genua aus und waren beynahe gleichzeitig mit der Verschwörung zu Ferrara. Durch den Vertrag, welchen Genua bey der Ergebung an Franz Sforza geschlossen

*) Diario Ferrarese T. XXIV, p. 250—251. — Diario Sanese di Allegretto Allegretti T. XXIII p. 776. Johann Baptista Pigna, der im Jahr 1572 seine Geschichte der Fürsten von Este, Alphons II wiedmete, schließt sie am 21. July 1476 bey der Geburt des Sohnes des Herkules, der nachher Alphons I wurde. Er bleibt fünf Monathe vor dem Tode des Nikolaus stehen, den er ohne Zweifel selbst als einen Flecken für das Andenken des Herkules ansicht. Pigna schmeichelt seinen Fürsten und ist ein leichtgläubiger Geschichtschreiber; der ganze erste Theil seiner Geschichte ist nicht weniger fabelhaft, als die fast zu der gleichen Zeit von Ariosto und Tasso in ihre Gedichte verwebte Genealogie. Allein die vier letzten Bücher, welche die Jahre 1372—1476 umfassen, sind von großem Nutzen für die italienische Geschichte; sie sind zierlich geschrieben. Die Begebenheiten in andern Theilen Europa's besonders die, welche sich auf das Haus Este in Deutschland beziehen, sind mit Kunst herbeygeführt, und wenn der Ruhm des Hauses Este dabey nicht Gefahr läuft, so werden die Thatsachen mit ziemlich guter Kritik und genügender Unparteylichkeit beurtheilt.

hatte, schien diese Republik, weit entfernt, auf ihre Freyheit Verzicht zu leisten, dieselbe vielmehr befestigt zu haben. Sie hatte zwar einen Befehlshaber und eine kleine Besatzung in ihre Mauern gelassen; allein diese fremde Macht war gerade hinreichend, um die aufrührischen Bewegungen der Parteyen zu unterdrücken, und jene Umwälzungen und häufigen Kämpfe zu verhindern, die in den vorhergehenden Jahren die Stadt an Mannschaft und Geld erschöpft hatten. Uebrigens hatte sich der Herzog verpflichtet, weder die Zahl der Soldaten noch die Befestigungen der Stadt zu vergrößern.

1476.

Er empfing jährlich von Genua einen Tribut von fünfzigtausend Ducaten, und diese Summe reichte kaum zur Bewachung der Stadt und Festung zu. Nicht nur hatte er kein Recht, diese Abgabe zu erhöhen, er konnte sich nicht einmahl in ihre Enthebung einmischen. An der Gesetzgebung, Justizverwaltung und der ganzen innern Regierung der Stadt hatte er durchaus keinen Antheil *).

So lange Franz Sforza lebte wurden diese Bedingungen gewissenhaft erfüllt; sein Sohn Galeazzo war zu unbeständig in allen seinen Unternehmungen, zu eitel und zu leidenschaftlich um

*) Antonii Galli Comment. Genuens. ab anno 1476 ad annum 1478. Rer. Ital. T. XXIII p. 263.

1476. lange die Gesetze zu achten, denen er sich selbst unterworfen hatte, da er indessen nicht weniger kleinmüthig als anmaßend war, so hielt er oft plötzlich in einer ungerechten und beleidigenden Unternehmung inne, und gab der Furcht nach wenn er vorher den Vorstellungen seines Volkes getrotzt hatte. Die Mailänder, mitten unter welchen er lebte, hatten nicht nur von seinen Regentenfehlern, sondern auch von seinen häuslichen Untugenden zu leiden. Seine Ausschweifung brachte Verwirrung in alle Familien, und seine durch den geringsten Widerstand gereizte Grausamkeit ließ sich nur durch schreckliche Strafen befriedigen. Zu Genua war man dieser Tyranney im Einzelnen weniger ausgesetzt; und obgleich der Vertrag zwischen den Fürsten und der Republik verletzt wurde, und die Genueser sich daher wie ihres Eides entbunden ansahen, so fürchteten die Reichen eine Revolution, welche sie zu Grunde richten konnte, weit mehr als vorübergehende Mißbräuche der Gewalt, denen sie sich zu entziehen hoffen konnten.

Indessen hatte die ganze Stadt durch die Verachtung sehr beleidigt geschienen, die Galeazzo ihr bezeugt hatte, als er auf der Rückreise von seiner kostbaren florentinischen Pilgerfahrt nach Genua gekommen war. Man hatte die glänzendsten Feste, die prächtigsten Geschenke zu seinem Empfange bereitet. Er that, als ob er den Prunk lächerlich machen wollte, indem er in den

elendesten Kleidern erschien; er schlug die ihm zu- 1476.
bereitete Wohnung aus, und zog sich in das
Schloß zurück, wo er sich furchtsam zu verbergen
schien. Endlich nach drey Tagen verließ er Ge-
nua ohne Anzeige und wie ein Flüchtling *).

Nachdem Galeazzo das Mißvergnügen dieser
mächtigen Stadt erregt hatte, die nicht gewohnt
war, Verachtung zu ertragen, dachte er nur dar-
auf, sie so in Ketten zu schlagen, daß der Geist
der Freyheit auf immer erstickt würde. Das Pro-
ject das er dafür entwarf, ist merkwürdig. Ober-
halb Genua am Ende des steilen Berges der die
Thäler Bisagno und Polsevera trennt, lag die
Festung Castelletto, wo der Herzog von Mailand
eine Besatzung hatte. Galeazzo wollte eine Kette
von Verschanzungen von dieser Festung bis an
das Meer führen lassen. Eine doppelte mit Boll-
werken versehene Mauer sollte die Stadt in zwey
gleiche Theile theilen, die, sobald es dem Com-
mandanten gefiel, keine Gemeinschaft mit einander
hätten und vereinzelt unterdrückt werden konnten.
Bereits waren die Linien für die Mauer und die
Thürme auf dem Boden gezogen, und die Arbei-
ter begannen unter dem Befehle des herzoglichen
Statthalters und in dessen Gegenwart die Gra-
ben auszuhöhlen. Die Bürger knirrschten über

*) Antonii Galli de Rebus Genuens. Comment.
p. 265. — Uberti Folietæ Genuensis Hist. L.
XI, p. 625.

1476. das ihnen bevorstehende Loos; allein sie thaten nichts zu seiner Abwendung, als Lazarus Doria im Nahmen der Republik befahl, ein Werk einzustellen, das den Gesetzen und Verträgen zuwider sey, und mit eigener Hand die Absteckungspfähle ausriß. Die Menge gab dieser kühnen That jubelnden Beyfall, die Arbeiter hörten auf und der Statthalter, der einen Aufruhr besorgte, zog sich in das Schloß zurück *).

Als die Nachricht von diesem Ereignisse nach Mailand kam, brach Galeazzo Sforza in Drohungen und Verwünschungen aus; er befahl, daß die Stadt Genua ihm sogleich acht ihrer angesehensten Bürger sende. Nach dem heftigen Zorn, den er geäußert hatte, zweifelte man nicht, daß er sie zum Tode bestimmt habe; allein ein plötzlicher Schrecken hatte seine Hitze abgekühlt: er empfing sie gütig und sandte sie zurück, ohne ihnen ein Leid zugefügt zu haben. Indessen hatte er dreyßigtausend Mann zusammengebracht, um Ligurien zu überfallen. Entschlossen, den Genuesern keinen Anführer zu überlassen, hatte er den Prosper Adorno zu Vada aufheben, und ohne Anklage, ohne Untersuchung in die Kerker der Festung von Cremona werfen lassen, als er plötzlich seinen Feldzug aufgab, und alle versammelten Truppen entließ.

*) Petri Bizarri S. P. Q. Genuens. hist. L. XIV, p. 329. — Agostino Giustiniani Hist. di Genova L. V, f. 228. EE.

Die verschiedenen Entschlüsse, die Galeazzo nach einander gefaßt hatte, waren zu Genua alle bekannt; man wußte von seinem Zorn, und hatte keine Gewähr für die Dauer der Mäßigung, die er zeigte. Daher kaufte man auch von allen Seiten Waffen, man machte Vertheidigungsanstalten, und sprach sich Muth ein, die Freyheit zu erhalten, wenn sie angegriffen würde. Während dem das gesammte Volk die Ereignisse mit Furcht erwartete, beschloß Hieronymus Gentile, der Sohn Andreas, ein junger wohlhabender Kaufmann, der keine persönliche Ursache zur Klage gegen die Regierung hatte, sich zuerst der Gefahr auszusetzen, um seinem Vaterlande die Freyheit wieder zu geben. Er versammelte bey sich in der Vorstadt im Juny 1476 eine große Anzahl Bewaffneter; er kam des Nachts in die Stadt durch das St. Thomasthor, dessen er sich bemächtigte, und durchlief die Straßen, indem er die Bürger zu den Waffen und zur Freyheit rief. Eine große Menge Genueser schlugen sich wirklich zu ihm, und in kurzer Zeit machte er sich Meister von allen Thoren, allein er zauderte zu lange den Staatspalast anzugreifen. Während dieser Zeit versammelten sich die Senatoren darin unter dem Vorsitze des Stadt-Commandanten Guido Visconti. Die, welche sich anfangs an Gentile angeschlossen hatten, fürchteten dann als Aufrührer verurtheilt zu werden, durch die Macht, die sie als gesetzmäßig anerkannten; sie entflohen

1476.

1476. einer nach dem andern beym Anbruch des Tages. Da Gentile sich nach ihrem Entweichen nicht mehr stark genug fand, zog er sich in guter Ordnung nach dem St. Thomas Thore zurück, wo er sich verschanzte *).

Der Senat hatte acht Hauptleute vom Volke ernannt, um den Gentile aus der Stadt zu vertreiben. Ungefähr dreyhundert Mann hatten auf ihren Befehl die Waffen ergriffen, und zogen gegen das St. Thomas Thor. Gentile hatte kaum noch dreyßig Mann um sich, allein es waren alles entschlossene Soldaten; da hingegen kein einziger unter seinen Gegnern war, der sich nicht mit Widerwillen schlug; auch fehlte wenig, daß die Volkshauptleute nicht gefangen und ihre Leute auseinander gesprengt wurden. Mittlerweile anerbothen sich die Vorsteher der Künste und Gewerbe als Vermittler. Hieronymus Gentile nahm ihre Vermittlung an, warnte jedoch seine Mitbürger, daß sie bald die Gelegenheit zurück wünschen werden, die sie sich entgehen ließen. Er verlangte hierauf, daß ihm siebenhundert Ducaten ersetzt würden, für die Unkosten die seine Zurüstungen ihm gemacht haben, und welche er, wie er sagte, für das Wohl der Republik ausgegeben habe. Nachdem er sie aus den Händen der

*) Antonii Galli de Rebus Genuens. p. 267. — Uberti Folietæ Genuens. hist. L. XI. p. 631.— P. Bizarri hist. Genuens. L. XIV, p. 332. — Agostino Giustiniani L. V, f. 229. I. L.

Schatzmeister empfangen, übergab er das Thor den Volkshauptleuten und zog ab *). 1476.

Als die Nachricht von dieser sonderbaren Capitulation nach Mailand kam, äußerte Galeazzo vielen Zorn darüber, daß man dem Anführer einer Empörung das Geld ersetze, was er seinem eigenen Geständnisse nach zur Störung der Ruhe des Staates verwendet habe. Indessen bestätigte er die vom Senat bekannt gemachte Amnestie, und wenn er das Vorhaben verhehlte, diese Gnade wieder zurück zu nehmen, so hatte er keine Zeit zur Ausführung desselben. Dem Galeazzo mangelte es nicht völlig an allen Eigenschaften, wodurch sein Vater geglänzt hatte; er verstand sich sehr gut auf die Kriegszucht und die bürgerliche Verwaltung seines Staates; die Gerechtigkeit wurde sorgfältig in seinen Gerichtshöfen gehandhabt, und die öffentliche Sicherheit wurde durch eine strenge Polizey erhalten. Galeazzo war beredt in seinen Vorträgen, höflich in seinem Betragen, und wenn er wollte, verstand er allen äußern Schein der Güte mit Ehrfurcht gebiethender Hoheit zu verbinden; allein er vereinigte außerordentliche Prunkliebe mit unbegränzter Habsucht: er hatte in seinem Charakter eine Bosheit, die er vorzüglich gegen diejenigen ausübte, welche

*) Antonii Galli de rebus Genuens. Comment. p. 268. — Uberti Folietæ Genuens. Hist. L. XI, p. 632.

1476. seine Freunde zu seyn geschienen hatten; er gefiel sich, sie desto tiefer zu erniedrigen, je mehr er sie erhöht hatte; niemahls sah man ihn standhaft in irgend einer Zuneigung, und man konnte immer den nahen und kläglichen Fall desjenigen weissagen, der bey ihm am meisten in Gunsten war, wenn er auch auf keine Weise seinen Zorn gereizt hatte. Begierig nach allen sinnlichen Lüsten, mit Wohlgefallen die Sitten und Gesetze der Gesellschaft verhöhnend, brachte er Verzweiflung und Schande in alle Familien *). Seine Ausschweifungen befriedigten ihn noch nicht, wenn er sich nicht an der Verzweiflung der Väter oder Ehegatten weiden konnte, deren Haus er befleckt hatte. Es machte ihm Vergnügen, sie selbst zu Werkzeugen ihrer Entehrung zu gebrauchen: er überließ seiner Leibwache die Frauen, die er ihren Männern entführt hatte, und machte hernach die Beschimpfung öffentlich kund **).

Unter denen, deren Häuser Galeazzo am meisten entehrt hatte, waren zwey junge Männer von Adel, Carlo Visconti, und Girolamo Olgiati, deren Gemüth durch ihren Lehrer zur Verabscheuung des Joches der Tyranney vorbereitet war.

*) Antonii Galli de rebus Genuens. Comment. p. 268. — Bern. Corio Hist. Milan. P. VI, p. 982.

**) Allegretto Allegretti Diari Sanesi T. XXIII, p. 777.

Sie waren mit Andreas Lampugnani verbunden, 1476.
dem der Herzog ungerechter Weise das Patronatrecht der Abtey Miramondo geraubt hatte *).
Alle drey hatten gemeinschaftlich den Unterricht des Colas de Montani di Gaggio angehört, eines Bolognesers, der um das Jahr 1466 zu Mailand eine Schule der Beredsamkeit eröffnet hatte. Man behauptet, daß er vorher dem Galeazzo selbst Unterricht gegeben, und ihn mehr als einmahl mit der Strenge bestraft habe, die in der alten Erziehung gebräuchlich war. Als Galeazzo ein Fürst geworden, wollte er sich an seinem ehemahligen Lehrer für die Züchtigungen seiner Knabenjahre rächen, und ließ ihn auf dem öffentlichen Platze peitschen **). Montano bedurfte dieser Beschimpfung nicht, um die Tyranney zu verabscheuen. Vom Geiste des Alterthums genährt, versäumte er niemahls die Gelegenheit, seinen Schülern zu zeigen, daß alle Tugenden, die sie an den großen Männern Griechenlands und Roms bewunderten, durch die Freyheit entwickelt worden seyen, daß ein freyes Vaterland jede Art von Kraft, jeden

*) Macchiavelli L. VII, p. 349. — Allegretti Diari Sanesi T. XXIII, p. 777. — Diario Ferrarese T. XXIV, p. 254. Allein Ripamontius schreibt dem Visconti zu, was Andere dem Lampugnani beylegen. Hist. Mediol. L. VI, p. 630.

**) Giovio elogi degli uomini illustri L. III, p. 179 — Tiraboschi L. III, cap. V, §. 28, p. 95.

1476. Fortschritt des Geistes ermuntre, weil jede Art von Größe bey seinen Bürgern stets zum Vortheile aller angewendet werde, da hingegen ein Tyrann, eifersüchtig auf jede Art von Kraft, über die er nicht gebiethe, sich stets damit beschäftige, Talent, Muth, Tiefe des Charakters zurückzuhalten, zu unterdrücken, zu zerstören, weil sie einst gegen ihn gebraucht werden könnten *).

Nikolaus von Montano wollte, daß die jungen Edelleute, um sich der Freyheit würdig zu machen, die Anführung der Heere erlernten. Er hatte daher den Olgiati und einige andere bewogen, die Kriegskunst unter Bartholomäus Coléoni zu lernen. Die Eltern dieser jungen Leute, die mehr als sie selbst Gefahren und Anstrengungen scheuten, geriethen vor Zorn außer sich darüber, daß ein Lehrer der Beredsamkeit ihre Söhne zu Soldaten gemacht hatte. Montano zwischen der Gunst der Eltern und Schüler hin und her getrieben, war wechselweise verbannt, und dann wieder zurückberufen worden; eingekerkert und dann wieder mit Jubel aufgenommen, und wurde seinen Zöglingen lieber durch die Verfolgungen, die er erduldet hatte, weil er ihr Herz eben so sehr als ihren Kopf bildete **).

Galeazzo hatte indessen den Haß des Volkes

*) Macchiavelli L. VII, p. 348. — Ubertus Folieta L. XI, p. 632.

**) Tiraboschi L. III. C. V, p. 956.

auf das höchste gesteigert, durch die grausamen 1476.
Todesstrafen, die er kürzlich verhängt hatte.
Einige seiner Schlachtopfer hatte er lebendig vergraben lassen; andere hatte er gezwungen, sich von menschlichem Unrath zu nähren, und durch diese veeruchte Speise langsam getödtet; er hatte wilden Hohn mit seinen Hinrichtungen verbunden; er hatte die Schändung der von ihm verführten Edelfrauen dadurch aufs Höchste getrieben, daß er sie der öffentlichen Entehrung Preis gab *).
Hieronymus Olgiati zählte eine ehmals geliebte Schwester unter den Opfern der viehischen Wuth des Tyrannen. Indem er die allgemeine Erbitterung nach der seinigen beurtheilte, suchte er den Lampugnani auf, und schlug ihm vor, eine unerträgliche Tyranney zu endigen, und den Sforza für seine Verbrechen zu bestrafen. Bald gesellten sie den Carl Visconti zu sich, und verbanden sich durch gegenseitige Eide. In dem Garten der Kirche des heiligen Ambrosius hielten sie ihre erste Zusammenkunft. Alle nähern Umstände dieser Begebenheit, und was noch mehr ist, alle Empfindungen des vornehmsten Verschwornen sind uns von Olgiati selbst treulich aufgezeichnet in einer Erzählung, die er er wenige Tage nachher schrieb. „Beym Weggehen aus dieser Zu„sammenkunft“, erzählt er, „trat ich in den „Tempel, ich warf mich zu den Füßen des Bil-

*) J. Ripamontii Hist. Mediol. L. VI, p. 657.

1476. „des des heiligen Oberpriesters, den man dort
„verehrt, und richtete folgendes Gebeth an ihn:
„Großer heiliger Ambrosius, Stütze die-
„ser Stadt, Hoffnung und Schutzengel
„des Volkes von Mailand, wenn das
„Vorhaben, das deine Mitbürger, deine
„Kinder gefaßt haben, um die Tyranney
„die Unreinigkeit, die Ausschweifungen
„weit von hier zu vertreiben, deines
„Beyfalls würdig ist, so sey uns günstig
„mitten unter den Zufällen und Gefah-
„ren, denen wir uns für die Befreyung
„des Vaterlands bloß stellen. Nach dem
„Gebethe kehrte ich zu meinen Genossen zurück,
„ermahnte sie zum Muthe und versicherte sie,
„daß ich mich mehr von Hoffnung und Kraft
„durchdrungen fühle, seitdem ich den heiligen Be-
„schützer unsers Vaterlandes zu Gunsten unserer
„Unternehmung angerufen habe. In den folgen-
„den Tagen übten wir uns im Gefechte mit dem
„Dolche, um gewandter zu werden, und uns an
„das Bild der Gefahr zu gewöhnen, der wir
„Trotz biethen wollten . . . . Am sechsten Tage
„in der Nacht vor St. Stephans Tag, der zur
„Ausführung bestimmt war, versammelten wir
„uns noch einmahl, als ob wir uns nicht wie-
„der sehen sollten. Wir bestimmten die Stunde,
„wo wir zusammen in die Kirche treten wollten,
„die Rolle, die jeder auf sich nehme, und alle
„Umstände der Ausführung, so genau, als man

„Dinge voraussehen kann, die zum Theil vom „Zufall abhingen. Am folgenden Tage bey frü„hem Morgen gingen wir in die St. Stephans„Kirche: wir flehten den Heiligen an, die große „That zu begünstigen, die wir in seinem Tem„pel vollführen sollten, und nicht unwillig zu „werden, wenn wir seine Altäre mit Blut befleck„ten, weil dieses Blut die Befreyung dieser Stadt „und des Vaterlandes vollenden sollte. Nach „dem Gebethe, das in dem Kirchenbuche dieses „ersten Blutzeugen enthalten ist, sprachen wir ein „anderes, das Visconti aufgesetzt hatte; endlich „wohnten wir dem Meßopfer bey, welches der „erste Priester dieser Kirche feyerte; hierauf ließ „ich mir die Schlüssel des Hauses dieses Prie„sters geben, wo wir uns hinbegaben" *).

1476

Die Verschwornen befanden sich in diesem Hause beym Feuer; denn eine heftige Kälte hatte sie genöthigt aus der Kirche zu gehen, als der Lärm der Menge sie von der Annäherung des Fürsten benachrichtigte. Es war am Tage nach Weihnachten, den 26. Dezember 1476. Galeazzo der von Ahndungen zurückgehalten schien, hatte sich nur mit Widerwillen entschlossen auszugehen. Doch ging er zu dem Feste zwischen dem Gesand- von Mantua und dem von Ferrara. Johann Andreas Lampugnani trat ihm im Innern der Kirche

*) Confessio Hieronymi Olgiati morientis apud Ripamontium Hist. Mediol. L. VI, p. 649.

1476. entgegen bis zu dem Steine der unschuldigen Kindlein. Mit Gebehrden und Worten entfernte er die Menge. Als er ganz nahe bey ihm war, faßte er wie aus Höflichkeit mit der linken Hand das Baret, das Galeazzo in der Hand trug; er setzte ein Knie auf den Boden, wie wenn er eine Bittschrift übergeben wollte, und zugleich gab er ihm mit der Rechten, in welcher er einen kurzen im Aermel verborgenen Dolch hielt, von unten herauf einen Stich in den Bauch. Hieronymus Olgiati traf ihn zu gleicher Zeit in den Hals und die Brust, Carl Visconti in die Schulter und mitten in den Rücken. Sforza fiel mit dem Rufe „Ach Gott!" in die Arme der beyden Gesandten, die neben ihm hergingen. Die Stiche waren so schnell geschehen, daß diese Gesandten selbst noch nicht wußten, was vorgegangen war *).

In dem Augenblick, wo der Herzog getödtet wurde, entstand ein heftiger Aufruhr in der Kirche: mehrere zogen die Schwerter; die einen flohen, die andern liefen hinzu. Niemand kannte weder die Absicht noch die Macht der Verschwornen.

*) Antonii Galli de rebus Genuens. p. 269. — Macchiavelli L. VII, p. 354. — Uberti Folietæ Hist. L. XI, p. 633. — Antonii de Ripalta Annal. Placentini T. XX, p. 952. — Diario Parmense Anonym. T. XXII, p. 247. — Bern. Corio P. VI, p. 980. Corio war damahls selbst unter den Edelknaben, welche den Galeazzo begleiteten.

Allein die Wachen des Herzogs und seiner Hofleute, welche die Mörder erkannt hatten, faßten bald den Muth, sie zu verfolgen. Lampugnani warf sich beym Herauslaufen aus der Kirche in einen Haufen Weiber, welche auf den Knieen lagen; ihre Kleider verwickelten sich in seine Sporren: er fiel und ein maurischer Stallmeister des Herzogs ergriff und tödtete ihn. Carl Visconti wurde ein wenig später gefangen, und ebenfalls von der Wache des Herzogs umgebracht. Hieronymus Olgiati entfloh aus der Kirche, und kam zu seinem Hause; allein sein Vater wollte ihn nicht hereinlassen, und schloß vor ihm die Thüre zu. Ein Freund verschaffte ihm einen Zufluchtsort, wo er nicht lange in Sicherheit blieb. Er stand, wie er selbst erzählt, auf dem Punkte herauszugehen, und das Volk zu einer Freyheit aufzurufen, welche die Mailänder nicht mehr kannten, als er das Geschrey des Pöbels hörte, welcher den zerrissenen Körper seines Freundes Lampugnani im Koth schleppte. Starr von Schrecken verlor er den Muth und erwartete den furchtbaren Augenblick, wo er endeckt wurde. Er mußte eine fürchterliche Folterung ausstehen, und mit zerfleischtem Körper und verrenkten Knochen setzte er die umständliche Erzählung seiner Verschwörung auf, die wir noch haben. Allein diese zwischen der Folter und Hinrichtung auf Befehl der Richter geschriebene Beichte, ist von dem gleichen Muthe belebt, von demselben Vertrauen in

1476.

1476. die Gerechtigkeit seiner Sache, welches die größten Männer des Alterthums unsterblich gemacht hat. Er endigt sie mit folgenden Worten: „Nunmehr, heilige Mutter unsers Herrn, und du „Fürstin Bona, Euch flehe ich an, daß eure „Huld und eure Güte für das Heil meiner „Seele Sorge tragen. Ich verlange nur, daß „man diesem elenden Leibe Kraft genug lasse, daß „ich meine Sünden nach den Gebräuchen der „Kirche bekennen, und dann mein Schicksal erdulden möge" *).

Olgiati war damahls zwey und zwanzig Jahre alt; er wurde verurtheilt, mit glühenden Zangen gezwickt und lebendig in Stücke zerschnitten zu werden. Mitten unter diesen wüthenden Schmerzen ermahnte ihn ein Priester zur Reue. „Ich „weiß", antwortete Olgiati, „daß ich durch „viele Fehler diese und noch größere Qualen verdient habe, wenn mein schwacher Körper sie ertragen könnte. Allein was die schöne That betrifft, für die ich sterbe, so ist sie es, die mein „Gewissen tröstet: weit entfernt zu glauben, daß „ich durch dieselbe meine Strafe verdient habe, „vertraue ich mich auf sie mit der Hoffnung, „daß der oberste Richter mir meine andern Sünden vergeben wird. Nicht eine sträfliche Be-

*) Confessio Olgiati apud Ripamontium Hist. Mediol. L. VI, in Grævii Thes. Rer. Ital. T. II.

„gierde hat mich zu dieser Handlung getrieben, 1476.
„sondern allein das Verlangen, aus unsrer Mitte
„einen Tyrannen wegzuschaffen, den wir nicht
„mehr ertragen konnten. Weit entfernt, dieses
„zu bereuen, würde ich, wenn ich zehn Mahl
„wieder aufleben sollte, um zehn Mahl in der
„gleichen Qual zu sterben, dennoch all mein
„Blut und meine Kräfte einem so edeln Zwecke
„weihen" *). Als der Henker ihm die Haut
von der Brust abriß, stieß er einen Schrey aus,
faßte sich aber sogleich wieder: „Bitter ist die-
„ser Tod", rief er lateinisch, „aber der Ruhm
„desselben ist ewig! Mors acerba, fama per-
„petua! Stabit veteris memoria facti" **).

Der älteste Sohn des Herzogs von Mailand,
Johann Galeazzo Sforza, war damahls nur acht 1477
Jahre alt; er wurde ohne Schwierigkeit aner-
kannt. Die Gefühle der Freyheit, welche die drey
Verschwornen wieder zu beleben geglaubt hatten,
waren nicht mehr im Volke vorhanden: Niemand
machte eine Bewegung zum Umsturz der Regie-
rung, die nicht mehr im Stande war, sich zu
vertheidigen. Die Abgeordneten aller Staaten

*) Auton. Galli de rebus Genuens. p. 269. — Allegretto Allegretti Diari Sanesi T. XXIII, p. 777. — Giovio elogi degli uomini illustri L. III, p. 180.

**) Macchiavelli L. VII, p. 355. — Uberti Folietæ L. XI, p. 633. Agostino Giustiniani L. V, f. 230. P.

1477. Italiens begrüßten die Herzogin Bona von Savoyen, Wittwe des Galeazzo, und anerbothen ihr ihren Beystand, um sie und ihren Sohn auf dem Throne zu erhalten. Der Pabst sandte ihr zwey Cardinäle, welche den Auftrag hatten, alle diejenigen in den Bann zu thun, welche irgend eine Revolution zu Mailand veranlassen wollten *). Bona wurde ohne Schwierigkeit als Regentin anerkannt. Bis dahin war die Regierung kaum verändert; denn die Seele aller Berathschlagungen war noch immer Cecco oder Franz Simoneta aus Calabrien, welcher Geheimschreiber und Rathgeber des Franz Sforza gewesen, und nachdem er ihm mit seltener Treue gedient hatte, auch noch erster Minister seines Sohnes geworden war, und der durch seine Talente und Tugenden die Launen und Ausschweifungen dieses Tyrannen verdeckt hatte. Sein Bruder war jener Johann Simoneta, der so zierlich und genau das Leben des Franz Sforza beschrieb. Beyde standen wegen ihrer Gelehrsamkeit beynahe in gleicher Achtung, wie wegen ihres politischen Charakters. Sie unterhielten mit allen Gelehrten Italiens einen Briefwechsel; sie waren die Austheiler aller Gunstbezeugungen gewesen, welche die beyden Herzoge von Mailand den Gelehrten ertheilt hatten, und es sind noch in dem Briefwechsel des

*) Bulle vom 26. Februar. Annales Ecclesiæ 1477, §. 1, p. 268.

Filelfo, des Decembrio und in andern Schriften 1477
dieses Jahrhunderts Denkmahle des Schutzes vorhanden, den sie den Wissenschaften gewährten *).

Auf der andern Seite hatte Galeazzo fünf Brüder hinterlassen, die während der Minderjährigkeit seines Sohnes einige Ansprüche an die Regentschaft machen konnten. Die vier ersten, Sforza Herzog von Bari, Ludwig zugenannt Moro, Octavian und Ascanio hatten schon das Mißtrauen des Galeazzo erweckt, und er hielt sie von Mailand entfernt. Sobald sie seinen Tod erfuhren, kamen sie zurück und bemühten sich, eine Macht an sich zu reißen, an welche, ihrer Behauptung nach, der älteste ihres Hauses mehr Recht habe, als eine Frau und ein Minister vom Auslande. Um ihre Absicht zu verstecken, suchten sie den alten Parteygeist der Gibellinen wieder zu beleben. Sie erklärten sich für die Beschützer dieser Partey, welcher das Haus Visconti seine Erhebung verdankte; sie beschuldigten die Herzogin und den Cecco Simoneta der Parteylichkeit für die Guelfen, und nöthigten sie in der That, sich denselben in die Arme zu werfen; denn die ehemahls durch den Streit zwischen dem Reiche, und der Kirche getheilten Parteyen behielten ihre Eifersucht bey, wenn auch die Ursachen ihres vormahligen Hasses nicht mehr vorhanden waren.

*) Tiraboschi Storia della Letteratura L. I, C. I, §. IV, p. 18. XV. Jahrhundert.

1477. Um wo möglich die Ansprüche der Brüder Sforza und der Herzogin zu vereinigen, beschloß man auf den Vorschlag des Ludwig Gonzaga, Marchese von Mantua, daß der Regierungsrath zu gleichen Theilen aus Guelfen und Gibellinen bestehen sollte *).

Als die Nachricht von dem Tode des Galeazzo nach Genua kam, versammelte Franz Pallavicini, der Statthalter des Herzogs, den Senat, um ihn zu bewegen, durch seine Wachsamkeit den Revolutionen zuvorzukommen, welche dieses Ereigniß aufregen könnte. Acht Volkshauptleute wurden von der Republik ernannt, nach der in allen schwierigen Lagen hergebrachten Uebung, und einige Truppen wurden aufgebothen, um die Mißvergnügten im Zaume zu halten **).

Alle Parteyen in Genua schienen gleich ungeduldig, der Republik ihre alte Freyheit wieder zu verschaffen. Die Sforza's hatten, um sie zu bändigen, die Vorsicht gebraucht, ihre Anführer durch ganz Italien zu zerstreuen. Prosper Adorno saß zu Cremona im Kerker, die Fieschi wurden unter der Aufsicht des Pabstes zu Rom zurückgehalten, die Fregosi und andere bedeutende Männer waren verbannt. Indessen befanden sich ihre Anhänger, wenn schon der Führer beraubt, allent-

*) Diarium Parmense Anonym. T. XXII, p. 250.

**) Ant. Galli de rebus Genuens. p. 270. — Uberti Folietæ L. XI, p. 634.

halben in Bewegung. Am 16. März 1477 nä- 1477.
herten sich die Freunde der Fieschi den Mauern
von Genua. An ihrer Spitze standen Georg und
Matthäus zwey junge Männer aus dieser Fami-
lie, die einzigen, welche die Regierung nicht ent-
fernt hatte, weil sie kaum aus den Kinderjahren
heraus waren. Diese Verschwornen erstiegen die
Stadt auf der Seite von Carignan *). Sie rie-
fen das Volk zur Freyheit und brachten so eine
ziemlich starke Bewegung hervor; allein sie begin-
gen denselben Fehler, der den Hieronymus Gen-
tile wenige Monathe vorher zu Grunde gerichtet
hatte; sie zauderten zu lange, den Staatspalast
anzugreifen. Bald wären sie verlassen gewesen,
als Peter Doria mit Hintansetzung aller Familien-
Eifersucht die Umstehenden ermahnte, eine viel-
leicht einzige Gelegenheit nicht zu versäumen, um
ihrem Vaterlande wieder die Freyheit zu geben.
Zugleich trat er aus den Reihen der mailändischen
Partey heraus; er bewog das Volk ihm zu fol-
gen: Die Besatzung zog sich in die beyden
Schlösser zurück, und da die Stadt sich in Frey-
heit befand, so ernannte sie Volksmagistrate.

Schon war auf die Nachricht von dieser Ver-
änderung Ibletto von Fieschi, das wahre Haupt

*) Ant. Galli de rebus Genuens. p. 271. — Uberti Folietæ L. XI, p. 635. — P. Bizarro L. XIV, p. 338. — Agost. Giustiniani Annali di Genova. L. V, f. 231. T.

1477. dieser Familie von Rom entwischt, um sich an die Spitze seiner Partey zu stellen, und die mit ihm einstimmigen Fregosi näherten sich ihrem Vaterlande, ohne daß sie es wagten, die Stadt zu betreten. Die Regentschaft zu Mailand sah nun ein, daß sie ihr Ansehn zu Genua nicht anders retten könne, als durch ein Genuesisches Parteyhaupt. Simoneta ließ den Prosper Adorno aus dem Gefängniß kommen; er anerboth ihm im Nahmen des jungen Herzogs die Regierung von Genua und die Anführung des Heers, das zur Befreyung der beyden Schlösser bestimmt war, wenn nur Adorno verspreche, die empfangenen Beleidigungen völlig zu vergessen, und zu Genua, nicht die despotische Oberherrschaft des Herzogs von Mailand, sondern die gleiche beschränkte Gewalt herzustellen, die ein Vertrag dem Franz Sforza bewilligt hatte. Prosper Adorno verstand sich dazu *); er stellte sich an die Spitze einer Armee von ohngefähr zwölftausend Mann, die Robert von San Severino, Ludwig il Moro und Octavian Sforza zusammengebracht hatten, und schlug die Straße nach Genua ein.

*) Ant. Galli p. 273. — Uberti Folietæ L. XI, p. 638. — Alb. de Ripalta Annal. Placent. T. XX, p. 954. — P. Bizarro L. XIV, p. 340. — Agost. Giustiniani L. X, f. 232. A. — In dieser Erzählung beschuldigt Bizarro den Prosper Adorno und Giustiniani rechtfertigt ihn.

Adorno mußte bey dem Vorsatze den Vortheil seiner Vaterstadt mit dem des Herzogs von Mailand zu verbinden, außerordentliche Vorsicht anwenden, um ein entscheidendes Treffen zu vermeiden, entweder seine eigne Partey oder die Freyheit seines Vaterlandes zu Grunde gerichtet hätte. Er ließ seinen Bruder Carl Adorno in das Schloß Castelletto gehen, und gab ihm den Auftrag, in die Stadt herab zu steigen, um den Ibletto Fieschi daraus zu verjagen, indeß er selbst sich mit den Fregosi herumschlage. Seine Befehle wurden pünktlich befolgt. Prosper schlug die Fregosi zu Promontorio, und sein Bruder bemächtigte sich der Stadt und des St. Thomas-Thores, das ihm eine Verbindung mit dem mailändischen Heere eröffnen konnte *). In diesem Augenblicke besonders bewies Prosper Adorno seine Mäßigung und Gewandtheit: Er ließ die Truppen des San Severino in ihrem Lager stehen, und ging allein mit den Anhängern seiner Partey in die Stadt. Diese vermehrte sich, so wie er weiter vorrückte; die Straßen ertönten von dem Geschrey: Es leben die Adorni und die Spinola! und in der ganzen Menge sprach Niemand den Nahmen des Herzogs von Mailand aus. Als Prosper in dem Palast ankam, erklärte er, daß er allen denen, die Theil an den

1477.

*) Ant. Galli p. 276. — Uberti Folietæ L. XI, p. 639.

1477. letzten Unruhen genommen hatten, die Strafe schenke; er versammelte den Senat, der ihn als Statthalter anerkannte; er verlangte ein Geschenk von sechstausend Gulden für die Anführer des Heeres, und die Bürger, die sich auf eine viel beträchtlichere Brandschatzung gefaßt gemacht hatten, bezahlten mit Vergnügen diese kleine Summe vor der Frist von drey Tagen *).

Am 30. April kehrte Genua so unter die beschränkte Herrschaft des Herzogs von Mailand zurück. Robert von San Severino betrat die Stadt unbewaffnet, mit Ludwig und Octavian, den Oheimen des Johann Galeazzo und mit ihren vornehmsten Offizieren. Sie gingen beynahe auf der Stelle wieder heraus und führten ihr Heer zu der Belagerung von Savinione, einem Schlosse der Fieschi in den Apenninen. Um diese Belagerung abzuwenden, versammelte Ibletto von Fieschi eine Schaar von fünftausend Bauern; Johann Baptist Goano stieß zu ihm mit den Bewohnern von Polsevera; allein San Severino hielt den letztern durch täuschende Unterhandlungen auf, und zerstreute seine Armee. Die des Ibletto erlitt eine kleine Niederlage und zog sich in die Berge zurück. Savinione ergab sich; Ibletto schloß hierauf Friede mit den Mailändischen Ge-

*) Ant. Galli p. 276. — Uberti Folietæ p. 640. — P. Bizarro Hist. Genuens. L. XIV, p. 343. — Agost. Giustiniani L. V, f. 223. G.

neralen: eine gleiche Beweglichkeit, ein ähnlicher Geschmack an Ränken bewog sie zur nähern Gemeinschaft mit ihm, und nach Beendigung des Genuesischen Feldzuges begleitete Ibletto den San Severino und die Brüder Sforza nach Mailand *). 1477.

Die Letztern wünschten mit Ungeduld an den Hof ihres Neffen zurückzukehren, und die Macht des Simoneta zu bestreiten. Sie sahen, wie dieser geschickte Minister im Nahmen der Herzogin Bona eine unumschränkte Herrschaft ausübte. Die Ueberlegenheit seiner Talente und seines Charakters unterwarf alles seinem Willen. Man hatte unter den beyden vorhergehenden Fürsten die Gewohnheit angenommen, ihm nicht zu widerstehen; auf der andern Seite hatten die Brüder des Herzogs, die nur den Wunsch merken ließen, seine Gewalt zu beschränken, vielleicht den Vorsatz gefaßt, ihn und seinen Herrn zu verdrängen. Man versichert, daß sie damit umgingen, die Herzogin und ihre beyden Söhne aus dem Wege zu räumen, dem Ludwig Moro den Titel eines Herzogs von Mailand und jedem seiner Brüder die Herrschaft über eine Stadt zu geben, dem Robert von San Severino Parma, und dem Ibletto von Fieschi Genua **). Um

*) Ant. Galli p. 277. — Uberti Folietæ p. 641. — P. Bizzarro L. XV, p. 344.

**) Diarium Parmense T. XXII, p. 259.

1477. der Ausführung dieser Projekte willen hatten sie den Krieg in Ligurien plötzlich geendet, und ihre Armee in starken Märschen nach Mailand zurückgeführt. Allein Simoneta, der auf sie ein wachsames Auge hatte, ließ am 25. May den Donato von Conti verhaften, der ihr Hauptgeschäftsführer war, und um alle ihre Geheimnisse wußte *).

Die Brüder Sforza saßen bey der Tafel, als man ihnen die Verhaftung des Donato von Conti meldete. Mit Heftigkeit stürzten sie aus ihrem Palast hervor und riefen das Volk zu den Waffen. In der That sammelte sich eine große Menge um sie, und half ihnen sich der Porta-Tosa zu bemächtigen. Robert von San Severino und Octavian Sforza wollten den Palast angreifen, und durch das Preisgeben des Schatzes und der Kornmagazine sich den Pöbel geneigt machen. Der Herzog von Bari und Ludwig il Moro widersetzten sich dagegen. Schon hatte die in die Citadelle entflohene Herzogin versprochen, den Donato von Conti in Freyheit zu setzen; allein während dieser Zeit versammelten sich ihre Freunde um sie, und die Anhänger ihrer Schwäger verloren den Muth. Robert und San Severino, Ibletto und Octavian versuchten von Neuem den Pöbel aufzuhetzen, indem sie durch die Stadt liefen mit dem Geschrey: Tod den Fremden!

*) Alberti de Ripalta Annales Placentini T. XX, p. 954.

Allein die Brüder Simoneta, welche sie mit diesem Nahmen bezeichneten, waren den Mailändern nicht verhaßt, und Niemand griff zu den Waffen. Am folgenden Tage gingen alle diese Anführer frühe durch das Thor von Vercelli aus der Stadt. Robert von San Severino und Ibletto von Fieschi ruhten nicht eher, als bis sie auf das Gebieth von Asti gekommen waren. Gerade auf dieser Grenze trat Ibletto von Fieschi durch Ermüdung entkräftet in einen Gasthof, um auszuruhen und wurde darin verhaftet. Robert ging weiter und setzte sich in Sicherheit unter den Schutz des Herzogs von Orleans. Die Brüder Sforza waren auf verschiedenen Straßen entkommen. Octavian, dessen gewaltthätiger Charakter am meisten zu fürchten war, ertrank beym Uebergange über die Adda, wo er, wie man erzählt, durchschwimmen wollte. Andere versichern hingegen, daß er von den ihn verfolgenden Trabanten des Simoneta am Ufer umgebracht worden sey. Seine Brüder wurden durch einen Urtheilspruch der Regentschaft zu Mailand verbannt: der ältere Sforza in das Herzogthum Bari, dessen Titel er hatte, Ludwig nach Pisa und der Cardinal Ascanio nach Perugia. Unter dieser Bedingung versprach man jedem von ihnen einen Gehalt von zwölftausend Ducaten *). Der sechste

1477.

*) Alberti de Ripalta Annal. Placentiui T. XX, p. 954—955. — Bern. Corio, Hist. Milanesi P. VI, p. 987. — Ant. Galli p. 278.

1477. Bruder Philipp Sforza blieb allein zu Mailand: er hatte an den Umtrieben seiner Brüder durchaus keinen Antheil nehmen wollen, und sich zu der Partey der Herzogin und des Simoneta geschlagen *).

Als man dem Pabste Sixtus IV den Tod des Galeazzo Sforza berichtete, rief er aus: „Italiens Friede ist heute mit ihm untergegan„gen" **). In der That war diese ansehnliche Macht, die das ganze nördliche Italien in Ruhe erhielt, zerstört: Genua und Mailand waren von Neuem der Wuth des Bürgerkrieges Preis gegeben; die lange Verbindung, welche Franz Sforza mit der Republik Florenz unterhalten hatte, war erschüttert; das Gegengewicht, das der Herzog von Mailand dem Ehrgeize des Königs von Neapel hielt, war nicht mehr vorhanden, das Feld zu neuen politischen Verbindungen stand offen, und wir werden sehen, wie derselbe Pabst, der sich über die Zerstörung des Friedens von Italien beklagte, den Samen zu einem neuen Kriege ausstreute, und die allgemeine Verwirrung vermehrte.

*) Antonii Galli p. 278.

**) Josephi Ripamontii L. VI, p. 650 — Bern. Corio P. VI, p. 983.

Fünf und achtzigstes Capitel.

Die Verschwörung der Pazzi.

1478.

Die Republik Florenz wurde von Tage zu Tage der allgemeinen Politik von Italien und Europa mehr entfremdet. Sie setzte sich nicht in Verfassung, die ehrgeizigen Absichten Ferdinands und Sixtus IV zu hindern, sie unterstützte die Venetianer nicht in ihrem Kriege gegen die Türken; die Genueser nicht zur Wiedererlangung ihrer Freyheit, weder die Herzogin Regentin von Mailand, noch ihre Nebenbuhler die Brüder Sforza in dem Kampfe um die oberste Gewalt. Die Obrigkeiten folgten zu Florenz auf einander, ohne daß ihre Regierung durch irgend eine wichtige Begebenheit sich auszeichnete. Der auf Kleinigkeiten haltende Geschichtschreiber Scipione Ammirato findet kaum in sechs Jahren Stoff, um vier Seiten auszufüllen, und sein Stillschweigen bezeugt die allgemeine Erschlaffung und Erstarrung *).

*) Scipione Ammirato Stor. Fior. L. XXIII. p. 111—114.

1478. Die beyden Brüder Medicis setzten als erwachsene Männer ihren Ehrgeiz darein, in allen Dingen ihr persönliches Uebergewicht demjenigen der Republik zu unterschieben. Die Florentiner mißtrauisch gegen die oft mit den Wahlen verbundenen Umtriebe, hatten geglaubt, eine gleichförmigere Stellvertretung zu erhalten, wenn sie ihre Vorsteher durch das Loos wählen ließen; allein die Medizäer hatten an die Stelle dieser am meisten Volksthümlichen Wahlart die willkührlichste aller Einzelnherrschaften gesetzt. Sie ernannten selbst fünf Wahlmänner oder Accoppiatori, und diese wählten die Gonfaloniere und Vorsteher ohne das Volk zu fragen, und ohne daß mehr die geringste Verbindung zwischen dem Volk und seinen Stellvertretern übrig blieb. Weil die Signoria noch zu zahlreich war, um im Gehorsam erhalten zu werden, hatten sie die Macht des Gonfaloniers vermehrt, der anfangs nur der Vorsteher derselben war. Sie beriefen ihn allein zu ihren Berathschlagungen, und verleiteten ihn, Befehle im Nahmen eines Rathes zu geben, den sie nicht anzuhören würdigten. Die außerordentliche Commission, Balie genannt, sollte nach altem Gebrauche nur in Zeiten der Verwirrung ernannt werden, um die Republik aus einer großen Gefahr zu retten; allein die Medizäer hatten sie in eine bestehende Behörde verwandelt, der sie gesetzgebende, verwaltende und richterliche Macht zugleich beylegten. Noch mehr, sie erhoben die-

selbe über die Hoheit des Volkes selbst; denn sie ertheilten ihr eine Vollmacht, welche die Völker ihren Fürsten nicht übertragen haben. So verurtheilte die Balie Männer, welche den Medizäern verhaßt geworden waren, ohne gerichtliche Untersuchung; statt der Abgaben machte sie willkührliche Auflagen, sie gab zurückwirkende Gesetze, sie verschärfte alte Urtheilssprüche, indem sie solchen, die sich keine neue Vergehen hatten zu Schulden kommen lassen, neue Strafen auferlegte; sie verfügte über die gesammten Staatseinkünfte, ohne davon Rechenschaft zu geben. Sie verwendete hunderttausend Gulden, um ein Wechselhaus vom Bruche zu retten, das Thomas degli Portinari zu Brüges für Rechnung der Medizäer besorgte. Andere Summen wurden bey andern Gelegenheiten den öffentlichen Cassen entzogen, ebenfalls für die Handelsbedürfnisse dieser Staatshäupter. Sie hatten die Unvorsichtigkeit, die großen Wechselunternehmungen fortzusetzen, die ihren Ahnherrn bereichert hatten, da sie hingegen sich damit gar nicht Mühe gaben, und in den Grundsätzen hierüber unwissend waren. Auch hätte ihre Prunksucht und Ungeschicklichkeit sie bald zu Grunde gerichtet, wenn nicht die Staatsgelder oft zu ihrem Vortheil verwendet worden wären *).

1478.

*) Istorie di Giov. Cambi T. XXI, Deliz. Erudit. p. 1—3.

1478. Indem die Medizäer so auf die Alleinherrschaft ausgingen, hatten sie dennoch eine zahlreiche Partey zu Florenz: sie bestand erstens aus Bürgern von alten Familien, welche mit ihnen die öffentlichen Stellen und Einkünfte theilten, und nicht sicher waren, ohne sie ihren Einfluß zu behalten; ferner aus allen Gelehrten, Dichtern und Künstlern, die Lorenz und Julian in ihr Haus zogen, und mit Ehre und Geschenken überhäuften, die sie bis zu sich hinaufzogen, indeß sie von allen andern sich absondern wollten; endlich bestand ihre Partey aus dem gemeinen Pöbel, der von den Festen und Schauspielen bezaubert war, welche die Medizäer gaben; er wurde es nicht gewahr, daß man ihn mit seinem eigenen Gelde bestach, und ihm mit der einen Hand das nahm, was man mit der andern zu geben sich stellte. Allein auf der andern Seite stand ungeachtet der revolutionären Urtheilssprüche, welche seit 1434 Classenweise alle alten und berühmten Familien von Florenz getroffen, Italien und Frankreich mit Verbannten erfüllt, und alle geschichtlichen Nahmen der Republik in die Verweisung mit einbegriffen hatte, dennoch die ganze Masse der alten Bürger den Medizäern gegenüber. Jubelnde Freude hatte sich zwölf Jahre vorher gezeigt, als wieder einige Freyheit bey den Wahlen gegeben wurde, und eine dumpfe Niedergeschlagenheit hielt seit einigen Jahren mit dem Fortgang der Tyranney gleichen Schritt.

Lorenz von Medicis und sein Bruder Julian waren in ihrem Regierungssystem nicht völlig einer Meinung. Der Letztere sanfter, bescheidener, mehr geneigt unter seinen Mitbürgern als ihres gleichen zu leben, war einigermaßen beunruhigt über die Hitze, den Stolz und die Gewaltthätigkeiten seines Bruders; auch suchte er ihn durch seine Vorstellungen zurückzuhalten *). Allein da Lorenzo sah, daß die Familien Ricci, Albizzi, Barbadori, Peruzzi, Strozzi seit 1434, die Macchiavelli seit 1458, die Acciaiuoli, Neroni, Soderini seit 1466 verbannt und die der Pitti und Capponi ihres alten Ansehens beraubt waren, suchte er nur zu bewirken, daß keine von ihnen sich wieder erheben, keine zu Reichthum oder Achtung gelangen könne, die ihm nachtheilig wäre: in der Ueberzeugung, daß er, so lange er der Menge keinen Anführer lasse, ohne Gefahr ihren Unwillen reizen könne.

1478.

Unter den Familien, deren Eifersucht den Medizäern Besorgniß erwecken konnte, nahm die der Pazzi die erste Stelle ein. Die Pazzi von Val d'Arno lange verbunden mit den Ubaldini, Ubertini und Tarlati waren alle Gibellinische Lehensherren, welche im beständigen Streite mit der

*) J. Mich. Bruti hist Florent. L. VI, p. 143. Alfieri hat diesen Gegensatz der Gemüthsarten in seinem Trauerspiel die Verschwörung der Pazzi benutzt.

1478. florentinischen Republik gelebt hatten. Nach dem die Vergrößerung der Letztern sie bewogen hatte, ihre Schlösser zu verlassen, um in der Hauptstadt zu wohnen, fuhren sie fort, der argwöhnischen Volksherrschaft Mißtrauen zu erwecken; sie wurden unter die Adelichen gezählt, und durch gesetzmäßige Verordnungen von allen Aemtern ausgeschlossen. Allein nachdem Cosmus von Medicis im Jahre 1434 den Volksadel aus der Regierung vertrieben hatte, empfand er die Nothwendigkeit, sich durch Verbindung mit dem alten Adel zu verstärken. Zu diesem Ende hin erlaubte er mehrerern Altadelichen in die Volks-Classe zurück zu treten. Die Familie der Pazzi war eine von denen, welche dieses Bürgerrecht annahmen, welches von andern als eine Herabwürdigung angesehen wurde, und Andreas war im Jahre 1439 der erste aus dieser Famile, der in die Signoria kam. Dieser hatte drey Söhne, Anton, Peter und Jakob, und von dem einen von diesen fünf Enkel, von dem andern zwey; Jakob, der jüngste, blieb unverheirathet *). Diese zahlreiche Familiie war nicht nur durch einen Beschluß dem Volke einverleibt worden, sondern hatte auch die Lebensart der florentinischen Bürger angenommen. Die Pazzi hatten sich auf Handelsgeschäfte eingelassen, und ihr Wechselhaus war eines der reichsten und angesehensten in Italien. Als Kaufleute waren

*) Scipione Ammirato L. XXIV, p. 115.

sie den Medizäern eben so sehr überlegen, wie sie als Edelleute über ihnen standen, und hatten um sich aufrecht zu erhalten, nicht nöthig, die öffentlichen Gelder zu ihrem Vortheile zu verwenden. 1478.

Cosmus von Medicis hatte gesucht, diese so zahlreiche und so begüterte Familie durch Verwandtschaft mit sich zu verbinden, weil ihr Ansehn für ihn so nützlich und so gefährlich werden konnte. Seine Enkelin Bianka, die Schwester des Lorenz und Julian mußte den Wilhelm von Pazzi, Sohn des Anton und Enkel des Andreas heirathen *). Lorenzo hatte eine ganz entgegengesetzte Politik, sein Grundsatz war, sie zu Grunde zu richten, oder wenigstens das Anwachsen ihres Reichthums aufzuhalten; und als Johann degli Pazzi, der Schwager seiner Schwester, die Tochter und einzige Erbin des Johann Borromei, eines außerordentlich reichen Bürgers, geheirathet hatte, so ließ Lorenzo beym Tode des Borromei ein Gesetz machen, nach welchem die männlichen Neffen den eigenen Töchtern bey der Beerbung eines Vaters vorangingen, der ohne Testament gestorben sey, und gab dem Gesetz eine rückwirkende Kraft; so daß Pazzi die Erbschaft seines Schwiegervaters verlor, welcher nicht nöthig geglaubt hatte, zu Gunsten seiner einzigen Tochter ein Testament errichten zu müssen **).

*) Scipione Ammirato L. XXIV, p. 116. — J. M. Bruti, hist. Flor. L. VI, p. 140.

**) Macchiavelli Istorie L. VIII, p. 361. — Jacopo

1478. Von den drey Söhnen des Andreas Pazzi war allein noch Jakob am Leben, welcher unverheirathet geblieben war. Im Jahre 1469 war er Gonfalonier der Justiz gewesen, und das Volk

Nardi Ist. Flor. L. I, p. 11. Er bemerkt, daß zu seiner Zeit dieses Gesetz noch in Kraft war J. M. Bruti L. VI, p. 142. Herr Roscoe, der die wahre Beschaffenheit dieser Ungerechtigkeit verheimlicht, behauptet, sie falle in einen Zeitraum, wo Lorenzo noch sehr jung, und außer seinem Vaterlande war. Zum Beweise dafür führt er nachfolgende Stelle aus einem Briefe des Ludwig Pulci vom 22. April 1465 an Lorenzo von Medicis an: „Ho chiamanta piú volte felicissima „questa tua partenza, accio che tu non abbi „commesso peccato, ad ajutare nella sua pe„tizione nuoyamente affermata quello, con che „l'amico di Val d'Arno del Corno voleva en„trare nell' orto del Borromeo per le mura; „ovvero con che egli pota le pergole, quan„do non vi aggiugne d'appié, col suo pen„natuzzo". Ich verstehe diese in einer wunderlichen Sprache ausgedrückten Späße nicht ganz, allein ich zweifle, ob Herr Roscoe sie besser als ich versteht. Wollte man jedoch annehmen, daß hier von Johann Borromei die Rede, und der Amico di val d'Arno ein Pazzi sey, weil die Pazzi Herrn von Val d'Arno gewesen waren, wollte man annehmen, daß jene erstiegene Gartenmauer, jenes Rebmesser einen bildlichen Sinn haben, und nicht sich auf wirkliche Jugendstreiche siebzehnjähriger

hatte ihn zum Ritter gemacht; allein von der Zeit an hatte Lorenzo von Medicis alle Pazzi sorgfältig von der Signoria ausgeschlossen, mit Ausnahme des Johann, des Schwagers von seiner Schwester, welcher ein einziges Mahl im Jahre 1472 unter die Vorsteher gewählt wurde *). Diese Ausschließung war um so beleidigender, weil zu dieser Zeit neue Männer in dieser Familie das Alter hatten, um obrigkeitliche Stellen be-

1478.

Jünglinge beziehen, so wäre denn doch noch von einem Unternehmen die Rede, worüber Lorenzo von Medicis mit dem Freunde von Val d' Arno einverstanden gewesen, und wo es ihm gelungen sey, wie z. B. seine Heirath, nicht jenen Freund zu berauben, dessen Begehren, wie er sagt, bestätigt worden sey. Es erfordert gegründetere Vermuthungen, um das Zeugniß zweyer beynahe gleichzeitiger Geschichtschreiber umzustoßen. Man ist auf seiner Huth gegen die Parteylichkeit eines Aufrührers, der für seine Partey, eines Schmeichlers, der für seinen Fürsten schreibt, sogar gegen einen Bürger, der den Ruhm seines Vaterlandes erheben will; allein sollte man erwarten, daß drey Jahrhundert später und dreyhundert Meilen weiter entfernt, ein Schriftsteller die größte Gelehrsamkeit anwenden würde, sich selbst so gut wie die Andern über die Bedeutsamkeit, die Rechte und Tugenden seines Helden zu täuschen. Roscoe Life of Lorenzo Cap. IV, p. 182.

*) Man sehe das Priorato Deliz. Erud. A. XX p. 401 und ff.

1478. kleiden zu können, da sie die angesehensten Männer in der Stadt waren, und alle Wahlen von den Medizäern abhingen.

Franz Pazzi, der älteste der Schwäger der Bianca von Medicis, konnte es nicht ertragen, daß ein Mann sich an die Stelle des Vaterlandes setze, daß er das, was allen gehörte, wie eine Gunst bewilligte oder versagte, und daß er Erkenntlichkeit von denen verlangte, denen er sie schuldig war, wenn er sich auf ihren Credit stützte und sich mit ihrem Gelde bereicherte. Pazzi ließ sich zu Rom nieder, wo er eines seiner ersten Handlungshäuser hatte; der Pabst Sixtus IV machte ihn vorzugsweise vor den Medizäern zu seinem Banquier, und dieser Pabst so wie sein Sohn Hieronymus Riario schlossen von der Zeit an eine engere Verbindung mit ihm.

So sehr die florentinischen Bürger auf das Haus Medicis eifersüchtig waren, eben so sehr haßten Sixtus IV und Hieronymus Riario dasselbe; sie betrachteten es als ihren Vergrößerungsabsichten hinderlich. Sixtus hatte weder die dem Nikolaus Vitelli geleistete Hülfe, noch das im Norden von Italien geschlossene Bündniß, noch die von Lorenzo eingeleiteten Unterhandlungen vergessen, um den Hieronymus Riario an der Erwerbung von Imola zu verhindern. Hieronymus besorgte seinerseits, daß beym Tode des Pabstes die Medizäer ihn einer Herrschaft berauben würden, die keine Stütze mehr hätte. Er wünschte

Florenz die Freyheit wieder zu geben, um sich nachher unter den Schutz dieser Republik zu stellen. Franz von Pazzi, der mit Sixtus und Riario vertraulich umging, machte ihren Haß noch giftiger und suchte mit ihnen die Mittel, einer Anmaßung ein Ziel zu setzen, die sich mit jedem Tage verstärkte *).

1478.

Die frühere Geschichte der Republik ließ keinen Zweifel übrig, daß alle Versuche von Ausgewanderten übel abgelaufen seyen: ein Angriff von außen, weit entfernt, die Regierung zu erschüttern, befestigte sie, indem er ihr Gelegenheit gab, ihre heimlichen Feinde zu verhaften oder zu verbannen, und die Hülfsmittel des Staates mit großer Anstrengung zu gebrauchen. Der Versuch einer gesetzmäßigen Verbesserung war ebenfalls unnütz: Wenn man mitten unter bestochenen Räthen einen Mann gefunden hätte, der muthig genug gewesen wäre, im Nahmen der Gesetze die Erhaltung der Freyheit zu forden, so hätte sein Eifer nichts anders als seinen unmittelbaren Untergang bewirkt. Die Medizäer waren den Gesetzen nicht mehr unterworfen, vor keinem Gerichtshofe mehr zu belangen, und alles Auftreten gegen sie hätte nur dahin geführt, ihnen neue Schlachtopfer zu bezeichnen. Eine bewaffnete Empörung in der Stadt war eben so unausführbar, die beständige Wachsamkeit der Re-

*) Nic. Macchiavelli L. VIII, p. 593.

1478. gierung hätte die Pazzi verhindert, in ihrem Hause die Bürger von ihrer Partey oder die Bauern von ihren Landgütern zu versammeln. Und wenn man auch eine feindliche Zusammenrottung im ersten Augenblick hätte vor ihnen verbergen können, so würden, da sie Meister vom Palaste, von allen Thoren und allen festen Plätzen, da alle Obrigkeiten und Richter ihre Günstlinge und Creaturen waren, auch alle Streitkräfte des Staates und alle Beamten der Justiz sich gegen ihre Feinde gewendet haben. Es blieb also kein anderer Ausweg als der einer Verschwörung übrig, denn man war ziemlich sicher, daß nach der Ermordung der beyden Medicis, die Bürger, welche vor ihnen zitterten, sogleich ihr Andenken verwünschen und den Angriff ihrer Mörder als eine That der öffentlichen Rache ansehen werden. Das neuerliche Beyspiel der mailändischen Verschwörung konnte, weit entfernt den Verschwornen ihren Muth zu nehmen, ihnen vielmehr Zuversicht einflößen; es hatte bewiesen, wie leicht es sey, sich eines Tyrannen zu entledigen, und wenn das Volk von Mailand nicht sogleich aufgestanden war, so konnte man als Grund davon anführen, daß es den Galeazzo Sforza, so verhaßt er auch war, für seinen Herrscher anerkannte; da hingegen die Medizäer es nicht einmahl wagten, öffentlich zu gestehen, daß sie sich für vornehmer als die Florentiner halten.

Die Gemüther waren schon durch gegenseitige Beleidungen erbittert, und die Feinde der Medi-

cis bereiteten sich zu einer Verschwörung, als neue Kränkungen ihnen unerwartet Verbündete verschafften. Auf der einen Seite machte Sixtus IV beym Tode des Philipp von Medicis, Erzbischofs von Pisa den Franz Salviati zu seinem Nachfolger, den Verwandten eines Jakob Salviati, den die Medicis für einen Empörer hatten erklären lassen *). Sie wollten den neuen Prälaten nicht anerkennen, und verweigerten ihm die Besitznahme seines Erzbisthums. Auf der andern Seite wollte Carl von Montone, Sohn des Braccio, des Wiederherstellers der Kriegskunst in Italien, nachdem er einigen Waffenruhm erlangt hatte, versuchen, die Gewalt wieder zu erlangen, die sein Vater zu Perugia ausgeübt hatte. Er war nach Florenz gekommen, als seine bedungene Dienstzeit bey den Venetianern vorbey war und hatte eine Compagnie von Kriegsleuten dort zusammengebracht. Da er indessen vernommen hatte, daß die Florentiner so eben ihr Bündniß mit Perugia erneuert hätten, mußte er seine Unternehmung gegen diese Stadt aufgeben, und kehrte seine Waffen gegen die Republik Siena, mit welcher Florenz nicht im Kriege war, deren Demüthigung es aber nicht ungerne sah. Carl

1478.

*) Macchiavelli L. VIII, p. 359. — Scipione Ammirato L. XXIV, p. 116. — Conjurationis Paetrianae Commentarius Poliziani p. 6.

1478. von Montone nahm während des Sommers 1477 den Sienesern eine große Anzahl Schlösser weg, und verlangte von ihnen die Bezahlung einer von seinem Vater übernommenen Schuld; und da er sie zur Gegenwehr schlecht vorbereitet fand, schmeichelte er sich schon damit, diese Republik zu bezwingen; allein die Florentiner hatten wohl darein gewilligt, daß Nachbarn, die ihnen unangenehm waren, ein wenig beschädigt würden, wollten aber deßwegen nicht auf ihren Grenzen einen Krieg entstehen lassen. Sie nöthigten den Montone seine Unternehmung aufzugeben; nichts desto weniger fand sich die Republik Siena tief dadurch gekränkt, daß die Armee, welche ihr Gebieth angefallen hatte, aus den florentinischen Staaten gekommen war *). Um sich dafür zu rächen, schloß sie ein enges Bündniß mit dem Pabste und dem Könige von Neapel **), indeß Sixtus IV von seiner Seite eine kleine Armee an den florentinischen Grenzen zusammenzog, unter dem Vorwande, das Schloß Montone zu belagern, und den General zu bestrafen, der so eben den Frieden gestört hatte ***).

Während dem dieß vorfiel, wurde das Unter-

*) Scipione Ammirato L. XXIII, p. 114. — Macchiavelli Ist. L. VII, p. 346.

**) Allegretto Allegretti Diari Sanesi p. 782,

***) Macchiavelli L. VIII, p. 366. — Allegretto Allegretti p. 783.

nehmen, die Regierung von Florenz durch den Mord der Medicis zu verändern, zwischen Franz Pazzi und Hieronymus Riario beschlossen; sie theilten es dem Erzbischof Salviati mit, der durch neuerliche Beschimpfungen gereizt war, und wirklich nahm er mit Hitze daran Theil. Franz Pazzi kam hierauf nach Florenz, um das Haupt der Familie, seinen Oheim Jakob, in die Verschwörung zu ziehen; allein er fand dabey mehr Schwierigkeiten, als er erwartet hatte. Johann Baptist von Montesecco, ein in päbstlichen Diensten stehender, angesehener Offizier und Vertrauter des Hieronymus Riario wurde nun an den alten Staatsmann gesendet, um ihn zu überreden. Montesecco hatte sich mit dem vorgeblichen Auftrag einer Unterhandlung mit Lorenz Medicis nach Toscana begeben, und vor seiner Abreise eine Audienz bey dem Pabste gehabt, der alle seine Kräfte zur Unterstützung der Verschwörung angebothen hatte *). Dieser Beytritt des Pabstes riß endlich den Jakob Pazzi hin, und er willigte darein, sich an das zu halten, was sein Neffe zu Rom für ihn thun würde. Wirklich war Franz dahin zurück gekehrt, um sein Vorhaben in Gemeinschaft mit dem Pabste, dem Grafen Riario und dem Gesandten des Ferdinand zur Reise zu bringen, der von seiner Seite kräf-

1478.

*) Macchiavelli L. VIII, p. 364. — J. M. Bruti L. VI, p. 146.

1478. tige Mitwirkung versprach. Man ward darüber einig, daß unter dem Vorwande, den Montone anzugreifen, eine päbstliche Armee sich auf dem Gebiethe von Perugia sammeln sollte; daß Lorenzo Giustini von Citta di Castello, der Nebenbuhler des Nikolaus Vitelli, Soldaten anwerbe, als ob er seine Angelegenheit durchsetzen wolle; daß Johann Franz von Tolentino, einer der päbstlichen Generale mit seinen Truppen in die Romagna gehen, und Franz Pazzi, der Erzbischof Salviati und Johann Baptist von Montesecco nach Florenz zurück kehren sollten, um die Zahl der Verschwornen zu vermehren, und den Augenblick abzuwarten, wo beyde Brüder zugleich überfallen werden könnten *).

Unter denen, welche sich zur Unterstützung des Pazzi und Salviati verpflichteten, zählte man Jakob, den Sohn des Poggio Bracciolini, eines berühmten Schriftstellers, dem wir außer andern Werken eine Geschichte von Florenz verdanken. Jakob selbst war Verfasser mehrerer gelehrter Arbeiten **). Man sah ferner unter ihnen zwey Jakob Salviati, der eine war der Bruder, der andere der Vetter des Erzbischofs; Bernard Bandini und Napoleon Francesi, kühne und dem Hause Pazzi ganz ergebene Jünglinge, Anton

*) Macchiavelli L. VIII, p. 366.

**) Roscoe life of Lorenzo Cap. V, p. 185. Anmerkung.

Maffei, ein Priester von Volterra und apostoli- 1478
scher Schreiber und Stephan Bagnoni, der eine natürliche Tochter des Jakob Pazzi in der lateinischen Sprache unterrichtete. Nicht alle Glieder der Familie dieses letztern nahmen an der Verschwörung Theil; Renat, einer der fünf Söhne des Peter, weigerte sich bestimmt, darauf einzugehen, und begab sich auf das Land, um nicht mit den Verschwornen vermengt zu werden *).

Der Pabst hatte den Raphael Riario einen Neffen des Hieronymus auf die Hochschule nach Pisa geschickt, und machte am 10. December diesen kaum achtzehnjährigen Jüngling zum Cardinal. Seine Erhebung zu dieser neuen Würde sollte mit Festen gefeyert werden. Die Verschwornen glaubten, daß diese eine bequeme Gelegenheit darbiethen würden, den Lorenzo und Julian von Medicis an Einem Orte zusammen zu bringen, um sie zugleich zu tödten; denn es war wesentlich nothwendig, daß die beyden Brüder mit einander angegriffen würden, sonst hätte der Tod des einen den andern erinnert, auf seiner Huth zu seyn. Der Pabst schrieb daher dem Cardinal Riario, daß er alles thun solle, was ihm der Erzbischof von Pisa befehle, und kurz darauf ließ dieser den Cardinal nach Florenz kommen. Jakob Pazzi bewirthete ihn festlich in seinem

*) Macchiavelli L. VIII, p. 367. — Politianus Conjurat. Pactianae Comment. p. 8—9.

1478. Hause zu Motughi, eine Miglie von der Stadt. Er hatte die beyden Brüder Medicis dohin eingeladen; allein Julian kam nicht. Eben so wenig wohnte er einer Mahlzeit bey, die Lorenzo dem Cardinal zu Fiesole gab; endlich erfuhr man, daß er nicht einmahl zu dem Feste kommen würde, das Lorenzo am 26. April 1478 dem Riario in seinem Hause in der Stadt geben würde. Erst jetzt beschloß man die beyden Brüder an eben diesem Tage in der Hauptkirche zu überfallen, wo der Cardinal die Messe anhören sollte, und wo die beyden Medicis nicht wohl vom Gottesdienste ausbleiben durften *).

Franz von Pazzi und Bernhard Bandini nahmens über sich den Julian zu tödten. Man hielt ihr Unternehmen für das schwierigere, weil dieser furchtsame junge Mensch gewöhnlich einen Panzer unter seinen Kleidern trug; dem Johann Baptist von Montesecco hatte man aufgetragen, den Lorenzo umzubringen. Er hatte sich dazu willig gezeigt, als der Mord bey einer Mahlzeit begangen werden sollte; allein da man den Ort für die That abänderte, und er in der Kirche und während der Messe einen Mann umbringen sollte, dessen Gastfreund er gewesen, erklärte er, daß er sich nicht fähig fühle, Verrath und Tempelmord

*) Macchiavelli L. VIII, p. 368. — Scipione Ammirato L. XXIV, p. 117. — J. M. Bruti L. VI, p. 148.

zusammen zu begehen. Die Bedenklichkeiten dieses Kriegers veranlaßten den übeln Ausgang des Unternehmens, weil sich unter allen Verschwornen nur noch Priester fanden, die aus Gewohnheit in der Kirche zu leben, gegen den Ort gleichgültig waren, und vor der Vorstellung eines Kirchenmordes sich nicht entsetzten *). Man war also genöthigt, die Ermordung des Lorenzo dem Apostolischen Schreiber Anton von Volterra und dem Stephan Bagnoni Pfarrer von Montemurlo zu überlassen. Der bestimmte Augenblick war der, wo der Priester die Hostie aufhebe, und die beyden Schlachtopfer knieend das Haupt senkten, und so die Mörder nicht sehen könnten. Die Meßglocken sollten den andern Verschwornen, die den Staatspalast anzugreifen hatten, den Augenblick der That anzeigen. Der Erzbischof Salviati mit den seinigen und Jakob, der Sohn des Poggio Bracciolini, sollten sich der Signoria bemeistern und sie zwingen, einen schon vollführten Mord zu billigen **).

1478.

*) Parumper hæsitatum est, cum obtruncando Laurentio miles delectus et multa emtus mercede, negaret sese in loco Sacro cædem ullam perpetraturum, deinde alio negotium suscipiente, qui familiarior, utpote sacerdos, et ob id minus sacrorum locorum metuens. — Ant. Galli de rebus Genuensium T. XXXIII, p. 282.

**) Macchiavelli L. VIII, p. 369. — Politiani Comment. p. 11.

1478. Die Verschwornen befanden sich in der Kirche, Lorenzo und der Cardinal kamen in dieselbe, sie war mit Menschen angefüllt. Die Messe begann und Julian erschien noch immer nicht. Franz Pazzi und Bernhard Bandini holten ihn ab; sie überredeten ihn, daß seine Gegenwart nothwendig sey, zugleich legten sie, wie im Scherze die Arme um seinen Leib, um zu fühlen, ob er den Panzer trage. Allein Julian, der an Beinschmerzen litt, hatte sich nicht bewaffnet; sondern im Gegentheil sogar gegen seine Gewohnheit seinen Hirschfänger abgelegt, weil er ihm an das kranke Bein schlug. Julian trat indessen in die Kirche und näherte sich dem Altare; zwey Verschworne standen bey ihm, zwey andere bey seinem Bruder, und die Menge, welche sich um sie drängte, gab ihnen den Vorwand, sich nahe an die Medizäer zu schließen. Der Priester erhob die Hostie und in dem Augenblick stieß Bernhard Bandini dem Julian den Dolch in die Brust. Dieser that einige Schritte und fiel zu Boden. Franz Pazzi warf sich über ihn und durchbohrte ihn mit wiederholten Dolchstößen und mit solcher Wuth, daß er sich zugleich selbst schwer in den Schenkel verwundete. In demselben Augenblicke griffen die beyden Priester den Lorenzo an. Anton von Volterra faßte ihn mit der linken Hand bey der Schulter, und wollte ihm einen Dolchstich in den Hals geben; allein Lorenzo machte sich hurtig los, wickelte den Mantel um seinen

linken Arm, brauchte ihn wie einen Schild, zog seinen Degen und vertheidigte sich mit Hülfe der beyden Stallmeister Andreas und Lorenzo Cavalcanti. Der Letztere wurde verwundet, Lorenz selbst war nur am Halse gestreift, als die beyden Priester den Muth verloren und entflohen. Bernhard Bandini hingegen verließ den eben getödteten Julian, lief auf den Lorenzo zu und tödtete auf seinem Wege den Franz Nori, der sich ihm entgegen stellte. Lorenzo hatte sich mit seinen Freunden in die Sakristei geflüchtet. Polizian schloß die ehernen Thüren derselben zu, indeß Anton Ridolfi das Blut aus der Wunde sog, die sein Beschützer erhalten hatte, und einen ersten Verband darauf legte.

1478.

Indessen versammelten sich die in der Kirche zerstreuten Freunde der Medicis mit dem Degen in der Hand vor den Thoren der Sakristei; sie verlangten, daß man ihnen öffne und Lorenzo sich an ihre Spitze stelle. Dieser glaubte, durch jenes Geschrey getäuscht zu werden, und wagte nicht zu öffnen, bis Sismondi della Stufa, ein ihm ergebener junger Mensch durch die Orgeltreppe an ein Fenster gestiegen war, von wo er in das Innere der Kirche sehen konnte: auf der einen Seite erkannte er Julian, von dessen Schicksal Lorenzo nichts wußte; er sah ihn in seinem Blute schwimmend auf dem Boden liegen; auf der andern Seite versicherte er sich, daß die, welche den Eingang forderten, wahre Freunde der Medicis seyen. Auf seinen Bericht öffnete man

1478. ihnen die Thüre und Lorenzo stellte sich mitten unter sie, um zu seinem Hause zu kommen *).

Die Verschwornen hatten keine Verstärkung in der Kirche aufgestellt, um ihre Schlachtopfer in ihren Schlupfwinkel zurückzuwerfen, welches wahrscheinlich nicht schwer gewesen wäre; sie hatten alle ihre Streitkräfte beysammenbehalten, um sich des Staatspalastes zu bemächtigen. Sie wußten wohl, daß die Menge nur nach rohen Vorstellungen urtheilt, und die Sieger für die öffentlichen Gewalthaber ansieht, wer sie auch seyen, sobald sie mit der Wache der Signoria umgeben den Richterstuhl eingenommen haben. Der Erzbischof hatte sich in den Palast begeben mit den Salviati, seinem Verwandten, mit Jakob Bracciolini und einer Schaar untergeordneter Verschworner, die besonders aus Einwohnern von Perugia bestand. Er ließ einen Theil seiner Trabanten am ersten Eingange, mit Befehl sich des Hauptthores zu bemächtigen, sobald sie Lerm hörten. Er führte andere mit sich bis zu den Gemächern welche die Signoria bewohnte, er gab ihnen Befehl, sich in die Canzley zu verbergen, um keinen Verdacht zu erwecken. Allein da diese die Thüre hinter sich zugemacht hatten, war das Schloß so eingeschnappt, daß es ohne Schlüssel

*) Conjurat. Pactianæ Commentar. p. 13 et 14. — Commentari di Ser Filippo Nerli L. IV, p. 54.

nicht geöffnet werden konnte, so daß dieser Haufe von Verschwornen, der nothwendigste von allen zu dem Unternehmen, sich in der Unmöglichkeit befand daran Theil zu nehmen. 1478.

Indessen war der Erzbischof Salviati zu dem Gonfalonier getreten, unter dem Vorwande, daß er ihm etwas im Nahmen des Pabstes mitzutheilen habe. Diese vorderste Magistratsperson war damahls derselbe Cäsar Petrucci, der zu Prato von Bernardo Nardi überfallen worden und in Gefahr gerathen war, bey jener Verschwörung umgebracht zu werden. Von jener Zeit an war er mißtrauischer als irgend jemand geblieben: er bemerkte, daß der Erzbischof während der Anrede so verwirrt war, daß die Worte, die er stammelte, kaum einen Sinn hatten. Salviati veränderte unaufhörlich die Farbe, er kehrte sich gegen die Thüre, er hustete, wie wenn er ein Zeichen geben wollte, und konnte seine Bewegung nicht verbergen. Cäsar Petrucci sprang selbst auf diese Thüre zu, fand da den Jakob Bracciolini, faßte ihn bey den Haaren, warf ihn zu Boden und übergab ihn seiner Wache. Zugleich rufte er die Priori auf, sich zu vertheidigen: indem er mit ihnen durch die Küche des Palastes lief, ergriff er dort einen Bratspieß, mit dem er sich an der Thüre des Thurmes zur Wehre stellte, wohin die Signoria sich flüchtete. Während dieser Zeit verschloß die Wache die verschiedenen Thüren der Gänge des Palastes, und griff dann

1478. die Verschwornen vereinzelt an, von denen die meisten sich selbst schon in die Canzley eingesperrt hatten. Alle, welche den Salviati in das obere Stockwerk begleitet hatten, waren bald verhaftet; sie wurden alle sogleich umgebracht, oder lebendig zu den Fenstern hinausgeworfen. Allein die andere Abtheilung der Verschwornen, die an dem Eingangsthore geblieben war, hatte sich desselben bemächtigt, und im Augenblicke des Tumultes, als die Freunde der Medicis Schaarenweise zu dem Palaste liefen, um der Signoria Beystand zu leisten, verschlossen ihnen die Verschwornen den Eingang und hielten eine Zeit lang eine Art von Belagerung aus *).

Unter denen, welche die Ermordung der Medicis übernommen hatten, wurden die zwey feige entflohenen Priester von den Freunden des Lorenzo verfolgt, und in Stücken gehauen. Als Bernard Bandini, nachdem Lorenzo ihm entwischt war, sah, daß sein Genosse Franz Pazzi verwundet war, und das Volk sich gegen ihn erklärte, so begriff er, daß die Sache gefehlt habe. Ohne Zögern floh er aus der Stadt und begab sich in Sicherheit. Franz Pazzi fand bey seiner Nachhausekunft sich so sehr durch den Blutverlust aus

*) Macchiavelli L. VIII, p. 373. — Conjurat. Pactianæ Comment. p. 15. — Scipione Ammirato L. XXIV, p. 118. — Diar. Parmense T. XXII, p. 278.

der Wunde geschwächt, die er sich selbst beyge- 1478.
bracht hatte, daß er sich nicht auf dem Pferde
halten konnte. Er gab also sein Vorhaben auf,
die Stadt zu durchrennen und das Volk zur
Freyheit aufzurufen, und bath seinen Oheim Ja-
kob Pazzi, es an seiner Stelle zu versuchen. Un-
geachtet seines hohen Alters stellte sich Jakob an
die Spitze von etwa hundert Mann, die zu die-
sem Behufe in seinem Hause versammelt waren,
und zog auf den Palast zu, indem er die Bürger,
welchen der Anlaß zur Wiedererlangung der
Freyheit sich zeigte, aufforderte, die Waffen zu
ergreifen. Allein Niemand gesellte sich zu ihm,
da indessen die Priori von dem Palastthurme her-
ab Steine auf ihn warfen. Sein Schwager
Serristori, den er allein auf der Straße antraf,
machte ihm Vorwürfe über den Tumult, den er
zu Florenz veranlasse, und rieth ihm sich zurück-
zuziehen. Da Jakob Pazzi von keiner Seite
Beystand erhielt, so ging er mit seinem Zuge nach
einem der Stadthore, und durch dasselbe hinaus
auf die Romagna zu *).

Als Lorenzo nach Hause gekommen war,
hatte er keine Maßregel ergriffen, um die Ver-
schwornen abzuhalten; er überließ dem Volke seine
Rache, die darum nur desto grausamer wurde.
Der Gonfalonier Cäsar Petrucci, ergrimmt über

*) Macchiavelli L. VIII, p. 375. — J. M. Bruti
L. VI, p. 152.

1478. die Gefahr, in der er sich befunden hatte, ließ den Erzbischof Salviati nebst seinem Bruder, seinem Vetter und Jakob Bracciolini an den Fenstern des Palastes aufhängen. Alle seine Begleiter kamen eben so ums Leben, mit Ausnahme eines einzigen, der sich unter einem Holzhaufen verborgen hatte. Als man ihn nach vier Tagen entdeckte, hielt man ihn für gestraft genug durch den Hunger und die Angst, die er ausgestanden hatte. Das wüthende Volk hingegen suchte von seiner Seite alle diejenigen auf, die einigen Widerstand gegen den Ehrgeiz der Medicis gezeigt hatten, oder in einiger Freundschaft mit den Verschwornen gewesen waren. Sobald sie ihm angezeigt waren, hieb es sie in Stücken und schleppte ihre Leichname in den Straßen herum *); ihre zerrissenen Glieder wurden auf Lanzen in den verschiedenen Quartieren der Stadt herumgetragen und dieser wüthende Durst nach Rache schien nie ersättigt werden zu können. Der junge Cardinal Riario, der von der Verschwörung nicht unterrichtet war, hatte sich auf den Altar geflüchtet, wo er mit Mühe von den Priestern vertheidigt wurde. Franz Pazzi wurde aus dem Bette hervorgezogen, in das er sich seiner Wunde wegen hatte legen müssen, und in den Palast geführt, ohne daß man ihm erlaubte, seine Kleider anzuziehen und so an demselben Fenster mit dem

*) Commentari di Nerli L. III, p. 53.

Erzbischof aufgehangen. Unterwegs konnten ihm alle Schimpfworte des Pöbels nicht ein Wort entreißen; er sah bloß seine in die Knechtschaft zurückkehrenden Mitbürger mit starrem Blicke an und seufzte *). Wilhelm Pazzi hatte sich in das Haus seines Schwagers Lorenzo geflüchtet, und die Fürbitte seiner Gemahlin Bianca von Medicis rettete ihn. Renat Pazzi, der vorher aufs Land gegangen war, um keinen Theil an der Revolution zu nehmen, wollte doch entfliehen, als er ihren Ausbruch vernahm; allein er wurde unter der Verkleidung eines Bauern erkannt, verhaftet und nach Florenz geführt, wo er gehangen wurde. Jakob Pazzi wurde eben so von den Bergbewohnern gefangen genommen, als er über die Appeninen gehen wollte; er bath sie flehentlich, ihn sogleich zu tödten, er both ihnen sogar eine Belohnung dafür an; allein er konnte sie nicht bewegen, und wurde mit seinem Neffen gehangen. Es war schon am vierten Tage nach der Verschwörung, und während dieser ganzen Zeit hatte sich der Pöbel im Blute gebadet. Mehr als siebzig Bürger, die entweder wirkliche Mitglieder oder der Theilnahme an der Verschwörung verdächtig waren, wurden in Stücken gehauen, und ihre Glieder durch die Straßen geschleppt **). Der Leichnam des Jakob Pazzi

1478.

*) Macchiavelli L. VIII, p. 376.

**) Allegretti versichert, daß während der folgenden

1478. wurde zu wiederholten Mahlen dieser Mißhandlung unterworfen: anfangs war er in die Grabstätte seiner Vorfahren beygesetzt worden; allein da man behauptete, daß er bey seinem Tode geflucht habe, welche Unart er wirklich an sich gehabt zu haben scheint, so schrieb man den heftigen Regen, welcher erfolgte, dem zu, daß der Leichnam eines Gotteslästerers in geweihter Erde ruhe. Er wurde weggenommen, um an der Mauer begraben zu werden; Kinder rissen ihn aufs Neue aus diesem zweyten Begräbniß heraus, um ihn lange in den Straßen herum zu schleppen, ehe er in den Arno geworfen wurde. Johann Baptist von Montesecco wurde enthauptet, nach einem langen Verhöre, in welchem er den Antheil offenbarte, den der Pabst an dieser Verschwörung genommen habe. Bernhard Bandini hielt sich auf seiner Flucht nirgends auf, und hatte sich nach Constantinopel begeben; allein selbst in dieser Stadt besaß Lorenzo von Medicis Credit genug, um ihn verhaften zu lassen. Der Sultan Mahomet II lieferte ihn aus, und Bandini, der den 14. December des folgenden Jahres nach Florenz zurück kam, wurde den 29. December 1479 an den Fenstern des Bargello aufgehangen *).

Tage noch mehr als zweyhundert Personen umgebracht wurden. Diari Sanesi, p. 784.

*) Strinatus apud Adimarum in notis ad conjurationis Pactianæ Comment. p. 56. — Annales Bononienses Hieronymi de Bursellis T. XXIII.

Die Florentinischen Geschichtschreiber, welche unter den Medizäern gelebt haben, schildern die Pazzi auf die nachtheiligste Weise. Polizian schreibt ihnen alle, selbst die widersprechendsten Laster zu: Man wirft ihnen überhaupt unmäßigen Stolz vor; Franz ließ sich vom Zorne verblenden, und in dieser Verwirrung verwundete er sich selbst, in dem Wahne, seinen Feind zu treffen. Jakob war dem Spiel und der Gewohnheit des Fluchens ergeben; sonst war er ein sehr mitleidiger Mann. Er verwendete einen Theil seiner Einkünfte zur Unterstützung der Armen, und zur Bereicherung der Kirchen. Um nicht diejenigen, die ihm ihr Zutrauen geschenkt hatten, in sein Unglück zu verwickeln, hatte er alle seine Schulden am Tage vor der Ausführung der Verschwörung bezahlt, und alle Waaren, die er für fremde Rechnung auf dem Kaufhause hatte, ihren Eigenthümern zurückgewiesen *).

1478.

Wenn auch schon den Verschwornen ihr Angriff nicht gelungen war, so befand sich Lorenzo von Medicis doch in einer gefährlichen Lage. Die Truppen, die im Tiberthale unter Lorenzo Giu-

p. 902. Dieser Geschichtschreiber nennt ihn Bernardo di Bandino Baronelli. In der That ist Bandino im Toscanischen ein Taufnahme; alle andern nehmen indeß Bandini für einen Familien-Nahmen.

*) Macchiavelli L. VIII, p. 378.

1478\. stiniani und in der Romagna unter Johann Franz von Tolentino standen, waren schon in das florentinische Gebieth eingerückt; allein als sie den Sturz der Pazzi vernahmen, zogen sie sich ohne Schwertstreich zurück. Während dieser Zeit schickte König Ferdinand andere Truppen, die schon über den Tronto gegangen waren: er hatte sein Bündniß mit dem Pabste und der Republik Siena bekannt gemacht. Diese Verbündeten hatten den Friedrich von Montefeltro, Herzog von Urbino, zu ihrem General gewählt, und nicht der florentinischen Republik, sondern einzig dem Lorenzo von Medicis den Krieg erklärt, den sie nicht mit seinem Vaterlande verwechseln wollten. Zu gleicher Zeit schleuderte der Pabst den Bannstrahl gegen die Republik, wenn sie nicht innert Monathsfrist vom 1. Juny an gerechnet, den Lorenzo von Medicis, den Gonfalonier, die Priori und die Acht Vorsteher der Commission mit allen ihren Helfershelfern den geistlichen Gerichten ausliefere, damit sie für ihr ungeheures Verbrechen bestraft werden können *). Dieses Verbrechen bestand darin, daß sie Hand an einen Geistlichen gelegt hatten. „Weil die Bürger", sprach der Pabst, „unter sich einige bürgerliche und Privat-„Streitigkeiten bekamen, so hat dieser Lorenzo „nebst den Priori mit Hintansetzung aller Achtung

*) Bulla Sixti IV, apud Raynaldum Annales Eccles. 1478 §. 10, p. 273.

„vor Gott, von Rasern entflammt, von einer „Eingebung des Teufels geplagt, und wie Hunde „von unsinniger Wuth getrieben, auf das „schändlichste gegen geistliche Personen gewüthet. „O Schmerz! o unerhörtes Verbrechen! Sie ha„ben gewaltthätige Hände an einen Erzbischof „gelegt, und am Tage des Herren selbst haben „sie ihn öffentlich an den Fenstern des Palastes „aufgehängt“ *).

1478.

Der Pabst läugnete es nicht, Theil an der Verschwörung genommen zu haben; in keiner von seinen Bullen suchte er diesen Vorwurf von sich abzulehnen; die Florentiner hingegen erkannten ihr Unrecht, daß sie den Erzbischof von Pisa und die verschwornen Priester umgebracht hatten, die nur von geistlichen Gerichten verurtheilt werden durften; sie suchten den Pabst zu beschwichtigen, indem sie sich seinem Tadel unterzogen, und gaben dem Cardinal Riario die Freyheit wieder **). Diese Mäßigung half ihnen zu nichts; am zehnten July traf eine neue Bulle sie mit noch größern Strafen; sie verboth allen Gläubigen den Verkehr mit ihnen, hob ihre vorigen Bündnisse auf, und wehrte allen Staaten, neue mit ihnen zu schließen; sie untersagte jedem Krieger, sich in ihren Sold zu begeben ***).

*) Raynaldi 1478. §. 9, p. 272.

**) Scipione Ammirato L. XXIV, p. 120.

***) Annales Eccles. 1478. §. 12, p. 273. — Diario Parmense p. 279.

1478. Die Florentiner rüsteten sich indessen, den Angriff, mit welchem sie bedroht waren, mit gewaffneter Hand abzuwenden und am 13. Juny machten sie nach ihrem alten Gebrauche Zehnmänner für den Krieg *). Sie sandten zugleich allen christlichen Fürsten einen Bericht von der Verschwörung; sie forderten durch ihre Gesandten den Herzog von Mailand und die Republik Venedig in Kraft ihrer Verträge zum Beystande auf **). Zugleich versammelten sie zu Florenz eine Provinzial-Kirchenversammlung aller höhern Geistlichen von Toscana; sie verlangten von ihnen eine Protestation gegen den Spruch Sixtus IV, und eine Apellation wegen ihres Bannes an ein ökumenisches Concilium ***). Sie machten auch das erwiesene Geständniß des Montesecco bekannt, um den Antheil, den der Pabst an dieser Verschwörung genommen, außer Zweifel zu setzen,

*) Die bey dieser Gelegenheit ernannten zehn Männer des Kriegs waren Lorenzo Medicis, Thomas Soderini, Ludwig Guicciardini, Bongiani Gianfiliazzi, Peter Minerbetti, Bernhard Buongirolami, Roberto Lioni, Gedo Serristori, Anton Dini, Nikolaus Fedini. — Scipione Ammirato L. XXIV, p. 120.

**) Macchiavelli L. VIII, 385.

***) Herr Roscoe hat diese Protestation bekannt gemacht, die vielleicht nie die förmliche Bestätigung von der Toscanischen Kirchenversammlung erhielt Append. N°. 27. p. 114—153.

und sandten dieses Actenstück nebst ihrer Appellation dem Kaiser, dem Könige von Frankreich und den vornehmsten Fürsten der Christenheit zu *). Endlich um den Lorenzo von Medicis vor ähnlichen Angriffen sicher zu stellen, bewilligte ihm die Signoria eine Leibwache von zwölf Mann **).

1478.

Die europäischen Monarchen waren kaum in der Lage, die Beweggründe florentinischer Bürger zu beurtheilen, die der Anmaßung des Hauses Medicis Grenzen setzen wollten. Sie betrachteten bereits die beyden Brüder als rechtmäßige Fürsten, und eine Verschwörung gegen sie kam ihnen wie ein Angriff auf die Majestät der Thronen vor. Ohne übrigens die Rechte zu untersuchen, welche die Verschwornen haben konnten, schien ihnen das Betragen des Pabstes, der sich zur Befriedigung der Rache und Habsucht eines Neffen, der für seinen Sohn galt, mit ihnen verbunden hatte, immer schändlich. Auch drohten der König von Frankreich, der Kaiser Friedrich, die Venetianer, der Herzog von Mailand und der Herzog von Ferrara dem Pabste Sixtus IV mit

*) Es ist ebenfalls von Herrn Roscoe bekannt gemacht N°. 28. p. 154—172. Herr F. H. Egerton hat seinerseits [Paris 25. März 1814] einen Brief der Signoria von Florenz an Sixtus IV vom 21. July 1478 herausgegeben. Dieser Brief ist edel, fest und in einem zierlichen Style.

**) Scipione Ammirato L. XXIV, p. 123.

1478. Aufkündigung des Gehorsams, wenn er fortfahre die Christenheit durch einen ungerechten Krieg zu verwirren. Ludwig XI erneuerte die Streitigkeiten über die pragmatische Sanction; er wollte die Annaten zurückhalten, weil die Schätze, welche sie nach Rom brachten, zum Kriege gegen Christen, nicht zur Vertheidigung gegen die Türken verwendet wurden. Er lud sogar Sixtus IV für eine Kirchenversammlung, die er anfangs zu Orleans, dann zu Lyon halten wollte, die aber nie zu Stande kam *). Endlich schickte er den berühmten Geschichtschreiber Philipp von Commines als Gesandten nach Florenz, um das Ansehn der Medicis durch ein feyerliches Versprechen seines Schutzes zu erhöhen **).

Die einsichtsvollsten Cardinäle sahen mit Schmerz, wie sehr das päbstliche Ansehen durch die Unbeoachtsamkeit ihres Oberhauptes gefährdet war; allein sie hielten es für viel wichtiger, dasselbe zu retten, als Sixtus IV zu nöthigen, den Rathschlägen der Gerechtigkeit Gehör zu geben. In einem seiner letzten Briefe ***) schrieb der Cardinal von Pavia an den Pabst: „Ich weiß, „daß uns der König von Frankreich einen in

*) Annales Eccles. 1478. §. 13, p. 274.

**) Memoires de Philippe de Commines L. VI, c. V. — Collect. univers. des Memoires T. XII, p. 40.

***) Der Cardinal von Pavia starb am 11. Sept. 1479.

„Gallien hochgeschätzten Gesandten zuschickt; des- 1478.
„sen Auftrag voll Hochmuth ist. Er soll uns
„den Gehorsam der Franzosen aufkünden, und
„auf ein Concilium sich berufen, wenn wir nicht
„die über die Florentiner verhängten Strafen zu-
„rücknehmen, wenn die, welche den Julian
„umgebracht und sogar die welche den Mord ge-
„billigt haben, nicht bestraft werden; kurz wenn
„wir nicht den eben angefangenen Krieg aufge-
„ben .... Was könnten wir indessen schimpf-
„licheres thun, welche tiefere Wunde, welchen
„grausamern Tod könnten wir der Macht Roms
„anthun, als wenn wir unsern Spruch zurück-
„nähmen, ehe noch die Dinte, womit er geschrie-
„ben ward, trocken geworden, das einzige Straf-
„werkzeug, das Gott uns zu unserer Erhaltung
„verliehen hat, würde uns aus den Händen fal-
„len, der apostolische Stab würde nicht mehr Kraft
„behalten, um unnütze Gefässe zu zerschlagen; die
„weltliche Macht hätte dann eine Zuflucht gegen
„alle Strafurtheile, und was unsere Schwäche
„einmahl aufgegeben hätte, könnte unser Muth
„niemahls wieder erlangen."

Der Cardinal schlug hierauf dem Pabste vor, durch ausweichende Antworten Zeit zu gewinnen, zu versprechen, daß er die Florentiner begnadigen würde, wenn sie ihre Reue bezeugten; aber zu erklären, daß er es nur in einer Versammlung aller Cardinäle thun könne, und diese während der Pest unmöglich sey; unter demselben Vor-

1478. wande der Pest die französischen Gesandten an einem vom Hofe entfernten Orte aufzuhalten; endlich dem Beyspiele des Königs von Frankreich zu folgen, der bisweilen ein ganzes Jahr lang gezögert, ehe er den römischen Legaten Antwort gegeben habe. „Wenn der König," sprach er, „wie es wahrscheinlich ist, in diesen Aufschub „willigt, so hast du Zeit die Waffen deiner „Feinde zu Boden zu werfen, und Gott verleiht „uns oft nach seiner Barmherzigkeit unerwartete „Befreyungen; beruhigt sich der König dabey „nicht, so ist er schuldig und verantwortlich für „alle Folgen seiner Ungeduld . . . . Dann „möge deine Heiligkeit sich gänzlich auf Gott „verlassen, der welcher in den Himmeln herrscht, „ist größer als wer auf Erden lebt. Jener hat „seine Priester in schwererm Streite aufrecht er„halten, er wird ihnen bey einer kleinern Gefahr „nicht ausbleiben: Ueberdieß würden unsre „Feinde für die Sünde kämpfen, und wir wider „dieselbe; sie würden unser Verderben suchen, „und wir begehren nichts als ihr Heil und Le„ben. In einer so ungleichen Lage und bey der „Gerechtigkeit unsrer Sache müssen wir wahrlich „alle unsre Hoffnung auf Gott setzen" *).

Der Rath des Cardinals von Pavia wurde befolgt: Sixtus IV schob es bis zum folgenden

*) Cardin. Papiens. Epistol. 698, 16. July 1478. — Annales Eccles. 1478. §. 15, 16. p. 274.

27. Januar auf, den französischen Gesandten eine erste Audienz zu bewilligen; selbst dann gab er ihnen keine bestimmte Antwort; er sagte ihnen, daß er einem Legaten den Auftrag geben werde, den Ausdruck seiner Gesinnungen an Ludwig IX zu überbringen; indessen fügte er hinzu, daß es ihm Leid gethan habe, zu sehen, wie dieser Monarch dem Lorenzo und seinen Mitschuldigen Gehör gebe, mehr als demjenigen, der seine Macht nur allein von Gott empfangen habe, und nur diesem dafür Rechenschaft schuldig sey; denn die heilige Schrift sagt: „der Stolze, der dem Befehle des Priesters nicht gehorchen will, welcher „deinem Gott dienet, soll sterben nach dem „Spruch des Richters. So wirst du das Böse „aus Israel hinwegnehmen; das Volk, das es „sieht, wird sich entsetzen, und keiner wird sich „mehr in eitler Hoffarth aufblasen" *). Und während dem der Pabst durch seine Langsamkeit und seine zweydeutigen Antworten den Bund lähmte, der sich gegen ihn zu erheben schien, setzte er den gegen Toscana unternommenen Krieg nachdrücklich fort.

1478.

*) Raynaldi Annales Eccles. 1478. §. 18, 19. p. 275. Ex archivio Mss. Vaticani.

Sechs und achtzigstes Capitel.

Krieg zwischen Sixtus IV, als Verbündetem Ferdinands von Neapel, und den Florentinern. — Genua erlangt seine Freyheit wieder. Fortsetzung und Ende des Kriegs der Venetianer gegen die Türken.

1478.

1478. Die Leitung einer Verschwörung erfordert immer einen gewissen Grad von Verstellung und sogar von Falschheit; diejenigen, auf welche dergleichen Angriffe gerichtet werden, beklagen sich oft bitter über die Treulosigkeit derer, die sie für ihre Freunde angesehen hatten; sie denken nicht an ihre eigenen Beleidigungen, weil die, welche sich dafür rächen, keine Empfindlichkeit darüber bezeugt haben, und sie verlangen, daß man sie mit unverhülltem Gesicht und mit gleichen Waffen angreife, während dem sie in Festungen sich einschließen, mit Wachen sich umgeben, und ein ganzes Volk zu ihrer Vertheidigung bewaffnen. Aber wenn der Vorwurf der Heucheley keinen

Schandfleck auf die Verschwornen werfen soll, so muß eine ausgezeichnete persönliche Gefahr sie rechtfertigen; diejenigen, welche ihre Streiche von einem sichern Orte aus führen, welche mit fürstlicher Macht in den Händen, zum Dolche der Meuchelmörder ihre Zuflucht nehmen, verdienen einzig die Beschimpfung, welche auf den Verrath fällt. Die Pazzi und Salviati können groß und achtungswerth erscheinen, selbst dann, wenn sie die Medizäer durch falsche Liebkosungen einschläfern, und indem sie zum Zeichen der Freundschaft sie umarmen, unter ihren Kleidern nachforschen, ob diese Schlachtopfer einen Panzer tragen; Allein Sixtus IV, der die Waffen der Verschwornen einsegnet, und Ferdinand von Neapel, der sein Heer zu ihrem Beystande vorrücken läßt, dieser Pabst und dieser Monarch, die selbst das Gesetz angreifen, unter dessen Schutze sie leben, verdienen nicht mehr Achtung als die Feigen, welche gedungene Mörder bezahlen, um ihre Rache zu befriedigen. So oft öffentliche Rache zu erhalten möglich ist, soll die heimliche unterbleiben. Die Rächer für Privatpersonen sind die Gerichtshöfe, der Gerichtshof für Fürsten ist der Krieg. Die Gerichtshöfe sind unfähig, die Ehre zu vertheidigen, und ungetreu, wenn sie die Freyheit schützen sollen; darum hat die öffentliche Meinung das Schwert wieder in die Hände der Bürger gegeben, um ihre Ehre im Zweykampfe zu rächen, und ihre Freyheit durch rechtmäßige

1478.

1478. Verschwörungen wieder zu erlangen. Zweykämpfe und Verschwörung verbiethet den Fürsten die Ehre, sie haben einen andern Richter, das Loos des offenen Krieges *).

Sixtus IV hatte vielleicht große Gedanken und edle Anschläge für die Unabhängigkeit Italiens; ohne die Freyheit nach ihrem Werthe zu schätzen, kannte er die Macht der Republiken; er wollte der Halbinsel alle Mittel zusichern, die Angriffe der Fremden und Barbaren abzuwenden durch die Vereinigung von Toscana mit der Lombardey, unter dem Schutze von Regierungen, welche das Zutrauen und die Liebe der Völker unerschütterlich machen würden. Der Plan, den er in seinem Kopfe entworfen hatte, und dessen Entwicklung wir sehen werden, war eines Mannes von Genie würdig, und sogar eines wahren Freundes seines Vaterlandes; allein der Charakter des Pabstes verdarb seinen Verstand, und mischte Falschheit und Treulosigkeit in seine großen Plane. Unfähig die Tugend von dem Laster zu unterscheiden, waren ihm alle Mittel der Ausführung gleichgültig, und er entehrte seine Projecte durch die Werkzeuge, die er zu ihrer Verwirklichung wählte. So machte er sich gerade als er für die Freyheit zu Felde zog, den Republikanern

*) Der Uebersetzer ist hierin anderer Meinung als der Verfasser, welches anzumerken gegenwärtig [1819] nicht überflüssig seyn dürfte.

verhaßt; indem er die Kirchengewalt zu Hülfe zog, ärgerte er die Rechtgläubigen, und indem er die Unabhängigkeit Italiens sich vorsetzte, stellte er es zuerst den Einfällen der Fremden bloß.

1478.

Sixtus IV und Ferdinand hatten sich zum Kriege gerüstet, ehe die Pazzi ihre Streiche gegen die Medizäer ausgeführt hatten. Die Florentiner hingegen hatten noch keine Armee und brauchten eine ziemlich lange Zeit, um eine zu bilden. Man raffte für sie in der Lombardey alle Offiziere zusammen, welche Anstellung suchten, und hatte den Nikolaus Orsini, Grafen von Pitigliano, Conrad Orsini, Rudolf von Gonzaga, Bruder des Marchese von Mantua, seine beyden Söhne und andere Offiziere unter ihre Fahnen angeworben. In Absicht auf die kleinen Fürsten der Romagna, die alle das Söldner-Handwerk trieben, war Sixtus IV den Florentinern zuvorgekommen. Er hatte Friedrich den Herzog von Urbino, den Robert Malatesti, Herrn von Rimini, und Costanzo Sforza, den Herrn von Pesaro in seinen Sold genommen. Die so vollzählig gemachte päbstliche Armee rückte im Monath July in das Gebieth der Republik ein, zugleich mit dem Heere des Herzogs von Calabrien *). Die Florentiner welche sich im offenen Felde nicht halten konnten, vertheilten ihre Soldaten in die festen Plätze auf

*) Scipione Ammirato L. XXIV, p. 121.

1478\. den Grenzen des Gebiethes von Siena und des Herzogs von Urbino. Sie errichteten auch ein Lager zu Poggio Imperiale; allein man sah in denselben eben so viel unabhängige Schaaren, als es Anführer bey ihrer Armee gab; keiner wollte das Ansehen eines andern anerkennen, die Befehle der von der Republik ernannten Commissarien wurden verachtet; jeder Offizier hielt sich wenigstens für gleich mit den Bürgerlichen, die im Kriegsrathe saßen, und hätte geglaubt, seiner Ehre etwas zu vergeben, wenn er den Befehlen eines Mannes gehorcht hätte, den seine Geburt und sein Rang nicht üb.r die Andern erhoben.

Um den Gehorsam wieder herzustellen, bothen die Florentiner dem Herzog Herkules von Ferrara den Befehl über ihr Heer mit einem Gehalte von sechszigtausend Gulden an, die beym Frieden auf vierzigtausend herabgesetzt werden sollten. Sie gaben den Räthen der Signoria von Venedig kein Gehör, welche ihnen vorstellte, daß Herkules als Tochtermann des Ferdinand sich eben nicht so eifrig gegen seinen Schwager Alphons von Calabrien schlagen würde *). Herkules selbst zögerte lange, ehe er das Anerbiethen annahm, und erst am 30. August unterschrieb er seinen Vertrag mit den florentinischen Commissarien **).

*) Marin Sanuto vite de' Duchi T. XXII, p. 1209.

**) Scipione Ammirato L. XXIV, p. 126.

Indessen hatten die Feindseligkeiten schon in der Mitte des July begonnen, die Herzoge von Urbino und Calabrien hatten mit außerordentlicher Grausamkeit den Theil des florentinischen Gebiethes verheert, den sie überfallen hatten. Sie hatten nach einander Rencine, la Castellina, ein festes Schloß acht Miglien von Siena, nebst Radda belagert. Diese drey Festungen waren tapfer vertheidigt worden, hatten aber doch alle capitulirt, unter der Bedingung, ihre Thore den Feinden zu öffnen, wenn sie nicht vor einer bestimmten Zeit Hülfe bekämen, und das florentische Heer, welches um diese Bedingungen wußte, hatte nicht gewagt ein Treffen zu liefern, um sie zu retten *). Die Feinde hatten hierauf Mortaio eingenommen, sie belagerten Brolio, bedrohten Cacchiano, als der Herzog von Ferrara endlich am 8. September zu Florenz ankam. Am 12. besuchte er das Lager; allein gerade um diese Zeit ergab sich Brolio beynahe in seiner Gegenwart an die Feinde, und diese plünderten und verbrannten ungeachtet der Capitulation das Schloß, wie sie kurz vorher das von Radda geplündert und verbrannt hatten **).

1478.

Bis zur Ankunft des Herzogs von Ferrara

*) Diario Sanese di Allegretto Allegretti, p. 785. — Orlando Malavolti Storia di Sienna P. III, L. III. f. 73.

**) Scipione Ammirato L. XXIV, p. 127.

1478. mochten es die Florentiner bedauern, keinen Anführer zu haben; aber bald mußten sie es bereuen, einen solchen gewählt zu haben, dem es entweder an Talent oder an Entschlossenheit fehlte, wenn er nicht sogar in heimlichem Einverständnisse mit den Feinden war. Man hatte den von den Sterndeutern bestimmten Augenblick erwartet, um ihm den Commandostab zu übergeben, und diese hatten ihn auf den 27. September um halb eilf Uhr oder sechszehn Uhr nach italienischem Zeiger hinausgeschoben. In Erwartung dieses günstigen Augenblicks ließ nun der Herzog Cacchiano unter seinen Augen wegnehmen, und Monte San Sovino in Val di Chiana belagern, einen der wichtigsten Grenzplätze, weil er den Eingang der Ebene von Arezzo und Cortona, des Thals von Ambra und Arno beherrschte *).

Bald haderte der Herzog von Ferrara mit den florentinischen Commissarien, bald mit seinen eigenen Offizieren; er fand nie einen Ort sicher genug, um da sein Lager zu schlagen; er weigerte sich den Feinden auf den Leib zu gehen, und beeilte sich einen Waffenstillstand unter den nachtheiligsten Bedingungen zu schließen. Er willigte darein, daß während seiner Dauer der Herzog von Urbino die Belagerungs Arbeiten von San Sovino fortsetze. Beym Ausgange des

*) Scipione Ammirato L. XXIV, p. 128.

Waffenstillstandes zu Ende des Octobers schlug der Herzog von Ferrara vor, San Sovino in die dritte Hand zu übergeben, um zum Wiederanfangen der Unterhandlungen Zeit zu lassen; er schlug noch andere Auskunftmittel vor, die alle entweder seine Charakterschwäche oder Unredlichkeit bewiesen, und weigerte sich standhaft ein Treffen zu liefern, um die Belagerten zu befreyen: seine Streitkräfte kamen indessen ungefähr denen des Feindes gleich; er hatte siebentausend Reuter und sechstausend Mann zu Fuß; der Herzog von Urbino hatte tausend Reuter mehr und zweytausend Fußgänger weniger *). Endlich ergab sich San Sovino am 8. November beynahe unter den Augen des Herzogs von Ferrara, und nachdem die Feinde zwischen Foiano, Lucignano und Asinalunga an den Grenzen des Gebiethes von Siena ihre Winterquartiere genommen hatten, endigte er seinerseits diesen schimpflichen Feldzug und verlegte seine Truppen zwischen L' Olmo und Pulicciano **).

1478.

Man kann sich einiger Verwunderung nicht enthalten, wenn man bemerkt, daß Lorenzo von

*) Man fing damahls an die Reuterey nach Schwadronen zu zählen, meistens von fünf und siebzig Mann; der Herzog von Urbino hatte 109; die Florentiner 94. Diario Parmens. p. 289.

**) Scipione Ammirato L. XXIV, p. 130. — Allegretto Allegretti Diari Sanesi T. XXIII, p. 784.

1478\. Medicis nicht in dem florentinischen Lager erschien, während eines Krieges, in den sein Vaterland nur um seinetwillen verwickelt war. Er hatte das Heer anfangs den Nachtheilen der Insubordination bloß gestellt, ehe der Herzog von Ferrara bey demselben ankam, dann dem Mißtrauen und vielleicht der Verrätherey nach der Ankunft desselben, ohne zu versuchen, die Ordnung wieder herzustellen, oder die Unternehmungen zu beschleunigen. Die Regierung und vielleicht er selbst hatte kein großes Vertrauen in seine kriegerischen Talente; allein die Commissarien, welche die Republik zu der Armee sandte, waren vermuthlich nicht kriegerischer als er. Als die Kriegserklärung von Sixtus IV und Ferdinand nach Florenz gebracht wurde, und Lorenzo sich darin als den einzigen Feind dieser beyden Fürsten bezeichnet sah, hatte er einen Rath der Richiesti zusammenberufen, wozu dreyhundert Bürger eingeladen waren. Er erklärte ihnen, daß er bereit sey, sich der Verbannung, der Gefangenschaft, dem Tode sogar zu unterwerfen, wenn sein Vaterland glaube, ihn aufopfern zu müssen, um sich dem Angriffe seiner Feinde zu entziehen. Allein zugleich erinnerte er sie, daß ihre Klugheit und Beharrlichkeit allein hinreichend wären, um das Ungewitter zu beschwören, und den Uebeln ein Ziel zu setzen, womit man sie bedrohe. Die zu diesem Rathe berufenen Florentiner antworteten auf dieses großmüthige Anerbiethen, indem

sie sich verpflichteten, ihr Vermögen und ihr Leben der Vertheidigung des Lorenzo von Medicis zu opfern *).

1478.

Während dem die Zehnmänner des Kriegs neue Soldaten aushoben, Kriegsvorräthe zusammenbrachten, und das Materiale der Armee wieder herstellten, sandte die Republik ihre geschicktesten Unterhändler an die Mächte, von denen sie Hülfe hoffen konnte. Donato Acciaiuoli, einer der gelehrtesten und trefflichsten Männer seines Jahrhunderts, hatte den Auftrag als Gesandter nach Frankreich erhalten; allein er starb zu Mailand, ehe er sich auf den ihm bestimmten Posten begeben konnte und Guid' Antonio Vespucci wurde zu seinem Nachfolger bestimmt **). Jedoch sollten alle von Ludwig IX der florentischen Republik erwiesenen Freundschaftsbezeugungen ohne Erfolg bleiben. Dieser alte und kranke Monarch besorgte immer, daß Europa seine Abnahme merke, und ein Anzeichen seines nahen Endes darin erblicken werde; daher suchte er dasselbe stets mit Unterhandlungen zu beschäftigen, durch Drohungen in Erstaunen zu setzen, und ihm den Gedanken an seine beständige Thätigkeit tief einzuprägen, dagegen hüthete er sich zugleich

*) Scipione Ammirato L. XXIV, p. 122. — Nic. Macchiavelli L. VIII, p. 380.

**) Scipione Ammirato L. XXIV, p. 126. — J. M. Bruti Hist. Flor. L. VII, p. 167.

1478. vor Unternehmungen, zu deren Durchsetzung er nicht mehr genug Kräfte hatte *). Die Sieneser, welche vergeblich von den Florentinern geschont worden waren, hatten sich öffentlich als ihre Feinde erklärt. Die Lucceser, immer eifersüchtig auf ihre mächtigen Nachbarn, waren eben so geneigt, die Waffen gegen sie zu ergreifen, und Peter Capponi, der Sohn des Neri, der als Gesandter zu ihnen kam, hatte die größte Mühe sie durch Bewilligungen von jeder Art bey der Neutralität zu erhalten **). Johann Bentivoglio, der zu Bologna ungefähr den gleichen Rang, wie die Medizäer zu Florenz, einnahm, blieb unthätig, obschon er mit Lorenzo verbündet war. Manfredi, Herr von Faenza, rührte sich eben so wenig. Die Venetianer hatten sich förmlich widersetzt, das dem Hieronymus Riario zugehörige Fürstenthum Imola von diesen beyden Herren angreifen zu lassen, damit der Krieg sich nicht in der Romagna entzünde.

Alle Hoffnung des Medicis und der Florentiner beruhte auf ihrem Bündnisse mit den Staaten Mailand und Venedig. Allein die Venetianer benutzten den Umstand, daß die Feinde erklärt hatten, sie führen nur gegen Lorenzo von Medi-

*) Memoires de Philippe de Commines L. VI, cap. VII, p. 53.

**) Scipione Ammirato L. XXIV, p. 130. — Macchiavelli L. VIII, p. 392.

cis und nicht gegen die florentinische Republik Krieg, und sie behaupteten, daß sie nicht verpflichtet seyen, bloße Bürger in ihren Privat-Streitigkeiten zu vertheidigen. Ueberdieß waren sie noch in einem verderblichen Krieg mit den Türken verwickelt und gerade in diesem Jahre hatte ein furchtbarer Ueberfall sie in Schrecken gesetzt. Die Regentschaft von Mailand unterstützte aufrichtig die florentinische Regierung; allein der König von Neapel hatte, um dem Lorenzo diesen mächtigen Beystand zu entziehen, Mittel gefunden, die Herzogin Bona auf eine ernstlichere Weise in ihren eigenen Staaten zu beschäftigen.

1478.

Ferdinand begann zuerst mit Prosper Adorno zu unterhandeln, der immer Statthalter von Genua im Nahmen des Herzogs von Mailand war, aber im vorhergehenden Jahre eben so viel Mißtrauen gegen die mailändischen Hülfstruppen wie gegen seine eigenen Feinde bezeigt hatte. Ferdinand anerboth ihm seinen Beystand zur Wiederherstellung der Unabhängigkeit von Genua und sandte ihm zu diesem Behufe zwey Galeeren mit starken Geldsummen. Die Herzogin Bona, welche sogleich von dieser Unterhandlnng Nachricht bekam, gab dem Bischof von Como den Auftrag, die Regierung von Genua zu übernehmen. Dieser kam ohne Gefolge und verkleidet in der Stadt an; er versammelte den Senat in der Kirche San Syro, und theilte ihm die herzoglichen Briefe mit, welche den Prosper abriefen und ihn

1478. an seine Stelle ernannten *); doch wagte er nicht, diese Erklärung in dem Staatspalaste zu thun, und seine Einsetzung zu verlangen, ehe er einige Soldaten zusammen gebracht hatte. Prosper Adorno benutzte diesen Aufschub; er rief alle seine Anhänger zu sich, selbst alle diejenigen, die unter seiner Gegenparten doch an der Freyheit von Genua zu halten schienen; er ließ sie sechs Volkshauptleute erwählen, die aus den Bürgern und Handwerkern genommen wurden, und indem er den Titel eines Statthalters mit dem eines Dogen vertauschte, erklärte er die Unabhängigkeit seiner Vaterstadt **). Indessen hatte die mailändische Besatzung nicht bloß die Festungen inne; sie hatte sich auch in die ihnen zunächst gelegenen Häusermassen verschanzt, so daß man genöthigt war, sich täglich in den Straßen zu schlagen. Die adelichen Familien schienen alle der Herrschaft der mailändischen Herzoge gewogen. Die Doria und Spinola hatten sich sogar in die Festungen eingeschlossen, um das Schicksal der Besatzung zu theilen. Jeder dieser prächtigen Paläste, die damahls schon Genua den Titel

*) Antonii Galli de rebus Genuensis p. 284. — Diario Parmense T. XXII, p. 281. — Uberti Folietæ Genuens. Hist. L. XI, p. 642. — P. Bizarro Hist. Genuens. L. XV, p. 346. — Agost. Giustiniani L. V, f. 237. B.

**) Anton Galli de rebus Genuens. p. 285. — Uberti Folietæ L. XI, p. 643.

der Stolzen [superba] erwarben, wurde mit 1478. grobem Geschütz angegriffen und vertheidigt. Prosper Adorno lud den Robert von San Severino, der sich damahls nach Asti geflüchtet hatte, ein, sich an die Spitze der Genueser zu stellen, und Robert ergriff mit Freuden den Anlaß, die Regentschaft von Mailand zu bekämpfen, der er mit Mühe entronnen war. Von seiner Seite führte Ludwig Fregoso, der zweymahl Doge von Genua gewesen war, sieben neapolitanische Galeeren mit einer kleinen Anzahl Soldaten in den Hafen seiner Vaterstadt *).

Die Regentschaft von Mailand sah wohl ein, wie wichtig es sey, Genua zu vertheidigen, ehe die Festungen vom Volke eingenommen wären, und da die Pferde in den Ligurischen Gebirgen von geringem Nutzen sind, so hatte sie eine Armee von achttausend gepanzerten Fußgängern zusammen gebracht, sechstausend Mann leichte Truppen und nur zweytausend Reuter **). Allein sie anvertraute unvorsichtiger Weise den Befehl über

*) Anton Galli p. 286. — Uberti Folietæ p. 644. Anton de Ripalta Annales Placent. T. XX, p. 956. — P. Bizarro Hist. Genuens. L. XV, p. 348. — Agostini Giustiniani L. V, f. 238. G.

**) Uberti Folietæ p. 644. Das Tagebuch eines Ungenannten von Parma schätzt die Armee auf 20,000 Mann. T. XXII. Rer. Ital. p. 282. Andere geben ihr 28,000.

1478. dieselben dem Sforzino, einem natürlichen Sohne von Franz I, Herzog von Mailand, der weder die Tugenden noch die Talente seines Vaters besaß. Peter Franz Visconti und Peter del Verme wurden ihm als Räthe mitgegeben; man anerkannte das Verdienst dieser beyden Männer in bürgerlichen Angelegenheiten, und bildete sich ein, daß sie eben so geschickt seyn werden, Armeen anzuführen *).

Robert von San Severino war hingegen ein unruhiger parteysüchtiger Mann im Rathe, aber ein vortrefflicher Kriegsmann. Er ließ die beyden Citadellen in den Händen der mailändischen Besatzung hinter sich zurück, und dehnte seine Vertheidigungslinien in die engsten Schluchten der Apenninen bis auf sieben Meilen von der Stadt aus, und nahe an die sogenannten Zwillingsschlösser. Dort warf er in der Eile Verschanzungen auf, deren Lage ihre Wichtigkeit vermehrte. Sein Heer war nicht zahlreich, und die Militz von Genua sollte die Hauptstärke davon ausmachen. Um sie desto sicherer beysammen zu erhalten, ließ er vor dem Volke durch einen Dominikaner-Mönch einen Brief vorlesen, den er aufgefangen zu haben vorgab, und in welchem die Herzogin von Mailand dem Bischofe von Como die nahe Ankunft des zu seiner Befreyung bestimmten Heeres ankündigte. In diesem Briefe

*) Antonii Galli de rebus Genuens. p. 290.

versprach man der Besatzung ihre Standhaftigkeit zu belohnen, indem man ihr die Stadt Genua zu dreytägiger Plünderung überlasse, weil es Zeit sey, diese unruhige Stadt zu bezähmen, die das Elend allein wieder zum leidenden Gehorsam zurückzuführen vermöge *). Nach dieser Vorlesung lief in der That alles, was zu Genua die Waffen zu tragen im Stande war, unter die Fahnen des Robert von San Severino. Er theilte sie sorgfältig in Schaaren, die unter erfahrnen Offizieren standen, und die Einrichtung, die er dieser Militz gab, machte sie beynahe einer Armee gleich. Er versicherte sich auch der vortheilhaftesten Stellung nicht nur dem Feinde gerade gegenüber sondern auch gegen die Seitenflügel der Mailänder, und erwartete so ihren Angriff.

1478.

Das Treffen begann am Morgen vom 7. August 1478 und dauerte mit der größten Erbitterung mehr als sieben Stunden lang. Drey Abtheilungen wurden nach einander zum Angriffe der genuesischen Linien vorgeführt, und beständig zurückgeworfen. Nachdem die Mailänder siebenhundert Todte und eine große Menge Verwundete bekommen hatten, entschlossen sie sich endlich zum Rückzuge. Allein sie hatten sich unvorsichtiger Weise in die Engpässe hineinbegeben, aus

*) Anton Galli L. I. p. 289. — Uberti Folietæ L. XI, p. 645.

1478. denen sie nur durch einen Sieg herauskommen konnten. San Severino erlaubte nicht, daß man ihnen sogleich in die Bergschluchten nachfolge, durch die sie zurück mußten. Er fürchtete sie möchten noch Zeit zum Umkehren gewinnen, und die Militzen, welche zu ihrer Verfolgung aus einander laufen würden, könnten dann ihre Ordnung nicht mehr beybehalten. Allein als die Mailänder sich mitten in diesen gefährlichen Engpässen sahen, empfanden sie selbst, wie leicht es sey, sie da zu überwältigen, und diese Besorgniß war hinreichend, sie in Verwirrung zu bringen. Jeder wollte seinen Gefährten voranlaufen, um aus diesen furchtbaren Schluchten heraus zu kommen. Jeder warf seine Waffen weg, um behender zu seyn, und die Armee, die sich eben tapfer geschlagen hatte, schien nur noch eine furchtsam fliehende Herde zu seyn. Als hierauf die Genueser die Mailänder im Rücken angriffen, fanden sie keinen Widerstand mehr, die Bergbewohner zermalmten sie von den Felsen herab, indem sie große Steine auf sie herunterrollen ließen. Die Angreifenden bemühten sich besonders Gefangene zu machen, um sie den Galeerenführern des Königs von Neapel als Sclaven zu verkaufen *). Indessen war die Anzahl der zu dieser Arbeit brauch-

*) Uberti Folietæ Genuens. Hist. L. XI, p. 646. — P. Bizarro Hist. Genuens. L. XV, p. 350. Agostino Giustiniani L. V, f. 238.

baren Leute beschränkt, da hingegen beynahe die ganze mailändische Armee sich zu ergeben gezwungen war, ehe sie aus der Bergkette herauskam. Als hierauf die Bauern keinen Vortheil mehr darin fanden, Gefangene zu machen; so begnügten sie sich damit, sie auszuplündern, nicht nur ihrer Waffen sondern auch ihrer Kleider, und selbst der Hemden zu berauben, und man sah mehrere tausend Soldaten in die Lombardey zurückkommen, die statt aller Kleidung einen Gürtel von Zweigen und Blättern trugen *).

1478.

Da die Regentschaft zu Mailand die Hoffnung aufgab, Genua mit Gewalt zu bezwingen, so versuchte sie dort wenigstens einen neuen Bürgerkrieg zu erregen, indem sie den dem Schein nach erloschenen Parteyhaß wieder aufreizte. Auf der einen Seite gab sie dem Jbletto von Fieschi die Freyheit wieder, auf der andern vermochte sie die Partey der Adelichen dazu, den Baptist Fregoso, Sohn des Dogen Peter, wieder nach Genua zurück kommen zu lassen. Da die in den beyden Festungen eingeschlossenen Mailänder ohne Hoffnung des Entsatzes waren, so übergaben sie dieselben diesem Baptist. Nachdem einige Kanonenschüsse seiner Partey angekündigt hatten, daß er sie in Besitz genommen habe, so bewaffnete sie sich in der ganzen Stadt herum, und griff das

*) Anton Galli de rebus Genuens. p. 291—292. — Diario Parmense T. XXII, p. 284.

1478. Sant Thomas Thor mit Wuth an. Die Partey des Prosper Adorno schien dort die Oberhand zu behalten, als Ibletto von Fieschi, der sich mit allen seinen Anhängern auf die Seite des Dogen gestellt hatte, den Vorschlägen Gehör gab, die ihm von Seite des Baptist Fregoso gemacht wurden. Er ließ sich sechstausend Gulden bezahlen, um die Partey der Adorni zu verlassen, allein um diesen Preis gewann er auch noch den Befehlshaber des Königs von Neapel, der bey der Gegenpartey stand. Für Ferdinand war es gleichgültig, ob ein Adorno oder Fregoso Doge von Genua sey, wenn nur die Stadt nicht mehr unter dem Herzoge von Mailand blieb. Prosper, der seinen Sieg dadurch mißbraucht hatte, daß er einige seiner Feinde als Rebellen hinrichten ließ, wurde plötzlich von der Mehrzahl seiner Anhänger verlassen. Er sah sich genöthigt am 26. November 1478 aus der Stadt zu gehen, und sich auf eine neapolitanische Galeere einzuschiffen. Wenige Tage nachher wurde Baptist Fregoso, der schon im Besitze aller Festungen war, von allen Parteyen als Doge von Genua anerkannt und ausgerufen *).

*) Anton Galli de rebus Genuensium L. II, p. 296—300. Es ist das Ende dieses kleinen, mit Feuer, Zierlichkeit und großer Freyheitsliebe geschriebenen Werkes. — Diarium Parmense 287 et 290. Uberti Folietæ L. XI, p. 647—648.

Als die Regentin von Mailand ihre Armee 1478. in die genuesischen Gebirge schickte, hatte sie Sforzino, dem Anführer derselben, befohlen, sie nach Toscana zu führen, sobald er die aufrührischen Genueser bezwungen hätte, und mit aller seiner Macht den Lorenzo von Medicis zu unterstützen. Die Niederlage dieser Armee zerstörte die Hoffnungen des Lorenzo und die Revolution von Genua bedrohte ihn noch mit einem neuen Unglück. Die Florentinischen Kaufleute, welche auf das Bündniß mit dem Herzoge von Mailand, dem Herrn von Genua, zählten, hatten diese Stadt zur Hauptniederlage ihres Seehandels gemacht. Vier für ihre Rechnung befrachtete Galeeren, deren Werth auf mehr als dreymahlhunderttausend Gulden stieg, sollten in wenigen Tagen dort einlaufen. Wenn sie von der neuen mit Ferdinand verbündeten Regierung behalten und weggenommen wurden, so mußte ein so beträchtlicher Verlust die Florentiner muthlos machen, und ihnen die Mittel rauben, den Krieg fortzusetzen. Lorenzo sah sich also genöthigt die Genueser zu schonen, auf Gefahr hin, die Herzogin von Mailand unzufrieden zu machen. Die Signoria von Florenz wünschte dem Baptist Fregoso zu seiner Erhebung Glück, und anerboth

— Annales Placentini T. XX, p. 957. — P. Bizarro L. XV, p. 353. Agost. Giustiniani L. V, f. 240.

1478. ihm ihre Freundschaft, indem sie zu gleicher Zeit bey Bona über diese nothgedrungene Achtung gegen ihre Feinde sich entschuldigte *).

Die Unterhandlungen des Lorenzo von Medicis mit Venedig wurden desto wichtiger, je weniger Hülfsmittel ihm seine andern Verbündeten anbothen. Diese Republik war die einzige Hoffnung, die einzige Stütze der Florentiner; allein während des ganzen ersten Kriegsjahres war sie durch Unfälle bedrängt, welche ihr sogar die Möglichkeit benahmen, den Medizäern beyzustehen. Das erste und furchtbarste Unglück traf Venedig und Florenz zugleich, nähmlich die Pest; sie schien in Italien durch einen Ueberfall der Heuschrecken veranlaßt worden zu seyn. Im Monath Juny 1478 bedeckte ein Heer dieser furchtbaren Insekten zwanzig Meilen in die Länge und vier in die Breite die Gebiethe von Mantua und Brescia. Der Marchese Ludwig von Mantua stellte viele tausend Arbeiter an, um sie zu tödten; aber er unterließ die Vorsicht, sie hierauf verscharren zu lassen; die Ansteckung, eine Folge ihrer Fäulniß, offenbarte sich sogleich **). Sie hatte Toscana erreicht, Florenz und sein Gebieth verheert, und der Republik mehrere ihrer ausgezeichnetesten Offiziere weggerafft. Sie hatte sogar genöthigt, einige Festungen ohne Verthei-

*) Scipione Ammirato L. XXIV, p. 130.

**) Diarium Parmense T. XXII, p. 280.

digung zu verlassen, und unter beyden Heeren hatte sie in einem Monath mehr als zweytausend Soldaten weggenommen *). Zu Venedig war die Pest mit solcher Heftigkeit ausgebrochen, daß man den Rath der Pregadi nicht mehr versammeln konnte; alle Edelleute, aus denen er bestand, waren auf das Land entflohen. Bey dieser immer drohenden Gefahr eines scheußlichen Todes waren alle auf entfernte Politik sich beziehenden Berechnungen ohne Interesse; auch konnten die Venetianer, weit entfernt, den Florentinern den Beystand an Mannschaft und Geld zu leisten, auf welchen diese mit Recht zählen durften, nur nach langem Aufschub den Senat versammeln, um den Gesandten nach Rom ihre Aufträge zu ertheilen. Diese sollten dem Pabste vorstellen, daß er durch den Krieg, den er in Italien errege, die Christenheit in Gefahr bringe, daß er so gewissermaßen gemeine Sache mit dem Türken mache, dessen Einfall man jeden Augenblick zu besorgen habe: wenn der Pabst nicht dieses Benehmen aufgebe, so sey die Signoria von Venedig genöthigt, in Gemeinschaft mit dem Kaiser und dem Könige von Frankreich ihm den Gehorsam aufzukünden, und gegen seine ungerechten Beschlüsse an ein künftiges Concilium zu appelliren **).

1478.

*) Scipione Ammirato L. XXIV, p. 125. — Diarium Parmense p. 289.

**) Andr. Navagiero Storia Veneziaua p. 1158.

1478. Die Anklage gegen den Pabst, daß er die Absichten Mahomeds II unterstütze, war nur allzugegründet. Niemahls hatten die Fortschritte der Türken Italien in größere Gefahr gebracht. Venedig selbst fand sich dabey aufs Spiel gesetzt, und durch die geringste Zersplitterung seiner Kräfte mußte es den Angriffen des größten Feindes der Christenheit unterliegen.

1475. Die durch so lange Anstrengungen erschöpften Venetianer hatten am Ende des Jahres 1475 Mahomet dem Zweyten Friedensvorschläge machen lassen. Dieser hatte verlangt, daß Croja ihm wieder übergeben werde nebst allen festen Plätzen, welche die Signoria seit dem Anfange des Krieges bekommen hatte. Er verlangte überdieß die Bezahlung von hunderttausend Gulden für eine Schuld, welche die Unternehmer der Alaungruben gemacht hatten, und für einen an seinem Schatze begangenen Diebstahl, den die Republik gewissermaßen befohlen hatte. Diese harten Bedingungen wurden nicht angenommen, allein sie veranlaßten die Abschließung eines Waffenstillstandes auf sechs Monathe *). Während des

1476. Jahres 1476 hatten die Venetianer nichts gegen die Türken unternommen, doch waren sie nicht ohne Besorgniß für ihre Besitzungen in der Levante gewesen. Die Königin Charlotte von Cypern suchte immer neue Mittel, um in ihr Kö-

*) Navagiero Stor. Venez. p. 1145.

nigreich zurück zu kehren, und hatte Don Alonzo, 1476.
den natürlichen Sohn Ferdinands, an Sohnes Statt angenommen. Zwey neapolitanische Galeeren sollten sie zu Rhodus abhohlen, um sie nach Cairo zu führen, wo sie den Schutz des Sultans von Egypten anflehen wollte. Als der Rath der Zehner hiervon Nachricht bekam, befahl er dem Anton Loredano, General-Capitän seiner Galeeren, die drey natürlichen Söhne des letzten Königs und seine Mutter Mariette aus Cypern weg zuführen, unter deren Aufsicht er sie gelassen hatte. Alle vier wurden nach Venedig gebracht, und wohl verwahrt. So mißbrauchte die Republik das Vertrauen, welches der letzte Lusignan auf sie gesetzt hatte; entweder war er selbst ein unrechtmäßiger Fürst, und hatte kein Recht auf seine Wittwe übertragen können, oder seine natürlichen Söhne hatten das gleiche Recht, wie er. Sobald sie sich mit der Königin Charlotte verbanden, sobald die rechtmäßigen und die außerehelichen Söhne der Lusignan gemeinschaftliche Sache machten, so wurden die Ansprüche der Catharina Cornaro und der Republik Venedig völlig unhaltbar *).

Der Krieg mit den Türken erneuerte sich im 1477.
Jahre 1477. Achmet, der Sangiack von Albanien, fing an Croja mit achttausend Reutern zu belagern. Das Land wurde verheert, und seine

*) Andr. Navagiero Storia Veneziana p. 1146.

1477. Bewohner flüchteten in das Gebirge; allein die Stadt war so fest, mehr durch ihre Lage als durch Werke von Menschenhänden, daß sie den Angriffen der Feinde Trotz biethen konnte. Peter Vettori führte darin den Befehl und Franz Contarini, Statthalter von Albanien, bekam den Auftrag, ein Heer in der Provinz zu sammeln, um die Belagerung aufzuheben. Den ganzen Sommer hindurch vertheidigten sich die Einwohner von Croja mit vieler Tapferkeit: zu Ende des Augusts erschien Contarini zu Alessio mit zweytausend Mann venetianischer Reuterey, fünfhundert leichten Reutern, und gutem Albanesischem Fußvolk, das Nikolaus Ducaini ihm zugeführt hatte. Von da rückte er am 2. September in die Ebene am Fuße von Croja vor, welche die Einwohner La Tiranna nanuten, und wo die Türken vier Miglien von der Stadt ihr Lager aufgeschlagen hatten. Das Gefecht zwischen beyden Heeren begann gegen Mittag, und dauerte bis an den Abend, ohne daß das venetianische Fußvolk einen Augenblick sich von der Reuterey entfernt hätte. Beyde zusammen stellten den Türken einen Wall entg'gen, den die wiederholten Angriffe ihrer Reuterey nicht zu erschüttern vermochten. Am Ende des Tages entflohen sie mit verhängtem Zügel, und gaben sogar ihr Lager auf. Die Einwohner von Croja thaten einen Ausfall, sie warfen die beyden Verhacke um, welche ihnen den Durchgang versperrten, und nahmen an der Plünde-

rung des Lagers Theil, wo sie große Reichthümer und viele Lebensmittel fanden, die ihnen zu mangeln anfingen. Allein die Türken, die sich auf die benachbarten Berge zurückgezogen hatten, sahen beym Mondschein die Unordnung der Sieger in dem von ihnen verlassenen Lager. Sie kamen schneller zurück, als sie sich entfernt hatten, überfielen die Venetianer, die sich um die Beute zankten; sie ermordeten den größten Theil derselben, dem Contarini, der in ihre Hände gefallen war, hieben sie den Kopf ab; sie zerstreuten die ganze Albanesische Armee, und tödteten mehr als tausend Mann bloß von den italienischen Truppen *).

1477.

Zu Venedig hatte man sich noch nicht von dem Schrecken dieser Niederlage erholt, als man im October erfuhr, daß der Pascha von Bosnien das Friaul überfallen habe. Indessen hatte die durch den vorigen Ueberfall aus ihrer Sicherheit aufgeschreckte Republik dem Proveditor Franz Tron den Auftrag gegeben, diese Grenze zu befestigen: eine Kette von Verschanzungen war aufgeworfen, von den Mündungen des Isonzo bey Aquileja bis nach Görz; die Dämme der Flüsse wurden zu dieser Arbeit benutzt, die langen Wälle waren von Erde aufgeworfen, mit Rasen bekleidet und von Stelle zu Stelle mit Thürmen oder Bollwerken derselben Art befestigt. Alle diese Werke

*) M. A. Sabellico D. III, f. 223. — Andrea Navagiero p. 1147.

1477. waren mit Pallisaden oder vielmehr mit grünenden Weidenstöcken umzäumt, und so enge an einander, daß kein Durchgang offen blieb. Diese Verschanzung, die sich auf eine Ausdehnung von zwölf bis fünfzehn Miglien erstreckte, glich der Mauer einer Festung. Eben so standen zwey befestigte Lager an den Orten, wo man den Isonzo durchwaten konnte, das eine zu Gradiska, das andere zu Fogliano. Görz endlich, das auch eine Brücke über diesen Fluß hatte, war noch sorgfältiger befestigt worden *). Hieronymus Novello von Verona, ein alter General, der seinen Sohn und mehrere tapfere Offiziere bey sich hatte, war beauftragt, diese Verschanzungen zu bewachen, mit ungefähr dreytausend Mann Fußvolk und mehreren Regimentern guter Reuterey: so geschützt, lebten die Einwohner von Friaul in völliger Sicherheit.

Allein die Venetianer hatten nicht hinlängliche Maßregeln getroffen, um von den Bewegungen ihrer Feinde zum Voraus unterrichtet zu werden. Eines Abends im October sahen sie die Türkische Reuterey vor demjenigen ihrer Lager erscheinen, welches jenseit des Flusses sich befand, ehe man ihnen ihr Ausrücken aus Bosnien angezeigt hatte. Es war schon zu spät am Tage, um sich zu schlagen; auch rüstete man sich von beyden Seiten auf den folgenden Tag zum Treffen. Aber

*) M. A. Sabellico Decas III, L. X, f. 223 verso.

gerade in dieser Nacht bemächtigten sich die Türken der Brücke zu Görz, ohne daß man im Lager zu Gradiska etwas davon wußte. Ueber diese Brücke ließ der Pascha Mar Beg, Amat Beg oder vielmehr Achmet Giedick *) tausend Reuter jenseit des Flusses marschiren, während dem an einem andern Orte die türkische Reuterey, die eine Zaunlücke am jenseitigen Ufer entdeckt hatte, durch den Isonzo schwamm, und einen Hinterhalt an dem Ort legte, wo sie die Venetianer hinlocken wollte. Am folgenden Tage ließ Achmet sein ganzes Heer über den Isonzo gehen, und both dem Hieronymus Novello ein Treffen an, welches dieser annahm. Es wurde eine Zeit lang mit vielem Muthe ausgehalten. Der Sohn des Hieronymus, welcher den Vortrab anführte, trieb die Feinde tapfer zurück. Allein ungeachtet der Warnung seines Vaters, der der leichten Flucht mißtraute, ließ er sich zu ihrer Verfolgung hinreißen, und fiel in den aufgestellten Hinterhalt. Sein Vortrab wurde da gänzlich niedergemacht. Die zweyte Schaar, welche ihm folgte, durch diese plötzliche Wendung des Glücks erschreckt,

1477.

*) Demetrius Cantemir schreibt diesen Zug dem Achmet Giedick zu L. III, C. I. §. 32; und bemerkt, daß die Nahmen Alabey, Amatbey, Marbey nicht türkisch sind. Fugger nennt auch den Anführer dieses Feldzuges Achmet, ohne zu sagen, daß es der Vezir sey. Spiegel der Ehren, Buch V, C. XXV, S. 826.

1477. wich zurück, und ihre Flucht, die man bis in die hintersten Reihen bemerkte, brachte die ganze Armee in Unordnung. Jeder war nur darauf bedacht, einen sichern Ort zu finden. Die im Verfolgen furchtbare türkische Reuterey setzte den Flüchtigen auf dem Fuße nach und fuhr fort, bis über Mersan hinaus Köpfe abzuschlagen. Hieronymus Novello wurde in dem Treffen getödtet, so wie sein Sohn nebst Jakob Badoero, Anastasius Flaminio und vielen andern ausgezeichneten Männern. Auch machten die Türken eine große Anzahl Gefangene *).

Indessen verbreitete sich die türkische Reuterey sogleich in der ganzen Ebene zwischen dem Isonzo und Tagliamento. Alles, was das Feuer verzehren konnte, wurde den Flammen übergeben. Man sah zu gleicher Zeit Futter, Ernten, Wälder, Meyerhöfe, Dörfer und etwa hundert Landhäuser, oder vielmehr Paläste brennen, welche adelichen Venetianern gehörten. Der Geschichtschreiber Sabellico, der damahls selbst in einem Schlosse nicht weit von Udine sich befand, hatte diese unermeßliche Feuersbrunst vor Augen, welche von einem Thurme herab gesehen während der Nacht einem Feuermeere glich. Nachdem die Türken zwey Tage diese Gegenden verheert hatten, gingen sie noch über den Tagliamento und

*) M. A. Sabellico Decas III, L. X, f. 224. — Marin Sanuto T. XXII, p. 1205.

verbrannten auch das Land zwisches diesem Fluß und der Piave. In der Nacht sah man zu Venedig selbst die Flammen dieser Feuersbrünste und sie verbreiteten daselbst Bestürzung. Man wählte einen Generalstatthalter von Istrien; man gab dem von Albanien Befehl, sich ins Friaul zu begeben, man beauftragte den Proveditor der Lombardey, die Militzen von Verona, Vicenza und Padua zu sammeln; edle Venetianer wurden zur Bewachung jeder Festung abgesendet, und am 2. November setzte sich eine neue Armee in Bewegung, um die Türken aus den Orten zu vertreiben, die sie eingenommen hatten; allein sie waren von selbst abgezogen und wieder über den Isonzo gegangen *).

1477.

Alle Eroberungen der Türken hatten ähnliche Unternehmungen zum Vorspiel gehabt, wie die, welche sie im Friaul ausgeführt hatten. Sie verheerten das Land durch ihre Einfälle in mehrern Feldzügen nach einander, ehe sie darauf dachten, sich darin niederzulassen. Hätte man sie von Neuem in den Norden von Italien eindringen lassen, so wären diese verheerten Provinzen bald keiner Vertheidigung mehr fähig gewesen, und in wenigen Jahren würden die Waffen des halben Mondes bald in das Herz der Lombardey gedrungen seyn.

1478.

*) Andr. Navagiero Storia Veneziana p. 1148. — M. A. Sabellico Decas III. L. X, f. 225. — Diario Parmense T. XXII, p. 268.

1478. Die Venetianer thaten alles, was von ihnen abhing, um sich gegen dieß Unglück sicher zu stellen. Sie hatten eingesehen, daß sie zu wenig Reuterey auf dieser Grenze hielten, und sie beriefen den Carl Montone, Sohn des Braccio, dahin, bey seiner Rückkehr von dem Zuge gegen Siena. Sie befestigten Gradiska, stellten die zugeworfenen Verschanzungen wieder her; sie theilten zwanzigtausend Mann Militzen aus ihren Provinzen vom festen Lande in Regimenter ein, sie vertheilten alle Einwohner Venedigs in Compagnien, welche sie verpflichteten, sich in den Waffen zu üben *).

Indessen war die Belagerung von Croja immer fort gegangen, und diese Stadt fing an Mangel an Lebensmitteln zu haben. Die Republik Venedig, von den andern Staaten Italiens verlassen, beunruhigt durch die Ränke und den Ehrgeiz des Pabstes und seines Sohnes Hieronymus Riario, besorgte nicht mehr stark genug zu seyn, um den Barbaren lange den Eingang in die Halbinsel zu verschließen. Sie versuchte von Neuem Frieden von Mahomet II zu erhalten. Thomas Malipieri, Proveditor der Flotte, erhielt im Januar 1478 den Auftrag, sich selbst nach Constantinopel zu begeben, um der Pforte die Stadt Croja, die Insel Stalimene, den Meerbusen von Maino im Peloponnes und alle andern

*) Andr. Navagiero p. 1149. — M. A. Sabellico f. 225.

Plätze anzubiethen, welche die Signoria im Laufe des Krieges erobert hatte, nebst hunderttausend Ducaten, im Nahmen der Pächter der Alaunbergwerke, gegen welche Mahomet Forderungen machte. Alle diese Bedingungen wurden vom Sultan angenommen; allein er fügte noch die eines jährlichen Tributes von sechstausend Ducaten hinzu. Malipieri antwortete, daß er nicht befugt wäre, ihn zu versprechen, und verlangte, um die Signoria zu berathen, zwey Monathe Zeit vom 15. April an gerechnet. Während dieser Zeit vernahm man zu Venedig, daß der König von Ungarn und der von Neapel mit dem Großsultan unterhandelt und alle seine Eroberungen anerkannt hätten. Man konnte keine Diversion von Seite Persiens erwarten; Ussun Cassan war gestorben, und seine vier Söhne unter sich uneinig. Unter so drohenden Umständen beschloß der Senat von Venedig am 3. May, die von den Türken vorgeschriebenen Bedingungen anzunehmen, so hart sie auch seyn möchten. Allein als man diese Antwort an Mahomet überbrachte, erklärte er, daß er nicht mehr durch sein Wort gehalten sey. Die Lage der beyden Parteyen, sagte er, habe sich während der verfloßnen Zeit geändert; er betrachtete Croja als schon ihm zugehörend, weil keine menschliche Macht es mehr retten könne, und wenn die Venetianer entschlossen seyen, den Frieden mit Aufopferung einer Stadt zu kaufen, so sey es Scutari und nicht mehr

1478.

1478. Croja, was sie abtreten müssen. Da Malipieri in Absicht auf diese neue Forderung keinen Auftrag hatte, so verließ er Constantinopel, ohne etwas abzuschließen *).

Die Einwohner von Croja hatten die Belagerung ein ganzes Jahr lang ausgehalten, und während der letzten Monathe waren sie gezwungen gewesen, sich mit der unreinlichsten Nahrung zu behelfen. Sie erfuhren indessen, daß der Sultan in Begleit des Sangiack, und des Beglerbey von Romanien vor Scutari mit einem zahlreichen Heere angelangt sey. Sie schickten ihm eine Gesandtschaft, mit dem Anerbiethen sich ihm zu ergeben. Sie erhielten ein von Mahomet unterzeichnetes Schreiben, in welchem der Monarch sich anheischig machte, ihnen sämmtlich zu erlauben, sich mit allem ihrem Vermögen weg zu begeben, wenn sie nicht lieber in Croja unter seinem Schutze und seiner Gunst versichert leben wollten. Da diese Wahl ihnen offen stand, so erklärten sie alle, daß sie auf ihre Vaterstadt Verzicht thun, und an den Ort hinziehen wollen, den die Signoria von Venedig ihnen anweisen werde. Indessen übergaben sie ihre Festung, und machten sich unter Bedeckung des Pascha Aaron, der die Belagerung commandirt hatte, auf den Weg. Kaum waren sie auf die Ebene gekommen, so ließ dieser sie in Ketten legen, um sie

*) Andr. Navagiero p. 1152.

dem Großsultan zu zuführen. Nachdem Mahomet einige angesehene Gefangene, welche Lösegeld zu zahlen vermochten, zurück behalten hatte, ließ er allen übrigen die Köpfe abhauen. So endigten die letzten Waffengefährten des Scanderbeg. Sein ganzes Volk sollte ihm sehr bald ins Grab nachfolgen *).

1478.

Mahomet belagerte bereits damahls schon Scutari; allein die Einwohner dieser Stadt, seines Angriffs gewärtig, hatten alles zu einem tapfern Widerstande vorbereitet. Alle diejenigen, welche nicht im Stande waren, die Waffen zu tragen, waren aus der Stadt geschickt worden; nur noch sechszehnhundert Bürger und zweyhundert und fünfzig Frauen blieben darin. Die Besatzung bestand aus sechshundert Soldaten; der venetianische Proveditor hieß Antonio de Lezze. Mahomet hatte in seinem Lager den Beglerbey von Romanien, den Sangiak Solimann und mehrere Großoffiziere seines Reichs. Die Gezelte seines Heeres bedeckten die ganze Ebene von Scutari, alle Abhänge der Berge und das ganze Land, so weit man sehen konnte **).

Man hatte die Ankunft des Mahomet im musulmännischen Lager erwartet, um die ersten Bat-

*) Andr. Navagiero p. 1153. — Marinus Barletius de Scodrensi expugnatione L. II, p. 399.

**) M. A. Sabellico D. III, L. X, f. 225. — Mar. Barletius p. 394.

1478. terien gegen Scutari zu eröffnen: allein der Sultan, weit entfernt, seinen Generalen für diese Achtung Dank zu wissen, machte ihnen über ihre wenigen Fortschritte Vorwürfe. Eine einfache Mauereinfassung umschloß die Stadt, und das furchtbare Geschütz der Türken machte bald einen starken Mauerbruch darin. Indessen ersetzte der steile Abhang des Berges, auf dem die Mauer stand, wieder ihre Schwäche. Die Türken liefen am 22. July Sturm auf diesen Mauerbruch; nach einem hartnäckigen Kampfe wurden sie mit großem Verlust zurückgeworfen und von Steinen und Feuerwerk, die auf sie herab regneten, zermalmt *).

Mahomet ließ hierauf sein Geschütz gegen einen Theil der Mauern richten, der ihm leichter zugänglich schien. Da sie durch keine Füllung unterstützt waren, so waren sie bald geöffnet, und der Sultan befahl einen zweyten Sturm auf den 27. July. Allein um die ungeheure Ueberlegenheit seiner Streitkräfte zu benutzen, theilte er sein Heer, das die venetianischen Geschichtschreiber auf achtzigtausend Mann schätzen, in mehrere Haufen, die ununterbrochen auf einander folgend den Sturm erneuern sollten, bis die Einwohner von Scutari so großer Anstrengung unterlägen. Antonio de Lezze, von diesem

*) Andr. Navagiero p. 1154. — Marin. Barletius p. 415.

Befehle des Feindes benachrichtigt, theilte eben so seine Besatzung in vier Schaaren, die sich jedesmahl nach sechs Stunden ablösen sollten. Der Sturm begann mit Tagesanbruch, die Janitscharen stiegen mit Unerschrockenheit in die Mauerlücke über rollende Steine und mitten unter den Pfeilen und dem Feuer, das man auf sie warf. Sie setzten über die Mauertrümmer und strebten dann an dem innern Walle hinauf zu klettern, der die letzte Schutzwehr bildete. Neue Stürmende rückten immer nach, trugen gewissermaßen die vordern Reihen, und stießen sie gewaltsam oben auf den Wall; allein dahin kamen sie nie anders als von Lanzen und Schwertstreichen durchbohrt; ehe sie selbst kämpfen konnten, fielen sie todt auf ihre Gefährten herab, die dadurch nicht muthlos wurden. Mahomet, wüthend über den hartnäckigen Widerstand, befahl mit immer frischen Truppen die ganze Nacht hindurch und die Hälfte des folgenden Tages den Angriff fortzusetzen. Endlich, sey es daß die Soldaten durch so viele Versuche abgeschreckt, sich weigerten, länger zu kämpfen, oder daß er selbst das Vergebliche dieses schrecklichen Gemetzels einsah, ließ er zum Rückzuge blasen, nachdem er ein Drittheil seiner Armee verloren hatte *).

1478.

*) Andr. Navagiero, p. 1155. — Marinus Barletius de Scodrensi expugnatione L. II, p. 420 bis 432.

1478. Der Sultan verwandelte hierauf die Belagerung von Scutari in eine Einschließung und beschäftigte sich damit, die übrige Provinz seiner Herrschaft zu unterwerfen, um den Belagerten alle Hoffnung zur Hülfe abzuschneiden. Weil die venetianische Flotte durch die Bogiana hinauf hätte zur Stadt kommen können, schloß er die Mündung dieses Flusses mit einer Brücke, die durch zwey Schanzen gedeckt war. Er sandte den Beglerbey von Romanien zur Belagerung der verschiedenen Schlösser in der Nachbarschaft. Das von Seleniko, das dem Johann Czernowitsch gehörte, ergab sich ohne Widerstand; die Stadt Drivas wurde am sechsten Tage nach dem Anfange der Belagerung erobert. Jakob von Mosto, der Proveditor derselben, wurde mit allen Einwohnern unter die Mauern von Scutari geführt, wo Mahomet ihm den Kopf abschlagen ließ, um den Belagerten das Schicksal zu zeigen, das sie erwarte, wenn sie nicht eilten, seinen Zorn zu beschwichtigen. Die Stadt Alessio wurde verlassen; allein zwey Galeeren wurden in ihrem Hafen überrascht, und zweyhundert Seeleute von denselben wurden hingerichtet. Die einzige Festung Antivari both allen Angriffen der Türken Trotz. Nachdem der größte Theil des Sommers über diesen verschiedenen Belagerungen hingegangen war, anvertraute Mahomet den Befehl über die Einschließungs-Armee von Scutari seinem

Vezir Achmet Giedick und kehrte nach Constantinopel zurück *). 1478.

Um zugleich auch anderswo die Kriegsmacht der Republik zu beschäftigen, hatte Mahomet II. dem Pascha von Bosnien Befehl gegeben, von Neuem das Friaul zu überfallen, und man behauptete, daß der König von Ungarn, auf Zureden Ferdinands von Neapel, dessen Tochter Beatrix er 1476 geheyrathet hatte, den Türken den Durchgang durch seine Staaten bewilligte, damit dieser Angriff die Venetianer hindere, Theil an dem Kriege von Toscana zu nehmen **). Der Pascha von Bosnien erschien an den Ufern des Isonzo mit fünfzehntausend Pferden; allein er fand jene Ufer mit Soldaten besetzt, die Vittor Soranzo, der Statthalter der Provinz, zusammengebracht hatte, indeß der Graf Carl von Montone die Reuterey befehligte, die in dem befestigten Lager von Gradiska stand. Vergebens forderte der Pascha den Montone zum Treffen heraus: dieser, durch die Erfahrung des vorigen Jahres gewarnt, wußte, daß er die Barbaren besser aufhalten könne, wenn er unbeweglich bliebe. Nach mehrern vergeblichen Versuchen, in das Friaul einzudringen, wandten

*) Andr. Navagiero p. 1155. — M. A. Sabellico Decas III, L. X, f. 225 verso. — Mar. Barletius L. III, p. 434.

**) Diarium Parmense, p. 284.

1478. sich die Türken nach den Gebirgen von Krain, und dehnten ihre Verwüstungen bis an die Grenzen von Deutschland aus *).

Dieser Einfall hatte gerade zu der Zeit Statt gehabt, wo die Pest in Venedig große Verheerungen anrichtete, so daß man es nicht dazu hatte bringen können, die Schiffe zu bewaffnen, welche die Mündung des Isonzo bewachen sollten **). Der Krieg in Albanien und der im Friaul bedrängten zu gleicher Zeit die Republik: die Rüstungen des Pabstes und Ferdinands und der Ueberfall von Toscana erweckten daselbst neuen Schrecken, endlich erregten auch die Angelegenheiten von Cypern lebhafte Besorgnisse, indeß die Heftigkeit der Pest nicht einmahl erlaubte, die Räthe zu versammeln. Die Königin Charlotte von Lusignan hatte, nachdem sie den Pabst aufgefordert hatte, sie wieder in ihr Königreich einzusetzen, den Entschluß gefaßt, nach Egypten über zu gehen, was sie im vorhergehenden Jahre nicht konnte oder nicht gewagt hatte. Der König Ferdinand hatte für sie zu Genua vier Galeeren ausrüsten lassen, die sie begleiten sollten. Zugleich hatte er eine catalonische Brigantine nach Venedig geschickt, deren Führer sich für einen Kaufmann ausgab und den Auftrag hatte, die junge Charlotte, eine natürliche Tochter des Ja-

*) M. A. Sabellico D. III, L. X, f. 226.

**) Marin Sanuto vite de' Duchi p. 1206.

kob Lusignan zu entführen. Der Rath der Zehner, von diesen Umtrieben benachrichtigt, ließ nach einer am 27. August gehaltenen Berathschlagung die drey Kinder des Jakob in das Schloß zu Padua einsperren. Die junge Tochter starb bald daselbst, und ihre Wächter standen im Verdacht, sie vergiftet zu haben. Ein Proveditor wurde in die Gewässer von Candia mit zehn Galeeren geschickt; er hatte Befehl, den vier genuesischen Schiffen aufzulauern, sie anzugreifen, sich der Königin Charlotte zu entledigen, dann das Gerücht zu verbreiten, daß sie im Treffen umgekommen sey *). Diese Flotte vergrößerte sich hernach bis auf sieben und zwanzig Galeeren; allein Charlotte war ihrer Ankunft zuvor geeilt, sie befand sich schon zu Alexandrien, und der Sultan hatte ihr gute Hoffnung gemacht. Auf Befehl der Venetianer schickte auch die andere Königin von Cypern, Catharina Cornaro eine Gesandtschaft an den Sultan, um ihm den jährlichen Tribut von dem Königreich anzubiethen, den sie bis dahin nicht bezahlt hatte. Die beyden christlichen Königinnen vertheidigten ihre Sache vor dem musulmännischen Sultan; dieser that keinen Ausspruch; allein er schien für Charlotte geneigter zu seyn, und Venedig konnte sich auf einen neuen Krieg gegen die Mamelucken gefaßt machen, um das Königreich zu vertheidigen,

1478.

*) Andr. Navagiero Storia Veneziana p. 1156.

1478. das bereits nichts anders als eine venetianische Colonie war *).

Die Räthe der Republik, von so vielen Unfällen betroffen, und von so vielen Gefahren bedroht, waren ungewiß, welche Partey sie ergreifen sollten, als sie ein Schreiben von dem Befehlshaber von Scutari erhielten, welches von der Lage dieses Platzes Rechenschaft gab. Bey dem letzten Sturm habe er acht seiner besten Offiziere nebst einer Menge Soldaten verloren; es bleiben ihm nur noch für vier Monathe Lebensmittel übrig, und wenn man ihm nicht schleunig zu Hülfe komme, so erklärte er, zur Uebergabe gezwungen zu seyn. Mit vieler Mühe konnte man den Senat zusammen bringen, um ihm diesen Bericht vorzulegen. Endlich vereinigte er sich am 14. November und nach einer sehr lebhaften Berathschlagung beschloß er, sechstausend Reuter und achttausend italienische Fußgänger in Sold zu nehmen, Albanien mit Hülfe des Georg Czernowitsch zum Aufstand zu bewegen, und sein kriegerisches Volk mit der venetianischen Armee zu vereinigen, den General-Capitain Venieri zurück zurufen, der mit seiner Flotte in den Cyprischen Gewässern sich befand, und so alle Kräfte der Republik anzuwenden, um Scutari von der Belagerung zu befreyen. Allein vier Tage nachher versammelte sich der Senat von Neuem, und um der Muthlosigkeit nachzugeben.

*) Andr. Navagiero Storia Veneziana p. 1157.

Die Kriegsleute stellten vor, daß weil die Bogiana mit einer Brücke und zwey Schanzen verschlossen sey, eine Landung daselbst unmöglich bewerkstelligt werden könne. Die Aufseher des Schatzes stellten dessen Erschöpfung und die allgemeine Armuth als eine Folge des so langen Krieges vor. Andere gaben zu bedenken, daß wenn man die Flotte des Venieri von Cypern zurückrufe, man diese Insel verlieren müßte, welche dann den Ränken der Königin Charlotte und vielleicht gar einem Einfalle des Sultans von Egypten Preis gegeben sey. Mehrere durch die häufigen Angriffe der Türken auf das Friaul erschreckt, kündigten an, daß man bald nicht mehr im Stande seyn werde, sie zurück zu treiben. Die Freunde des Lorenzo von Medicis und diejenigen der Herzogin von Mailand drangen in ihre Collegen, den Krieg in der Levante zu beendigen, damit Venedig im Stande sey, sich in Italien Achtung zu verschaffen. Sie bewiesen daß die beyden mächtigsten Verbündeten der Republik, die Florentiner und Mailänder, genöthigt seyen, sie um Schutz zu bitten, statt ihr in der Noth beyzustehen, daß der König Ferdinand ein offenbarer Feind sey, daß er sich selbst mit den Türken in einen Friedens- und Allianzvertrag eingelassen habe, daß der Pabst seiner Erbitterung nachgebend nur mit Drohungen spreche, daß endlich die Rebublik Genua Feindseligkeiten gegen sie angefangen habe. In einer so gefährlichen Lage

1478.

1478. schien der Friede mit den Türken allein die Republik retten zu können, und der Senat beschloß gerade die Bedingungen anzunehmen, die Mahomet vorschreiben würde.

In Folge dieser Berathungen wurde der Staatssecretär Johann Doria durch Albanien nach Constantinopel geschickt; er fand den Sultan bereit, ungefähr dieselben Bedingungen aufzustellen, die er im Anfange desselben Jahres vorgeschlagen hatte. Dem zufolge unterzeichnete dieser

1479. Gesandte am 6. Januar 1479 einen Friedens-Vertrag zwischen der Pforte und der Republik Venedig, kraft dessen Scutari und sein Gebieth dem Großsultan überlassen, und alle während des Krieges in Morea, Albanien und Dalmatien gemachten Eroberungen gegenseitig zurückgegeben werden sollten. Die Venetianer mußten überdieß dem Sultan hunderttausend Ducaten im Nahmen der Alaungrubenpachtung bezahlen, welche bey Anfang des Kriegs zu Constantinopel zu zahlen aufgehört hatte; überdieß sollten sie einen jährlichen Tribut von zehntausend Ducaten entrichten; allein diese Bedingung, die erniedrigend scheinen konnte, war im Grund nur eine Vorausbezahlung der Einfuhrgebühren in das ottomanische Reich; denn vermöge dieser Zahlung sollten die Venetianer völlige Zollfreyheit für alle ihre Waaren in allen Staaten seiner Hoheit genießen. Der Gesandte wußte es auch noch geschickt in den Vertrag hineinzubringen, daß wenn

irgend ein Staat die Fahne des heiligen Markus aufpflanze, ehe er unmitttelbar von dem Sultan angegriffen werde, dieser einen solchen Staat als Unterthan der Republik anerkennen und sein Gebieth verschonen werde; so daß die Venetianer die Hoffnung behielten, gerade durch das Schrecken der musulmännischen Waffen Eroberungen zu machen *).

1479

In Folge dieses Vertrags zog der Proveditor Anton de Lezze aus Scutari ab mit hundert fünfzig Männern und hundert und fünfzig Weibern, welche allein die mörderische Belagerung überlebt hatten. Sie nahmen die Reliquien ihrer Kirchen, die heiligen Gefässe, ihr Geschütz, und was ihnen an Reichthum übrig blieb, mit sich. Sie gingen so mitten durch die ottomannische Armee hindurch, welcher diese tapfern Krieger Achtung einzuflößen schienen **). Die Republik verpflichtete sich, für ihren Unterhalt zu sorgen; sie wollte ihnen anfangs Lehen in der Insel Cypern geben; allein da sie die ungesunde Luft in diesem Lande scheuten, so vertheilte sie dieselben in ihre verschiedenen Festungen, deren Bewachung sie ihnen anvertraute, und sicherte jedem einen Gehalt von zwey und einem halben Ducaten

*) Andr. Navagiero p. 1159—1160. — Demetrius Cantemir L. III, C. I, §. 32. — Callimachus Experiens de Venetis contra Turcos p. 419.

**) M. A. Sabellico D. III, L. X, f. 226 verso. — Marinus Barletius L. III, p. 437—440.

1479. monathlich zu *). Zu gleicher Zeit ließ die Republik den Offizieren des Sultans die Berge Chimära, Strimoli, das Land der Mainoten in Morea, Castel Rompano, Sarafona und die Insel Stalimene übergeben. Alle von den Türken gemachten Gefangnen wurden wieder ohne Lösegeld in Freyheit gesetzt, und der Friede von dem Dogen beschworen und zu Venedig bekannt gemacht, zu allgemeiner Freude am Tage des Evangelisten Markus, den 25. April 1479, nach fünfzehn Jahren des furchtbarsten Krieges, den die Republik bisher ausgehalten hatte **).

*) Andr. Navagiero p. 1161—1162.

**) Johann Adelzreitter in seinen Baierschen Jahrbüchern führt die Briefe des Dogen an vom 26. Februar 1479, in welchen dieser den Christlichen Fürsten die Nothwendigkeit ankündigt, in der er sich befinde, mit den Türken Friede zu machen. Adelzreitter beschreibt zugleich den Schrecken, den man in ganz Deutschland empfand, als man erfuhr, daß Mahomet II nicht mehr von den Waffen der Republik Venedig zurückgehalten werde. Annales Boicæ Gentis P. II, L. IX, cap. 35. p. 193.

Sieben und achtzigstes Capitel.

Sixtus IV zieht die Schweizer nach Italien; ihr Sieg über die Mailänder zu Giornico. — Er verleitet den Ludwig Moro sich der Regierung von Mailand zu bemächtigen. Bedrängniß des Lorenzo von Medics: er begibt sich nach Neapel, wo er einen Frieden unterschreibt, der Toscana's Unabhängigkeit in Gefahr bringt. Anschlag des Herzogs von Calabrien auf Siena; Revolutionen dieses Freystaates.

1478 — 1480.

1479. Der Friede der Venetianer mit den Türken schützte Italien vor dem unter allen am meisten zu fürchtenden Ueberfall; er machte einer Gefahr ein Ende, die niemahls dringender gewesen war, und hätte für die verschiedenen Mächte dieses Landes ein Beweggrund zum Vertrauen und zur Ruhe seyn sollen. Indessen wurde die Nachricht von demselben von den Meisten mit Bestürzung vernommen. Durch Eifersucht verblendet, sahen sie darin nur die Wiederherstellung der mächtigen

1479. Republik, welche sie fürchteten. Sie waren überzeugt, daß Venedig von nun an seine Kräfte ungetheilt in Italien verwenden könne, wie es vor dem Jahre 1463 der Fall war. Der König von Neapel und die Republik Genua, die sich feindselig gegen Venedig betragen hatten, fürchteten seine Rache; die Herzogin von Mailand, der Herzog von Ferrara, der Marchese von Mantua, obgleich mit Venedig verbündet, ärgerten sich in der Stille darüber, daß ihre Bedeutsamkeit geringer wurde. Während des Krieges in der Levante hatte der Senat sie mit der äußersten Sorgfalt behandelt, jetzt kam die Reihe an sie, sich ergeben zu zeigen. Allein vorzüglich der Pabst konnte bey der Nachricht von diesem Frieden seinen Verdruß und Unwillen nicht verhehlen. Er, der keinen Theil an dem Kriege genommen, den er den heiligen nannte, behauptete, daß Christen ihn nicht haben beendigen können, ohne die Christenheit zu verrathen. Er kündigte Europa an, daß er gerade damahls Unterhandlungen mit dem Könige von Frankreich, dem Kaiser Friedrich III und Maximilian, seinem Sohne, Herzog von Burgund, eingeleitet habe; daß seine Absicht wäre, den Krieg mit Florenz zu beendigen und die Waffen des ganzen Abendlandes gegen die Türken zu kehren *). Gerade in dieser Zwischen-

*) Sixti IV Liber Brevium et Bullarum Epist. 119. apud Raynaldum Annal. 1478, §. 29, p. 277.

zeit, sagt er, haben die Venetianer die gemein- 1479.
schaftliche Sache verlassen; sie haben den Frieden
unterzeichnet und sich dazu eidlich verpflichtet.
„Nicht zufrieden mit diesem Abfall“, fügte er in
einer neuen Bulle hinzu, „haben sie sich noch
„schuldiger gemacht; sie haben sich nicht gescheut,
„in Gegenwart unserer ehrwürdigen Brüder der
„Cardinäle, der Gesandten des Kaisers, des Kö-
„nigs, des Herzogs von Mailand, der Prälaten
„und einer großen Menge von Christen zu be-
„haupten, daß sie den Vertrag mit den Ungläu-
„bigen getreulich halten, und auf keine Weise
„verletzen wollen“ *). In der That waren alle
Bemühungen des Pabstes vergeblich, die Veneti-
aner zur Erneuerung des Krieges zu bewegen.

Sixtus IV war indessen weit von dem Ge-
danken entfernt, die Christen zu vereinigen, oder
sie ein Bündniß gegen die Türken schließen zu
lassen. Sein Ehrgeiz hatte mit den Jahren zu-
genommen; die Leidenschaft zum Kriege und zu
Ränken hatte sich seines Gemüthes bemächtigt;
der Zorn, der Haß, und die Begierde, die Macht
seines Sohnes Hieronymus Riario zu vermehren,
gaben ihm wechselsweise die Waffen in die Hände.
Er hätte gerne die Venetianer in neue Feindse-
ligkeiten verwickelt, um sie zu schwächen, und die
Florentiner des Beystandes von ihnen zu berau-

*) Bulla Sixti IV. 16. Kal. Septembris 1479 apud
Raynaldum p. 281.

1479. ben. Auf gleiche Weise wollte er den Staat von Mailand verwirren, der eben so mit den Medizäern verbündet war, und um diesen Zweck zu erreichen, wandte er sich an ein frömmeres Volk, das mehr als die Venetianer geneigt war, die Staatsmoral den willkührlichen Entscheidungen der Priester zu unterwerfen. Er bewog die Schweizer, den Eid zu brechen, der sie mit dem Herzog von Mailand verband, und durch einen gewaltthätigen Ueberfall, den Beystand abzuwenden, den Lorenzo von Medicis von dem Hause Sforza erwarten konnte.

Ungefähr seit zwey Jahren hatten sich die Ablaßkrämer in der Schweiz verbreitet, bey Gelegenheit eines Jubiläums, und bey den guten Alpenbewohnern eine Festigkeit des Glaubens, ein blindes Vertrauen auf den Pabst und eine Bereitwilligkeit gefunden, sich aller zeitlichen Güter zu berauben, um geistliche Gnaden dafür zu kaufen, von der die Italiener, als Augenzeugen der Unordnungen des römischen Hofes weit entfernt waren. Ein Gerichtshof von achtzig bis hundert Priestern wurde in der Schweiz errichtet, um die Vergünstigungen der Bulle auszutheilen, und in zweifelhaften Fällen zu entscheiden; und Rom vernahm mit Erstaunen, wie viel Geld es aus diesen Cantonen ziehen könne, die es für so arm gehalten hatte. Allein da die Schweizer einmahl die Aufmerksamkeit Sixtus IV auf sich gezogen hatten, so bemerkte er bald an diesem Volke et-

was, das ihm noch wichtiger war, als der Ablaßhandel. Er sah ein, welchen Nutzen er in den Kriegen des heiligen Stuhls von solchen Kriegern ziehen könne. Er sandte ihnen eine von seiner Hand geweihte rothe Fahne, und ermahnte sie zu bedenken, daß es ihre Pflicht sey, ihr Blut für die Freyheit der Kirche nicht zu sparen. Sein Legat, Guido von Spoleto, Bischof von Anagni, ließ eine Tagsatzung zu Luzern versammeln, und dort in einer geheimen Sitzung vom 1. November 1478 that er den Schweizern den Vorschlag, eine zahlreiche Partey von Edeln und Bürgern zu Mailand zu unterstützen, welche in der Lombardey eine Republik herzustellen wünschten. Es sey einzig darum zu thun, ein Kind zu entfernen, das wenig für das Regieren tauge, und damahls das Haupt des Hauses Sforza war; und Sixtus IV anerboth ihnen zur Belohnung für diesen Feldzug die Theilung der unermeßlichen Schätze, welche in den Schlössern von Pavia und Mailand angehäuft seyen. Guido fügte zu diesem Anerbiethen noch zehntausend Ducaten jährlich hinzu, um ihre Ausrüstung zu erleichtern. Indessen konnten die Abgeordneten der Eidsgenossen einen so wichtigen Entschluß nicht fassen, ohne die Zustimmung des Volkes, und die Sache war nicht so beschaffen, daß sie ihm mitgetheilt werden konnte *): daher

1479.

*) Müller Geschichte der Schweiz V Buch, II Cap. S. 174.

1478. suchte der Legat zu gleicher Zeit die Bauern aufzureizen, indeß er ihren Vorstehern seine politischen Projecte mittheilte. Die Tagsatzung ging aus einander, ohne etwas zu beschließen; allein das Mißvergnügen und der Haß der Männer von Uri gegen die Mailänder war zum Ausbruch gekommen, und der Legat brachte es endlich dahin, einen Krieg zwischen der Schweiz und der Lombardey zu entzünden, bey Gelegenheit eines Castanienwaldes im Liviner Thal, dessen Eigenthum streitig war *).

Eine alte Uebereinkunft vom Jahre 1467 verband die Schweizer mit dem Hause Sforza: Cecco Simoneta hatte dieselbe am 10. July 1477 zwischen Galeazzo und den Cantonen erneuern lassen. Der alte Vertrag wurde in einigen Punkten verändert, die rückständigen Gelder wurden den Schweizern bezahlt und alle Grenzstreitigkeiten waren beendigt **), als während des Sommers 1478 mailändische Unterthanen einige Bäume in einem Walde fällten, den die Schweizer als ihr Eigenthum ansahen; da Cecco Simoneta die Erbitterung der Urner vernahm, anerboth er sich, die Stelle durch Schiedsrichter untersuchen zu lassen, und wenn das Recht der Schweizer anerkannt sey, Entschädigung zu be-

*) Müller Geschichte der Schweiz V Buch, II Cap. S. 175.

**) Ebendasselbe S. 169.

zahlen. Allein dem Bischof von Anagni gelang es, die Mäßigung dieses alten und klugen Staatsmannes zu vereiteln; eben so brachte er es dahin, die friedlichen Vorstellungen der Cantone Zürich und Bern zu unterdrücken. Der Canton Uri erklärte dem Herzog von Mailand den Krieg, er forderte seine Bundsgenossen auf zu eidgenössischem Zuzuge, und alle Cantone ließen, obgleich mit Widerwillen, ihr Contingent ausrücken. Eine Armee von zehntausend Eidgenossen ging im November 1478 über den St. Gotthard, als der Schnee ihn wieder zu bedecken anfing. Ein Waffenherold hatte dem Herzog von Mailand den Absagebrief überbracht, und der Graf Marsilio Torelli erwartete auf den Grenzen die Schweizer mit einem Heere von achtzehntausend Mann **). Indessen fingen diese an, das Gebieth von Jragna zu verwüsten; sie rückten bis nach Bellinzona vor, dessen äußere Mauer sie mit Sturm einnahmen; sie hätten mit derselben Leichtigkeit sich auch der innern bemächtigen können, wenn ihre Anführer sich nicht selbst gescheut hätten, eine Stadt der Plünderung auszusetzen, die ihnen zur

1478.

*) Müller Geschichte der Schweiz V Buch, II Cap. S. 169.

**) Müller Geschichte der Schweiz V Buch, II Cap. S. 177. — Diarium Parmense T. XXII, p. 290. Müller hat Borelli statt Torelli, ein Irrthum, der nur aus einem Schreibfehler entstanden seyn mag.

1478. Handels-Niederlage diente. Die Eidgenossen gingen hierauf über den Berg Cenere, der zwischen beyden Seen liegt, und bedrohten Lugano. Allein nachdem sie die Lombardey durch eine kurze Erscheinung erschreckt hatten, zogen sie, da schon ein sehr strenger Winter sich auf den höhern Alpen ankündigte, wieder über dieselben zurück, ehe der allzutiefe Schnee sie vollends unwegsam machte *).

Die Schweizer hatten in dem Livinerthal nur zweyhundert Mann aus den Cantonen Uri, Zürich, Luzern und Schwyz zurückgelassen, und die Militz des Thales, welche mit dieser schwachen Besatzung sich vereinigte, war nicht über vierhundert Mann stark. Der Graf Marsilio Torelli glaubte diese kleine Schaar leicht vernichten und Giornico erobern zu können, welche Festung der Schlüssel von der Gotthardsstraße geworden wäre. Er rückte mit ungefähr fünfzehntausend Mann bis nach Poleggio vor. Heinrich Troger, der Befehlshaber von Giornico, zog sich bey seiner Annäherung zurück; aber zugleich war er darauf bedacht, den Tessin aus seinem Bette abzuleiten und sich auf die Wiesen ergießen zu lassen, welche unten in diesem Thale liegen. Die sehr heftige Kälte der Nacht verwandelte dieses Wasserbecken sogleich in einen Eisspiegel. Die auf die Anhöhe

*) Müller Geschichte der Schweiz V Buch, II Cap. S. 178.

zurück gegangenen Schweizer hatten sich mit Eis- 1478.
spornen versehen; sie warteten bis die mailändische Reuterey auf dieses Glatteis gekommen war; ehe sie dieselbe angriffen. Während dem die Pferde bey jedem Schritte stürzten, und die Krieger auf ihre Lanzen gestützt sich mit Mühe aufrecht erhalten konnten, fielen diese Bergbewohner über sie her, indem sie über diese Eisfläche eben so leicht wie über eine Wiese hinliefen. Da die Mailänder ihre Waffen durchaus nicht gebrauchen konnten, so wichen sie zurück, und wollten fliehen; allein die Pferde, welche sich unter ihnen zerarbeiteten, versperrten alle Auswege. Mehr als fünfzehnhundert von ihnen wurden getödtet; die Zahl der Gefangenen war beträchtlich; das grobe Geschütz, das in den Händen der Sieger blieb, diente zur Besetzung der Mauern von Giornico, und reiche Beute wurde unter die Soldaten vertheilt *).

Indessen wünschte Cecco Simoneta ernstlich 1479.
den Frieden, und ließ die Unterhandlungen wieder eröffnen. Diejenigen Cantone, in denen die Regierung in den Händen der Städte ist, wünschten nicht weniger als er, einen Krieg zu beendigen, der ihren Handel störte. Sie zwangen end-

*) Müller Geschichte der Schweiz V Buch, II Cap. S. 181. — Diarium Parmense T. XXII, p. 291. — Alb. de Ripalta Annales Placentini T. XX, p. 958. — Bern. Corio Storie Milanesi P. VI, p. 991.

1479. lich die Urner zur Mäßigung, das streitige Gehölz wurde den Schweizern überlassen, einige tausend Gulden wurden ihnen als Entschädigung bezahlt, und das gute Vernehmen zwischen beyden Staaten hergestellt. Allein dieser kurze Feldzug erhöhte das Ansehn der Schweizer in ganz Italien, und vermehrte in den Augen des Pabstes Sixtus IV den Werth, den er auf ein Bündniß mit ihnen legte *).

Andere Ränke des Pabstes hatten der Regentschaft von Mailand und den Florentinern innere Feinde erweckt. Sixtus hatte den Robert von San Severino, den Ludwig Fregoso und Ibletto von Fieschi in das Gebieth von Luni gezogen; und während dem diese Generale mit Genuesischen Truppen die Schlösser der Malespini eroberten und Sarzana angriffen **), verließen die Brüder Sforza den Ort ihrer Verbannung, durchreis'ten Toscana in einem drohenden Aufzuge, und vereinigten sich endlich mit San Severino ***). Die Florentiner, beunruhigt durch die Erscheinung dieser neuen Feinde, beriefen mehrere berühmte Anführer in ihre Dienste. Carl von Montone

*) Müller V Buch, II Cap. S. 182. — Diarium Parmense p. 303.

**) Scipione Ammirato L. XXIV, p. 131. — Ripalta Annales Placentini p. 958.

***) Den 27. Januar. Diarium Parmense p. 295. Scipione Ammirato L. XXIV, p. 132.

und Deiphobus von Anguillara wurden ihnen von den Venetianern abgetreten. Robert Malatesti, Herr von Rimini, Constanzo Sforza, Herr von Pesaro, und der eine Manfredi, Herr von Forli, verließen die päbstlichen Dienste, um in die ihrigen überzugehen *). 1479.

Je mehr der kriegerische Geist in Italien erwachte, desto unbequemer wurde es für die florentinische Regierung, demselben ganz entfremdet zu bleiben. Der Herzog von Ferrara, General der Republik hatte den Auftrag erhalten, den San Severino zurück zu treiben, indeß seine Gegner die Herzoge von Urbino und Calabrien in den Winterquartieren blieben. Er that es wirklich, aber mit so viel Langsamkeit, so viel Schlaffheit, mit einem so großen Mißtrauen gegen einen viel schwächern Feind, als er war, daß er drey Wochen brauchte, um die Küste von Pisa nach Sarzana zu durchziehen, die nicht länger als fünfzig Miglien ist. Niemahls erreichte er, niemahls sogar sah er den San Severino, dem er immer zwey oder drey Märsche voraus gab. Und nach diesem Zuge, worin nicht ein einziger Lanzenstich vorfiel, kehrte er mit derselben Langsamkeit auf die Grenzen von Siena zurück. Der Herzog Herkules von Ferrara hätte sich ein so schimpfliches Betragen nicht zu Schulden kommen lassen, wenn er dafür einer kriegerischen Regie-

*) Scipione Ammirato p. 133.

1479. rung hätte Rechenschaft geben müssen; allein er wurde wenig gerührt von den Vorwürfen, die ihm die Medizäer mit ihrem Rathe von Kaufleuten machen konnten *).

Bey Eröffnung des Feldzuges schwächte noch eine unerwartete Unordnung die florentinische Armee. Man sah in derselben den Grafen Carl von Montone mit seinen Soldaten, dem letzten Ueberreste der Schule des Braccio, seines Vaters, und den Costanzo Sforza, mit Soldaten von der Schule des Sforza Attendolo, seines Ahnherrn. Ihre Eifersucht war beynahe schon ein Jahrhundert alt, und der Tod ihrer Stifter, die Veränderung ihrer ganzen Verfassung, hätte der Sache ein Ende machen sollen. Indessen war es unmöglich sie unter den gleichen Fahnen sich schlagen zu lassen. Heftige Zänkereyen, Herausforderungen, Zweykämpfe ließen ein allgemeines Gefecht zwischen beyden Truppen besorgen. Man war genöthigt, sie zu trennen **). Montone wurde mit Robert Malatesti nach Perugia seinem Vaterlande geschickt, wo er Anhänger zu finden hoffte; in der That unterwarfen sich etwa zwanzig Schlösser ihm und seinem Sohne Bernardino. Allein sein am 17. Juny

*) Scipione Ammirato p. 134. — Diarium Parmense p. 303.

**) Macchiavelli L. VIII, p. 394.

erfolgter Tod, zerstörte alle Hoffnungen, die man auf ihn gebaut hatte *). 1479.

Die andere Armee, welche Herkules von Este anführte, war noch unglücklicher; während der ersten Zeit des Feldzugs blieb sie in einer schimpflichen Unthätigkeit. Als Herkules sie am 10. August dem Befehle seines Brudes Siegmund übergeben hatte, um in seine Staaten zurückzukehren, wurde sie am 7. September zu Poggio Imperiale von dem Herzog von Calabrien überfallen, und beynahe ohne Gefecht völlig in die Flucht geschlagen **). Die Schlösser Poggi Bonzi und Colle di Val d'Elsa hielten indeß die Neapolitaner auf, indem sie beyde eine hartnäckige Belagerung aushielten. Allein da die Florentiner keine Versuche machten, um sie zu befreyen, so mußten beyde sich vor dem Ende des Feldzuges ergeben. Das von Colle capitulirte zuletzt am 14. November und nach dieser Eroberung verlegte der Herzog von Calabrien seine Truppen in die Winterquartiere ***).

Wenn zwey unglückliche Feldzüge die Macht des Lorenzo von Medici erschütterten, und ihm

*) Scipione Ammirato L. XXIV, p. 136.

**) Idem p. 138. — Allegretto Allegretti Diario Sanese T. XXIII, p. 793. — J. M. Bruti hist. L. VII, p. 170.

***) Scipione Ammirato L. XXIV, p. 142, — Allegretto Allegretti p. 795.

1479. seinen nahen Sturz vor Augen hielten, so wurde er noch mehr durch die Revolutionen beunruhigt, welche zu gleicher Zeit die Macht seines getreusten Verbündeten zu Boden warfen. Robert San Severino hatte sich nach seinem Zuge in das Gebieth von Luni in die Berge zwischen Parma und Genua zurück gezogen; dort hatte er sein Lager nahe bey Borgo di Val di Taro aufgeschlagen, so daß er wechselweise die Florentiner und die Herzogin von Mailand bedrohen konnte. Die Schwäger dieser Herzogin befanden sich bey San Severino, und sein Lager war der Mittelpunkt ihrer geheimen Umtriebe. Der Eine von ihnen, der Herzog von Bari, starb plötzlich am 27. July, und man hatte die beyden andern im Verdacht, ihn vergiftet zu haben *). In weniger als einem Monath nach dieser Begebenheit erschien Ludwig Sforza, der ihm in dem Herzogthum Bari nachgefolgt war, plötzlich mit San Severino vor den Thoren von Tortona, die ihm am 23. August übergeben wurden **). Er nahm davon Besitz im Nahmen seines Neffen, des Herzogs Johann Galeazzo und der Herzogin Bona selbst; er erklärte, daß er der Diener von beyden sey, und daß er weit entfernt, die Waffen

*) Diarium Parmense p. 315. — Alb. de Ripalta Annales Placentini p. 958.

**) Diarium Parmense p. 316. — Bern. Corio hist. Milanesi P. VI, p. 992.

gegen sie zu ergreifen, nur anrücke, um sie von ihren Feinden, besonders ihren ungetreuen Ministern zu befreyen. Das Volk, das immer geneigt ist, den Ministern die Uebel Schuld zu geben, die es zu leiden hat, unterstützte mit Freuden eine Revolution, die nicht gegen seinen Fürsten gerichtet schien. Alle festen Plätze eilten, dem Ludwig Sforza ihre Schlüssel zu schicken. Ein gleichzeitiger Geschichtschreiber versichert, daß zwey und vierzig Schlösser sich ihm an ein und demselben Tage ergaben *). Allein, was noch wichtiger war, eine schon gebildete Partey begünstigte ihn bereits am Hofe der Herzogin. Dieser Hof war in zwey Factionen getheilt. Auf der einen Seite übte Cecco Simoneta, mehr Herr als Minister, eine durch fünfzigjährige Gunst befestigte Gewalt aus; sein Sohn Anton, sein Bruder Johann, sein Freund Orfeo von Ricavo und alle alten meistens unter ihm gebildeten Räthe betrachteten ihn als ihr Haupt und Orakel. Auf der andern Seite hatte sich Anton Tassini, aufgewachsen in der Gunst des neuen Hofes, eine Partey aus allen Neidern des Ministers gebildet, aus allen denen, die durch eine Veränderung sich zu erheben hofften. Tassini war ein Ferrareser von der niedrigsten Herkunft, der anfangs als Kammerdiener bey dem Herzog Gale-

1479.

*) Alb. de Ripalta Annales Placentini T. XX. p. 959.

1479. leazzo angestellt war. Von da war er in den Dienst der Herzogin übergegangen; er hatte ihr so viel Vertrauen und vielleicht Liebe eingeflößt, daß sie ihn in den Staatsangelegenheiten zu Rathe ziehen wollte. Der Canzler Simoneta sah nicht ohne Verdruß, diesen unwürdigen Nebenbuhler sich auf seinen Trümmern erheben. Tassini, vermuthlich durch die Verachtung des alten Ministers beleidigt, hatte einen unversöhnlichen Haß gegen ihn gefaßt. In der Hoffnung ihn zu stürzen, hatte er sich in einige Verbindungen mit den Schwägern der Herzogin eingelassen, und als Ludwig il Moro zu Tortona erschien, überredete Tassini die Bona, ihn an ihren Hof zurück zu berufen. „Die Partey, die Sie ergreifen“, sagte ihr Simoneta, „wird Sie um die Herrschaft und „mich ums Leben bringen“ *); und diese Weissagung wurde sehr bald erfüllt. Ludwig Sforza zog am 8. September in Mailand ein, er erklärte sogleich, daß er als Diener der Herzogin und als ihr treuster Hüter komme **), allein schon am 11. wurde Cecco Simoneta nebst seinem Sohne, seinem Bruder und allen seinen Freunden verhaftet ***).

Simoneta wurde in das Schloß zu Pavia

*) Macchiavelli L. VIII, p. 402. — Bern. Corio Hist. Milan. P. VI, p. 993.

**) Diarium Parmense T. XXII, p. 318.

***) Ibidem p. 319.

gebracht und dort anfangs mit vieler Achtung be- 1479.
handelt; allein im Monath October sandte ihm Ludwig Sforza einen seiner Schreiber, um ihm anzuzeigen, daß er, wenn er seine Freyheit wieder erlangen wolle, er dieselbe durch Auslieferung von etwa fünfzigtausend Gulden erkaufen könne, die er bey Handelsleuten zu Florenz stehen hatte. „Ich bin, antwortete Simoneta, auf eine „gesetzwidrige Weise verhaftet worden; man hat „mein Haus geplündert und mich mit Beschim„pfungen überhäuft: das war mein Lohn für „die treuen Dienste, die ich dem mailändischen „Staate geleistet habe. Habe ich irgend gefehlt, „so strafe man mich; allein das Vermögen, das „ich durch ehrenvolle Arbeit und lange Ersparung „erworben habe, soll auf meine Kinder über„gehen. Gott hat mir genug Gnade erwiesen, „daß er mein Leben bis auf diesen Tag verlän„gerte, jetzt verlange ich nichts mehr als den „Tod" *). Von der Zeit an wurde Simoneta mit der größten Strenge behandelt; er wurde abscheulich gefoltert, um ihm das Geständniß von Verbrechen zu entreißen, für die man ihn nicht einmahl im Verdacht hatte: seine Gemahlin, die aus dem Hause Visconti war, wurde vor Verzweiflung wahnsinnig, und am 30. October

*) Diarium Parmense T. XXII, p. 323. — Bern. Corio P. VI, p. 993, 994.

1479. 1480 wurde er im Schlosse zu Pavia enthauptet *).

Die Weissagung des Simoneta gegen die Herzogin ging in allen Punkten in Erfüllung, und Tassini, der ihn gestürzt hatte, konnte sich nicht lange seines Triumphes freuen. Schon am 7. October ließ Ludwig Sforza seinen Neffen Johann Galeazzo Maria für mündig erklären; er behauptete, daß dieser damahls erst zwölfjährige Prinz bereits fähig sey zu regieren, und unter diesem Vorwande schloß er die Herzogin Bona von aller Theilnahme an den Geschäften aus. An dem gleichen Tage wurde Anton Tassini verhaftet, und in das Schloß Porta Zobbia gesteckt; Gabriel, Tassinis Vater, der herzoglicher Rath geworden war, wurde zu gleicher Zeit verhafet: beyde wurden ihrer Güter beraubt und aus dem Herzogthum Mailand verwiesen. Die gekränkte und erniedrigte Herzogin Bona verließ Mailand am 2. November, um sich nach Vercelli zu begeben; sie ließ sich später zu Abbiato Grasso nieder, wo sie von allen Staatsgeschäften entfernt lebte *).

*) Albert de Ripalta Annal. Placent. p. 961. — Diarium Parmense p. 354. — Bern. Corio p. 997. Corio war von diesen Begebenheiten Augenzeuge und Theilnehmer, allein er erzählt nicht gewissenhaft, um den Ruf des Ludwig Sforza zu schonen.

**) Albert de Ripalta p. 961. — Diar. Parmense

So unglücklich Lorenzo von Medicis in seinen beyden ersten Feldzügen und in dem Bündniß war, auf das er am meisten gezählt hatte, so verlor er doch den Muth nicht: er suchte in Italien selbst und außer Italien Beystand gegen die mächtige Verbindung, die ihn angriff. Im Einverständniß mit den Venetianern war er darauf bedacht, die alte Partey von Anjou wieder aufzuwecken, um sie der übermäßigen Gewalt Ferdinands im Königreiche Neapel entgegen zu stellen. Die Gesandten beyder Republiken suchten in Lothringen den Erben des alten Königs Renat auf, und fanden ihn bereitwillig, sich in die Unruhen und Kriege Italiens zu mischen, um Ansprüche wieder aufzuwecken, die seinem Hause den größten Glanz gaben. 1479.

Der alte Renat, Graf von Provence, der Nebenbuhler des Alphons und Ferdinand war noch am Leben. Er starb erst im folgenden Jahre in der Provence am 10. July 1480; allein er hatte seine ganze männliche Nachkommenschaft überlebt, und war zu einem Alter gelangt, wo er weder die Kraft noch den Willen hatte, jemand zu beunruhigen. Sein großmüthiger Sohn, Johann, Herzog von Calabrien, war im Jahr 1470 gestorben; er hatte aus seiner Ehe mit Maria von Bourbon zwey Söhne hinterlas-

p. 351. — Bern. Corio, p. 998. — Macchiavelli L. VIII, p. 403.

1479. sen, von denen der ältere, der auch Johann hieß, ihn nur wenige Tage überlebte; der jüngere Nikolaus starb im Jahre 1473, im Alter von fünf und zwanzig Jahren ohne Kinder *). Indessen war eine Tochter des Renat, Nahmens Jolanda, an Ferry, Grafen von Vaudemont verheirathet worden, und hatte ihm alle Rechte ihrer Mutter auf Lothringen mitgebracht. Aus dieser Ehe, in die Renat nur ungern und um seine Freyheit wieder zu erlangen, gewilligt hatte, war Renat II Herzog von Lothringen entsprossen, der durch den Tod seiner Vettern, Johann und Nikolaus auch der Erbe aller Ansprüche wurde, die das Haus Anjou auf das Königreich Neapel machte. Der alte Renat hatte zwar seinem Enkel die Abstammung aus dem Blute der Vaudemont nicht vergeben; er hatte am 22. July 1474 ein Testament gemacht, um ihn seines Erbtheils zu berauben, und den Carl du Maine, Sohn eines Grafen du Maine seines jüngsten Bruders zu demselben zu berufen **). Dieser Carl war es, der alle seine Ansprüche an Ludwig XI durch ein Testament vom 10. Decembrr 1481 übertrug, und am Tage darauf starb.

Allein das Völkerrecht läßt den Fürsten niemahls die Gewalt, willkührlich die Erbfolge ihrer Staaten zu bestimmen; diese Erbfolge ist

*) Continuation de Monstrelet Vol. III, f. 174.

**) Idem ibidem. f. 187 verso.

durch die Gesetze eines jeden Volkes festgesetzt, und die unwandelbare Ordnung des Erbes ist für Monarchien die einzige Gewähr gegen bürgerliche Kriege. Auch sieht man meistens nur dann solche Testamente, wenn der Vertrag zwischen dem Fürsten und dem Volke durch eine Eroberung gebrochen ist, und der aus den Besitzungen verdrängte Monarch seinen Erben nur einen leeren Titel überträgt. Das Königreich Neapel war ein Weiberlehen, und so lange ein Abkömmling in gerader Linie von dem letzten Fürsten übrig blieb, konnten die Seitenverwandten kein Recht darauf haben. Die Venetianer, die Florentiner und ganz Italien anerkannten in Renat II den Erben des Hauses Anjou, und als einem solchen anerbothen sie ihm ihren Beystand zu Wiedereroberung des Königsreichs Neapel, und fanden ihn von seiner Seite bereit, sie mit allen seinen Kräften zu unterstützen.

1479

Während dem man in Lothringen diese wichtigen Unterhandlungen betrieb, erhielt Lorenzo von Medicis von seinen Feinden, dem Herzog von Calabrien und dem Herzog von Urbino, unerwartete Eröffnungen zum Frieden. Ludwig Sforza selbst, der Regent von Mailand, den er für seinen Feind gehalten hatte, war nicht dagegen. Seitdem Ludwig die Zügel der Regierung ergriffen hatte, war er in die Gesinnungen seiner Vorfahren eingetreten; er wollte Florenz erhalten, dessen Bündniß ihm genehm war, und wünschte

1479. es von Venedig zu trennen. Eben so wollte er den König von Neapel von dem Pabste trennen, und sah schon den Samen der Zweytracht zwischen ihnen. Am 24. November kündigte ein Trompeter zu Florenz, wo man es gar nicht erwartete, die Unterzeichnung eines Waffenstillstandes zwischen dem König von Neapel, dem Pabste und der Republik an, um den Frieden zu unterhandeln *).

Ferdinand hatte keinen persönlichen Haß gegen Lorenzo von Medicis, der Krieg, den er gegen ihn führte, war bloß politisch, er konnte ihn ohne Groll endigen, so bald sich ihm andere Aussichten zur Vergrößerung zeigten. Als Herr von Süd-Italien wünschte er seine Macht nach Ober-Italien auszudehnen. Die Revolution zu Mailand hatte ihm bereits Einfluß auf die Lombardey gegeben; die Republik Genua war beynahe von ihm abhängig; der Herzog von Calabrien hatte Absichten auf Siena, die von einer mächtigen Partey begünstigt zu seyn schienen, und er konnte sich darauf gefaßt machen, daß dieser Staat binnen wenigen Monathen freywillig seine Oberherrschaft anerkennen würde. Es war daher dem Ferdinand nicht gelegen, in Gemeinschaft mit dem Pabste einen Krieg fortzusetzen, dessen Früchte dieser wenigstens hätte theilen wollen.

*) Scipione Ammirato, p. 142. — Allegretto Allegretti p. 797.

Für den König war es besser, zu Florenz eine Regierung bestehen zu lassen, die der Haß einer zahlreichen Partey schwächte, jedoch festen Fuß in Toscana zu fassen, die Begebenheiten und besonders den Tod des Pabstes abzuwarten. Die Lage von Sixtus IV war durchaus verschieden; er fühlte sich erniedrigt gerade durch das Böse, das er den Florentinern hatte anthun wollen, eben so sehr als durch die Vorwürfe und Drohungen, die er von der ganzen Christenheit empfangen hatte; er konnte dem Lorenzo weder die Ermordung aller Freunde des Hieronymus Riario verzeihen, noch den ärgerlichen Prozeß, der ihre Complotte vor ganz Europa aufgedeckt hatte, noch den Schrecken, den der junge Cardinal sein Neffe ausgestanden hatte. Man hatte ihn genöthigt, die Friedensbedingungen vorzuschlagen; alle, welche er vorzuschreiben wagte, waren höchst erniedrigend. Er wollte, daß Lorenzo und die Florentiner eine Capelle bauten, und Seelenmessen für diejenigen stifteten, welche in der Verschwörung der Pazzi umgekommen waren; er verlangte, daß die Republik die Kirche feyerlich um Verzeihung bitte, weil sie an die geheiligten Personen der Priester Hand angelegt habe. Er begehrte endlich, daß sie dem heiligen Stuhle Borgo San Sepolcro, Modigliano und Castro Caro abtrete, ungeachtet diese verschiedenen Städte von den Florentinern

1479.

1479. lange vor dem letzten Kriege rechtmäßig erworben waren *).

Indessen wurde die Lage des Medicis selbst zu Florenz immer gefährlicher. Die Stadt war eines so verderblichen Krieges müde; ihre Truppen deren Besoldung unmäßige Summen gekostet hatte, waren zerstreut; die Feinde waren von mehrern der besten Festungen Meister, sie hatten nachgerade ihre Verheerungen in die Gebiethe von Pisa und Arezzo in das Thal von Elsa, von Nievole, vom Arno und in das Gebieth von Luni ausgedehnt; beynahe keine Provinz war unberührt geblieben; der Handel in der Hauptstadt war erschüttert, er war in den entferntesten Ländern von den Confiskationen betroffen worden, die der Pabst verordnet hatte; jedermann fühlte daß der Krieg nur zur Vertheidigung der Medizäer unterhalten wurde, und den wahren Vortheil des Staates nicht anginge; jedermann wollte ihn beendigen, und Hieronymus Morelli, der für einen der eifrigsten Freunde und Anhänger der Medizäer galt, sagte im offenen Rathe zu Lorenzo: „Unsere Stadt ist jetzt ermüdet; sie will keinen „Krieg mehr, sie will nicht mehr im Bann ste„hen, und von der Kirchengemeinschaft ausge„schlossen seyn, um deinen Credit zu erhalten" **).

*) Scipione Ammirato L. XXIV, p. 136.

**) Jacopo Nardi, Istor. Fior. L. I. p. 12. — J. M. Bruti L. VII, p. 172.

Unter so schwierigen Umständen faßte Lorenzo von Medicis einen dem Anscheine nach kühnen Entschluß, der indessen der einzige vernünftige war, denjenigen sich selbst zu Ferdinand zu begeben, seine geheimen Absichten zu erforschen und zur Unterhandlung mit ihm zu benutzen; die Klagen der Mißvergnügten zu Florenz durch die Hoffnung eines nahen Friedens zu hemmen, und Europa zugleich zu beweisen, daß er nicht der Tyrann seines Vaterlandes sey, weil er es wagte, wie ein anderer Bürger sich in die Hände der Feinde zu begeben, unter der einfachen Schutzwehr des Gesandtenrechtes. Das Schicksal, das Piccinino an demselben Hofe zu Neapel erfahren hatte, gab in den Augen der Andern seinem Betragen das volle Verdienst eines hohen Muthes, und dennoch setzte er sich nicht der gleichen Gefahr aus. Piccinino, das einzige Oberhaupt seines Heeres, hinterließ weder Staaten noch Rächer; sein Tod hatte den Ferdinand nur ein Verbrechen nicht Schlachten gekostet. Die Republik Florenz hätte in ihrem vollen Bestande den Lorenzo überlebt, sie hatte sich eifriger gezeigt, die Mörder dieses berühmten Mitbürgers zu bestrafen, als ihn zu vertheidigen, und Ferdinand hätte von einem Verrath keine andere Frucht geerntet, als die Schande, ihn begangen zu haben. Lorenzo war von den Herzogen von Calabrien und Urbino zu dieser Reise eingeladen wor-

1479.

1479. den *), hatte schon von Neapel aus die Zusicherung eines guten Empfanges erhalten, und ließ am 5. December durch den Gonfalonier einen Rath der Richiesti zusammen berufen, um ihnen seinen Entschluß mitzutheilen **). Er verreis'te an demselben Tage, und am dritten schrieb er von San Miniato aus an die Signoria, um bey ihr Abschied zu nehmen. In seinem Briefe schilderte er sich als ein Schlachtopfer, das sich hingebe, um den Zorn mächtiger Feinde abzuwenden ***). Bey seiner Ankunft zu Pisa fand er die Vollmacht der Zehnmänner des Krieges vor, um im Nahmen der Republik zu unterhandeln; seine Anhänger hatten es nicht gewagt, dieselbe von dem Rathe der Hundert zu verlangen, aus Furcht dort Widerstand zu finden †). Eine Galeere von Neapel erwartete ihn auf Ferdinands Befehl zu Livorno und der

*) Der Brief des Lorenzo vom 6. December an diese beyden Herzoge steht bey Malvolti Storia di Siena P. III, L. IV, f. 76. Medicis erklärt, daß er diese Reise unter ihrem Schutze und auf ihren Rath unternehme, und empfiehlt ihnen seine Angelegenheit während seiner Abwesenheit.

**) Scipione Ammirato L. XXIV, p. 143.

***) Er steht bey Roscoe Life of Lorenzo T. I. p. 226.

†) Epistola Bartholomæi Scalæ apud Roscoe: Appendix XXX, T. III, p. 174.

Capitän empfing ihn an Bord mit den größten Ehrenbezeugungen. 1480.

Die Ankunft des Lorenzo von Medicis zu Neapel war ein Triumph; Friedrich, der zweyte Sohn des Königs, und sein Enkel Ferdinand empfingen ihn am Gestade, und der König selbst schien sich durch die Ankunft eines solchen Gastes für geehrt zu halten *). Er hatte mit ihm lange Unterredungen über die Politik von Italien. Medicis gab dem Könige Kenntniß von den bereits mit Renat II begonnenen Unterhandlungen, durch welche dieser Herzog sich gegen die beyden Freystaaten verpflichtete sechstausend Reuter nach Italien zu führen, um das Haus Aragonien zu bekämpfen **). Er theilte ihm auch die Anerbiethungen Ludwigs XI mit, welcher sich das Ansehen gab, wechselweise die Ansprüche des Hauses Lothringen oder seine eigenen auf das Königreich Neapel geltend machen zu wollen. Dieser Monarch täuschte damahls ganz Europa durch seine verwickelten Unterhandlungen und seine geheimnißvolle Politik über die Abnahme seiner Gesundheit. Der französische Ueberfall, der fünfzehn Jahre später den König von Neapel von seinem Throne stürzte, schien ihn bereits zu bedrohen. Der Beystand, welchen Ferdinand bey

*) Valori in Vita Laurentii p. 33.

**) Andr. Navagiero Storia Veneziana p. 1163. — Scipione Ammirato L. XXIV, p. 144.

1480. dem römischen Hofe fand, war allzu ungewiß, um gegen diese Gefahr in die Wagschale gelegt zu werden. Der Pabst war alt und krank, und wenn er starb, so konnte sein Nachfolger so sehr wie er auf die Vergrößerung seiner Neffen bedacht seyn, und sich deßwegen zu der Gegenparteу schlagen, welche ihm die Beraubung des Hieronymus Riario und seiner Freunde anerbiethen würde. Allein indem Lorenzo von Medicis dem Ferdinand diese Schilderung von Europa machte, gestand er, daß es für die florentinische Republik leichter sey, sich zu rächen, als sich zu vertheidigen. Er gab zu, daß wenn sie einmahl die Fremden nach Italien berufen habe, es nicht mehr in ihrer Gewalt stehe, ihrem Anfalle Schranken zu setz n, daß sie wahrscheinlich eben so viel als Ferdinand selbst von einem Kriege zu leiden haben werde, in welchem Toscana ihr Waffenplatz werd:n müßte. Der Vortheil Ferdinands und der Florentiner war zu enge verflochten, als daß sie nicht ein treues Bündniß einem zwecklosen Kriege vorgezogen hätten. Beyden lag gleich sehr daran, den Frieden von Italien zu erhalten, den Eintritt in dasselbe den Türken durch die Venetianer, den Franzosen durch den Herzog von Mailand zu verschließen, die Herrschaft des Letztern zu befestigen, die durch die neuerliche Revolution erschüttert war, und dagegen über den Ehrgeiz und die Fortschritte Venedigs zu wachen, das seitdem

es auf der östlichen Grenze Frieden bekommen hatte, allein seinen Nachbarn Gesetze geben konnte; endlich den unruhigen Geist des Pabstes zu zügeln, der um seinem Sohne den Besitz eines kleinen Fürstenthums zuzusichern, durch die verderblichsten Ränke ganz Italien in Gefahr gebracht hatte *). 1480.

Diese Betrachtungen waren für Ferdinand nicht neu, und machten Eindruck auf ihn. Indessen hatte man ihn lange von dem Haß und Mißvergnügen unterhalten, welches Lorenzo zu Florenz erregt habe; und ehe er auf das Bündniß mit diesem Parteyhaupt traute, war ihm daran gelegen zu wissen, ob die Florentiner nicht ihr Interesse von dem seinigen trennen würden. In dieser Absicht behielt Ferdinand den Lorenzo lange bey sich zurück, und beobachtete zugleich sorgfältig, ob seine Abwesenheit irgend eine Bewegung veranlasse. Die Feinde der Medizäer ergriffen diese Gelegenheit, um laut ihre Besorgnisse über sein Schicksal an den Tag zu legen: sie erinnerten an den grausamen Tod des Piccinino, in der Hoffnung den König auf den Gedanken zu bringen, ihren Gegner auf die gleiche Weise zu behandeln. Zu gleicher Zeit widersetzten sie sich in den Räthen allen Anträgen seiner Freunde, und beklagten das Schicksal der Republik, die während der Abwesenheit ihres Ober-

*) J. M. Bruti Hist. Flor. L. VII, p. 176.

1480. hauptes in zwey Kriege zugleich verwickelt sey; denn gerade an dem Tage, wo Lorenzo zu der Unterhandlung mit dem Könige von Neapel von Florenz abgereis't war, hatte sich Augustin, der Sohn des Ludwig Fregoso, dem Waffenstillstande zum Trotz der Stadt Sarzana durch Ueberrumpelung bemächtigt, die sein Vater mehrere Jahre vorher der Florentinischen Republik verkauft hatte *).

Endlich willigte Ferdinand darein, zu Neapel am 6. März 1480 mit Lorenzo von Medicis einen Friedensvertrag zwischen seinem Königreich und der florentinischen Republik zu unterzeichnen. Er verlangte, daß die Pazzi, welche man in dem Thurme zu Volterra gefangen hielt, obgleich sie keinen Theil an der Verschwörung genommen hatten, wieder in Freyheit gesetzt würden, daß die Florentiner seinem Sohne, dem Herzog von Calabrien unter dem Titel eines Soldes jährlich sechzig tausend Gulden bezahlten. Von seiner Seite versprach er den Florentinern die Zurückgabe aller während des Krieges eroberten Städte und Schlösser, und beyde Regierungen gewährleisteten einander ihre Staaten **). Was auch der Pabst gegen diese Unterhandlnngen einzuwen-

*) Scipione Ammirato L. XXIV, p. 143. — Diarium Parmense p. 327. — Macchiavelli Ist. L. VIII, p. 403.

**) Scipione Ammirato] p. 145. — Macchiavelli L. VIII, p. 405. — J. Nardi L. I, p. 12.

den haben, wie sehr er seinen Verdruß darüber äußern mochte, daß man ihn nicht zu Rathe gezogen, wie eifrig er sich auch bemühte, sich mit der Republik Venedig zu verbinden, weil sie eben so sehr als er sich über den Mangel an Achtung von Seite ihrer frühern Verbündeten zu beklagen hatte, so ließ er sich doch in den Friedensvertrag von Neapel mit einschließen, und die im vorhergehenden Jahre durch einen Waffenstillstand aufgehobenen Feindseligkeiten erneuerten sich nicht mehr *). Der Friede wurde auch zu Siena am 25. März 1480 bekannt gemacht **).

1480.

Der Friede, den Lorenzo von Medicis zu Neapel erhalten hatte, vermehrte sein Ansehn zu Florenz; er wurde dort bey seiner Rückkehr wie ein Retter des Vaterlandes empfangen. Er benutzte diese Dankbarkeit des Volkes, um seine Macht zu befestigen. Er ließ am 12. April eine neue Balie ernennen, allein mit dem Vorsatze, in Zukunft keine mehr zu erwählen; denn der Nahme und die revolutionäre Gewalt der Balien trug dazu bey, die Macht der Medizäer verhaßt zu machen. Er ließ also einer bleibenden Corporation diejenige oberste Gewalt beylegen, die er beybehalten wollte. Dieses war ein neuer

*) Jacobi Volaterrani Diarium Romanum T. XXIII, p. 105.

**) Allegretto Allegretti Diarium Sanese p. 799. — Orlando Malavolti P. III, L. IV, f. 76.

1480. Rath von siebzig Bürgern, der vor allen übrigen in allen Geschäften zu Rathe gezogen werden sollte. Die Gonfaloniere sollten in demselben zugelassen werden, so wie sie aus dem Amte treten würden, ausgenommen wenn sie durch die Mehrheit der Stimmen ausgeschlossen wären. Der Rath der Siebenzig fing eine neue Wahlart an, um die künftigen Magistrate zu bestellen, und ließ diese Wahlart vier Jahre hinter einander fortwähren, um diejenigen, welche sich um Aemter bewarben, desto länger in Abhängigkeit zu erhalten. Zu gleicher Zeit verwandte er die Staatsgelder um die Schulden des Lorenzo von Medicis zu bezahlen *).

Lorenzo, den die Nachwelt mit dem Nahmen des Prächtigen [magnifico] beehrt hat, da seine Mitbürger und die Schriftsteller seiner Zeit ihm dieses Beywort nur als einen Ehrentitel beylegten, der allen Fürsten, welche keinen andern hatten, allen Heerführern, allen Gesandten zukam, Lorenzo verdiente diesen Beynahmen, den ein Irrthum ihm zugetheilt hat. Die Prachtliebe lag eben so sehr in seiner Politik, als in seinem Charakter; er wollte gern für unermeßlich reich gehalten werden, um so die Vorstellung von seiner Macht zu erhöhen; niemahls berechnete er seinen Prunk nach seinen Einkünften: während

*) Istorie di Giovanni Cambi. Delizie degli Eruditi T. XXII, p. 2, 3.

seines Aufenthaltes zu Neapel, nach einem für sein Vaterland wie für ihn selbst verderblichen Kriege hatte er bald eine Menge junge Weiber aus Calabrien und Apulien ausgesteuert, die sich an seine Freygäbigkeit gewendet hatten; bald hatte er vor den Augen der Neapolitaner in seinen Einkäufen, seinem Gefolge, seinen Pferden und Wagen die ganze Pracht eines Reichthums zur Schau gelegt, dem nichts Reales mehr zum Grunde lag, immer hatte er in Erstaunen setzen und blenden wollen *).

1480.

Der Friedensvertrag, welcher seine Macht befestigte, setzte bald hernach seine Vaterstadt der furchtbarsten Gefahr aus, in der sie sich jemahls befunden hatte. Ferdinand hatte sich zu jenem Frieden vorzüglich deswegen entschlossen, um dem Herzog von Calabrien Zeit zu verschaffen, seinen Credit zu Siena zu befestigen, und diese mißtrauische Republik gänzlich abhängig von der Krone Neapel zu machen. Schon der König Alphons hatte heimlich dieses Vorhaben genährt, als er im Jahr 1446 nach Toscana kam; in den Jahren 1452 und 1456 war es wieder versucht worden; allein niemahls hatte es seiner Ausführung so nahe geschienen; als da Lorenzo, sein Vaterland seiner persönlichen Sicherheit und das Interesse des Augenblicks dem der Jahrhunderte aufopfernd,

*) Valori in Vita Laurentii p. 35. — Diarium Parmense T. XXII. p. 335.

1480. darein gewilligt hatte, es zu unterstützen, indem er einen Frieden nachsuchte, welchen der Herzog von Calabrien mehr als er verlangte.

Siena hatte durch seine Gesetze alle die Parteyen beybehalten, die es nach einander beherrscht hatten, und seine Bürger fanden sich in mehrere Stände getheilt, die eigentlich Factionen waren, und den Nahmen Monti trugen. Der erste und der am meisten Eifersucht erregt hatte, war derjenige der Adelichen, der ehemahligen Grundeigenthümer des ganzen Gebiethes. Man hatte sie allmählig aller ihrer Schlösser beraubt, und zugleich von allen Aemtern ausgeschlossen. Der zweyte war der Monte der Neun, der zu Siena einen Volksadel ungefähr von der Art bildete, wie die Albizzi und ihre Partey zu Florenz gewesen waren. Es waren Männer, denen alte im Handel erworbene Reichthümer auch einen alten Credit zugesichert hatten, und die durch Erbrecht im Besitz desselben blieben. Unmittelbar wetteiferend mit diesem folgte der Monte der Zwölf. Er bestand ebenfalls aus reichen Kaufleuten, und damahls gehörten ungefähr vierhundert Männer zu demselben, die fähig waren in die Räthe aufgenommen zu werden, die aber die Eifersucht der Regierung beständig davon entfernt hatte. Der übrige Theil der Bürgerschaft war in die zwey Stände oder neuern Monti der Reformatoren und des Volkes eingetheilt.

Seit dem 27. November 1403 bestand eine Verbindung zwischen dreyen dieser Stände, den Neun, den Reformatoren und dem Volke. Sie wurden allein zu der Regierung gelassen, und die beyden andern blieben davon ausgeschlossen. Die Signoria bestand aus neun Vorstehern, drey aus jedem Monte und einem Gonfalonier der Justiz, der wechselweise aus jedem Stand genommen wurde *). Diese Regierungsform hatte sich länger als keine der vorhergehenden erhalten, trotz der Versuche Pius II, der selbst ein edler Sieneser aus dem Hause Piccolomini war. Dieser Pabst hatte verlangt, daß man die Adelichen und den Monte der Zwölf in alle bürgerlichen Rechte wieder einsetze; man hatte im Jahre 1458 sein Begehren abgeschlagen, aber zugleich gesucht, ihm zu willfahren, in dem man die Mitglieder der Familie Piccolomini in den Stand des Volkes eintreten ließ. Im folgenden Jahre hatte man sogar den Adelichen Antheil an den öffentlichen Stellen gegeben **); allein man hatte durchaus verweigert, diese Gunst auf den Monte der zwölf auszudehnen ***), und seit dem Tode Pius II im Jahr 1464 hatte man die Adelichen von Neuem

1480.

*) Orlando Malavolti Storia di Siena P. II. L. X f. 194.

**) Idem P. III, L. IV, f. 60, 61.

***) Ibidem f. 64.

1480. der Ehre beraubt, die man ihnen nur auf Ansuchen des Pabstes bewilligt hatte *).

So unklug diese Ausschließung war, so hatten die Sieneser doch keine Ursache gehabt, es zu bereuen, daß sie der von ihnen sogenannten Dreyeinigkeit ihrer Regierung treu geblieben waren. Die drey verbündeten Factionen schienen ihre Interessen zusammen geschmolzen zu haben; die Verwaltung war so gerecht gewesen, daß die Privat-Reichthümer und die Bevölkerung sich sichtbar vermehrten. Siena schmückte sich mit prächtigen Palästen, die zugleich die Fortschritte des Wohlstandes so wie der Künste und des Geschmackes bewiesen; die Republik hatte wenig innere Bewegungen erfahren; sie hatte sich in wenige auswärtige Kriege eingelassen, und obgleich durch den Glanz von Florenz ihrer mächtigen Nachbarin verdunkelt, die den Sienesern beständiges Mißtrauen erweckte, behielt sie im Aeußern die Ehre ihrer Unabhängigkeit und im Innern Frieden und Wohlstand.

Allein die außerhalb der Regierung vorhandenen beyden Parteyen waren nothwendiger Weise für die Republik gefährlich. Unter ihnen konnten ehrgeizige Ausländer am sichersten Anhänger finden; sie waren es, die der Herzog von Calabrien in Bewegung setzte, und wieder in die Signoria

*) Orlando Malavolti Storia di Siena P. III, L. IV, f. 69.

zu bringen suchte. Er verlangte Anfangs die 1480.
Zurückberufung aller derjenigen, die im Jahr
1465 verbannt worden waren *). Da er diese
nicht erhalten konnte, stiftete er Zweytracht zwischen
den drey gemeinschaftlich regierenden Ständen;
er bewaffnete zwey gegen den dritten und
und am 22. Juny 1480 griffen die Bürger von
den Neun und vom Volke zu den Waffen. Sie
wurden von den Soldaten des Herzogs von Calabrien
unterstützt, die den öffentlichen Platz besetzten.
Ein allgemeiner Rath, aus dem sie alle
diejenigen ausschlossen, die ihnen nicht ergeben
waren, und der doch noch aus vierhundert und
zwey und vierzig Mitgliedern bestand, sonderte
den Monte der Reformatoren für immer von
der Regierung aus, auf den Vorschlag den der
Gonfalonier der Justiz gethan hatte **). Diese
gewaltthätige Revolution, die ein Drittheil der
Bürger der Republik betraf, und sie ihres Antheils
an der Herrschaft beraubte, in deren Besitz
sie sich seit sieben und siebzig Jahren befunden
hatten, war so geheimnißvoll vorbereitet und so
schnell ausgeführt worden, daß sie ohne Blutvergießen
zu Stande kam. Der Herzog von Calabrien,
der sie durch seine Soldaten geleitet und
unterstützt hatte, war indessen am Tage der Aus-

*) Orlando Malavolti P. III, L. IV, f. 176. — Allegretto Allegretti Diari Sanesi p. 800.

**) Malavolti f. 77. — Allegretti p. 803.

1480. führung aus Siena weggegangen, damit man ihm nicht vorwerfe, er habe die Republik gewaltthätig behandelt; allein bey seiner Rückkehr wurde er von den neuen Beamteten wie der Wohlthäter des Staates empfangen. Er hatte mit ihnen verabredet, einen neuen Monte zu errichten, der denjenigen der Reformatoren ersetzen und ein Drittheil der öffentlichen Stellen bekleiden sollte. Dieser neue Stand, der den Nahmen Monte degli Aggregati erhielt, wurde zusammengesetzt aus einer gewissen Anzahl Edelleute, die für ihre Ergebenheit gegen den Herzog von Calabrien bekannt waren, aus mehrern Mitgliedern des Monte der Zwölf, und desjenigen der Riformatori, die ihr Privat Ehrgeiz von ihren Mitgenossen trennte; endlich aus den Familien, die im Jahr 1456 von dem Monte der Neun und dem des Volkes ausgeschlossen worden waren, weil sie in Gemeinschaft mit Piccinino die Republik dem König Alphons hatten unterwerfen wollen. Auf diese Weise hatten die fünf alten Stände zur Bildung des neuen beygetragen *).

Die gewaltthätig eingesetzte Regierung war überall von Feinden umgeben. Sie bedurfte des Herzogs von Calabrien immer mehr, um sich zu halten, und machte sich von ihm stets abhän-

*) Malavolti f. 78. — Jacobi Volaterran Diar. Romanum p. 108.

giger. Schlechte Bürger, welche sich schmeichelten, unter dem Schutze eines Tyrannen mehr Reichthümer zu sammeln, mehr Gewalt auszuüben, alle ihre Laster leichter zu befriedigen, als in ihrem noch freyen Vaterlande, hatten richtig berechnet, daß diese Revolution die Folge haben werde, in kurzer Zeit die Sieneser zu nöthigen, sich selbst dem Herzog von Calabrien zu ergeben. Alle Freunde der Freyheit zu Siena waren mit Schrecken erfüllt: Die Besorgniß zu Florenz war nicht geringer. Wenn schon vor zwanzig Jahren der Umstand, daß der König von Neapel einige armselige Schlösser in der Toscanischen Maremma an sich brachte, so viel Furcht erweckt hatte, wie konnte man hoffen, die Freyheit von Florenz zu retten, wenn einmahl das ganze Gebieth von Siena sich in den Händen eines so gefährlichen Nachbars befand? Aber ein unerwartetes Ereigniß, welches das übrige Italien mit Schrecken erfüllte, befreyte Siena und Florenz von einer beynahe unvermeidlichen Knechtschaft, indem es den Herzog von Calabrien abrief, um seine eigenen Staaten zu vertheidigen.

1480.

Acht und achtzigstes Capitel.

Mahomet II erobert Otranto; der erschrockene Sixtus IV macht Friede mit den Florentinern, und der Herzog von Calabrien verläßt Siena, um Otranto zu befreyen. Tod Mahomets II. Neuer Krieg, den Sixtus IV in ganz Italien wegen des Herzogthums Ferrara entzündet. Er geht von einer Partey zu der andern über und stirbt endlich vor Verdruß über den Frieden.

1480 — 1484.

1480. Mahomet II machte niemahls mit einem Christlichen Fürsten Friede, als in der Absicht, einen andern mit desto größerm Vortheile anzugreifen; man berechnete auch, daß er während seiner langen Regierung zwey Kaiserthümer, zwölf Königreiche und mehr als zweyhundert Städte erobert habe. In dem Jahre 1480 rüstete er zwey Heere zugleich aus; das eine unter Anführung des Pascha Mesithes, eines gebornen Griechen und Abkömmlings der Paläologen, war dazu be-

stimmt, den Rittern von St. Johannes von Jerusalem die Insel Rhodus wegzunehmen; allein der Großmeister d'Aubusson trieb mit großem Ruhme die Türken zurück, die, nachdem sie die Hauptstadt vom 23. May an bis zum 22. August belagert hatten, gezwungen wurden sich mit Verlust zurückzuziehen *). Das andere Heer des Mahomet sammelte sich zu Valonna unter dem Befehle seines Großveziers Achmet Giedick oder des Zahnluckigen, aus Albanien gebürtig. Eine Flotte von hundert Schiffen nahm es an Bord, die der Venetianer von sechszig Segeln begl itete sie, dem Schein nach, um ihr Einlaufen in den Meerbusen zu verhindern **); und plötzlich landeten die Türken auf der Küste von Italien nahe bey Otranto am 28. July, nachdem sie über das Adriatische Meer gesetzt hatten, das dort nicht breiter als fünfzig Miglien ist. 1480.

Obgleich die Einwohner von Otranto keineswegs auf diesen Angriff vorbereitet waren, vertheidigten sie doch ihre Mauern mit vieler Tapfer-

*) Epistola Petri d'Aubusson ad Pontificem 13. Sept. 1480. Raynaldus 2—13. p. 286. — Jacobi Volaterrani Diarum Roman. p. 106. — Annales Turcici Leunclavii p. 258. — Diarium Parmense p. 344. — Turco Græciæ hist. polit. L. I. p. 26.

**) Marin Sanuto vite de' Duchi di Venezia T. XX, p. 1213.

1480. keit; allein sie waren nicht in der Verfassung, einen langen Widerstand zu leisten; Achmet Giedick ließ viel Geschütz und Kriegsmaschinen ausladen, bald waren große Lücken in der Mauer geöffnet, und die Stadt wurde am 11. August 1480 mit Sturm eingenommen *). Die Bevölkerung belief sich nach dem Berichte des Sanuto auf zwey und zwanzigtausend Seelen. Zwölftausend Einwohner wurden in der ersten Wuth ermordet; allein die Kinder, die mit Vortheil verkauft werden konnten, und die welche man für reich genug hielt, um ein starkes Lösegeld zu bezahlen, wurden zu Sclaven gemacht **). Der Erzbischof und die Priester, als Gegenstände des Hasses der Türken, wurden auf das grausamste hingerichtet, und alle Arten von Schimpf und Entheiligung gegen den Gottesdienst der Christen verübt ***).

*) Demetrius Cantemir L. III, Cap. I. §. 32, p. 111.

**) Marin Sanuto p. 1213. Indessen schätzt Giannone die Zahl der Getödeten nur auf 800. L. XXVIII. Introd. p. 602.

***) Jacobi Volaterrani Diarium Roman. L. II. p. 110. — Diarium Parmense p. 346, 352. Zweyhundert und zwanzig Jahre nach diesen Begebenheiten hat sich die Legende ihrer bemächtigt, und ihre Wunder darein gemischt. Franz Maria von Asti, Erzbischof von Otranto im Jahr 1700, schreibt, daß achthundert Märtyrer die Todes-

Dieser unerwartete Angriff, der ganz Italien 1480.
mit Schrecken erfüllte, war durch die Venetianer veranlaßt worden. Die Geschichtschreiber dieser Republik verhehlen es nicht, daß nach dem Frieden zwischen Lorenzo von Medicis und dem Könige von Neapel ihre Vaterstadt zwey Gesandte, einen an den Pabst, den andern an den Großsultan schickte, um Ferdinands Sturz zu bewirken. Sebastian Gritti mußte Mahomet II auffordern, die Provinzen von Unter-Italien wieder zu erobern, die zu dem Morgenländischen Kaiserthum gehört hatten *). Zacharias Bar-

strafe der Abschwörung des Glaubens vorgezogen haben, und daß auf dem Hinrichtungsplatze dem ehrwürdigen Anton Primaldi, der nach dem Tode des Erzbischof Stephan das Haupt der Geistlichkeit geblieben war, zuerst der Kopf abgeschlagen wurde; daß aber sein Körper, statt entseelt hinzufallen, aufrecht stehen blieb, troß aller Versuche der Türken ihn umzustoßen, und daß er fortfuhr, durch Gebehrden seine Gefährten zur Standhaftigkeit zu ermahnen, bis alle die gleiche Strafe erlitten hatten; hierauf und erst nach ihnen allen legte er sich willig hin unter die Todten. Francisci Mariæ de Aste memorabilia Ecclesiæ Hydruntinæ L. II, c. II, p. 11. in Burmanni Thes. Antiq. Italiæ T. IX, P. VIII.

*) Andrea Navagiero p. 1165. — Marin Sanuto p. 1213. — Albert de Ripalta Annal. Placent. p. 961.

1480. baro sollte dem Pabste den Vorschlag machen, Renat II von Lothringen nach Italien zu berufen, ihn gemeinschaftlich in Sold zu nehmen, und zum Obergeneral ihres Bundes zu ernennen *). Vermuthlich hatten indeß die Venetianer dem Pabst Sixtus IV das Vorhaben des Angriffs der Türken auf Otranto nicht mitgetheilt, da dieses allzugefährlich für den heiligen Stuhl war; allein Ferdinand, der an der Feindschaft Sixtus IV nicht zweifelte, hatte ihn im Verdachte, daß er ihm den Angriff der Musulmänner zugezogen habe, und ließ demselben im August durch seinen Gesandten sagen, wenn er nicht von der Kirche schnelle und kräftige Hülfe erhalte, so werde er mit den Türken unterhandeln, und ihnen durch seine Staaten den Durchzug auf Rom gestatten **).

Sixtus IV gerieth in außerordentlichen Schrecken bey der Nachricht von diesem Ueberfall; er schwankte, ob er nicht Rom und Italien verlassen sollte, um in Frankreich einen Zufluchtsort zu suchen. Er wußte, daß Mahomet es auf den Hauptsitz der christlichen Religion abgesehen hatte, und daß er selbst und seine Geistlichkeit schreckliche Todesstrafen zu leiden hätten, wenn sie in die Hände der Türken fielen ***). Zwar

*) Marin Sanuto p. 1212.

**) Idem p. 1213.

***) Raynaldi Annales 1480. §. 19. p. 289.

war Otranto noch weit von Rom entfernt; allein es war eine zweyte Landung an den Küsten der Mark zu besorgen, und man versichert in der That, daß die Türken in dem gleichen Jahre einen Versuch machten, den Schatz von Loretto zu plündern *). Ueberdieß zählten die Musulmänner, deren beständige Siege Europa verblendet hatten, damahls Anhänger in Italien, die bereit schienen, sich zu ihnen zu schlagen, um das Joch ihrer Priester und ihrer Fürsten abzuwerfen. Bald verbreitete sich das Gerücht, daß Mahomet II, um das Mißvergnügen der neapolitanischen Barone zu benutzen, zu Otranto habe kund machen lassen, daß er den eroberten Ländern auf zehn Jahre eine Befreyung von allen Abgaben bewillige, und nachher keinen andern Tribut als eine Kopfsteuer von einem Piaster auferlegen werde; daß er die Christen nach ihren Gesetzen und ihrer Religion leben lassen wolle, wie es zu Constantinopel geschehe und endlich die von den Siegern zu Otranto verübten außerordentlichen Grausamkeiten bestraft habe. Fünfzehnhundert Soldaten Ferdinands gingen im Februar 1481 zu den Türken über, und man fürchtete den Abfall der ganzen Provinz **).

1480.

*) Einzig nach dem Berichte des Tursellinus: Historia Lauretanæ ædis L. II. Cap. IV apud Raynaldum §. 32, p. 292.

**) Diarium Parmense p. 365, 366 et passim.

1480. Indessen sandte Sixtus IV sogleich Bullen an alle Christlichen Fürsten und besonders an die Staaten Italiens, um sie zu ermahnen, unter sich Frieden zu machen, und ihre Waffen gegen den Feind der Religion zu kehren. „Wenn die „Christgläubigen, sagte er, wenn besonders die „Italiener ihre Felder, ihre Häuser, ihre Weiber, „ihre Kinder, ihre Freyheit, ihr Leben vertheidi„gen; wenn sie jenen Glauben erhalten wollen, „auf den wir getauft, und durch den wir wieder„gebohren sind, so ist es jetzt der Zeitpunkt, un„sern Worten zu glauben, die Waffen zu ergrei„fen, und in den Krieg zu ziehen. Mögen die, „welche am weitesten von dem Königreich Sizi„lien entfernt sind, sich nicht einbilden, daß sie „in Sicherheit seyen; wenn sie nicht den Türken „entgegen gehen, um sie zu bekämpfen, so werden „diese bald bis zu ihnen gelangen" *).

Ferdinand berief schleunig den Herzog von Calabrien aus Toscana zurück, und bath ihn dringend, ihm ohne Zögerung zu Hülfe zu kommen. Dieser Herzog ging am 7. August aus Siena, nicht ohne den tiefen Verdruß merken zu lassen, mit welchem er ein von seiner Familie lange genährtes Vorhaben in dem Augenblick aufgeben mußte, wo nichts die Ausführung desselben zu hemmen schien. Bey seiner Abreise erwiesen ihm die Obrigkeiten von Siena die größten Ehrenbe-

*) Raynaldi Annal. Eccles. 1480, §. 21, p. 290.

zeugungen; allein die guten Bürger, welche die Republik noch zählte, fühlten sich mit Freuden von einem Joche befreyt, das sie damahls für unausweichlich hielten *). Der Herzog von Calabrien kam am 10. September nach Neapel, wo er eine große Menge Edelleute, die sich dort versammelt hatten, in sein Heer aufnahm. Er setzte hierauf seinen Zug nach Apulien fort. Achmet Giedick war von Mahomet zurückberufen worden, und Ariadeno, vorher Statthalter zu Negropont, befehligte zu Otranto eine Besatzung von siebentausend fünfhundert Mann. Er hatte seine Verheerungen über die ganze Provinz ausgedehnt, und Brindisi mit einer Belagerung bedroht **). Allein die Ankunft des Herzogs von Calabrien nöthigte ihn, sich in Otranto einzuschließen und Galeazzo Caracciolo, der eine neapolitanische Flotte vor den Hafen geführt hatte, schnitt den Belagerten alle Gemeinschaft mit den Türken ab ***).

1480.

Der Schrecken über den Einfall der Türken hatte endlich den Pabst bewogen, sich mit Florenz auszusöhnen; aber selbst in dieser Aussöhnung, die die Umstände ihm wünschbar machten,

*) Orlando Malavolti f. 79. Allegretto Allegretti p. 807.

**) Gianone Istoria civile L. XXVIII. Introd. p. 602.

***) Idem p. 603.

1480. ließ er den ganzen Uebermuth seiner Charakters sehen. Zwölf Gesandte, die berühmtesten und angesehensten unter den Bürgern, welche damahls regierten, wurden zu Anfange des Novembers ernannt, um nach Rom zu gehen. Sie zogen ohne Gepränge in der Nacht des 25. Novembers daselbst ein, und Niemand von der Familie des Pabstes oder den Cardinälen kam ihnen entgegen. Franz Soderini, Bischof von Volterra und Haupt der Gesandtschaft, bezeugte am dritten Tage darauf in einer geheimen Audienz die Reue der Republik, ihre Unterwerfung unter das Urtheil des Pabstes und ihre Begierde nach Aussöhnung mit der Kirche. Die Friedensbedingnisse wurden mit den Cardinälen in mehrern Unterredungen erörtert. Als endlich alles zwischen ihnen berichtigt war, wurden die Gesandten eingeladen, sich am 3. December 1480 am ersten Sonntag des Advents in die Sant Peters Kirche zu begeben. Nachdem man sie eine Zeit lang in der Vorhalle hatte warten lassen, kam der Pabst ihnen mit seinen Cardinälen entgegen; man setzte ihm einen Thron vor den Haupteingang, dessen Thüren verschlossen blieben: die Gesandten warfen sich hierauf alle mit entblößtem Haupte ihm zu Füßen, und nachdem sie dieselben geküßt hatten, blieben sie auf den Knieen liegen und bekannten, daß sie gegen die Kirche und den Pabst gesündigt haben, und flehten um Mitleid für das Volk, das sie sende. Ludwig Guicciardini,

ein alter siebzigjähriger Greis, sprach im Nahmen aller, aber mit gedämpfter Stimme, und in italienischer Sprache. Ein apostolischer Notar las hernach die Bekenntnißformel und die Friedensbedingungen vor. Hierauf geboth der Pabst Schweigen, uud sprach wörtlich folgendes: „Ihr „habt gesündigt, meine Söhne, erstens gegen „Gott, unsern Heiland, indem ihr grausam und „frevelhaft den Erzbischof von Pisa und die „Priester Gottes umgebracht habet; denn es stehet geschrieben: Ihr sollt nicht Hand an „meine Gesalbeten legen! Ihr habt gegen „den römischen Oberpriester gesündigt, der auf „Erden der Statthalter Jesu Christi unsers „Herrn ist, denn ihr habt ihn in der ganzen „Welt in übeln Ruf gebracht. Ihr habt gegen „den heiligen Orden der Cardinäle gesündigt, „denn ihr habt den Legaten des heiligen apostolischen Stuhles gegen seinen Willen zurückbehalten. Ihr habt gegen den gesammten geistlichen „Stand gesündigt, indem ihr der Geistlichkeit eures Gebiethes die Einkünfte vorenthieltet; ihr „seyd Schuld an vielem Raub, Brand, Plünderung und unzählichem Bösen gewesen, weil ihr „unsern apostolischen Befehlen nicht gehorcht „habt. Wollte Gott, daß ihr gleich von Anfang „zu uns, euerm geistlichen Vater gekommen wäret; dann hätten wir nicht zu den weltlichen „Waffen unsre Zuflucht genommen, um die der „Kirche zugefügten Beleidigungen zu bestrafen.

1480.

1480. „Es schmerzte uns wahrlich, daß wir gegen „euch strenge waren; indessen mußten wir es „thun, um der Würde des Apostelamtes willen, „mit dem wir bekleidet sind. Allein jetzt meine „Söhne, da ihr in Demuth zurück kehrt, nehmen „wir euch in Gnaden in unsern Schooß auf; „wir geben auch Ablaß von den Irrthümern und „Sünden, die ihr bekannt habet; sündigt hinfort „nicht mehr meine Söhne; thut nicht wie „die Hunde, die, wenn sie gestraft wor„den, wieder zu ihrer Unreinigkeit zu„rückkehren. Ihr habt übrigens die Macht „der Kirche erfahren, und müßt wissen, wie „schwer es ist, das Haupt gegen den Schild „Gottes zu erheben, und seinen Panzer zerbre„chen zu wollen" *).

Nach dieser Rede nahm der Pabst Stäbe aus der Hand des Oberbußpriesters, und schlug damit leise auf die Schultern eines jeden der Gesandten, der bey jedem Schlage sich bückte und mit den Versen des Psalmes antwortete: Herr erbarme dich meiner! Hierauf wurden sie von Neuem zum Fußkusse gelassen, und vom Pabste gesegnet, der auf seinem Throne erhöht, zum Hochaltar getragen wurde. Die Thüren der Kirche wurden geöffnet, und die Gesandten traten mit den andern hinein; allein zu den vor-

*) Jacobi Volaterrani Diar. Rom. L. II. p. 114. — Raynaldi Annal. 1480. §. 40. p. 294.

herbestimmten Bedingungen des Vertrags fügte der Pabst noch hinzu, daß die Florentiner auf ihre Kosten fünfzehn Galeeren zum Kriege gegen die Türken *) bewaffnen sollten. So endigte sich der aus der Verschwörung der Pazzi entstandene Krieg, und so groß war der Stolz, mit welchem der Pabst diejenigen für ihr am Leben Bleiben bestrafte, die zu ermorden ihm nicht gelungen war **). 1480.

Die Florentiner benutzten auch den Schrecken Ferdinands und den Umstand, daß er ihrer Hülfe bedürfte, um sich die Schlösser wieder zurückgeben zu lassen, die der Herzog von Calabrien in Toscana eingenommen hatte. Frrdinand hatte sich gegen die Republik Siena verpflichtet, ihr alle den Florentinern abgenommenen Besitzungen zu überlassen, die sich in einer Entfernung von fünfzehn Miglien um ihre Stadtmauern herum finden würden; er hatte den Sienesern wirklich Monte Domenichi, La Castellina und San Polo angewiesen; aber er hatte unter dem Befehle des Prenzivalle Gennaro eines neapolitanischen Edelmanns noch Colle di Val d' Elsa, Poggibonzi, Poggio imperiale, Monte San Savino und andere minder wichtige Plätze beybehalten.

*) Jacobi Volaterrani Diarium Rom. L. II, p. 114. — Raynaldi Anuales 1480. §. 40, p. 294.

**) Jac. Volaterrani p. 115. Scipione Ammirato L. XXIV, p. 146. — Macchiavelli L. VIII, p. 410. — J. M. Bruti L. VII, p. 184.

1481. Zu Ende des März 1481 ließ er den Florentinern alle die Orte ausliefern, die Gennaro besetzt hielt, und bald hernach bedeutete er die Sieneser, daß sie auch ihre Eroberungen, wohin sie selbst Besatzung gelegt hatten, zurückgeben müssen. Von der Zeit an trat eine starke Erbitterung zu Siena an die Stelle der Zuneigung die man dort für das Haus Neapel behalten hatte *).

Der Pabst, welcher den Florentinern die Mitwirkung zur Vertheidigung Italiens gegen die Türken auferlegt hatte, wollte auch selbst dazu beytragen. Er ließ eine Flotte in der Tiber ausrüsten, und wählte zum Befehlshaber derselben denjenigen von seinen Geistlichen, der zum Seekriege der tauglichste war. Dieses war derselbe Paul Fregoso, Erzbischof von Genua, so furchtbar als Parteyhaupt, den wir gesehen haben sich der Seeräuberey widmen, als er die Stadt verließ, wo er geherrscht hatte. Sixtus IV machte ihn zum Cardinal im Monath May des Jahres 1480 **), und gab ihm folgenden Frühling den Befehl über seine Galeeren. Paul Fregoso stieß zu Galeazzo Caraccioli vor Otranto. Bereits hatte der furchtbare Groß-Vezir Achmet

*) Orlando Malavolti P. III, L. V, f. 79. — Allegretto Allegretti Diari Sanesi p. 808. — Diarium Parmense p. 368.

**) J. Volaterrani Diarium Romanum p. 122.

Giedick zu Valonna fünf und zwanzigtausend Mann zusammengebracht, die er nach Otranto übersetzen wollte, um die Eroberung Italiens fort zu setzen, als er die Nachricht von dem Tode Mahomets II erhielt, der am 3. May 1481 bey Nikomedien erfolgt war, und auf welchen nach einigen Monathen ein einheimischer Krieg zwischen seinen Söhnen Bajazet II und Jem oder Zizim ausbrach *). Achmet gab hierauf das ganze Eroberungsproject gegen das Königreich Neapel auf, und führte sein Heer dem Bajazet zu Hülfe, wenn er schon die Rache dieses Prinzen wegen einer alten Beleidigung zu fürchten hatte. Er erschien vor ihm, den Säbel an den Sattelknopf gebunden; denn er erinnerte sich, daß er ihm gesagt hatte: „Wenn du Sul„tan wirst, so werde ich ihn niemahls zu deiner „Vertheidigung ziehen." Allein da Bajazet ihn seinen Vater nannte, und ermahnte, alle die Fehler seiner Jugend zu vergessen, so schlug Achmet Giedick die Feinde des Sultans mit seiner gewohnten Tapferkeit: den 16. Juny 1482 besiegte er Zizim zu Serviza bey Ikonium, er ver-

1481.

*) Dieser einheimische Krieg gehört in das folgende Jahr, weil Bajazet zuerst seine Wallfahrt nach Mekka vollenden wollte, und Mittlerweile seinen Sohn Corcud an die Spitze des Ottomannischen Reiches gestellt hatte. Demetrius Cantemir L. III, Cap. II, §. 1—5, p. 126.

1481. folgte ihn in Caramanien und nöthigte ihn sich nach Rhodus zu flüchten *). Ariadeno, der mit einer Besatzung zu Otranto zurückgelassen war, die keine Hülfe mehr erhalten konnte, vertheidigte sich nichts desto weniger mit großem Muthe, und erfocht mehrere Vortheile über den Herzog von Calabrien, der ihn angriff; allein er nahm endlich die ihm angebothene ehrenvolle Capitulation an, und übergab den Platz am 10. August. Mehrere türkische Schaaren von der Besatzung gingen in die Dienste des Herzogs von Calabrien über, und wurden hernach in den italienischen Kriegen mit Vortheil gebraucht **).

Die Nachricht von dem Tode Mahomets II war schnell nach Venedig gekommen, und der Doge Mocenigo theilte sie am 29. May allen Staaten Italiens mit ***). Alle nahmen sie als eine Befreyung von der größten Gefahr für die Christenheit auf, alle ließen den Leidenschaften von Neuem den Lauf, welche die Furcht bis dahin zurückgehalten hatte. Aber Sixtus IV betrachtete sich mehr als alle andern von nun an gegen

*) Annales Turcici Leunclavii p. 259.

**) Epistola Ferdinandi ad Xistum de Idrunto recuperato. — Jacobi Volaterrani Diarium p. 146. — Gianone Istor. Civile L. XXVIII, p. 613.

***) Orlando Malavolti P. III, C. V, f. 79. — J. Volaterrani L. II, p. 134.

die einzige Gefahr gesichert, die ihn auf seinem Thron erreichen könne, und keine Schranke hemmte mehr seinen Ehrgeiz, seine Rachsucht, seine wilden Leidenschaften, die er sonst zu verhehlen genöthigt war. Er fing damit an, daß er die Flotte zurück berief, die er unter dem Befehle des Paul Fregoso nach Otranto geschickt hatte; er wollte es nicht zugeben, daß sie die einheimischen Kriege der Türken benutze, um Eroberungen im Morgenlande zu unternehmen *). In seiner Nähe wollte er alle seine Kräfte anwenden, und er bestimmte die ganze Romagna zum Erbtheil seines begünstigten Neffen. Schon am 4. September 1480 hatte er die Herrschaft Forli mit der von Imola vereinigt, welche Hieronymus Riario schon besaß. Um sie ihm geben zu können, hatte er sie dem Hause Ordelaffi entrissen, das sie hundert und fünfzig Jahre lang besessen hatte. Pino degli Ordelaffi, der letzte Lehnsherr von dieser Familie, war gestorben, und hatte sein Erbe einem minderjährig hinterlassenen natürlichen Sohne bestimmt. Seine beyden Neffen, Anton Maria und Franz Maria, rechtmäßige Söhne des Galeotto, Bruders von Pino, machten vielleicht mit Recht Ansprüche auf eine Herrschaft, von der ihr Oheim sie durch Verbannung hatte ausschließen wollen. Six-

1481.

*) Andr. Navagiero p. 1168. — J. Volaterrani p. 148—152.

1481. tus IV warf sich zum Richter über ihren Streit auf, und beraubte beyde zum Vortheil seines Neffen, ohne daß irgend eine benachbarte Macht es wagte, gegen diese schreyende Ungerechtigkeit Einwendungen zu machen *). Er sandte nachher eben diesen Neffen nach Venedig, um die am 11. May 1480 mit dieser mächtigen Republik geschlossene Verbindung, noch fester zu knüpfen, und mit ihr neue Ländertheilungen zu verabreden **).

Zur Führung der Kriege, die er bereits ausgehalten hatte, und der noch wichtigern, die er unternehmen wollte, zur Bestreitung der ausschweifenden Ueppigkeit seines Neffen, und seines eigenen Hauses bedurfte Sixtus IV aller Hülfsquellen seiner Einkünfte, und seine geistliche so wie seine weltliche Regierung mußte sich nach diesem System richten. Er machte beynahe alle Ämter des apostolischen Hofes verkäuflich, er kündigte zum Voraus den Preis derselben an und machte ihn öffentlich bekannt ***). Er

*) J. Volaterrani Diarium Rom. L. II, p. 112. — Diarium Parmense T. XXII, p. 345. — Marin Sanuto vite de' Duchi di Venezia p. 1211.

**) Jac. Volaterrani Diarium Romanum p. 140.

***) Raphael von Volterra hat das Verzeichniß derselben nebst den Preisen aufbewahrt, und Raynaldus hat es nach ihm bekannt gemacht. Er

verkaufte auch, jedoch mit mehr Heimlichkeit, um nicht der Simonie beschuldigt zu werden, die reichsten Pfründen und sogar einige Cardinalshüthe *). Er trieb den ärgerlichen Ablaßhandel weiter als keiner seiner Vorgänger. Auf der andern Seite preßte er als Fürst nicht als Priester seinen Unterthanen zu Rom Geld ab; er unterwarf alle Kornverkäufe dem drückendsten Alleinhandel. Zur Erntezeit kaufte er alles Getraide in seinen Staaten um den festgesetzten Preis eines Ducatens vom Rubbio: wenn seine Magazine gefüllt waren, veranstaltete er eine künstliche Hungersnoth entweder durch beträchtliche Verkäufe an die Genueser oder durch Truppendurchzüge. Er ließ kein Getraide aus seinen Magazinen herausgeben, als bis der Marktpreis auf vier oder fünf Ducaten vom Rubbio gestiegen war. Dann bestimmte er selbst den Preis seines Korns, und verboth den Bäckern bey Gefängnißstrafe kein anderes Getraide als das seinige zu brauchen. Diese Maßregeln brachten oft einen gänzlichen Brotmangel in seinen Staaten zuwege. Dann kaufte er um niedrige Preise neapolitanisches Getraide von der schlechtesten Art, und zwang die Leute, kein anderes als die-

1481.

wagt sogar bey dieser Gelegenheit dem Pabste einen Vorwurf darüber zu machen.

*) Diario Romano di Stefano Infessura T. III, P. II, p. 1158.

1481. ses zu genießen. Mehr als einmahl war man genöthigt, sich mit schwarzem Brode zu nähern, das durch seinen widrigen Geruch das verdorbene Getraide verrieth, aus dem es verfertigt war, und man schrieb dieser Nahrung die ansteckenden Krankheiten zu, welche während der ganzen Regierung Sixtus IV Rom beynahe alle Jahre heimsuchten *).

Hieronymus Riario war indessen zu Venedig angekommen; er wurde daselbst mit außerordentlichen Ehrenbezeugungen empfangen und in das goldene Buch des venetianischen Adels eingeschrieben **). Er machte dieser Republik den Vorschlag, auf gemeinschaftliche Kosten einen benachbarten Fürsten anzugreifen, und die Eroberung hernach zu theilen, und die Signoria war desto geneigter auf diese ehrgeizigen Vorschläge sich einzulassen, da der Pabst alt war und sein Nachfolger andere politische Absichten haben und sich nicht mit der Vertheidigung des Riario befassen mochte; da hingegen die Republik auf ihre Unsterblichkeit trotzend hoffen konnte, einst alle Früchte der gemeinschaftlichen Kriege einzuernten. Das Haus Este war es, welches der Pabst eben so zu behandeln vorschlug, wie

*) Diario Romano di Stefano Infessura T. III. P. II. p. 1183—1184.

**) Jacobi Volaterrani Diarium Romanum p. 143. — Macchiavelli Istorie L. VIII, p. 414.

er im vorigen Jahre die Ordelaffi behandelt 1481.
hatte. Mit Scheelsucht hatten die Venetianer die Heirath des Herkules von Este mit Leonore der Tochter Ferdinands betrachtet. Diese Verbindung hatte ihn zwar nicht abgehalten, seinen Schwager in dem Kriege von Florenz zu bekämpfen; allein gerade damahls hatte er sich eines heimlichen Einverständnisses mit den Feinden verdächtig gemacht. Ferdinand, der immer gegen Venedig erbittert war, konnte in den Festungen seines Tochtermanns Stützpunkte finden, um den Krieg bis in das Herz des Festlandes der Republik zu spielen. Diese hatte auf der andern Seite ihre Herrschaft bis an die Grenzen des Herzogthums Mailand ausgedehnt; und um sie eben so bis an diejenigen von Toscana vorzurücken, mußten die Staaten des Herzogs von Ferrara angegriffen werden; und da ein Theil dieser Staaten vom Reiche, der andere von der Kirche abhing, so verabredeten die Verbündeten, daß die Republik sich der erstern nähmlich Modena's und Reggio's bemächtigen und die andern oder das Herzogthum Ferrara dem Hieronymus Riario überlassen sollte *).

*) Petri Cyrnæi de bello Ferrariensi T XXI, p. 1193. Der Verfasser lebte während dieses Krieges zu Venedig. — N. Macchiavelli L. VIII, p. 414. — Marin Sanuto vite de' Duchi p. 1214. — M. A. Sabellico Dec. IV, L. I, f. 229. — Bernard Corio P. VI, p. 1001.

1481. Die Venetianer suchten Händel mit dem Herzog von Ferrara um den mit Hieronymus Riario und dem Pabste verabredeten Krieg anzufangen. Sie hatten einige Grenzstreitigkeiten mit ihm, und indem sie sich selber Recht verschafften, hatten sie drey Verschanzungen auf dem Gebiethe des Herzogs selbst erbaut. Sie ernannten einen Venetianischen Richter, der zu Ferrara unter dem Titel Vidame [Stiftshauptmann] wohnte, um denjenigen ihrer Unterthanen Recht zu sprechen, welche die Staaten des Hauses Este bewohnten. Die Gerichtsbarkeit dieses Vidame hatte ebenfalls zu Streitigkeiten zwischen beyden Regierungen Anlaß gegeben. Endlich behauptete die Republik als Beherrscherin der Lagunen ein Recht auf den Alleinhandel mit Salz zu haben; sie wollte den Einwohnern von Ferrara nicht einmahl erlauben, dasjenige zu sammeln, was das Meer auf ihren Grund und Boden absetzte, und beklagte sich wie über eine Beeinträchtigung der Verträge über jeden Versuch der Unterthanen des Hauses Este, ihre Salzmoräste zu benutzen. Der Herzog von Ferrara, der sich zu schwach fühlte, hatte sich anerbothen, dem Senat vollständige Genugthuung über alle diese Klagepunkte zu geben. Zu gleicher Zeit hatte er seinen Schutzherrn den Pabst um Beystand gebethen, weil er nicht wußte, daß er diesen als seinen Hauptfeind anzusehen hätte.

So sehr sich indessen Herkules von Este bemühte, die Venetianer zu besänftigen, und sich mit ihnen auszusöhnen, so konnte er doch nicht vermeiden, daß der Krieg am 3. May 1482 erklärt wurde, im Nahmen des Dogen Johann Mocenigo und der Republik Venedig so wie im Nahmen Sixtus IV, und des Hieronymus Riario, Herrn von Forli und Imola. Zu dem gleichen Bunde trat noch Wilhelm, Marchese von Montferrat, die Republik Genua und Peter Maria von Rossi, Graf von San Secondo im Parmesanischen. Nachdem auf der andern Seite der König Ferdinand, der Herzog von Mailand und die Florentiner umsonst versucht hatten, Sixtus IV von diesem ungerechten Kriege abzuhalten, riefen sie ihre Gesandten zurück, die am 14. May von Rom verreis'ten. Sie erklärten, daß sie den Herzog von Ferrara vertheidigen würden, und verbündeten sich noch mit Friedrich, Marchese von Mantua; mit Johann Bentivoglio, Haupt der Republik Bologna, und dem Hause Colonna, welches in die Lehen Marino und Genazzano beynahe vor den Thoren Roms neapolitanische Besatzung aufnahm *).

1482.

*) Petri Cyrnæi de bello Ferrariensi p. 1195 bis 1201. — Jac. Volaterrani Diarium Roman. p. 171—172. — Diario Romano di Stefano Infessura T. III, P. II, p. 1149.

1482. So war Italien in zwey große Parteyen getheilt; der Krieg brach von allen Seiten zugleich aus, und war desto verderblicher für die Einwohner, weil so viele kleine Fürsten zum Bunde mit großen Mächten zugelassen worden waren. Im Kirchenstaate brachen die Colonna's aus ihren festen Schlössern hervor, um alle benachbarten Gegenden zu verheeren, und die Straßen zu Rom selbst wurden oft durch Gefechte blutig gemacht. Die Savelli hatten sich zu ihnen geschlagen, da hingegen die Orsini, die nur ihrem alten Hasse gegen diese beyden Häuser Gehör gaben, sich auf die Seite des Pabstes gestellt hatten. Nicht weit von da hatten die Florentiner mit gewaffneter Hand den Nikolaus Vitelli in die Herrschaft von Citta di Castello wieder eingesetzt, und den Lorenzo Giustini daraus verjagt, der eine Creatur des Pabstes war, und aus Rache die Umgegend verheerte. Endlich war der Herzog von Calabrien, der mit dem neapolitanischen Heere seinem Schwager dem Herzog von Ferrara zu Hülfe kommen wollte, in dem römischen Gebiethe durch die päbstliche Armee aufgehalten worden, und trug von seiner Seite bey zu der Verwüstung des Erbtheiles des heiligen Petrus *). In der Romagna stand Johann

*) Scipione Ammirato L. XXV, p. 149. — And. Navagiero p. 1171. — Macchiavelli L. VIII.

Bentivoglio mit den Bolognesern dem Hieronymus Riario gegenüber; Ibletto von Fieschi kam von dem ligurischen Gebirge herab und verwüstete die mailändischen Grenzen; Peter Maria von Rossi endlich, dem die Venetianer ein jährliches Hülfsgeld von zwanzigtausend Gulden bewilligten, um der mailändischen Regierung im Gebiethe von Parma Unruhe anzurichten, breitete um seine zahlreichen Schlösser herum Verderben aus. Er hielt in Torre Chiara, Noceto, Berceto und Preda Valcia hartnäckige Belagerungen aus, und als er am 1. September 1482 zu Torre Chiara in einem Alter von achtzig Jahren starb, wurde er durch seinen Sohn Guido von Rossi ersetzt, der für dieselbe Partey die gleiche Hartnäckigkeit und Tapferkeit bewies *).

1482.

p. 416. — Diario Romano del Notaio di Nantiporto T. III. P. II. Rer. Ital. p. 1071.

*) Der Krieg des Peter Maria von Rossi wird mit einer widrigen Kleinfügigkeit in den Tagebüchern von Parma erzählt, die ein Anhänger seines Hauses geschrieben hat. [Rer. Ital. T. XXII. p. 379—398] diese Tagebücher endigen mit dem Jahre 1482. Sie sind in barbarischem Latein geschrieben, mit Volkshistörchen angefüllt, und mit kleinlichen Umständen über die Gerichtsverwaltung; allein sie geben die Unordnung der im Nahmen des Herzogs von Mailand regierten Länder deutlich genug zu erkennen, die beständigen Räubereyen, denen sie ausgesetzt waren, und die Un-

1482. Der Hauptkrieg war indessen immer der, welcher auf der Ferraresischen Grenze geführt wurde. Er hatte wegen der natürlichen Beschaffenheit des Landes eine Art von Schwierigkeiten, welche die Soldaten wenig gewohnt sind zu überwinden. Beynahe das ganze Land zwischen Ferrara, Venedig und Ravenna ist von unzähligen Canälen durchschnitten, oder von stehendem Wasser überschwemmt. Alle Flüsse, welche von dem ungeheuern Halbkreise, den der Appennin und die lange Alpenkette bilden, herabfließen, vereinigen sich am obern Ende des adriatischen Meeres.

möglichkeit in der die Bürger sich befanden, irgendwie Gerechtigkeit zu erhalten. Alle diese Einzelnheiten entgehen der Geschichtschreibung, weil sie durch keinen großen Zug hervorgehoben werden, weil keine Tugend, kein edles Gefühl die Theilnahme in diesen kleinen Städten erweckt, so bald sie einmahl ihre Freyheit verloren haben. Allein wenn man den Muth hat, dergleichen Tagebücher zu Ende zu lesen, so bleibt man überzeugt, daß das Stillschweigen der Geschichtschreiber über das Schicksal knechtischer Völker weder ihr Glück noch ihre Sicherheit anzeigt. Die Parmesaner erfuhren damahls alle Unruhen einer von Parteyen zerrissenen Republik, ohne dafür durch irgend ein edles, erhebendes Gefühl entschädigt zu werden, ohne einen eigenen Willen zu haben, kurz ohne es zu verdienen, daß der Geschichtschreiber beym Anblick ihrer Leiden inne halte, um sie zu schildern.

Der Kies und Schlamm, den sie von den Bergen herab spülen, erhöhet ihr Bette, verstopft ihre Mündungen, zwingt sie, sich zwischen tausenden von Inseln durchzuarbeiten, und schüttet sie endlich in ungeheure Lachen [Lagunen] aus, die zu wenig tief sind, als daß man sie mit Kähnen beschiffen könnte, und doch zu weit sich ausbreiten, als daß Menschen oder Pferde sich hinein wagen dürften. Die Straße von Bologna nach Ferrara durchschneidet einen Theil dieser Sümpfe, und selbst da entdeckt das Auge keine Grenzen; andere beträchtlichere erstrecken sich über Rovigo hinaus um Mesola, Adria Commachio herum, kleine Städte, die wie Venedig sich mitten im Wasser erheben. Die von der Etsch, dem Po, dem Tartaro und andern dort zusammenlaufenden Flüssen gebildeten Inseln heißen Polesinen. Eine der größten und fruchtbarsten ist die von Rovigo, die zugleich vom Po und der Etsch bespült nnd von zahlreichen Canälen durchschnitten wird. Die Eroberung dieser Polesinen, die Einnahme der großen Marktflecken, die sich mitten in diesen ungeheuern Morästen erheben, war eine besonders schwierige Unternehmung *). Die Venetianer versuchten sie unter der Anführung eines Generals, den man eher bey der Gegenpartey zu erblicken erwartet hätte.

1482.

Der Mann, den sie an die Spitze ihrer

*) M. A. Sabellico D. IV, L. I. f. 230, 231.

1482. Heere stellten, war derselbe Robert von San Severino, der kaum drey Jahre vorher durch seine glückliche Kühnheit den Ludwig il Moro zum Haupt der Regentschaft von Mailand gemacht hatte. Sey es, daß ein so wichtiger Dienst ihn zu übertriebenen Forderungen verleitete, oder daß der Regent von Mailand alle Erkenntlichkeit beschwerlich fand, Robert von San Severino wurde am 27. Januar 1482 zum Rebellen erklärt, nebst seinen sieben Söhnen, die alle im Stande waren, die Waffen zu tragen. Er befand sich damahls in dem neuen Schlosse zu Tortona; er zog aus demselben mit achtzig Reutern, und einer großen Anzahl Fußgänger, schlug sich durch ein kleines mailändisches Heer durch, das ihn einschließen wollte, und erreichte die genuesischen Gebirge. Von da eilte er nach Venedig um seine Dienste einer Republik anzubiethen, die mit seinem undankbaren Bundsgenossen im Kriege begriffen war *).

San Severino behielt in diesem schwierigen Feldzuge seinen Ruf, obschon die natürliche Beschaffenheit des Bodens ihm weder schnelle Märsche, noch Schlachten noch ausgezeichnete Waffenthaten zuließ. Zum Angriffe der Polesinen brauchte er bald Schiffe und Fußvolk, bald zog er Laufgraben mit Ruthenbündeln durch die

*) Alberti de Ripalta Annales Placent. T. XX, p. 964.

Gewässer des Tartaro zwischen Legnago und Rovigo, und auf diese Weise eroberten verschiedene seiner Offiziere Mellaria, Trecento und Brigantino *). Bald ließ er kleine nicht tief gehende Schiffe in die Mündungen des Po einlaufen; und auf diese Weise eroberte Damiano Moro die Stadt Adria, die er mit außerordentlicher Grausamkeit plünderte, und wo er einen Theil der Einwohner niedermetzelte. Die lange Zeit in dem Türkenkriege gewesenen Soldaten der Republik brachten die grausamen Gewohnheiten nach Italien, die sie in jenen mörderischen Gefechten angenommen hatten. Damiano Moro eroberte auch noch Commacchio und erstürmte drey Verschanzungen, welche der Herzog von Ferrara am Po bey Pelosella hatte aufführen lassen **).

1482.

Der Befehl der Armee, welche die Verbündeten zu Vertheidigung des Herzog Herkules in das Ferrarische geschickt hatten, wurde dem Friedrich von Montefeltro, Herzog von Urbino, übergeben. Allein dieser berühmte Feldherr war entweder vom Alter geschwächt, oder er mußte der Ueberlegenheit des San Severino nachgeben, denn er schien während des ganzen Feldzuges im Nachtheile zu seyn. So zahlreich übrigens beyde Heere waren, so ließ man sie nur in Abtheilungen und zu kleinen Unternehmungen wirken.

*) M. A. Sabellico Decas IV, L. I, f. 231. verso

**) Ibidem f. 232.

1482. Jede Partey war vor allen übrigen durch Moräste Canäle oder Flüsse abgeschnitten, über welche man noch nicht verstand mit Schnelligkeit Brücken zu schlagen, und mußte sich nach ihrer Lage richten, ohne einen allgemeinen Plan zu befolgen.

In diesem Kriege war das Schwert des Feindes weniger furchtbar, als das mörderische Klima, dem man mitten unter Sümpfen Trotz biethen mußte. Auch war die Sterblichkeit außerordentlich unter den Soldaten, unter den Bauern, die man zur Schanzenarbeit anstellte und sogar unter den Staabsoffizieren. Die Venetianer allein verloren drey Obergenerale, den Peter Trevisani, den Loredano und den Damiano Moro. Man versicherte, daß die ansteckenden Fieber mehr als zwanzigtausend Personen von beyden Armeen weggerafft haben *).

Der Herzog Herkules selbst wurde gefährlich krank, in dem Augenblick wo er aller seiner Kraft und Geistesgegenwart bedurft hätte, um sich zu vertheidigen. Indessen ersetzte seine Gemahlin, Leonore von Aragonien, durch ihren Muth das, was man von ihm zu erwarten hatte. Gerne hätte sie den alten Eifer ihrer Unterthanen für das Haus Este durch alle Mittel erweckt, welche auf ihre Einbildungskraft wirken konnten, und sie versuchte es auch mit der religiosen Begeiste-

*) Sabellico D. IV, f. 233 verso.

rung. Sie ließ von Bologna einen Einsiedler kommen, der in seinen Predigten das Volk zum Kampfe wie in einem heiligen Kriege ermunterte. Dieser Einsiedler predigte achtmahl hinter einander vor einer immer zahlreichern Versammlung. Als die Ferrareser endlich durch seine Reden ins Feuer gesetzt wurden, erklärte er, daß er eine Flotte von zwölf Galeeren erschaffen wolle, welche die mit der Belagerung von Figheruolo beschäftigte Venezianische Armee in die Flucht schlagen werde. Mit Erstaunen vernahm die ganze Stadt dieses Versprechen: der gute Eremit allein zweifelte nicht daran, daß er Wunderkraft besitze. Am bestimmten Tage rollte er in der Hauptkirche von seiner Kanzel herab zwölf Fahnen auf, oben mit einem Kreuze und auf denen Christus, die heilige Jungfrau und vierzig Heilige gemalt waren. Dann stieg er unter seine Zuhörer herab, ließ seine zwölf Fahnen vor sich her tragen, und zog im Begleit des ganzen Volkes aus der Stadt. Er ging am rechten Ufer des Po bis zum Lager von La Stellata, von welchem aus er eine Rede an Robert von San Severino richten wollte, der am jenseitigen Ufer sein Lager hatte. Auf dem ganzen Wege hatte er Gebethe und Litaneyen gesungen, in welche das Volk antwortend einstimmte. Als Friedrich von Urbino diese wunderliche Procession ankommen sah, brach er in Gelächter aus; er sah ein, daß ein Mensch zu nichts dienen könne, der selber zuerst vom Aber-

1482.

1482. glauben verblendet sey. „Herr Pater, sprach er zu ihm, „die Venetianer sind nicht vom Teufel „besessen; statt sie zu beschwören, geht nach „Ferrara zurück und sagt der Frau Eleonore, „daß wir Geld, Geschütz und Mannschaft und „nicht Gebethe nöthig haben, um die Feinde zu „vertreiben.“ Mit gesenktem Haupte ging der Einsiedler nach Ferrara zurück *). Indessen wurde Figheruolo nach einer fünfzigtägigen Belagerung am 29. Juny erobert **). Eben so ging es mit Lendenara und La Badia. Rovigo endlich, die Hauptstadt der Polesinen, und ein altes Erbgut des Hauses Este ergab sich am 17. August ***).

Indessen war der Herzog von Calabrien in den römischen Staat eingerückt, mit der neapolitanischen Armee, welche er nach Ferrara führen wollte. Der Pabst hatte ihm zwar anfangs den Hieronymus Riario entgegengestellt, den er zum Gonfalonier der Kirche ernannt hatte; allein da er sich nicht ganz auf die Fähigkeit seines Neffen verließ, so hatte er auf sein Verlangen von den Venetianern den Robert Malatesti erhalten, der

*) Marin Sanuto vite de' Duchi p. 1218.

**) Petri Cyrnæi de bello Ferrariensi p. 1202. — Andr. Navagiero Storia di Venezia p. 1174. — Albert de Ripalta Annales Placentini p. 966 — M. A. Sabellico Decas IV, L. I. f. 233.

***) Marin Sanuto p. 1220.

gekommen war, seine Armee mit zweytausend vierhundert Reutern zu verstärken, und nun den Oberbefehl übernommen hatte. Malatesti galt für einen der beßten Generale des Jahrhunderts; er zwang den Herzog von Calabrien am 21. August zu einem Treffen zu Campo Morto nahe bey Velletri. In seinem Heere befand sich Johann Jakob Piccinino, der Sohn desjenigen, den Ferdinand auf eine so treulose Weise ums Leben gebracht hatte; er stellte ihn an die Spitze seiner Truppen und sagte ihm, daß der Augenblick gekommen sey, um den Tod seines auf verrätherische Weise umgebrachten Vaters zu rächen; er anvertraute ihm zugleich den Befehl über den linken Flügel der zuerst die Neapolitaner angreifen sollte. Die Tapferkeit und Rachbegierde des Piccinino und der Soldaten seines Vaters, die er bey sich hatte, trugen viel zum Siege bey *). Der Streit darum war heftig; man schlug sich von beyden Seiten mit einer in den italienischen Kriegen seltenen Erbitterung; mehr als tausend Todte blieben auf dem Schlachtfelde, was viel war für so kleine Armeen und ganz in Eisen gehüllte Krieger. Endlich wurden die Neapolitaner in die Flucht geschlagen; der Herzog von Calabrien wurde von den Türken gerettet, die er zu Otranto in seinen Dienst genommen

1482.

*) Alberti de Ripalta Annales Placentini T. XX, p. 967.

1482. hatte, und die sich tapfer für ihn wehrten; allein Robert Malatesti machte eine große Anzahl Gefangener, unter denen sich dreyhundert und sechszig Edelleute befanden *). Einige Compagnien der Türken wurden auch umringt, und streckten die Waffen; aber man gab sie ihnen wieder zurück, um sie in die Dienste des Pabstes zu nehmen; sie wurden von der Zeit an zu Rom gebraucht, um das Volk bey öffentlichen Festen und Ceremonien, im Zaum zu halten, und es scheint nicht, daß man einen Versuch gemacht habe sie zu bekehren **).

In Folge des Sieges bey Campo Morto wurden mehrere Schlösser der Colanna's, wo die Neapolitaner Besatzung hatten, von der Armee der Kirche wieder eingenommen, allein man erlaubte dem Malatesti nicht lange, seine Vortheile zu verfolgen: er ward nach Rom zurückberufen, und starb da den 10. oder 11. September kaum einen

*) Diarum Romanum Stephani Infessura T. III, P. II, p. 1156. [Dieser Abschnitt ist lateinisch.] Diario di Roma di Nantiporto T. III, P. II, p. 1077. — J. Volaterrani Diarium Romanum p. 178. — Petri Cyrnæi de bello Ferrariensi, p. 1204. — Andr. Navagiero p. 1176. — Marin Sanuto p. 1222. — M. A. Sabellico D. IV, L. I. f. 234. — Scipione Ammirato L. XXV, p. 151. — Macchiavelli L. VIII, p. 417.

**) Diario del Notaio di Nantiporto p. 1078 bis 1081.

Monath nach seinem Siege und der Graf Hieronymus Riario kam stark in Verdacht, ihn vergiftet zu haben. Dieser Graf und der ganze römische Hof verhehlten die Freude nicht, die sie über diesen Tod empfanden. Keine Belohnung, sagte Riario, hätte dem Ehrgeize des Malatesti genügt, und die, denen er Dienste geleistet hatte, hätten die ganze Last seiner Anmaßung zu ertragen gehabt. Man errichtete ihm jedoch zu Rom eine eherne Bildsäule mit den Worten des Cäsar: „Veni, vidi, vici" zur Inschrift. Allein zugleich rückte Hieronymus Riario auf Rimini zu, um diese Stadt dem Hause Malatesti wegzunehmen. Robert, der bey seinem Tode vierzig Jahre alt gewesen war, hatte von seiner Frau, einer Tochter Friedrichs, Herzogs von Urbino, keine Kinder gehabt. Er hinterließ bloß einen natürlichen Sohn Pandolf, dem er sein Erbe bestimmte, nach dem in dem Hause Malatesti eingeführten Rechte, wo das Erbgut fast immer von Bastarden auf Bastarde gekommen war. Bey seinem Tode anvertraute er diesen Sohn dem Schutze seines Schwiegervaters von Urbino, obgleich dieser die feindliche Armee anführte. Allein durch ein sonderbares Mißgeschick starb der Herzog von Urbino an dem gleichen Tage zu Ferrara, und empfahl seinem Tochtermann die Vertheidigung seiner Familie und die Freundschaft seines Sohnes Guid' Ubaldo, der sein Nachfolger werden sollte. Roberts Gemahlin erhielt zu

1482.

1482. Rimini zu gleicher Zeit die Nachricht von dem Tode ihres Vaters und Mannes und fand bey den Florentinern, die dieser Mann so eben geschlagen hatte, Schutz gegen die Kirche, für welche er gesiegt hatte *).

Alles schien für den Bund des Pabstes und der Venetianer glücklich zu gehen; denn indeß der Herzog von Calabrien zu Campo Morto geschlagen wurde, war Robert von San Severino bey Ferrara über den Po gegangen; er hatte die Brücke über diesen Fluß befestigt, und sich des Parks bemächtigt, den Borso von Este auf eine Miglie von der Stadt angelegt und mit einer Mauer umgeben hatte. Dieser mit lieblichem Gehölz bepflanzte Einfang, der von Canälen durchschnitten und mit fremden Thieren angefüllt war, wurde durch die Feinde verwüstet. Zwischen diesem und der Brücke hatten sie eine Verschanzung aufgeworfen, deren Bollwerke und Wälle mit breiten Graben umgeben waren; so daß diese Angreifenden bis an die Stadtthore in

*) Macchiavelli L. VIII, p. 419. — Scipione Ammirato L. XXV, p. 152. — Jac. Volaterrani Diarium Romanum p. 179. — Andr. Navagiero p. 1177. — Stefano Infessura Diarium Romanum p. 1157. — Marin Sanuto p. 1224. — Diario Roman. del Notaio di Nantiporto p. 1078. — Allegretto Allegretti Diarium Sanesi p. 811.

ihren Räubereyen durch eine Citadelle geschützt waren *). Die durch den schlechten Erfolg muthlos gewordenen Florentiner schienen bereit, sich von dem Bündniß zurück zu ziehen. Costanzo Sforza, den sie zu ihrem General gemacht hatten, hatte sich nie entschließen können, aus den Mauern von Pesaro heraus zu gehen **). Allein während dem die Venetianer sich für versichert hielten, bald ihre Eroberungen theilen zu können, hatte der Pabst eine heimliche Unterhandlung mit Ferdinand angefangen. Am 14. October sandte er ihm den Cardinal von San Pietro ad Vincula nach Neapel. Vermuthlich beunruhigte ihn die Vergrößerung der Venetianer auf der Grenze des Kirchenstaates, und er sah ein, daß ihr Ehrgeiz den mit ihnen verabredeten Theilungsvertrag nicht lange achten würden, vielleicht hatte auch Hieronymus Riario schon von ihrer Seite irgend eine Kränkung erfahren. Wenigstens schien er sehr eilig, das Werk wieder zu zerstören, an dem er bis dahin mit so viel Eifer gearbeitet hatte. Beyde Heere vernahmen mit Erstaunen, daß am 28. November ein Waffenstillstand zwischen dem Pabste und Ferdinand abgeschlossen worden sey. Bald folgte auf diesen der Friede, der zu Rom am 12. December in dem

1482.

*) M. A. Sabellico Decas IV, L. f. 235.

**) Scipione Ammirato L. XXV, p. 153.

1482. Zimmer des Pabstes selbst unterzeichnet wurde. Dieser Vertrag enthielt die Gewährleistung der Staaten des Herzogs von Ferrara, die Zurückgabe aller gegenseitigen Eroberungen, ein zwanzigjähriges Bündniß zwischen allen contrahirenden Parteyen, zu welchem auch selbst die Venetianer Zutritt haben sollten, wenn sie vor Verfluß von dreyßig Tagen sich dafür erklärten; endlich einen jährlichen Gehalt von vierzigtausend Goldgulden, den die Verbündeten gemeinschaftlich dem Hieronymus Riario unter dem Titel eines Soldes bezahlen sollten. Die Streitigkeiten zwischen den Florentinern und dem Pabste waren dem schiedrichterlichen Entscheid der spanischen Gesandten übergeben *).

Sixtus IV verlangte die Erfüllung der Bedingungen dieses Vertrags mit der gleichen Hast, mit welcher er den vorhergehenden begehrt hatte. Er schrieb unmittetbar an den Dogen von Venedig, um ihn aufzufordern, an dem Frieden von Italien Theil zu nehmen, die Eroberungen herauszugeben, und sich von fernern Beeinträchtigungen der Stadt Ferrara zu enthalten, welche ein Lehen des heiligen Stuhles sey und die Sixtus unter

*) Jacobi Volaterrani Diarium Rom. p. 181. — Diario di Roma del Notaio di Nantiporto T. III, P. II, p. 1080. — Macchiavelli L. VIII, p. 420. — Marin Sanuto vite de' Duchi p. 1225.

seinen unmittelbaren Schutz nehme *). Zu gleicher Zeit schrieb er dem Herzog von Ferrara, daß seine Versöhnung aufrichtig sey; er schrieb an die Ferrareser, um sie zu einer tapfern Gegenwehr zu ermuntern, an die Bologneser und an Johann Bentivoglio, um sie zur Unterstützung des Hauses Este zu ermahnen **). Ehe er eine Antwort von Venedig erhalten konnte, erlaubte er dem Herzog von Calabrien durch den Kirchenstaat hindurch nach Ferrara zu gehen, und ließ ihn den Virginio Orsini und mehrere andere Offiziere anwerben, die vorher in der Armee der Kirche sich befunden hatten, und am 30. December von Rom abreis'ten ***). Endlich am 10. Januar 1483 sandte er an den Kaiser und alle europäischen Fürsten eine Art von Manifest gegen die Venetianer; er beschuldigte sie einer böswilligen Hartnäckigkeit in der Fortsetzung des Krieges; er versprach sie dafür mit allen geistlichen Strafen zu belegen, die in seiner Gewalt stehen; und in der That sprach er am 10. Juny darauf den Kirchenbann über die Häupter der

1482.

1483.

*) Epistolæ Pontificis apud Petrum Cyrnæum de bello Ferrariensi p. 1209, 1210. Andr. Navagiero p. 1179.

**) Raynaldi Annales Ecclesiæ 1482, §. 17—18, p. 309.

***) Diario Romano di Stefano Infessura p. 1157.

1483. Republik und das Interdict über ihr ganzes Gebieth aus *).

Die Venetianer sahen mit eben so viel Unwillen als Erstaunen, wie der Pabst den Krieg, zu dem er sie selbst aufgemuntert und den er gemeinschaftlich mit ihnen geführt hatte, an ihnen als ein Verbrechen bestrafte. Sie beriefen ihren Gesandten Franz Diedo von Rom ab, und bereiteten sich vor, es allein mit ganz Italien aufzunehmen **). Eine Zusammenkunft ihrer Feinde war zu Cremona am letzten Februar veranstaltet worden, unter dem Vorsitze des Franz von Gonzaga, Cardinals von Mantua und Legaten des Pabstes. Dort hatten sich der Herzog von Calabrien, der Herzog von Ferrara, Ludwig Sforza, Regent von Mailand, nebst zweyen seiner Brüder eingefunden; eben so Lorenzo von Medicis, Johann Bentivoglio, der Marchese von Mantua, Johann Jakob Trivulzi und mehrere andere minder berühmte Generale ***). Man hatte dort in Vorschlag gebracht, das Gebieth

*) Bulla excommunicationis apud Raynaldum 1483, §. 8—16. p. 319.

**) Andrea Navagiero p. 1180. — Marin Sanuto p. 1227. — M. A. Sabellico Dec. IV. L. II. f. 236.

***) Scipione Ammirato L. XXV, p. 155. — Alberti de Ripalta Annales Placentini T. XX, p. 970. Bern. Corio Storie Milanesi P. V, p. 1004.

der Republik zugleich von dem Mailändischen, 1483.
von dem Mantuanischen und von der Romagna aus zu überfallen. Allein in jenem Zeitpunkt war es auf- und angenommen, daß man für Rechnung seiner Verbürdeten Krieg führen konnte, ohne sich in seinem eigenen Nahmen darauf einzulassen, und weder der Herzog von Mailand, noch der Marchese von Mantua wollten zuerst offenbare Feindseligkeiten gegen die Venetianer anfangen, so daß die Versammlung sich trennte, ohne etwas beschlossen zu haben. Diese Zurückhaltung konnte aber nicht verhindern, daß nicht der Krieg sich auch über die Grenzen ausdehnte, die man hatte verschonen wollen. Robert von San Severino rückte am 2. July ins Mailändische ein; in der Hoffnung dort den Eifer der Anhänger der Herzogin Bona wieder zu beleben. Ludwig Sforza ließ hinwieder die Gebiethe von Bergamo und Brescia verheeren; allein keiner von beyden Zügen hatte einen bestimmten Erfolg *).

Dieser Krieg, in welchen man die ersten Mächte Italiens verwickelt sah, wurde von beyden Seiten mit einer Lauigkeit und Feigheit geführt, die im auffallendsten Gegensatze mit den Kriegen stand, welche die Franzosen bald hernach

*) Andr. Navagiero Storia di Venezia p. 1184. — Petri Cyrnæi de bello Ferrar. T. XXI, p. 1213. — M. A. Sabellico Decas IV. L. II. f. 237.

1483. in Italien brachten. Man sah in demselben weder allgemeine Schlachten noch Belagerungen von Städten; immer griff man nur schwache Schlösser an, und selbst die kleinen Gefechte waren unbedeutend. Beyde Heere schlossen sich nahe bey einander in Verschanzungen ein, sie bedrohten sich gegenseitig ohne sich anzugreifen; sie erwarteten in ihrem Lager die Sterblichkeit, die eine unvermeidliche Folge des ungesunden Bodens an den Mündungen des Po war, und sie wagten nicht, dem Tode in Schlachten zu trotzen. Das Volk von Ferrara, niedergedrückt durch Einquartierungen, Brandschatzung und Plünderung schien keine Opfer mehr für das Haus Este bringen zu wollen, und doch ließ nichts das Ende eines Krieges voraussehen, der sich durch keine rühmliche Waffenthat auszeichnete. Der Herzog von Calabrien hatte die Gegend um Brescia, die Mailänder die von Bergamo verheert, und der Marchese von Mantua hatte Asola erobert, ein Schloß am Flusse Chiesa, das seinen Voreltern gehört hatte. In dem Staate von Parma konnten die Rossi der überlegenen Macht nicht widerstehen, die auf sie eindrang, und hatten sich auf die genuesischen Gebirge geflüchtet; von da waren sie nach Venedig gegangen, und der Senat hatte ihnen zur Entschädigung für ihre verlornen Herrschaften einen beträchtlichen Sold angewiesen. Aber diese geringen Vortheile des Bundes, der sich den heiligen nennen ließ, weil der Pabst an

seiner Spitze stand, brachten dem Herzog von Ferrara keine Erleichterung. Der Feind blieb immer vor den Thoren seiner Hauptstadt gelagert, und seine Unterthanen waren zwey Jahre nach einander ihrer Ernten beraubt worden. San Severino hatte indessen niemahls gewagt, sein Geschütz gegen die Mauern dieser Stadt zu richten; auf der andern Seite hatte der Herzog von Calabrien mit einer sehr überlegenen Armee die Venetianer nie zu einem Treffen bringen, und zur Aufhebung der Belagerung nöthigen, noch die zwischen dem Park und dem Flusse gebaute Verschanzung angreifen können. Die Kriegskunst besaß damahls noch nicht die Mittel, entscheidende Bewegungen herbeyzuführen; man griff nur an, was nicht vertheidigt wurde, und verstand, weder den Feind zum Treffen zu nöthigen, noch die Mauern eines Platzes zu öffnen, in den er sich einschloß *).

1483.

Noch weichlicher und feiger schien der Krieg in Toscana geführt zu werden. Die Florentiner hatten keinen andern Feind als den Augustin Fregoso, neuen Herrn von Sarzana, den die Genueser selbst nicht öffentlich unterstützten. Die gegen ihn bestimmte Armee war beträchtlich, und hätte hingereicht, Sarzana nach einer unmöglich lange dauernden Belagerung zu erobern; sie versuchte es nicht einmahl und beschränkte sich auf

*) M. A. Sabellico f. 239.

1483. armselige Scharmützel *). Die Sieneser hatten mit den Florentinern ein Bündniß geschlossen; sie hatten nur noch ihre Ausgewanderten zu Feinden, die sich in Monte Reggioni eingeschlossen hatten; allein sie suchten vergebens, sie dort zu bezwingen **). Man hätte glauben sollen, daß die italienischen Soldaten kein anderes Mittel kennen, in einen Platz hineinzukommen, als geduldig den Augenblick abzuwarten, wo ihre Feinde herausgehen würden.

Diese Art Krieg zu führen, mußte Renat II Herzog von Lothringen, sehr sonderbar vorkommen da die Venetianer ihn dieses Jahr nach Italien beriefen, um den Befehl über ihre Armee zu übernehmen. Ihr Vertrag mit diesem Ansprecher des Königreichs Neapel war am 30. April, oder nach andern am 9. May 1483 unterzeichnet worden. Renat hatte sich verpflichtet, ihnen fünfzehnhundert Reuter und tausend Mann zu Fuß zuzuführen, und man hatte ihm einen Sold von siebzehn und zwey drittel Ducaten monathlich für jede Lanze versprochen, die nach französischem Gebrauche aus sechs Mann zu Pferde bestand. Man hatte ein Geschenk von zehntausend Ducaten als Tafelgeld für den Prinzen hinzugefügt ***). Renat kam nur spät und mit

*) M. A. Sabellico D. IV, L. II, f. 239.

**) Scipione Ammirato L. XXV, p. 156.

***) Idem p. 157. — Allegretto Allegretti Diari Sanesi p. 812.

Schwierigkeit nach Venedig. Der Pabst, von seinem Anzuge unterrichtet, hatte allen deutschen Fürsten mit Excommunication gedroht, die ihm den Durchgang bewilligen würden, und der Herzog von Lothringen war auf seinem Zuge zu mehrern Unterhandlungen und Umwegen genöthigt. Nur kurze Zeit befand er sich im venetianischen Lager und hatte kaum Muße gehabt, dieses von dem seinigen so ganz verschiedene Kriegssystem zu studiren, als er den Tod Ludwigs XI, Königs von Frankreich vernahm, der am 30. August 1483 gestorben war. Da dieser Monarch gesucht hatte, ihm das Erbe des Hauses Anjou zu entreißen, indem er seinen Großvater und Großoheim zu ungerechten Testamenten verleitete, so kehrte Renat eilig in seine Staaten zurück, um während der Minderjährigkeit Carls VIII wieder zu erlangen, was die Politik Ludwigs XI ihm entrissen hatte *).

1483.

Noch einen andern Krieg führte die Republik Venedig mit mehrerem Muthe, es war derjenige gegen die Bannstrahlen der Kirche, die der Pabst auf sie schleuderte. Sixtus IV hatte den 24. May, am Pfingstfest eine Bulle gegen Venedig erlassen, worin er allen Geistlichen befahl,

*) Marin Sanuto T. XXII, p. 1226. — Andrea Navagiero Storia Venez. 1182. — Petri Cyrnæi de bello Ferrariensi p. 1213. — M. A. Sabellico D. IV, L. II, f. 236. verso.

1483. in drey Tagen aus dieser in den Bann erklärten Stadt sich zu entfernen. Der Rath der Zehner bekam davon Nachricht, und ließ alle, welche von Rom kamen, bewachen, um ihnen diese Bulle abzunehmen. Er machte alle Pfarer verantwortlich für die Anschläge, die man an ihren Kirchenthüren finden würde, und befahl dem Patriarchen und allen venetianischen Geistlichen jede ihnen von dem heiligen Stuhle zugesandte Bulle uneröffnet den Staatsinquisitoren zu übermachen. Dieser Befehl wurde gewissenhaft ausgeführt: die Bulle wurde verschlossen von dem Patriarchen dem Rath der Zehner eingehändigt, ohne daß irgend ein Venetianer Kenntniß davon bekam *). Dieser Rath befahl allen Cardinälen und Prälaten, welche unter der Signoria standen, bey Strafe der Einziehung ihrer Pfründen, sich auf den 15. July zu einem Provinzial-Collegium zu versammeln. Zugleich übergab er dem Hieronymus Lando, Titular-Patriarch von Constantinopel eine Berufung auf eine künftige Kirchenversammlung gegen den Bannspruch. Der Patriarch, sich auf diese Appellation stützend, hob das Interdict auf, und schickte selbst dem Pabst eine Vorladung vor ein künftiges Concilium. Man fand entschlossene Leute, die diese Vorladung auf der Engelsbrücke und an den Thoren

*) Andrea Navagiero p. 1183. — M. A. Sabellico D. IV, L. II, f. 237 verso.

des Vaticans und der Rotonda anhefteten. Diese Verwegenheit kostete jedoch den Wachen das Leben, die der Pabst hängen ließ, weil sie dieselbe nicht verhindert hatten *). Alle zu Rom befindlichen Venetianischen Priester wurden zurückberufen bey Strafe des Verlustes ihrer Pfründen, und der Pabst setzte dieser Aufforderung ein Edikt entgegen, Kraft dessen die Prälaten und Priester, welche Rom verlassen würden, als Sclaven verkauft werden sollten **).

1483.

Dieser heftige Kampf mit dem Oberhaupte der Kirche zog den Venetianern keinen Vorwurf zu. Die Leidenschaftlichkeit von Sixtus IV, seine Ungerechtigkeiten, seine blinde Zärtlichkeit für Hieronymus Riario, den ganz Italien als seinen und zwar in Blutschande erzeugten Sohn ansah, hatte alle Achtung zerstört, welche die Völker für die dreyfache Krone hatten. Jede Art von Schändlichkeit haftete an seinem Betragen; man sah ihn beständig mit jungen Günstlingen umgeben, an denen man kein anderes Verdienst als ihre Figur kannte, und an welche er die Schätze der Kirche verschwendete. Selbst in diesem Jahre, den 19. November 1483, beleidigte er das ganze heilige Collegium, indem er das Bisthum Parma und den Cardinalshut einem noch nicht zwanzigjährigen jungen Menschen

*) Andrea Navagiero p. 1184.
**) Ibidem.

1483. bewilligte, und der von der niedrigsten Herkunft zuerst Page des Grafen Hieronymus und dann Kammerdiener des Cardinals San Vitale gewesen war. Sixtus IV, erstaunt über seine Schönheit, nahm ihn als Kammerdiener an, überhäufte ihn mit den reichsten Pfründen, machte ihn zum Castellan der Engelsburg und erhob ihn endlich auf den Gipfel der kirchlichen Würden. Es fand sich indessen, daß der Cardinal Jakob von Parma ein gutmüthiger und sogar wohlgesitteter junger Mann war, ohne einen andern Fehler als den einer sehr großen Unwissenheit *).

1484. In dem Jahre 1484 dehnten sich die Verheerungen des Krieges über neue Provinzen aus: die Venetianer wollten den Ferdinand ihre Uebermacht fühlen lassen, der bisdahin nicht davon gelitten hatte: Sie rüsteten eine Flotte von dreyßig Ruderschiffen aus, und übergaben die Anführung derselben dem Jakob Marcello; sie sandten ihn in den Meerbusen von Tarent, wo Marcello die Stadt Gallipoli angriff. Dieser Admiral wurde gegen das Ende des May in einem der Angriffe auf diesen Platz getödtet; allein der Ort ergab sich an demselben Tage seinem Nachfolger Dominikus Malipieri. Dieser befestigte seine Er-

*) Stefano Infessura Diario Romano p. 1158. — Jacobi Volaterrrani Diarium Romanum p. 191. — Raphael Volaterranus apud Raynaldum 1484, §. 24, p. 336.

oberung mit Sorgfalt; er unterwarf sich hernach 1484.
die Schlösser und kleinen Städte in der Nachbarschaft; im Monath Juny machte er sich Meister von Policastro und von Cero in Calabrien; seine an den Türkenkrieg gewohnten Soldaten verheerten das eroberte Land mit schrecklicher Grausamkeit, und doch machten ihre Eroberungen dem Ferdinand desto mehr Unruhe, weil er des Mißvergnügens seiner Barone sich bewußt, unaufhörlich befürchten mußte, daß sie sich mit den Fremden verbinden, um sein Joch abzuschütteln *).

Der Krieg wurde zugleich im Kirchenstaate mit verdoppelter Wuth geführt. Auf der einen Seite war Nikolaus Vitelli, den die Florentiner verlassen hatten, aus Citta di Castello gejagt und Lorenzo Giustini wieder daselbst eingesetzt worden; auf der andern Seite hatten Sixtus IV und Hieronymus Riario die Colonna's mit einer Wuth verfolgt, für die sich kein politischer Beweggrund finden läßt. Riario verwarf alle Anerbiethungen eines Vergleichs, die ihm von diesen mächtigen Herren gemacht wurden. Als sie die Uebergabe aller ihrer Festungen an den Pabst vorschlugen, antwortete er, daß er nur durch die mit seinen Kanonen gemachten Mauerbrüche in

*) Andr. Navagiero Storia di Venezia p. 1188. Petri Cyrnæi de bello Ferrariensi p. 1217. — Annales Placentini p. 975. — M. A. Sabellico D. IV, L. II, f. 240. verso.

1484. dieselben einziehen wolle. Spätere Schriftsteller haben als Beweggrund zu diesem Kriege das Besitzthum der Grafschaft Tagliacozzo angegeben, die das Haus Orsini von dem Hause Colonna zurückforderte *), aber davon ist in den gleichzeitigen Tagebüchern nicht die Rede, und alles zeigt in dem Betragen des Hieronymus Riario eine persönliche Rachbegierde. Die Hälfte der Paläste Roms wurden während des Sommers durch beständige Ermordungen befleckt; der Pabst ließ mehrere Gassen verbrennen, weil ihre Bewohner ihm verdächtig waren. Der Palast des ersten Canzlers Ludwig Colonna und derjenige des Cardinals von derselben Familie wurden auf seinen Befehl den Flammen übergeben. Der Oberkanzler, der in dem erstern verhaftet wurde, hatte sich dem Virginio Orsini auf sein Ehrenwort ergeben, und Virginio, der ihn ins Gefängniß führte, konnte nur mit vieler Mühe den Hieronymus Riario von seiner Ermordung abhalten. Man hatte ihm kein Geständniß abzufordern, denn es war nichts Geheimes in seinem Betragen: dessen ungeachtet befahl der Pabst, ihn zu foltern, nur um seine Hinrichtung desto grausamer zu machen; und diese Folter war so gräßlich, daß er bey ihrem Aufhören nur noch wenige Stunden zu leben hatte. Man kam sei-

*) J. M. Bruti L. VIII. — Raynaldi Annales 1484. §. 14, p. 334.

nem Todeskampfe durch die Enthauptung zuvor. 1484.
Während dieser Zeit wurden La Cava, Marino und alle Lehen des Hauses Colonna von Hieronymus Riario erobert *).

In der Lombardey machte der Krieg keine Fortschritte: der Bund hatte eine große Ueberlegenheit an Reuterey und benutzte dieselbe, um das Gebieth von Bergamo, Brescia und Verona bis an die Thore dieser Städte zu verheeren **). Allein diese Unternehmungen schienen nicht dazu geeignet, die Befreyung des Herzogs von Ferrara herbey zu führen; und dieser durch den Aufenthalt so vieler Heere in seinem Lande erschöpft, seufzte nach dem Frieden, um welche Bedingungen er ihn auch erhalten könnte. Der ohne hinreichende Beweggründe gestiftete Bund war durch tausend Interessen getheilt, und man konnte seine nahe Auflösung vorhersehen. Der Pabst hatte bey allen Kriegen keinen andern Zweck als die Vergrößerung des Hieronymus Riario; damahls ging er mit neuen Absichten auf die Romagna um; er wollte diesem geliebten Sohn das

*) Stephano Infessura gibt sehr ausführliche Nachrichten von diesem Kriege p. 1158—1182. Man sehe auch Jac. Volaterrani Diarium Romanum p. 196—198. — Diario di Roma del Notaio di Nantiporto p. 1086—1087.

**) Nic. Macchiavelli L. VIII, p. 423. — Petri Cyrnæi de bello Ferrar. p. 1214—1215. — Marin Sanuto p. 1229.

1484. Erbe des Robert Malatesti und des Costanzo Sforza zusichern, die beyde in seinen Diensten gestorben waren. Der Letztere war am 17. July 1483 von einer Krankheit hingerafft worden; und sein Sohn Johann, der Erbe der Herrschaft Pesaro, war noch ein Kind *). Allein diese Besitzung konnte dem Riario nur durch die Einwilligung der Venetianer und Florentiner zugesichert werden; Sixtus IV, der dieses einsah, ließ sich mit ihnen in einige geheime Unterhandlungen ein, um einen Frieden ganz zu seinem Vortheil zu schließen.

Auf der andern Seite hatte Alphons, der Herzog von Calabrien, Gelegenheit gefunden, klar einzusehen, seitdem er wegen des Krieges von Ferrara in die Lombardey gekommen war, daß Johann Galeazzo Sforza, Herzog von Mailand, dem seine Tochter schon lange zur Ehe versprochen war, keinen Theil an der Regierung seines eigenen Herzogthums hatte, obgleich er schon alt genug war, um Ansprüche darauf zu machen; daß hingegen der ehrgeizige Ludwig il Moro, der Oheim dieses Herzogs, sich allein alle Gewalt anmaßte. Alphons hatte dem Ludwig sein Mißvergnügen darüber etwas lebhaft bezeugt, und dieser, der ein geheimes Mißtrauen gegen seinen Verbündeten faßte, näherte sich den Vene-

*) Jac. Volaterrani Diar. Romanum T. XXIII, p. 188.

tianern *). Von ihrer Seite konnten die Florentiner, welche seit langer Zeit zu dem Kriege beytrugen, davon keinen Vortheil hoffen, und hatten kein wirkliches Interesse daran. Während dem sie sich an Mannschaft und Geld erschöpften, um eine entfernte Armee zu unterhalten, ließ man sie durch die Truppen unterdrücken, welche Sarzana besetzt hielten; man erlaubte ihnen nicht, den Grafen von Pitigliano nach Toscana zurückzurufen, grade den General, auf den sie das größte Vertrauen setzten, und man opferte sie in allem ihren Verbündeten auf. So blieb keine Einheit mehr unter den Bundsgenossen, und jeder von ihnen war bereit, sich von allen andern los zu machen. Der Marchese Friedrich von Mantua hielt noch diesen der Auflösung so nahen Bund beysammen, durch die Achtung, die ihm sein Alter und seine überlegene Geschicklichkeit zusicherte; allein er starb den 15. July und der älteste seiner drey Söhne Johann Franz II, der ihm nachfolgte, war erst achtzehn Jahre alt **).

1484.

Die Venetianer, obgleich schwächer als die Verbündeten, hatten den großen Vortheil, alle ihre Kräfte durch einen einzigen Willen in Be=

*) Macchiavelli L. VIII, p. 423.

**) Marin Sanuto p. 1231. Die eine seiner Töchter war mit Guid' Ubaldo, Herzog von Urbino, verheirathet; die andere mit dem Grafen von Görz.

1484. wegung zu setzen; und eben so wichtig war es für sie, den Robert von San Severino an der Spitze ihrer Armeen zu haben, der sich als Staatsmann eben so tüchtig wie als General bewies. Robert gab die schon mit dem Grafen Riario begonnenen Unterhandlungen auf, und wandte sich an Ludwig Sforza, den er für viel mächtiger hielt *). Sein Einverständniß mit ihm beunruhigte anfangs die Signoria so sehr, daß der Doge im Rathe der Zehner auf die Verhaftung des San Severino antrug. Bald bewies indessen dieser General, daß er sich auf den wahren Vortheil der Republik eben so gut wie auf den seinigen verstehe. Eine zu Bagnolo versammelte Gesandtschaft ließ sich am 7. August die Artikel vorlegen, über welche er bereits mit Ludwig Sforza einverstanden war, und nahm sie an dem gleichen Tage an. Umsonst versuchten der päbstliche Legat und Hieronymus Riario die Unterhandlung zu stören, weil sie keinen der früher zu Gunsten des Sohnes von Sixtus IV versprochenen Vortheile enthielt; umsonst erklärten sie, daß die Signoria, nachdem sie jeden der Verbündeten insbesondere beleidigt, sich am Ende auch gegen Gott selbst vergangen habe, dadurch daß sie die Warnungen und Interdicte des Pabstes verachtet und die geistlichen Pfründen in Beschlag genommen habe. Durch dieses Betragen

*) Andrea Navagiero p. 1189.

habe sie, nach ihrer Behauptung, sich auf immer des Friedens unwürdig gemacht *). Die andern Verbündeten wollten nicht länger Feindseligkeiten fortsetzen, von denen sie keinen Vortheil erwarteten; und ungeachtet der errungenen Vortheile gestatteten sie den Venetianern mehr Gewinn durch den Frieden, als sie im Kriege hätten verlieren können.

1484.

Durch den Vertrag von Bagnolo wurde der Herzog von Este verpflichtet, die Republik Venedig in alle die Vorrechte wieder einzusetzen, die sie früher zu Ferrara und in der Umgegend besessen hatte, ihr zu gleicher Zeit die Polesinen und das ganze Gebieth von Rovigo abzutreten. Die andern Eroberungen, welche die Venetianer dem Herzog von Ferrara abgenommen hatten, sollten ihm zwölf Tage nach dem Frieden wieder zurückgestellt werden. Von ihrer Seite sollten der Herzog von Mailand und der Marchese von Mantua den Venetianern alle von ihnen gemachten Eroberungen herausgeben. Die Städte, welche die Venetianer im Königreich Neapel besaßen, sollten nach Verfluß eines Monaths wieder von ihnen an Ferdinand übergeben werden, und dieser bestätigte ihnen dafür alle Handelsvorrechte in seinen Staaten. Alle contrahirenden Parteyen verpflichteten sich endlich zu einem gemeinschaftlichen Bündniß für die Vertheidigung der ihnen

*) Andrea Navagiero p. 1190.

1484. gehörenden Staaten und Robert von San Severino wurde zum Obergeneral dieses Bundes erklärt. Unter diesem Titel sollte er eine Besoldung von hundert und vierzigtausend Ducaten erhalten, von welchen der Herzog von Mailand fünfzigtausend, die Republik Venedig fünfzigtausend zu bezahlen hatten; die übrigen vierzigtausend waren auf den Pabst, den König von Neapel, die Florentiner und den Herzog von Ferrara vertheilt *).

Die schwächern unter den italienischen Staaten fanden sich durch diesen Vertrag den stärkern aufgeopfert: Der Herzog von Ferrara mußte auf Provinzen Verzicht leisten, die das alte Erbtheil des Hauses Este ausmachten, und an welche die Venetianer kein Recht hatten, auch unterwarf er sich diesen Bedingungen nur mit dem größten Unwillen **). Die Rossi, Grafen von San Secondo, welche die Venetianer aufgefordert hatten, die Waffen gegen den Herzog von Mailand zu ergreifen, blieben aller ihrer Besitzungen beraubt. Der Marchese von Mantua hatte sich nur in das Bündniß eingelassen, um Asola und

*) Andr. Navagiero p. 1190. — Marin Sanuto p. 1232. — M. A. Sabellico Decas IV, L. II, f. 241. Diario Romano di Stefano Infessura T. III, P. II, p. 1180. — Bern. Corio Hist. Milan. 1014.

**) Diari Ferrariensi T. XXIV, p. 277.

die andern Schlösser wieder zu bekommen, welche die Venetianer ihm weggenommen hatten; allein nachdem er sich derselben bemeistert hatte, wurde er zum Rückzuge gezwungen *). Die Interessen der Florentiner wurden in dem Friedensvertrag

1484.

*) De bello Ferrariensi T. XX, p. 1218. Dieses kleine Werk eines Corsikanischen Priesters, der, obgleich zu Venedig während des Krieges wohnend, doch dem Herzog von Ferrara ganz ergeben war, enthält viel nähere Umstände über den ersten Feldzug: es ist weniger ausführlich über den zweyten, und ganz unvollständig über den dritten. Es schließt mit dem Frieden.

Eben so hören mit dem Frieden von Bagnolo die Annalen von Piacenza auf, die von Anton und dessen Sohn Albert de Ripalta verfertigt worden; beyde hatten einigen Antheil an der Stadtregierung; aber es war eine unterworfene Stadt, wo keine Gesinnung sie mehr mit der einen als der andern Partey verbindet; auch erheben sie immer nur den Sieger, und Declamationen und Pedanterey treten an die Stelle von edeln und erhabenen Gesinnungen. Die beyden Ripalta scheinen in ihrem Lande als geschickte Redner geschätzt worden zu seyn, welches eine schlechte Vorstellung von dem Zustande der Wissenschaften zu Piacenza erweckt. Die Jahrbücher des Anton gehen von 1401 bis 1463, wo er starb. Albert hat sie von da an bis 1484 fortgesetzt. Diese Jahrbücher sind gedruckt bey Muratori Rer. Ital. T. XX, p. 859—978.

1484. nicht mehr geschont, als während des Krieges. Man bedingte nichts für sie aus, und Sarzana ward ihnen nicht zurück gegeben. Der mißvergnügteste von allen war jedoch der Pabst; lange hatte er gehofft, seinen Sohn zu bereichern, entweder mit Ländern des Herzogthums Ferrara, oder solchen, die den Venetianern gehörten. Später hatte er sich darauf beschränkt, ihm die kleinen Herrschaften in der Romagna zusichern zu lassen, die man, wie er nicht zweifelte, seinem Ehrgeize aufopfern würde. Er zählte besonders darauf, daß Hieronymus Riario den Rang bekommen sollte, den sich San Severino hatte zuschreiben lassen, daß er nähmlich zum Obergeneral des Bundes ernannt werde, und dieser Rang und diese Besoldung ihn für die Ansprüche entschädigen sollten, die er aufzugeben genöthigt war.

Die Nachricht von einem Frieden, der seinen ehrgeizigen Absichten so wenig entsprach, war ein Donnerschlag für diesen unruhigen Pabst. Er litt bereits an Gichtschmerzen und diese warfen sich sogleich auf die Brust. Die Gesandten, welche die Friedensbedingungen von Bagnolo überbrachten, wurden an der Mitwoche Abends den 10. August bey ihm eingeführt. Nachdem man ihm den Vertrag vorgelesen, beklagte er sich darüber, daß die ihm bewilligten Vortheile so weit unter denen seyen, die ihm von seinen Feinden angebothen worden. „Ihr kündigt uns einen „schimpflichen, entehrenden Frieden an, sprach er

zu ihnen; „er ist voll Verwirrung und Schande, 1484.
„und wird mit der Zeit mehr Böses als Gutes
„herbeyführen. Ich kann ihn, meine Söhne,
„weder billigen noch segnen" *). Da die Gesandten merkten, daß der über diese Nachricht betrübte alte Mann seine Kräfte verliere, und von Beängstigungen erdrückt schien, daß seine Zunge ihm sogar den Dienst versagte; so sagten sie ihm, sie hoffen seine Heiligkeit ein ander Mahl ruhiger zu finden, und bitten ihn unterdessen, einen Frieden zu segnen, der nicht mehr geändert werden könne. Der Pabst machte hierauf mit Mühe seine gichtische Hand aus dem Armbande los, worin sie lag, und machte eine Bewegung, welche die Einen für eine Weigerung, die Andern für eine Segnung der Gesandten des Friedens selbst ansahen. Allein er sprach nicht mehr und starb in der folgenden Nacht Donnerstags den

*) Jacobi Volaterrani Diarium Romanum p. 199. Dieses Tagebuch endigt sich mit dem Leben Sixtus IV, der Verfasser, apostolischer Schreiber, gibt oft merkwürdige Nachrichten über die religiösen Ceremonien, über den Hof und sogar über die Predigten der Cardinäle, von denen er fast immer einen kurzen Auszug liefert. Er war Sixtus IV ganz ergeben, und zeigt sich überhaupt parteyisch für ihn: indessen gelingt es ihm kaum, die Laster seines Herrn zu verbergen. Dieses Tagebuch steht gedruckt T. XXIII, Rer. Ital. p. 87—200.

1484. 11. August bald nach Mitternacht; weil er es nicht ertragen konnte, Italien im Frieden zu hinterlassen, das er beständig im Kriege erhalten hatte *).

*) Diarium Romanum Jac. Volaterrani p. 200. — Diario del Notaio di Nantiporto p. 1088. — Diario di Stefano Infessura p. 1082. — Raynaldi Annales 1484. §. 18—21, p. 335. — Annales Bononienses Fratris Hieronymi de Bursellis T. XXIII, p. 904. — Macchiavelli L. VIII, p. 427. — Scipione Ammirato L. XXV, p. 162. — Marin Sanuto p. 1234.

Dieser Pabst, der Italien fast immer im Krieg erhielt, liebte selbst die blutigen Schauspiele; in den letzten Monathen seines Lebens bekam er zweymahl Nachricht, daß Soldaten von seiner Leibwache zu Fuß Abrede getroffen hätten, sich auf den Tod zu schlagen, oder wie man es hieß *a Steccato chiuso*, wegen eines unter ihnen entstandenen Zankes, und dazu einen abgelegenen Ort auf dem Lande gewählt hätten. Er ließ ihnen sagen, daß er Zeuge ihres Kampfes seyn wolle, sie sollen sich also unten an der Treppe seines Palastes schlagen, und sich hüthen, eher anzufangen, als bis er ihnen selbst von seinem Fenster das Zeichen dazu gegeben hätte. Er trat in der That zur bestimmten Stunde an dieses Fenster, und als er die Kämpfer bereit sah, streckte er seinen Arm aus, gab ihnen seinen Segen, machte das Zeichen des Kreuzes und forderte sie auf anzufangen. In dem ersten und längern dieser Zweykämpfe wurde einer der Streiter auf dem Platze getödtet, nach-

dem er schon mehrere Wunden gegeben und em- 1484.
pfangen hatte. In dem andern Zweykampfe wurden beyde so hart verwundet, daß sie nicht bis zum Tode des Einen fortfahren konnten, und man genöthigt war, sie weg zu tragen. Der Pabst, sagt der Römische Geschichtschreiber, fand viel Vergnügen an diesen Gefechten, und bezeugte das Verlangen, noch mehr dergleichen zu sehen. Stefano Infessura Diario Romano T. III, P. II, Rer. Ital. p. 1184.

Neun und achtzigstes Capitel.

Erwählung von Innocenz VIII; dieser Pabst bringt den Krieg zwischen Ferdinand und seinen Baronen zum Ausbruch. — Der Cardinal Paul Fregoso wird Doge von Genua. — Die Florentiner erobern Sarzana. — Unordnung und Friedensstiftung zu Siena. — Verschwörung gegen Hieronymus Riaro und Galeotto Manfredi.

1484 — 1488.

Die politische Verfassung der römischen Kirche ruhte nicht auf unbestrittenen Grundlagen. Die Rechte und Vorrechte des Pabstes, der Cardinäle der Bischöfe hatten keine so anerkannte Grenzen, daß jeder Streit über ihre Gerechtsame unmöglich wurde. Indessen war diese Verfassung im Ganzen eine gemäßigte Monarchie, und nicht ein despotischer Staat. Für die Macht des Pabstes gab es ein Gegengewicht nicht nur in den Concilien, den Reichsständen der Kirche, die man nur

selten zusammenberief, sondern auch in den Cardinälen, deren beständiges Collegium für immer der Rath der Päbste seyn sollte, so daß es als mitwirkend bey allen ihren wichtigen Beschlüssen angesehen wurde. Der Pabst nannte sie seine Brüder; er fügte allen seinen Bullen, oft ohne sie zu Rathe gezogen zu haben, die Formel bey: Nach dem Rath unsrer Brüder, um allen seinen Befehlen das Gewicht des heiligen Collegiums zu geben.

Allein am Ende des fünfzehnten Jahrhunderts, als mehrere hintereinander gewählte, mit schändlichen Lastern befleckte Päbste das Ansehn des heiligen Stuhles erschüttert, und die Revolution herbeygeführt hatten, die im Anfange des sechszehnten Jahrhunderts zum Ausbruche kam, konnte die Kirche einsehen, daß die gegenseitigen Rechte ihrer Stellvertreter nicht hinlänglich befestigt und nicht mit Weisheit vertheilt waren. Niemahls hatte man stärker als unter Sixtus IV die Nothwendigkeit empfunden, das Ansehn des Pabstes durch dasjenige der Cardinäle zu beschränken; niemahls hatte man mehr erfahren, wie sehr der Einfluß eines schlechten Pabstes auf das heilige Collegium unwiderstehlich werde, wenn er alle Kunstgriffe der Ränke und der Verführung anwenden wollte. Er konnte die Anzahl seiner Rathgeber ins Unbestimmte vermehren, und sich so beständig die Mehrheit der Stimmen zusichern; er verfügte allein über alle kirchliche Gnaden, und

alle diejenigen, deren Gesinnung nicht den Verführungen des Reichthums und der Ehre zu widerstehen vermochte, stellten sich bald auf seine Seite. Endlich war ihm die Gewaltthätigkeit selbst erlaubt; die Person der Cardinäle war nicht vor seiner Rache gesichert; man sah sie mehr als einmahl excommunicirt, verhaftet, gefoltert, hingerichtet auf willkührliche Befehle hin, nur weil sie die Freyheiten ihres Collegiums hatten vertheidigen wollen; die Vorstellung von der Oberherrschaft des Pabstes wurde so sehr mit derjenigen des Ansehens der Kirche vermengt, daß ganz rechtliche Theologen nachher diese Gewaltthätigkeiten rechtfertigten, und als unwidersprechlichen Grundsatz behaupteten, daß kein Einspruch selbst nicht der des gesammten Collegiums der Cardinäle gegen irgend einen Willen des Pabstes rechtmäßig sey.

Und doch war dieser unumschränkte Pabst, der über alle Cardinäle eine so unbegränzte Gewalt ausübte, am Ende nur ihr Geschöpf. Wenn er sie während seiner Regierung ernannte, so erwählten sie hinwieder seinen Nachfolger. Und da man selten anders als bey vorgerücktem Alter zur dreyfachen Krone gelangte, so fielen die Erwählungen des Fürsten öfter vor als in keinem andern Wahlreiche; überdieß konnte die päbstliche Gewalt oft durch die Gebrechen des Alters geschwächt werden; da hingegen der Senat der Cardinäle, der dem größten Theile nach aus

Männern bestand, die in Geschäften und Ränken geübt waren, die zur Aristokratie erforderlichen Eigenschaften Standhaftigkeit, Klugheit, Erfahrung und Corporationsgeist in sich vereinigten. Bey jeder Erledigung des heiligen Stuhles versäumte das Conclave nie vor der Wahl des neuen Pabstes, seiner Gewalt Schranken zu setzen, Mißbräuchen durch neue Gesetze abzuhelfen, dem zu Wählenden Bedingungen vorzuschreiben, und dieselben durch Eidschwüre zu bestätigen. Auf einem ähnlichen Wege hatten die Wahlcapitulationen allmählig die Macht der Kaiser in Deutschland beschränkt, und die Verbesserer der Herzoglichen Verheißung hatten so die Vorrechte des Dogen von Venedig vernichtet. Jede Thronerledigung in Polen zeichnete sich durch einige Eroberungen aus, die der Adel dem König abgewann; und da die Cardinäle ihre Versuche mit derselben Standhaftigkeit aber noch viel häufiger erneuerten, da diejenigen, welche in dem größten Geruche der Heiligkeit standen, auch dieselben waren, welche das meiste Gewicht auf die Vorrechte ihres Collegiums und auf die Freyheiten der Kirche legten, so hätte man erwarten sollen, daß die Regierung des römischen Hofes durchaus aristocratisch werden müßte.

Allein die Grenzen der königlichen Gewalt waren durch den Eid der Könige befestigt, und man mußte, wiewohl mit Erstaunen, eingestehen, daß jene religiöse Handlung ihre Kraft an den

Priestern verlor. Eines der Vorrechte, das die Päbste sich zugeeignet hatten, und welches sie mit der größten Hartnäckigkeit vertheidigten, war das, die Gläubigen von unvorsichtigen Eidschwüren zu entbinden, und bey einer Religion welche unwiderrufliche Gelübde zuläßt, war es vielleicht nothwendig in der Kirche eine Macht anzuerkennen, welche davon lossprechen könnte. Der Pabst hatte an Gottes Statt die eidlichen Verpflichtungen gegen die Kirche angenommen; er allein konnte, als Partey und Richter zugleich, davon lossprechen. Bald glaubte er eben so das Recht zu haben, die Eide aufzulösen, welche die Menschen unter einander verbinden. Man sah wie er aus eigener Machtvollkommenheit bald Verträge und Bündnisse brach, bald den Eid der Treue von Unterthanen gegen ihre Fürsten, bald die eidlichen Verpflichtungen der Fürsten gegen ihre Unterthanen aufhob. Nach diesem Rechte, das, seiner Behauptung nach, an dem heiligen Stuhle haftete, machte er sich selbst zuerst von allen seinen Versprechungen los. So sorgfältig auch die Conclave's das ganze fünfzehnte Jahrhundert hindurch waren, von jedem der Mitglieder des heiligen Collegiums einen Eid wegen Beobachtung der verabredeten Bedingungen zu fordern, wenn er vom heiligen Geiste erwählt würde, eben so standhaft waren die Päbste, in Kraft ihrer Obergewalt die Eide aufzuheben, die sie als Cardinäle geleistet hatten, und die man doch ausdrück-

lich im Augenblick ihrer Krönung erneuern ließ. Schon im Jahre 1353 hatte Innocenz VI durch eine Verordnung selbst den schändlichen Grundsatz festgesetzt, daß keine Verpflichtung, kein vorher geleisteter Eid die päbstliche Gewalt beschränken könne; weil die Cardinäle, wenn die Kirche ihres Hirten beraubt sey, kein anderes Recht haben, als einen neuen zu erwählen. Dieser Grundsatz wird von seinem Geschichtschreiber im siebzehnten Jahrhundert als ein unveränderliches Gesetz aufgestellt *); es bleibt noch heutzutage in Kraft.

Diese Spitzfindigkeit, welche die Pflichten dessen, der den Eid geleistet hatte, aus den Augen rückte, um die Grenzen der Rechte derjenigen zu zeigen, die ihn auferlegt hatten, konnte doch selbst am Ende des fünfzehnten Jahrhunderts bey der Schlechtigkeit, in welche der römische Hof versunken war, nicht ohne Widerspruch den unmoralischen Grundsatz gelten lassen, welcher das Oberhaupt der Kirche zum Meineid berechtigte. Die Prälaten, die sich durch Einsichten, Frömmigkeit und gute Sitten auszeichneten, hatten sich laut gegen dieses Aergerniß erklärt. Jakob Ammanati, Cardinal von Pavia, Bessarion, Cardinal von Nizza, Johann Carvajal, Cardinal in Spanien, hatten standhaft sich auf die Eide berufen, die

*) Raynaldi Annal. Eccles. 1353, §. 29. T. XVI; und 1484, §. 28. T. XIX, p. 337.

Paul II vor seiner Erwählung geleistet hatte, und der letzte hat sich vor den Augen der Christenheit unsterblich gemacht durch seinen muthigen und unerschütterlichen Widerstand gegen die Verordnung, welche sie vernichten sollte *).

Allein der Rath der Cardinäle hatte von den Lastern desjenigen zu leiden, der allein das Recht hatte, seine Mitglieder zu erwählen: solche Päbste wie Paul II und Sixtus IV mußten vorher das heilige Collegium mit ihren Creaturen anfüllen, damit man nachher solche Wahlen, wie die von Innocenz VIII oder Alexander VI erleben könnte. Wenn das gewissenlose Conclave, das sich bey dem Tode Sixtus IV versammelte auch von seiner Seite dem zu erwählenden Pabste Bedingungen vorschreiben wollte, so beschäftigten sich die Cardinäle weit mehr mit ihren eigenen Angelegenheiten als mit denen der Kirche. Sie verlangten vor allem aus Vermehrung ihrer eigenen Einkünfte. Keiner von ihnen sollte weniger als viertausend Gulden jährlich haben, und diese Summe sollte ihnen von der apostolischen Kammer ergänzt werden, wenn ihre geistlichen Pfründen sich nicht so hoch beliefen. Sie verlangten ferner, daß keiner von ihnen durch eine Excommunication oder ein Criminalurtheil mit Strafen belegt werden könne, wenn das Strafurtheil nicht durch zwey

1484.

*) Cardin. Papiensis Epist. 182. — Raynaldi Annales 1464. §. 59, 60. p. 167.

Drittheile der Stimmen des heiligen Collegiums 1484.
bestätigt sey. Eine noch viel wichtigere Bedingung war, daß sie ihre Anzahl auf vier und zwanzig beschränkten. Der neue Pabst sollte keine Beförderung vornehmen, als bis sie unter diese Zahl herabgeschmolzen seyen, er durfte überdieß Niemand unter dreyßig Jahren mit dem Cardinalshut schmücken, und nur einen einzigen Cardinal aus seiner Familie erwählen; alle die er zu diesen hohen Würden erheben wollte, sollten vorher Doctoren der Theologie oder des Rechtes seyn, einzig ausgenommen die Söhne und Neffen der Könige, und selbst auch diese sollten Beweise hinlänglicher Bildung geben. Endlich sollte der Pabst in Zukunft nur gemeinsam mit den Cardinälen regieren, und bey allen wichtigen Gelegenheiten, besonders wenn es darum zu thun sey, ein Lehen der Kirche zu veräußern, sollten seine Bullen nur dannzumahl in Kraft bestehen, wenn sie von zwey Drittheilen der Stimmen des heiligen Collegiums bestätigt werden *). Wenn die beyden Constitutionen, welche alle diese Bedingungen enthielten, zum Gesetze der Kirche geworden wären, so hätte der römische Hof sich vielleicht nicht weniger ehrgeizig und übermüthig gezeigt, aber ohne Zweifel wäre seine Politik klüger gewesen, und seine Oberhäupter hätten mit

*) Annales Eccles. 1484. §. 28—39, p. 337.

1484, ihren Sitten nicht das Aergerniß gegeben, das die Reformation beschleunigen mußte.

Nachdem alle Cardinäle sich eidlich verpflichtet hatten, diese Bedingungen insgesammt zu beobachten, wenn sie zum päbstlichen Throne gelangten, schritten sie zum Stimmgeben. Lebhafte Umtriebe und reichliche Versprechungen hatten die Wahl vorbereitet *), und die Stimmen vereinigten sich zu Gunsten Johann Baptist Cybo's, eines Genuesers, Cardinalpriesters von Santa Cecilia, der am 29. August 1484 unter dem Nahmen Innocenz VIII als Pabst proclamirt wurde **). Noch am Tage seiner Erwählung bestätigte er durch einen neuen Eid den mit den Cardinälen eingegangenen Vertrag und verpflichtete sich, bey Strafe des Meineids und der Verwünschung, sich nicht selbst davon ledig zu sprechen, noch sich von andern entledigen zu lassen. Sobald er indessen sich fester auf seinem Throne fühlte, vernichtete er seinen Vertrag sowohl als seine beyden Eide, als dem Rechte des heiligen Stuhles zuwiderlaufend ***).

Allein Innocenz VIII verdankte die dreyfache Krone einer großen Anzahl geheimer mit jedem Cardinal besonders eingegangener Verträge, und

*) Diario di Stefano Infessura p. 1190.

**) Diario di Roma del Notaio di Nantiporto p. 1091.

***) Raynaldi Annales Eccles. 1484. §. 41, p. 340.

diese, die unmittelbar vollzogen werden mußten, 1484.
wurden mit mehr Genauigkeit gehalten. Derjenige unter den Mitgliedern des Conclave, der ihm am thätigsten gedient hatte, war der Cardinal Julian von San Pietro ad Vincula, der nachher unter dem Nahmen Julius II Pabst wurde. Dieser kriegerische Geistliche hatte zur Belohnung nicht kirchliche Pfründen sondern Festungen verlangt. Er erhielt in der That mehrere, sowohl für sich als für seinen Bruder Johann von Rovera, den Sixtus IV zum Prinzen von Sinigaglia und Präfecten von Rom gemacht hatte. Eben dieser Johann wurde von Innocenz VIII zum Obergeneral der Kirche ernannt; so daß die Macht und Gunst des römischen Hofes sich nicht von der Familie des vorigen Pabstes abwendete. Alle andern Cardinäle erhielten die Stellen und Abteyen, für die sie ihre Stimmen verkauft hatten. Die gleichzeitigen Schriftsteller stehen gar nicht an, eine durch solche nicht zu verheimlichende Käufe verbereitete Wahl für Simonie zu erklären *). Ein Lobredner von Innocenz VIII hingegen, der eben diese Schenkungen erzählt, gibt

*) Stefano Infessura Diario Romano p. 1190. — Briefe des Guid' Antonio Vespucci an Lorenzo Medici, wo er erzählt, wie theuer der Cardinal Julian für den J. B. Cybo die Stimmen jedes seiner Collegen gekauft habe. Bey Roscoë Append. N°. 44. T. IV, p. 7.

1484. sie für Beweise des dankbaren Herzens des neuen Pabstes *).

Innocenz VIII glich keineswegs dem Pabste, dem er nachfolgte; und dennoch war die Vergleichung mit einem so verhaßten Manne wie Sixtus IV ihm keineswegs vortheilhaft. Schwach, bestechlich, ohne tiefe oder zusammenhängende Absichten wurde Innocenz immer von unwürdigen Günstlingen beherrscht, und seine Regierung war mit allen ihren Lastern befleckt. Er hatte von verschiedenen Weibern her sieben natürliche Kinder, und er gab das in der Kirche unerhörte Aergerniß, sie öffentlich anzuerkennen. Der älteste seiner Söhne, der wegen seiner kleinen Gestalt Franceschetto hieß, wurde nachher der Stammhalter der Herzoge von Massa und Carrara vom Hause Cybo. Eine von den Töchtern des Innocenz war an einen Wechsler verheirathet, dem er die Besorgung der Geldgeschäfte des Hofes übertrug; die andern spielen gar keine Rolle in der Geschichte **). Nicht mehr durch Ehrgeiz oder Kriegslust, sondern durch Habsucht, Ausschweifung und eine entehrende Verkäuflichkeit zeichnete sich der neue Hof aus. Innocenz VIII that für sich selbst wenig böses, aber er ließ alles thun

*) Onofrio Panvino vite de Pontifici p. 466.

**) Diario di Roma di Stefano Infessura p. 1190. — Onofrio Panvino spricht nur von den beyden ältesten.

und seine Gleichgültigkeit war den Völkern nicht weniger verderblich, als die unruhige Heftigkeit seines Vorgängers. 1484.

Ferdinand, König von Neapel, bezeugte große Freude über die Erwählung des Cardinal Cybo; er betrachtete ihn als eine Creatur von seinem Vater und von sich selbst: in der That war Cybo, obgleich ein Genueser, an dem Hofe des Alphons erzogen worden, und hatte von Ferdinand sein erstes Bisthum Amalfi erhalten *). Allein die Päbste haben selten Erkenntlichkeit gegen die Fürsten gezeigt, die die Grundlage ihres Glückes gemacht hatten; oft möchten sie denen ihre Gewalt fühlen lassen, von denen sie abhängig waren, oder sie finden sich auch wohl beleidigt dadurch, daß der wohlwollende und beschützende Ton sich nicht schnell genug in Hochachtung verwandelt.

Der Haß, der im Königreiche Neapel gegen Ferdinand bey seiner Thronbesteigung ausgebrochen war, verlor sich während seiner langen Regierung nicht. Man anerkannte die Gewandtheit seiner Staatskunst, den Nachdruck, mit dem er auf sein Ansehn hielt, die Ordnung und Gerechtigkeit, die er in seinen Staaten beobachten ließ; allein dagegen warf man ihm außerordentlichen Geiz, hartherzige Grausamkeit, und besonders Unredlichkeit und Treulosigkeit vor, deren

*) Raynaldi Annales Ecclesiæ 1484. §. 47, p. 341.

1484. Opfer seine Vasallen eben so oft als die Fremden geworden waren. Die Erbitterung, welche die Neapolitaner gegen Ferdinand im Herzen behielten, verdoppelte sich, als sein ältester Sohn Alphons, Herzog von Calabrien, anfing, an seiner Stelle sich mit der Regierung zu befassen. Alphons trieb die Laster seines Vaters aufs äußerste. „Kein Mensch, sagt Philipp von Commines, ist grausamer, schlechter, lasterhafter, „gefräßiger als er gewesen. Sein Vater war gefährlicher; denn niemand wußte ihm oder seiner „Rache auf den Grund zu kommen; denn während der Mahlzeit verhaftete und verrieth er „die Leute .... Niemahls fand Gnade oder „Barmherzigkeit bey ihm Statt, wie mir seine „nächsten Freunde und Verwandten erzählt haben; „und niemahls hatte er Mitleid und Erbarmen „mit seinem durch Abgaben gedrückten Volke. „Er handelte mit allen Waaren im Königreiche „bis auf die Schweine herab, die er dem Volke „zu hüthen und zu mästen übergab, um sie besser zu verkaufen; wenn sie starben, so mußten „die armen Leute dieselben bezahlen. An den „Orten, wo Oliven-Oehl wächs't, wie in Apulien, kauften er und sein Sohn nach Belieben, „und eben so den Waizen, ehe er reif war, und „verkauften ihn nachher so theuer, als sie konnten. Und wenn dergleichen Waare im Preise sank, so zwangen sie das Volk, sie zu nehmen,

„und zur Zeit, wo sie verkaufen wollten, durfte 1484.
„sonst niemand es thun“ *).

Dieser Alleinhandel hatte die Freundschaft und das Vertrauen zwischen Ferdinand und Sixtus IV befestigt; sie verstanden sich zusammen, ihr Volk mit Füßen zu treten, und mit offenbarer Gewalt einen für ihre Unterthanen verderblichen Handel zu führen. Als Innocenz VIII den Thron bestieg, machte er diesem ärgerlichen Gewerbe ein Ende; allein zugleich hob er die Verhältnisse der Freundschaft und guten Nachbarschaft auf, die Sixtus angeknüpft hatte; stolz forderte er den Geldtribut, den das Königreich Neapel dem heiligen Stuhle schuldig war, indem er die dem Ferdinand bewilligte Vergünstigung zurücknahm, so lange er lebe, diesen Tribut in die Darbringung eines Zelters zu verwandeln **). Er bezeugte öffentlich sein Mißvergnügen über dieses Haus von Aragonien, dem er seine Größe verdankte; er machte die Oberherrlichkeit des heiligen Stuhles über dieses Königreich geltend; er forderte die neapolitanischen Barone auf, ihre Klagen gegen Ferdinand vor ihn zu bringen, und warf sich gewissermaßen zum Richter über die Streitigkeiten zwischen dem Monarchen und den Unterthanen auf.

*) Mémoires de Commines L. VII, cap. XIII. — Collection des Mém. pour l' hist. de France T. XII, p. 208.

**) Raynaldi Annales Ecclesiæ 1485. §. 40, p. 358.

1485. Eine in dem darauf folgenden Jahre von dem Herzog von Calabrien verübte Gewaltthätigkeit gab dem Pabste Veranlassung, allen seinen Ansprüchen den Lauf zu lassen. Die Stadt Aquila in den Abruzzen, gestützt auf ihre befestigte Lage mitten im Gebirge, auf den Reichthum ihres Gebiethes und die große Anzahl ihrer Einwohner, hatte unter dem Schutze der Könige von Neapel beynahe alle Vorrechte einer Republik beybehalten, sie gestattete den königlichen Truppen den Eintritt in ihre Mauern nicht, und schloß aus eigener Macht Verträge und Bündnisse selbst mit den Feinden des Königs. So war sie mit dem Hause Colonna verbündet, dessen Lehen sich in ihre Nachbarschaft ausdehnten; dieses Bündniß war durch den Krieg, den Sixtus IV gegen die Colonna geführt hatte, nicht aufgehoben worden; und da Innocenz VIII dieses mächtige Haus wieder zu Gnaden aufgenommen hatte, und es durch sein ganzes Ansehen für die erlittene Verfolgung zu entschädigen suchte, so verschafften die Colonna's der Stadt Aquila eine Stütze an dem Hofe zu Rom *).

Die Familie der Lalli, Grafen von Montorio,

*) Muratori hat eine Sammlung von Originalgeschichtschreibern der Stadt Aquila bekannt gemacht. Antiquit. Italiæ Medii ævi T. VI, p. 485—1032. — Diario Romano di Stefano Infessura p. 1181 et 1194.

übte zu Aquila seit mehr als einem Jahrhundert 1485.
und seit den Zeiten der ersten Königin Johanna
eine nicht minder große Gewalt aus, als die der
Medizäer zu Florenz. Ihr Haupt war Herr
Peter Lallo. Da der Herzog von Calabrien die
Absicht hatte, die Einwohner von Aquila aller
ihrer Vorrechte zu berauben, so hielt er für
zweckmäßig, ihnen zum voraus ihre erste Magi-
stratsperson wegzunehmen. Alphons hatte die
aus dem Kriege von Ferrara zurückgebrachte Ar-
mee zu Civita di Chieti einquartiert; er lud den
Grafen von Montorio ein, sich dorthin zu ihm
zu begeben, um über Angelegenheiten der Pro-
vinz mit ihm zu sprechen. Der Graf hatte nie-
mahls einen Gedanken daran gehabt, der Regie-
rung zu schaden, so daß er sich ohne irgend ein
Mißtrauen zu dieser Zusammenkunft einfand.
Der Herzog von Calabrien ließ ihn am 28. Juny
1485 verhaften *). Er nöthigte die Gräfin sich
nach Neapel zu begeben, und ließ zugleich gegen
Aquila Truppen vorrücken, die in kleinen Abthei-
lungen daselbst einzogen, und sich Meister von
dem Platze fanden, ehe die Bürger irgend einen
Argwohn darüber gefaßt hatten. Indessen wand-
ten sich die Obrigkeiten von Aquila mit ehrerbie-
thigen Vorstellungen an den Herzog, er möchte,
ihren Vorrechten gemäß, seine Truppen zurück-

*) Antiq. Ital. T. VI. Cronaca Aquilana §. 70,
p. 923. — Macchiavelli L. VIII, p. 436.

1485. ziehen. Sie wiederhohlten diese Bitten zu verschiedenen Mahlen und immer ohne Erfolg; endlich am 25. October gaben sie der ganzen Bürgerschaft Befehl, die Waffen zu ergreifen: Sie griffen die neapolitanischen Soldaten in den Straßen an, tödteten einen Theil derselben, jagten die übrigen in die Flucht, und nachdem sie hierauf erklärt hatten, daß der König Ferdinand aller Oberherrschaft über sie verlustig sey, weil er dieselbe mißbraucht habe, ergaben sie sich an die Kirche unter der Bedingung, daß sie ihre Freyheit beschütze *).

Innocenz VIII. machte keine Schwierigkeit das Anerbiethen der Einwohner von Aquila anzunehmen; er nahm den Grafen und die Gräfin von Montorio unter seinen Schutz; er ließ über die Lehen der Colonna's Soldaten in die Abruzzen marschiren; er forderte die Barone des Reichs auf, sich zur Vertheidigung ihrer Freyheit in ein allgemeines Bündniß einzulassen, dessen Haupt er seyn wolle, und rüstete sich zum Kriege. Bald vernahm er, daß Ferdinand, um das Mißvergnügen und den Aufstand von Aquila in Vergessenheit zu bringen, am 16. November den Grafen von Montorio nachdem er ihn für sich gewonnen, in Freyheit gesetzt hatte. Der Pabst schrieb an diesen Herrn, um ihm dazu Glück zu

*) Cronaca Aquilana §. 72, p. 924.

wünschen; allein er gab seine Zurüstungen zum Kriege nicht auf *). 1485.

Zu der gleichen Zeit, als Innocenz VIII die neapolitanischen Barone aufforderte, gegen ihren König die Waffen zu ergreifen, lud dieser sie nach Neapel zu einer Versammlung seines Parlamentes ein. Drey Große allein wagten es, sich dabey einzufinden, der Graf von Fondi, der Herzog von Amalfi und der Fürst von Tarent; alle andern schlugen es ab, sich in die Gewalt des Königs zu begeben, in der Ueberzeugung, daß wenn er sie einmahl hätte, er allen den Kopf abschlagen lassen würde **). Statt nach Neapel zu gehen, versammelten sie sich bey dem Herzog von Malfi, in der Stadt dieses Nahmens, unter dem Vorwande, der Hochzeit seines Sohnes Trajan Caracciolo beyzuwohnen. Man sah bey dieser Zusammenkunft den Großadmiral des Königreichs Anton von San Severino, Fürst von Salerno; den Großkronfeldherrn Peter von Balzo, Fürst von Altamura, den Groß Seneschall Peter von Guevarra, Marchese von Vasto; Hieronymus von San Severino, Prinz von Bisignano; Andreas Matthias von Aquaviva, Herzog von Atri; den Herzog von Melfi, den

*) Brief von Innocenz VIII an den Grafen von Montorio, um ihm zu seiner wieder erlangten Freyheit Glück zu wünschen. Annales Ecclesiæ 1484. §. 41, p. 358.

**) Stefano Infessura T. III, P. II. p. 1196.

1485. von Nardo, die Grafen von Lauria, von Melito, von Nola und eine Menge von geringerm Adel. Diese Herren waren entschlossen, die Unterdrückung nicht länger zu dulden, unter der sie schmachteten. Sie waren mit Innocenz VIII in Briefwechsel getreten; sie hatten auch Einverständnisse mit zwey Vertrauten des alten Königs, auf die der Herzog von Calabrien eifersüchtig war, und die er stürzen wollte: der eine war Franz Coppola, Graf von Sarno, der die Gelder des Königs bey seinem Alleinhandel verwaltet hatte; der andere Anton Petrucci sein Geheimschreiber. Beyde hatten am Hofe große Reichthümer gesammelt, welche die Habsucht Alphonsens reizten *).

Da dieser das Mißvergnügen des gesammten Adels kannte, so verhehlte er sich nicht, daß die Versammlung zu Melfi eine Empörung beabsichtige. Er wollte also den Aufrührern durch schnelle Angriffe zuvorkommen. Er überfiel unversehens die Grafschaft Nola, bemächtigte sich aller festen Plätze, überraschte dort die Gemahlin und die beyden Söhne des Grafen, die er gefangen nach Neapel schickte. Seine Absicht war, auf die gleiche Weise die andern Mißvergnügten zu erdrücken, ehe sie ihre Macht vereinigt hätten; allein die Empörung, durch diese Gewalt-

*) Gianone Istoria Civile del Regno di Napoli L. XXVIII. C. I, p. 610.

thätigkeit beschleunigt, brach zugleich im ganzen Königreiche aus; und der Herzog von Calabrien war genöthigt, größere Schonung gegen Feinde zu beweisen, die zahlreicher waren, als er erwartet hatte. 1485.

Obschon der Krieg ausgebrochen war, so fanden sich doch weder der König, noch seine Barone, noch der Pabst zum Schlagen bereit; auch fing man von allen Seiten an zu unterhandeln, mehr in der Absicht Zeit zu gewinnen und einander zu täuschen, als um sich auszusöhnen. Die Gesandten Ferdinands erschienen am Ende des August zu Florenz und zu Mailand, um von diesen beyden Staaten die Hülfe zu verlangen, die sie nach dem Bundesvertrag zu leisten hatten *). Ludwig Sforza, dessen ränkevolle Politik keinen andern Zweck zu haben schien, als seine Verbündeten in Erstaunen und Verwirrung zu bringen, vermied es eine Zeit lang, und unter mehrern Vorwänden zu erklären, was er thun wolle. Die Republik Florenz hingegen, von Lorenzo Medicis verleitet, versprach dem Könige kräftigen Beystand. Sie übernahm es, den Pabst im Kirchenstaate selbst anzugreifen, während dem Ferdinand mit seinen Baronen kämpfe. Als Sforza sich endlich zu derselben Partey gesellt hatte, nahmen sie den Grafen von Pitigliano, den Herrn von Piombino und alle Offiziere des Hauses Or-

*) Scipione Ammirato L. XXV, p. 169.

1485. sini in gemeinschaftlichen Sold und im November griffen sie Innocenz VIII an *).

Der Pabst hatte seinerseits Verbindungen sowohl im übrigen Italien als in Frankreich zu erhalten gesucht. Um die Venetianer an sich zu ziehen, hatte er die von Sixtus IV über sie verhängten Strafen aufgehoben **). Er wollte sie überreden, der Augenblick sey gekommen, sich an dem Könige von Neapel zu rächen; allein diese kluge Republik, die sich kaum von den vorigen Kriegen erholt hatte, fand nicht, daß hinlängliche Beweggründe vorhanden seyen, um sich in neue Feindseligkeiten einzulassen. Sie begnügten sich, dem Pabste ihren General Robert von San Severino abzutreten, der mit seinen beyden Söhnen in den Dienst der Kirche überging ***). Innocenz anerboth zugleich dem Renat II, den er als Stellvertreter des Hauses Anjou ansah, die Belehnung mit dem Königreiche Neapel. Er zweifelte nicht daran, diesen Prinzen zu einer Unternehmung bereit zu finden, die er für rühmlich hielt. Allein Renat war damahls selbst genöthigt, am französischen Hofe gegen das Testament seines Großvaters, das ihn von der

*) Scipione Ammirato L. XXV, p. 171.

**) Bulla Innocentii VIII apud Raynaldum 1485. §. 45, p. 359. — Andrea Navagiero p. 1192.

***) M. A. Sabellico Decas IV. L. III, f. 243 — Diario di Roma del Notaio di Nantiporto p. 1098. — Diario Ferrarese T. XXIV, p. 277.

Erbfolge ausschloß, Prozeß zu führen. Er konnte 1485.
von dem Könige nur eine armselige Unterstützung von zwanzigtausend Franken an Geld und von hundert Lanzen an Mannschaft erhalten, um die Eroberung eines Königreichs zu versuchen, auf welches Carl VIII selbst Ansprüche machte; und da er Lothringen nicht in Armuth um eines Krieges willen bringen wollte, von dem er vielleicht keinen großen Erfolg erwartete, und der auf keinen Fall für jenes Herzogthum günstig geworden wäre, so gab er seinen Feldzug auf *).

Indessen hatte Ferdinand seinen Baronen erklären lassen, daß er bereit sey, ihre Beschwerden anzuhören, und die Mißbräuche abzuschaffen, über welche sie sich beklagten. Diese hatten den Prinzen von Bisignano erwählt, um ihre Klagen vorzubringen; allein weil sie damahls Hoffnung hatten, vom Pabste, den Venetianern und dem Herzog Renat unterstützt zu werden, so machten sie dem Könige solche Forderungen, die sie selbst für durchaus unannehmbar hielten. Ferdinand antwortete, daß er bereit sey, den Frieden auf die von den Baronen vorgeschlagenen Bedingungen zu unterzeichnen, und sein zweyter Sohn Friedrich begab sich in ihre Versammlung mit dieser völligen und unumwundenen Erklärung. Die außerordentliche Herablassung Ferdinands mußte

*) Philippe de Commines L. VII, cap. I, p. 135, T. XII. Mémoires pour l' hist. de France.

1485. statt die Unterhandlung zu erleichtern, die Verbündeten mit Schrecken erfüllen; denn sie anerkannten leicht die Absicht ihres Herrn, alles zu bewilligen, alles zu beschwören, und keinen seiner Eide zu halten. Statt den Frieden auf die von ihnen selbst geforderten Bedingungen anzunehmen, anerbothen sie die Krone dem Friedrich von Aragonien, der gekommen war, die Forderungen zu bewilligen. Dieser Prinz hatte durch seine Tugenden eben so viel Wohlwollen und Achtung, als sein Bruder Mißtrauen und und Haß eingeflößt. Wäre er der rechtmäßige Thronerbe gewesen, so würde er ohne Zweifel das Aragonische Haus von dem ihm drohenden Schicksale gerettet haben; allein er durfte gesetzwidrige Vorschläge nicht annehmen, und wollte lieber der Gefangene der Empörer bleiben, als über sie herrschen *).

Der König hatte eingesehen, daß die zahlreiche ihm entgegen stehende Partey durch den Krieg zu kräftigen Maßregeln verleitet würde, da hingegen, wenn er die Unterhandlungen fortsetze, die Achtung für das königliche Ansehen alle Bemühungen eines schlecht befestigten Bundes hemmen, und die Zweytracht sich bald dabey einschleichen würde. Er gab also seinem Enkel Ferdinand, Prinzen von Capua, eine Beobach-

*) Giannone Istoria civile L. XXVIII, C. I. p. 612.

tungsarmee, die nur den Auftrag hatte, die Empörer im Zaum zu halten, während dem er den größten Theil seiner Streitkräfte dem Befehl des Herzogs von Calabrien übergab, der auf Rom marschirte, um sich dort mit dem Grafen von Pitigliano und den Orsini zu vereinigen, die von dem Herzog von Mailand und den Florentinern besoldet waren *). 1485.

Keine merkwürdige Begebenheit zeichnete diesen Krieg aus: Robert von San Severino wollte sich den Durchzug durch den Kirchenstaat öffnen, um sich im Königreich Neapel mit den ihn erwartenden Baronen zu verbinden. Der Herzog von Calabrien mit den Orsini übernahm es ihn aufzuhalten **). Die Florentiner, die sich immer langsam in Bewegung setzten, begannen erst zu Anfang des folgenden Jahres mit einigem Nachdruck zu verfahren. 1486. Da verbreiteten sie ihre Unterhandlungen in alle Städte des Kirchenstaates, die an ihr Gebieth gränzten. Die Baglioni sollten Perugia zum Abfall bewegen, und dort die republikanische Verfassung wieder einführen; die Söhne des so eben gestorbenen Nikolaus Vitelli sollten mit Hülfe ihres Anhangs die Herrschaft von Citta di Castello wieder erwerben; Jo-

*) Giannone Istorie civile L. XXVIII, C. I, p. 614.

**) Scipione Ammirato L. XXV, p. 171.

1486. hann degli Gatti sollte die Ansprüche seiner Familie auf Viterbo geltend machen; die Städte Assisi, Foligno, Montefalco, Spoleto, Todi und Orvieto hatten eben so eine Partey in ihren Mauern, die mit den Florentinern unterhandelte *). Zwar hatte keine dieser Verschwörungen einen glücklichen Ausgang; allein der Pabst, dem sie bekannt wurden, ward darüber unruhig. Er wurde genöthigt, seine Kräfte zu theilen, um alle seine Städte im Gehorsam zu erhalten, und konnte den neapolitanischen Baronen die versprochenen Hülfe nicht leisten.

Indessen trafen endlich die beyden Armeen des Herzogs von Calabrien und des San Severino, die einander lange bedroht hatten, am 8. May 1486 bey der Brücke von Lamentana auf einander. Es erhob sich ein Gefecht zwischen diesen beyden Reuterschaaren, aber mit so wenig kriegerischer Hitze, daß der Versicherung nach Niemand weder getödtet noch verwundet wurde. Weil der Herzog von Calabrien dem Robert von San Severino Gefangene wegnahm, und ihn vom Schlachtfelde zurücktrieb, so wurde er für den Sieger gehalten **). Hierauf näherte er sich Rom, und die ihm ergebenen Orsini brachten die Stadt in außerordentliche Verwirrung; denn so

*) Scipione Ammirato L. XXV, p. 173.

**) Idem ibidem. — M. A. Sabellico Decas IV, L. III, f. 234 verso.

wenig mörderisch der Krieg für die Soldaten war, 1486.
so verderblich war er für die Völker.

Die Gefahr des gesammten Kirchenstaates, die Verheerung der Felder, die Verwüstung der Stadt selbst flößte dem schwachen Innocenz VIII. bereits Reue darüber ein, daß er sich in einen seine Kräfte übersteigenden Kampf eingelassen habe. Nachdem er einen unvorsichtigen Krieg angezündet, hatte er keine Maßregel zur Führung desselben ergriffen; er war gegen alle gleich mißtrauisch, und in seiner Unentschlossenheit ließ er seine letzten Hülfsmittel aus den Händen. Lorenzo von Medicis vermehrte noch seine Ungewißheit und Furcht, indem er ihm unterschobene Briefe von Robert von San Severino in die Hände spielte, die ihn eine Verrätherey von dieser Seite befürchten lassen sollten *). Die Cardinäle vereinigten sich, um in den Pabst zu dringen, daß er diesen verderblichen Krieg beendige: der einzige Cardinal von Balue stand als Franzose dem heiligen Collegium entgegen. Er erinnerte an die Schritte, die der römische Hof gegen den König von Frankreich gethan, und behauptete, der Pabst könne ohne Entehrung ein Unternehmen nicht aufgeben, für welches ganz Frankreich schon zu den Waffen gegriffen habe. Der Vice-Canzler Roderich Borgia antwortete ihm mit so viel Heftigkeit,

*) Raynaldi Annales Ecclesiae 1484. §. 16, p. 368.

1486. daß man Mühe hatte zu verhindern, daß die beyden Cardinäle sich nicht schlugen *).

Ferdinand und Isabelle, als Könige von Aragonien und Castilien suchten durch ihre Gesandte den Frieden im südlichen Italien wieder herzustellen. Die Vereinigung dieser beyden alten Königreiche hatte ihnen ein großes Uebergewicht in der europäischen Politik verschafft. Ferdinand war König von Sicilien, und hatte folglich ein unmittelbares Interesse daran, von dem Reiche seines Vetters, des andern Ferdinand, die französischen Ansprüche abzuwenden, die seine eigene Herrschaft erschüttern konnten. Auf der andern Seite hatte er für Sicilien einen Einfall der Türken zu besorgen, die so für den Krieg, den er im musulmännischen Königreiche Grenada führte, eine Diversion hätten machen können. Es lag also den Königen von Spanien daran, daß Italien vereinigt bliebe, um den Fremden furchtbar zu erscheinen; auch anerbothen sie sich zu Vermittlern in dem Kriege zwischen dem Pabste und dem Könige von Neapel. Der Vi-

*) Roderich Borgia rief, der heilige Vater solle die Reden eines Trunkenbolds nicht anhören; der Cardinal von Balue antwortete auf diese Scheltung durch noch derbere Ausfälle, auf die Sitten, die Herkunft und den Glauben des Marrano, oder spanischen Ungläubigen. Stefano Infessura Diario Romano T. III, P. II, p. 1204, 1205.

schof von Oviedo und Franzisco von Roxas kamen nach Rom, um zu unterhandeln. Später folgte ihnen noch Don Inigo von Mendoza, Graf von Tendilla, und alle Parteyen schienen gleich geneigt, ihre Vermittlung anzunehmen *). 1486.

Ferdinand von Neapel bewilligte dem Pabste alle seine Forderungen. Er verpflichtete sich, der Kirche den jährlichen Tribut nebst allen Rückständen zu bezahlen; er anerkannte sowohl die Stadt Aquila als alle aufrührischen Barone für unmittelbare Vasallen der Kirche, da sie dem Pabste ihre Lehen angebothen hatten. Nur machte er die Bedingung, daß die von jener Stadt, oder diesen Baronen der Kirche bezahlten Lehengelder auf Abschlag des jährlichen Tributs angenommen werden sollten, welchen er selbst schuldig zu seyn bekannte. Er begnügte sich nicht bloß, allen seinen Baronen zu verzeihen, sondern erließ ihnen sogar die Verpflichtung nach Neapel zu kommen, um ihre Ergebenheit zu bezeugen; erlaubte ihnen in ihren Festungen mitten unter ihren Vasallen zu bleiben, und gab ihnen doch als Bürgen für ihre Sicherheit die Könige von Aragonien und Castilien, den Herzog von Mailand und den Lorenzo von Medicis. Dieser Vertrag, der den Cardinälen nicht mitgetheilt

*) Raynaldi Annales Ecclesiæ 1486. §. 14. p. 366.

1486. wurde, ward am 11. August zu Rom unterzeichnet und sogleich bekannt gemacht *).

Die beyden Vertrauten Ferdinands, welche mit den Rebellen einen heimlichen Briefwechsel unterhalten hatten, waren nicht ausdrücklich in diesem Vertrage mit inbegriffen. Auch ließ Ferdinand in dem Augenblicke, wo er am 13. August die Nachricht von der Unterzeichnung des Friedens erhielt, um Schrecken und Hoffnung mit einander zu verbinden, den Franz Coppola, Grafen von Sarno, dessen Söhne, die Grafen Carinola und Policastro, den Anton Petrucci, seinen Geheimschreiber, und zwey von ihren Vertrauten verhaften. Ihr Vermögen, welches der Sage nach sich auf dreymahl hunderttausend Ducaten belief, wurde eingezogen, und wenige Tage darauf mußten alle diese Gefangenen die grausamsten Todesstrafen leiden **). Die Barone, welche gegen den König Krieg geführt hatten, glaubten sich eine Zeitlang durch den Friedensvertrag seiner Rache Preis gegeben, vielleicht gar durch ein schändliches Einverständniß gerade der Mächte, die für ihre Sicherheit sich verbürgt hatten. Der Ober Seneschall Peter von Guévara starb vor Verdruß über die Verachtung, in

*) Stefano Infessura Diario Rom. p. 1211. — Diario del Notaio di Nantiporto p. 1103. — Raynaldus 1486 §. 13 et 14, p. 368.

**) Annali Napolitani di Raimo T. XXIII, p. 238.

welche seine Partey versunken war. Anton von San Severino, Prinz von Salerno, der Ferdinanden zu gut kannte, um sich ihm jemahls zu vertrauen, ging nach Frankreich, wo es ihm nach langer Anstrengung gelang, einen Rächer zu erwecken *). Die andern Barone, die sich auf ihre Güter zurückgezogen hatten, wurden noch eine Zeitlang vom Könige geschont, und suchten sich dann zu überreden, daß ihre Sache nichts mit derjenigen des Grafen von Sarno und des Petrucci gemein gehabt habe.

1486.

Nachdem indessen Ferdinand sich versichert hatte, daß der König von Spanien, der Herzog von Mailand und Lorenzo von Medicis nicht auf der Erfüllung seiner Versprechungen bestehen würden, so zögerte er nicht mehr, sie alle schamlos zu verletzen. Er ließ denselben Grafen von Montorio, den er ein Jahr vorher hatte verhaften lassen, der aber seither dem König ganz ergeben geworden war, im Monaath September nach Aquila gehen. Der Graf überfiel unvermuthet die Soldaten von Innocenz VIII; er tödtete einen großen Theil derselben, und zwang die übrigen zur Flucht. Er ließ den Oberdiacon, das Haupt der geistlichen Partey und Stellvertreter des Pabstes zu Aquila, umbringen; endlich unterwarf

*) Memoires de Philippe de Commines L. VII, C. II, p. 138.

1486. er diese Stadt ohne Vorbehalt der königlichen Regierung *).

Die Barone entgingen auch nicht lange mehr der Treulosigkeit des Königs; am 10. October, oder wie andere berichten, am 10. Juny des folgenden Jahres ließ er die Fürsten von Altamura und Bisignani, die Herzoge von Melfi und Nardo, die Grafen von Morcone, Lauria, Melito, Nola und mehrere andere Edelleute verhaften. Man behauptete, daß alle diese Herrn auf der Stelle erdrosselt und ihre Leichname in Säcke genäht ins Meer geworfen worden seyen. Allein um ihre Anhänger im Zaum zu halten, wollte Ferdinand glauben machen, daß er diese Prinzen immer als Geisel zurückbehalte, und sorgte dafür, daß alle Tage Speisen in ihr Gefängniß getragen wurde. Kurz nachher verhaftete man auch noch ihre Gemahlinnen und Kinder, und alle ihre Güter wurden eingezogen. Der Fürstin von Bisignano allein gelang es, mit ihrer Familie zu entfliehen. Der König ließ zugleich den Marino Marzano, Herzog von Suessa, umbringen, der seit zwanzig Jahren im Kerker schmachtete **).

*) Stefano Infessura Diarium Romanum T. III, P. II, p. 1214. — Annales Eccles. 1486, §. 19, p. 369.

**) Giannone Istoria Civile L. XXVIII, C. I, p. 618.

1487. Als der König nichts mehr von seinen Baronen zu fürchten hatte, gab er alle Achtung für den Pabst gänzlich auf. Er fuhr fort, ohne ihn zu Rathe zu ziehen, alle geistlichen Pfründen in seinen Staaten zu vergeben; er verweigerte den jährlichen Tribut, zu dessen Bezahlung er sich verpflichtet hatte, und als der Bischof von Cesena von Innocenz VIII zu ihm gesandt wurde, um über diese beyden Gegenstände Vorstellungen zu machen, antwortete Ferdinand, daß er seine eigenen Unterthanen besser als der Pabst kenne, und eher als er wisse, welches die der Beförderung würdigen seyen. Er fügte hinzu, daß er kein Geld und schon so viel für die Kirche ausgegeben habe, daß er verdiene, eine noch längere Vergünstigung zu genießen *).

Da Robert von San Severino wußte, daß der Friedensvertrag keine Bedingung zu seinen Gunsten enthalte, so setzte er sich in Bewegung, um mit seiner Reuterey das mailändische Gebieth zu erreichen, entschlossen sich mit dem Degen in der Faust Bahn zu machen. Er war schon über Todi und Borgo San Sepolcro hinausgekommen, als der Herzog von Calabrien ihm nachsetzte; allein da dieser Herzog alle Städte, denen San Severino sich näherte, zum Widerstande aufforderte, so kam er ihm bald in den Märschen zu-

*) Stefano Infessura Diario Rom. p. 1218. — Raynaldi Annales 1487, §. 11, p. 382.

1486. vor. Johann Bentivoglio und die Bologneser verschlossen endlich dem Päbstlichen General den Durchzug und dieser war genöthigt alle sein Gepäck und den größten Theil seines Heeres im Stiche zu lassen, und nur mit hundert leichten Reutern konnte er seinen Feinden entrinnen, und wieder in das venetianische Gebieth kommen *).

Niemahls hatte der heilige Stuhl einen schimpflichern Frieden gemacht, als den, welchen Innocenz VIII so eben geschlossen hatte. Ohne irgend eine große Niederlage, irgend einen Unfall erlitten zu haben, der so viel Schwäche entschuldigen könnte, hatte er den General aufgeopfert, der vom andern Ende Italiens her in seinen Dienst gekommen war; er hatte alle Verpflichtungen gegen Renat von Lothringen und den französischen Hof aufgegeben; dem Kerker und der Hinrichtung hatte er Männer überliefert, die nur dadurch strafbar geworden waren, weil sie seine Partey unterstützten, und welche zu vertheidigen er sich feyerlich verpflichtet hatte. Er verlor den Tribut des Königreichs Neapel, und die Ernennung zu geistlichen Stellen, die Ferdinand sich allein vorbehielt, und was das Schändlichste war, alle diese Beleidigungen wurden ihm

*) Scipione Ammirato L. XXIV, p. 176. — M. A. Sabellico Dec. IV, L. III, f. 243 verso. — Hieron. de Bursellis Annales Bononienses T. XXIII, p. 906.

zugefügt in offenbarem Widerspruch mit einem feyerlich beschwornen und ganz Europa kund gemachten Vertrage, ohne daß er irgend einen Unwillen darüber zu äußern wagte. Innocenz VIII, der einige schwache Versuche anstellte, um sich von Ferdinand bezahlen zu lassen, that nichts um die unglücklichen Opfer ihrer Anhänglichkeit an den heiligen Stuhl zu retten. Er hielt dessen ungeachtet gute Nachbarschaft mit dem Könige von Neapel; er forderte die Gewährleistung der Vermittler des Vertrages nicht auf, und bald warf er sich einem unter denselben völlig in die Arme. Er fühlte seine eigene Schwäche, er bedurfte Kraft, er wünschte geführt zu werden, und sich blindlings zu vertrauen, und wählte zu seinem Führer denjenigen, der ihm den kräftigsten Widerstand geleistet hatte: Lorenzo von Medicis, den Bundsgenossen und Retter Ferdinands.

1486.

Dieses berühmte Oberhaupt der florentinischen Republik hatte bey dem von ihm selbst gewählten Rathe der Siebenzig gerechte Unzufriedenheit wahrgenommen, als er Florenz zur Unterstützung der ungerechten Unterdrückung Ferdinands und zur Uneinigkeit mit der Kirche hatte verleiten wollen, deren Feindschaft immer furchtbar war. Sein Geschichtschreiber Valori versichert, daß er niemahls so viel Beredsamkeit entwickelte, als in der Rede, welche seine Collegen über-

1486. zeugte *). Auch hatte er niemahls so viel Kunst bedurft als bey dieser Gelegenheit, wo er das Interesse und die Grundsätze der Republik seinem persönlichen Vortheile aufopfern wollte. Es gelang dem Lorenzo seiner Familie die Freundschaft Ferdinands zuzuwenden, indem er ihm Dienste leistete, und diejenige von Innocenz VIII, indem er diesem Furcht einflößte; allein weder der Eine noch der Andere waren die wahren Bundsgenossen, die für Florenz wünschbar waren; keiner von beyden konnte Standhaftigkeit in der Zuneigung oder Folgerichtigkeit in der Politik versprechen. Florenz war von seiner Größe herab gesunken, seitdem es das System der Albizzi verlassen hatte, und es nicht mehr mit allen freyen Völkern hielt. Die Medizäer, die es verdroß, daß sie in andern Freystaaten nur als bloße Bürger angesehen wurden, zeigten sich eifersüchtig gegen Venedig, flößten Genua, Lucca und Siena Mißtrauen ein; kurz sie verwandten ihre ganze Kunst darauf, einen Geist der Eifersucht zwischen ihrer Vaterstadt und den freyen Städten zu erhalten. Von der Zeit an besaß Florenz nicht mehr erbliche Anhänger im übrigen Italien; man wußte, daß das Bündniß mit ihr von geheimen Cabinetts Ränken abhing, und veränderlich war,

*) Valori in vita Laurentii p. 53. — Roscoë Life of Lorenzo de' Medici T. II, Cap. VI, p. 27.

wie der Vortheil des Tages oder die Gunst der Fürsten; die welche für die rechtmäßigste Sache zu leiden hatten, waren des Beystandes der Republik nicht mehr gewiß; sie dachten auch nicht mehr daran, ihr zu Hülfe zu kommen, als in so weit sie durch einen gegenwärtigen Vortheil dazu gereizt wurden. 1486.

Es schmeichelte der Eitelkeit des Lorenzo von Medicis, so oft er mit Fürsten unterhandelte; Ferdinand hatte alle Achtung für ihn, die man sonst nur Monarchen erweis't. Sein Sohn Peter wurde bey der Hochzeit der Isabella von Aragonien mit Johann Galeazzo mit weit mehr Achtung aufgenommen als die Gesandten der Republik *). Innocenz VIII verband sich seinerseits nicht mit Florenz, sondern mit den Medizäern. Sein Sohn, Franzeschetto Cybo, heirathete Magdalena, die Tochter des Lorenzo und der Clarissa Orsini. Clarissa wurde bey dieser Gelegenheit an dem römischen Hofe prunkvoll empfangen, eben so wie ihr Vater Virginio Orsini, der seit dem Anfange der vorigen päbstlichen Regierung im Kriege mit dem heiligen Stuhle gewesen war. Alle Orsini, die man mit Wuth verfolgt hatte, wurden zu Rom wieder allbegünstigt und allvermögend. Endlich versprach der Pabst dem Bruder seiner Schwiegertochter, dem zweyten Sohne des Lorenzo, einen Cardinalshut. Dieser,

*) Istorie di Giov. Cambi T. XXIV, p. 39.

1486. dessen Glück einen solchen Anfang nahm, sollte dereinst der Pabst Leo X werden; damahls war er noch ein Kind, und niemahls war die erste kirchliche Würde in so zartem Alter erlangt worden. Die Heirath des Franzeschetto Cybo mit Magdalena von Medicis wurde erst im November 1487 gefeyert, und die feyerliche Einsetzung des Johann von Medicis wurde auf den Anfang des Jahres 1492 verschoben *).

Kaum war Lorenzo von Medicis mit der Kirche wieder ausgesöhnt, als er Innocenz VIII einen wichtigen Dienst leistete, durch die für ihn ehrenvolle Beendigung eines kleinen Krieges, der große Unfälle hätte nach sich ziehen können. In der Stadt Osimo in der Mark waren unruhige Bewegungen vorgefallen; sie hatte das Joch der Kirche abgeschüttelt und Boccolino Guzzoni einer ihrer Bürger hatte sich zum Herrn derselben erklären lassen. Dieser kleine Fürst, bloß auf seine Macht beschränkt, wäre leicht zum Gehorsam gegen den apostolischen Stuhl zurückzuführen gewesen; allein gerade um die gleiche Zeit hatte Bajazeth II, der in den einheimischen Kriegen der Türken Sieger geworden war, das Vorhaben wieder ergriffen, in Italien einzufallen. Mehrere

*) Macchiavelli Ist. L. VIII, p. 435. — Scipione Ammirato L. XXV, p. 177. — J. M. Bruti L. VIII, p. 209. — Diario di Stefano Infessura T. III, P. II, p. 1215. — Diario di Roma del Notaio di Nantiporto p. 1106.

Schaaren muſulmänniſcher Abenteurer hatten in verſchiedenen Puncten der Mark gelandet; ſie hatten verſucht, Fano zu überrumpeln, und in den päbſtlichen Staaten Einverſtandene und Anhänger gefunden, wie es ihnen früher in denen des Ferdinands gelungen war *). Boccolino, der ſchwerlich hoffen konnte, Bundsgenoſſen in Italien zu finden, hatte Bajazeth II anerbiethen laſſen, von ihm die Stadt Oſimo zu Lehen zu nehmen; er ſandte ihm ſeinen Bruder nach Conſtantinopel, indeß ein Geſchäftsträger des Sultans nach Venedig kam, um dieſe Unterhandlung fortzuſetzen. Die Stadt Oſimo liegt in einiger Entfernung von der Küſte, und Innocenz VIII hatte, um eine Empörung zu unterdrücken, die ſo verderbliche Folgen haben konnte, den Cardinal Julian von Rovera ſogleich in die Mark geſchickt, der dem Boccolino die Gemeinſchaft mit dem Meere abgeſchnitten hatte. Er belagerte hierauf Oſimo, einen ziemlich ſtarken Platz, und der ſich tapfer wehrte: wenn die türkiſche Beſatzung, welche man dort erwartete, in die Mauern gekommen wäre, ſo hätte man wahrſcheinlich nachher nie mehr die Muſulmänner aus dem Kirchenſtaate vertreiben können **). Lorenzo von Medicis both ſeine Ver-

1486.

*) Roscoë Life of Lorenzo C. VI, p. 31.

**) Stefano Infessura Diario Romano p. 1213. — Marin Sanuto vite de' Duchi p. 1241. — Raynaldi Annales 186. §. 32, p. 371.

1486. mittlung an, um diesen gefährlichen Krieg zu beendigen. Er sandte den Bischof von Arezzo an den Boccolini, und überredete ihn, dem Pabste die Stadt Osimo für siebentausend Gulden zu verkaufen. Boccolino kam hierauf nach Florenz, wo er wohl aufgenommen wurde; allein als er von da sich nach Mailand begab, wurde er bey seinem Eintritt in diese Stadt verhaftet und gehangen, ohne Urtheil und ohne Rücksicht auf den Schutz des Medicis oder vielleicht gar mit seiner heimlichen Zustimmung *).

Es blieb in Italien kein Krieg übrig, als der zwischen den Republiken Florenz und Genua; er war durch den Vertrag von Bagnolo 1484 nicht beendigt worden, und eben so wenig durch den von Rom im Jahre 1486. Der erstere hatte den Florentinern das Recht gelassen, die Zurückgabe von Sarzana mit gewaffneter Hand zu suchen, das Augustin Fregoso ihnen weggenommen hatte. In dieser Absicht hatten sie den Grafen Anton von Marciana und den Ranuccio Farnese in ihren Sold genommen und sie im September 1484 in das Gebieth von Luni geschickt **).

1484. Genua hatte damahls denselben Paul Fregoso zum Dogen, den Erzbischof, der sich zweymahl im Jahre 1464 auf den herzoglichen Thron

*) Stefano Infessura p. 1217. — Raynaldi Annal. 1487, §. 7, p. 381.

**) Scipione Ammirato L. XXV, p. 162.

gesetzt, durch unerhörte Erpressungen sich darauf erhalten, und nachher der Seeräuberey sich ergeben hatte, als er zur Abdankung gezwungen wurde. Er war im Jahre 1479 mit dem Reste seiner Familie in das Vaterland zurück gekehrt. Sein Neffe Baptist war damahls als Doge ausgerufen worden; Paul selbst hatte von Sixtus IV den Cardinalshut erhalten, und den Befehl über die gegen die Türken ausgesandte Flotte. Allein weder diese Ehrenbezeugungen, noch der Rang, den er in der Kirche und in seinem Vaterlande hatte, noch das Ansehn, das er über seinen Neffen den Dogen Baptist Fregoso beybehielt, waren hinreichend, den ehrsüchtigen Bischof zu befriedigen. Er klagte bey den Häuptern seiner Partey den Baptist der Härte, des Stolzes und der Ungerechtigkeit an; er behauptete, daß dieser Doge mit dem Kaiser in Unterhandlung stehe, um ihm Genua zu unterwerfen, und es nachher als Lehen von ihm zu erhalten; er verband sich mit Lazarus Doria, der gleich ihm viele Parteymänner an sich hatte, und als sein Neffe der Doge am 25. November 1483 zu ihm in den erzbischöflichen Palast gekommen war, um ihn zu besuchen, ließ er ihn dort verhaften, und verlangte von ihm im Nahmen der ganzen Familie, daß er die herzogliche Krone niederlege, und setzte ihn nicht eher in Freyheit, als bis er sich den Palast und die Festungen hatte ausliefern lassen. Nachdem hierauf Paul Fregoso einen Rath von drey=

1484.

1484. hundert Bürgern versammelt hatte, ließ er sich durch ihre Wahl zum Dogen von Genua erklären *).

Dieses parteysüchtige, gewandte und unternehmende Oberhaupt war einer der furchtbarsten Gegner, auf den die Florentiner bey ihrem Unternehmen gegen Sarzana stoßen konnten. Sie hatten nicht mehr mit Augustin Fregoso über die kleine Stadt zu streiten, sondern mit dem Doge, und zugleich mit der Bank von San Giorgio. Diese Handelsgesellschaft hatte unter dem Vorwande, die Einkünfte der Staatsgläubiger von Genua zu verwalten, eine repräsentative Regierung, einen Schatz, eine Armee und ein System von Freyheit und Verwaltung, das demjenigen der Republik weit überlegen war, in welcher sie sich befand **). Augustin Fregoso, der sich nicht stark genug gefühlt hatte, um Sarzana allein zu zu vertheidigen, hatte alle seine Rechte dieser Bank abgetreten.

Die Bank von San Giorgio besaß das feste Schloß Pietra Santa, das den Eingang des Ge-

*) Baptist Fregoso hat selbst die Geschichte dieser Revolution beschrieben, und die schändlichen Laster seines Oheims geschildert in seinem Buche de factis et dictis memorabilibus. — Uberti Folietæ L. XI, p. 650. — Agost. Giustiniani L. V, f. 241. F. — P. Bizarro hist. Genuens. L. XV, p. 356.

**) Macchiavelli L. VIII, p. 428.

biethes von Lnni beherrscht, auf dem Wege von Florenz nach Sarzana. Dieses Schloß liegt in einer fruchtbaren Ebene, die mit Olivenwäldern bedeckt aber von den Bergen und dem Meere eingeschlossen ist. Das Wasser, welches nicht hinlänglichen Abfluß dort findet, bildet einige Moräste, welche diese Gegend sehr ungesund machen. Pietra Santa war im dreyzehnten Jahrhundert von einem florentinischen Podestat gebaut worden; die Pisaner und Lucceser hatten es hierauf besessen und die florentinische Republik hatte es im Jahre 1343 für immer veräußert. Die Bank von San Giorgio hielt damahls dreyhundert Mann Besatzung darin. Es war schwer, Sarzana anzugreifen, ohne Pietra Santa zu besitzen. Indessen wollten die Florentiner, die sich nicht im Kriege gegen die Genueser begriffen ansahen, keine Feindseligkeiten gegen diese Festung beginnen. Allein eine schwach bedeckte Zufuhr, die sie ihrem Heere zusandten, und die an den Mauern von Pietra Santa vorbey mußte, wurde von der Besatzung geplündert. Von da an hielten sie sich für berechtigt, dieses Schloß zu belagern, und der Krieg, der nur gegen Augustin Fregoso gerichtet seyn sollte, brach öffentlich zwischen beyden Staaten aus *). Die Ge-

1484.

*) Macchiavelli L. VIII, p. 431. — Scipione Ammirato L. XXV, p. 163. — J. M. Bruti L. VIII, p. 198.

1484. nueser sandten von ihrer Seite den Constantin Doria mit einer Flotte von zehn Galeeren und vier runden Schiffen, um Livorno, Vado und alle Küsten von Toscana zu verheeren *).

Die schlechte Luft bey Pietra Santa machte die Belagerung dieser kleinen Stadt sehr mörderisch, da sie in der Jahrszeit der Fieber unternommen wurde. Wenige kriegerische Vorfälle hatten Statt gehabt, das Geschütz war noch nicht vor den Mauern aufgepflanzt, und schon lagen drey florentinische Anführer, die Grafen Pitigliano und Marciano und Ranuccio Farnese krank darnieder; die meisten ihrer Soldaten waren außer Stande, irgend einen Dienst zu thun. Sie standen auf dem Punkte, die Belagerung am 10. October aufzuheben **), als die Florentiner ihrem Heere beträchtliche Verstärkungen und drey neue Commissarien zusandten. Diese bemühten sich, den Soldaten begreiflich zu machen, daß in einer heißen und Fieber erzeugenden Gegend der Herbst vielmehr die Jahrszeit sey, die Unternehmungen zu beginnen als aufzugeben. Sie bewogen dieselben daher, noch vor Pietra Santa zu bleiben, und am 21. und 22. October führte man sie zum Angriff zweyer Verschanzungen, die sie wegnahmen, die eine lag auf dem *Salto alla Cervia*, die andere in dem Thale von

*) Uberti Folietæ L. XI, p. 651. — Bizarro L. XV, p. 357. — Giustiniani L. V, f. 241.

**) Scipione Ammirato L. XXV, p. 163.

Corvara. Die Besatzung hatte sich bisher vermittelst dieser Verschanzungen eine Gemeinschaft mit den Bergen offen behalten. Indessen wurde der Graf von Marciano bey einem dieser Angriffe getödtet; die drey neuen Commissarien, Guicciardini, Gian Filiazzi und Pucci wurden von dem ansteckenden Fieber befallen und man war genöthigt, an ihre Stelle den Baptist del Nero als neuen Commissär zu schicken. Er kam am 2. November im Lager an; die Besatzung war schon auf dem Aeußersten; ein Sturm wurde am 5. November unternommen, und die Florentiner bemächtigten sich eines Bollwerks. Hierauf eilte Lorenzo von Medicis, der sich selten einem Lager näherte, so lange noch Gefahr dabey war, zu den Belagerern, um die Capitulation von Pietra Santa in Empfang zu nehmen. Sie wurde am 8. November unterzeichnet *).

1484.

Mittlerweile hatten die Florentiner achtzehn catalonische Galeeren in ihren Sold genommen unter den Befehlen des Requesens und Villa Marina; sie hatten unter den ausgewanderten Genuesern, den Feinden des Paul Fregoso eine Partey gebildet, und wollten diesen Dogen in seiner Hauptstadt angreifen. Bernhard del Nero hatte viele Mühe die Armee beysammen zu be=

*) Scipione Ammirato L. XXV, p. 164. — Macchiavelli L. VIII, p. 434. — P. Bizarro L. XV, p. 358. — Agostino Giustiniani L. V, f. 242.

1484. halten, welche Pietra Santa erobert hatte, und die durch stets sich erneuernde Krankheiten geschwächt war. Er rüstete sich jedoch zur Fortsetzung des Feldzugs, als er erfuhr, daß die Genuesischen Ausgewanderten am 22. November geschlagen worden seyen; er gab hierauf den Bitten der Soldaten nach, und verlegte sie in die Winterquartiere *).

1485. Ludwig Sforza, der Regent von Mailand, und der Pabst anerbothen den beyden Republiken ihre Vermittlung: sie schlugen vor, entweder die Genueser im Besitze von Sarzana und die Florentiner in demjenigen von Pietra Santa zu lassen, oder diese beyden Plätze gegen einander auszutauschen, damit jede Republik wieder in ihre alten Besitzungen eintrete. Die Genueser verlangten in Voraussetzung des Erstern, daß die Florentiner Sarzanello räumen sollten, eine Festung, die zu Sarzana gehörte, welche sie immer besessen hatten. Diese wollten es nicht eher thun, als bis ihnen der Kaufpreis, den sie dem Fregoso für beyde gegeben hatten, ersetzt sey. Es schien nicht schwer, diese wenn schon einander widersprechenden Forderungen in Uebereinstimmung zu bringen; auch blieben die Feindseligkeiten während des ganzen Jahres 1485 unterbrochen, weil der Krieg zwischen Neapel und der Kirche von einer andern Seite die Aufmerk-

*) Scipione Ammirato L. XXV, p. 165.

samkeit und die Kräfte der Florentiner in Anspruch nahm *). Allein die neuen vom Pabste im Jahre 1486 eingeleiteten Unterhandlungen waren ohne Erfolg. Der durch seine Vermittlung unterzeichnete Vertrag wurde gebrochen, beyde Völker warfen einander Unredlichkeit vor, und griffen von Neuem zu den Waffen **). 1485.

Gegen das Ende des März 1487 überrumpelten die Genueser die Festung Sarzanello; allein sie konnten sich des Schlosses nicht bemächtigen, wohin die Florentiner sich geflüchtet hatten. Florenz sandte in Eile alle Heerführer nach dieser Grenze hin; es waren der Graf Pitigliano, der Herr von Piombino, der von Faenza und die Orsini. Ihre Armee zog am 15. April wieder in Sarzanello ein, und Johann Ludwig von Fiesco, der die Genueser befehligte, wurde darin nebst einem seiner Neffen zum Gefangenen gemacht ***). Pitigliano unternahm sogleich die Belagerung von Sarzana; er warf drey Schanzen zwischen dieser Stadt an der Magra auf; er eröffnete eine Batterie von acht Mörsern, und bewerkstelligte in der Mitte einen zugänglichen Mauerbruch; er wollte eben einen Sturm anordnen, als Lorenzo von Medicis, der Nachricht 1487.

*) Scipione Ammirato L. XXV, p. 167.

**) Ibidem p. 173. — Uberti Folietæ L. XI, p. 652.

***) Scipione Ammirato L. XXV, p. 182.

1487. hatte, daß die Einwohner sich zu ergeben bereit seyen, herbeyeilte um ihre Capitulation anzunehmen; sie wurde am 22. May 1487 unterzeichnet, und die siegreiche Armee verpflichtete sich das Eigenthum der Bürger zu schonen *).

Statt den Krieg nach diesem Siege fortzusetzen, oder durch einen sichern Frieden zu beendigen, ließ Lorenzo von Medicis nur etwa tausend Soldaten zu Sarzana, und vereinigte sich dagegen mit Ludwig il Moro, um den Paul Fregoso dahin zu bringen, daß er Genua von Neuem dem Herzog von Mailand unterwerfe. Obgleich das höhere Alter des Cardinal Fregoso anfing seine Leidenschaften zu beschwichtigen, so hatte ihm doch die vereinigte Würde des Erzbischofs und des Dogen den Charakter eines ehrgeizigen Parteyhauptes nicht benehmen können. Sein natürlicher Sohn, Fregosino, ging wie er mit einer Schaar Banditen umher, die gewohnt waren allen Gesetzen Hohn zu sprechen, um seine kleinsten Wünsche zu erfüllen. Ein neulich zu Genua für die Aufhebung dieser Unordnung eingesetzter Rath der Zehner hatte den Fregoso verhaften lassen. Der Cardinal oder sein Sohn ließen zur Vertheidigung ihres Verwandten den Angelo Grimaldi einen der Zehner und den Tobias Lomellino ermorden **). Zugleich traten sie in Un-

*) Scipione Ammirato L. XXV, p. 179. — Uberti Folietæ L. XI, p. 653. **) Idem p. 654.

terhandlung mit Ludwig Sforza, um ihm Genua zu unterwerfen, unter denselben Bedingungen, die so oft den Herzogen von Mailand zugestanden, und so häufig verletzt worden waren; allein sie suchten in dieser Uebereinkunft eine Sicherheit für ihre Familie, die sie für ihr Vaterland nicht finden konnten. Die natürliche Tochter des letzten Herzogs Clara Sforza, Wittwe des Peter del Verme, wurde mit Fregosino, dem Sohne des Erzbischofs, verheirathet; ihre Hochzeit wurde zu Mailand im July 1487 mit königlichem Prunke gefeyert. Und so sollte die Freyheit Genua's der schmählichen Heirath zweyer Bastarde aufgeopfert werden *).

1487.

Allein die Verbindung des Paul Fregoso mit dem Herzoge von Mailand erweckte bey allen Genuesern Mißtrauen, und die Feinde des Dogen benutzten diese öffentliche Stimmung, um sich gegen ihn zu vereinigen. Ibletto und Johann Ludwig von Fiesko, zwey Brüder, die zu seiner Größe beygetragen hatten, bereiteten sich, den Götzen niederzuwerfen, den sie aufgerichtet hatten: sie wandten sich an Baptist Fregoso, den sein Oheim der Cardinal im Friaul verbannt hielt, nachdem er ihn vor fünf Jahren verrathen und aus dem herzoglichen Palaste vertrieben

*) Diario del Notaio di Nantiporto p. 1105. — Barthol. Senaregæ Comment. de rebus Genuens. T. XXIV. Rer. Ital. p. 513.

1487. hatte. Eben so wandten sie sich an Johann und Augustin Adorno, die Häupter der entgegengesetzten Partey, die zu Selva in Zurückgezogenheit lebten, und verabredeten mit ihnen den Tag, wo sie den Dogen, den sie alle verabscheuten, unvermuthet überfallen wollten *).

1488. Johann Ludwig von Fiesko begab sich in das Gebirge, um seine Vasallen zu bewaffnen, und mit ihnen alle herumstreifenden Soldaten, die er anwerben konnte, zu vereinigen. Ibletto, der den Auftrag hatte, in den Vorstädten von Genua selbst Leute zusammen zu bringen, verbarg seine Anstalten unter Ausrüstung beständiger Mahlzeiten, und einer Verschwendung, welche Jedermann auffiel. Der Doge ließ ihn über die Soldaten fragen, die man bey ihm sehe: Ibletto gab zur Antwort, es seyen alte Waffengefährten, die den friedlichen Zustand von ganz Italien benutzten, um mit ihm einige fröhliche Tage zu zubringen. Indessen schloß er aus der Unruhe, die Paul Fregoso hatte merken lassen, daß er keinen Augenblick zu verlieren habe. Noch an demselben Abend im August 1488 nahm er das Viehthor weg nahe bey St. Stephan, und setzte sich darin mit etwa hundert Soldaten fest; zugleich berichtete er allen Verbündeten das Vorgefallene, und bath sie dringend, sogleich ihm zu

*) Barth. Senaregæ Comment, p. 514. — Uberti Folietæ L. XI, p. 655.

Hülfe zu eilen. Paul Fregoso glaubte, er müsse den folgenden Tag erwarten, ehe er ihn angreife; er kannte die Stärke seines Feindes und die Stimmung der Stadt nicht, und wollte keine Soldaten aus den Festungen ziehen, um die Besatzungen nicht zu schwächen in dem Augenblick, wo man sie vielleicht überfallen wollte: dieser Aufschub verschaffte den Verschwornen Sicherheit. Vor Anbruch des Tages kam Johann Ludwig von Fiesko in die Stadt, mit der kleinen Armee, die er in den Bergen gesammelt hatte. Augustin und Johann Adorno rückten von ihrer Seite ein, mit ihrem ganzen seit langer Zeit unterdrückten Anhang. Baptist Fregoso hatte keinen Anstand genommen, sich mit den ältesten Feinden seines Hauses zu verbinden, um sich für die Treulosigkeit seines Oheims zu rächen. Ihr Heer war bereits demjenigen des Dogen sehr überlegen; bey Anbruch des Tages griff es den Staatspalast an, und Paul, der zu spät einsah, daß die Verzögerung einer Nacht Schuld an seinem Verderben sey, entfloh mit seinem Sohne in die Citadelle; während dem sein Freund Paul Doria durch täuschende Anerbiethungen die Stürmenden aufhielt, und ihn so dem Dolche des racheschnaubenden Baptist Fregoso entzog *).

1488.

Als die Feinde des Cardinals Meister vom

*) Barth. Senaregæ p. 515. — Uberti Folietæ L. XI, p. 655.

1488. Palaste waren, suchten sie der Republik eine neue Form zu geben. Sie wollten keinen Dogen ernennen; diese höchste Würde hätte die Eifersucht der Adorni und Fregosi wieder erweckt; sie hätte auch die Fieschi mißvergnügt gemacht, die wegen ihres Adels von einer volksmäßigen Würde ausgeschlossen waren. Der Senat wählte also zwölf Bürger, die er zuerst Hauptleute und dann Reformatoren von Genua nannte. Die Häupter der beyden Volksparteyen, diejenigen aller adelichen Familien, und die welche aus irgend einem Grunde das Zutrauen ihrer Mitbürger genossen, fanden sich in diesem neuen Rathe beysammen *).

Ihr erster Befehl war, die Festung anzugreifen. Der Cardinal hatte sich nicht begnügt, sie zu besetzen; er hatte auch Soldaten in die benachbarten Häuser verlegt, die Bewohner daraus vertrieben, die Straßen verrammelt, und sich in Verfassung gesetzt, eine lange Belagerung auszuhalten. Die Gefechte um diese Festung herum brachten in Genua schreckliche Verwüstungen hervor. Jeder Palast wurde der Reihe nach mit Geschütz angegriffen und vertheidigt; wenn die eine oder die andere Partey zur Räumung desselben genöthigt war, legte sie beym Abzuge Feuer darein. Während der Gefechte und Feuersbrünste sah man die Bewohner, die Weiber und Kinder mit den plündernden Soldaten um ihre Ge-

*) Barth. Senaregæ p. 515.

räthschaften, ihre Habe sich streiten. Jeden Tag erstreckte sich die Verheerung weiter, und diese reiche durch ihre Pracht berühmte Stadt schien durch ihre eignen Bürger mit völliger Zerstörung bedroht zu seyn *).

1488

Während dem diese Gefechte fortgesetzt wurden, hatten die Obrigkeiten sich an den Pabst, ihren Landsmann, gewendet, dessen Vermittlung sie anflehten, und an den König von Frankreich Carl VIII, dem sie die Oberherrschaft über ihre Stadt anbothen, unter den gleichen Bedingungen, wie sein Vater sie ausgeübt hatte. Auf der andern Seite hatte Paul Fregoso bey dem Herzog von Mailand Hülfe verlangt, der den Johann Franz von San Severino, Grafen von Cajazzo gegen Ligurien vorrücken ließ, den Sohn des Robert, der im vorigen Jahre gestorben war. Zu gleicher Zeit kamen auch mailändische Gesandte zu Genua an, und ihre Vermittlung wurde von beyden Parteyen angenommen. Sie machten den Vorschlag, die Republik zwischen den Adorni und Fregosi zu theilen, den erstern Savona und die ganze Riviera del Ponente abzutreten, den Letztern Genua und die Riviera di Levante beyzubehalten, endlich für beyde Theile die Oberherrschaft des Herzogs von Mailand anzuerken-

*) Barth. Senaregæ p. 516. — Uberti Folietæ L. XI, p. 656. — P. Bizari p. 363.

1488. nen *). Dieser Vorschlag, welcher den Ruhm und sogar die Existenz der Nation dem Vortheile von Parteyhäuptern aufopferte, wurde von beyden Theilen verworfen, aber er vermehrte ihr gegenseitiges Mißtrauen. Baptist Fregoso war indessen dem Ludwig Sforza verhaßt und verdächtig, und die mailändischen Gesandten arbeiteten im Stillen daran, seine neuen Verbündeten von ihm abwendig zu machen. Sie brachten es wirklich dahin, daß er ihnen aufgeopfert wurde. Baptist ward in dem Hause des Augustin Adorno selbst verhaftet, wohin er sich ohne Mißtrauen begeben hatte. Man setzte ihn auf eine Galeere und sandte ihn nach Antipoli im Friaul: es war derselbe Verbannungsort, aus welchem er wenige Wochen vorher angekommen war. Die andern Parteyhäupter hatten ihre Einwilligung zu den neuen Vorschlägen der mailändischen Gesandten gegeben. Augustin Adorno sollte zehn Jahre lang die herzogliche Gewalt zu Genua besitzen, mit dem Titel eines Statthalters des Herzogs von Mailand. Ibletto und Johann Ludwig von Fieschi sollten bey aller Ehre und Ansehn erhalten werden. Der Cardinal Paul Fregoso sollte die herzogliche Würde niederlegen, und den Mailändern das Castelletto und alle seine Festungen übergeben. Dagegen versprach man ihm ein Jahr=

*) Uberti Folietæ L. XI, p. 657. — Barth. Senaregæ p. 517.

gehalt von sechstausend Gulden, und tausend für 148[illegible]. seinen Sohn Fregosino, bis der Pabst ihnen an geistlichen Pfründen ein Einkommen von eben dieser Summe zugesichert habe. Auf diese Bedingungen erlaubte man dem Paul Fregoso, zu Genua zu bleiben; insoferne er sich auf seine geistlichen Verrichtungen beschränke; allein er besaß zu viel Stolz, um da zu gehorchen, wo er befohlen hatte. Bey seinem Abzuge aus dem Castelletto im October 1488 bestieg er zwey Galeeren, die für ihn bereit lagen; sie wurden durch einen heftigen Sturm an die Küsten von Corsika getrieben; die eine ging mit allem, was sie trug, zu Grunde; die andere entkam mit Verlust ihres gesammten Tackelwerkes wie durch ein Wunder aus dem Sturme, und setzte den Paul Fregoso zu Civita Vecchia ans Land, von wo er nach Rom ging, das er bis zu seinem am 2. März 1498 erfolgten Tode nicht mehr verließ *).

Die Republik Florenz hatte keine Ursache, sich zu dieser Veränderung Glück zu wünschen, zu der sie durch die Fortsetzung eines kleinen Krieges auf den Grenzen von Ligurien beygetragen hatte. Kaum war der Herzog von Mailand Herr von Genua, so äußerte er sein Bedauern über den Verlust von Sarzana und Pietra Santa,

*) Uberti Folietæ L. XI, p. 657. — Barth. Seneregæ T. XXIV. p. 518. — P. Bizarro L. XV, p. 366.

1488. und dachte auf Mittel, diese beyden Städte wieder zu bekommen *). Allein Lorenzo von Medicis, der in seinem Mißtrauen gegen alle Republiken beharrte, fürchtete die Ränke und Anschläge eines benachbarten Fürsten weniger, als das Beyspiel der Freyheit und Unabhängigkeit, das die Bürger den Florentinern geben konnten. Perugia, Bologna und Genua konnten ihm bereits diese Art von Besorgniß nicht mehr erwecken. Venedig wurde immer als eine feindliche Macht betrachtet; endlich verloren die beyden Republiken, die mit Florenz die Herrschaft über Toscana theilten, mit jedem Tage mehr von ihrer Bedeutsamkeit. Die von Lucca schien einzig darauf bedacht sich in Vergessenheit zu bringen: man sieht sie fast niemahls von irgend einem Schriftsteller des Jahrhunderts auch nur genannt, und da ihre Regierung aus eifersüchtigem Mißtrauen die Bekanntmachung aller vaterländischen Geschichtschreiber verhindert hat, so wird man kaum ihr Vorhandenseyn gewahr. Die von Siena beschäftigte damahls das Gerücht auf eine traurigere Weise; sie verzehrte ihre Kräfte in sich selbst.

Seitdem der Herzog von Calabrien im Jahr 1480 aus dieser Stadt sich entfernt hatte, war sie stets die Beute der schrecklichsten Unordnung gewesen. Wüthende Volksführer hatten wechselsweise alle diejenigen, die durch Geburt, Talent,

*) Scipione Ammirato L. XXVI, p. 182.

geleistete Dienste in den Augen ihrer Mitbürger sich auszeichneten, verwiesen, verbannt, aus den Fenstern des Staatspalastes gestürzt oder hinrichten lassen. Die Stände oder Monti der Neun, der Zwölf, der Riformatori der Edelleute waren der Reihe nach der Verfolgung ausgesetzt, überall von der obersten Gewalt ausgeschlossen, bald abgeschafft und bald verbannt worden. Die Republik hatte im Jahre 1482 nur den Stand des Volkes anerkennen wollen, mit welchen man alle andern vereinigt hatte *). Allein dieser weise Beschluß, der eine Unterscheidung auslöschen sollte, die nur dazu geeignet war, die Unruhen zu verewigen, war im Jahre 1484 von den Democraten selbst aufgehoben worden. Sie wollten von Neuem alle diejenigen von ihrem Verein ausschließen, die irgend einen Anspruch auf Auszeichnung machten, um ihre abgeschafften Rechte zu einem Grunde der Ausschließung zu benutzen, und die Einführung dieser Pöbel-Oligarchie war mit neuen Ermordungen begleitet gewesen **). Die Zahl der Verbannten von Siena wurde mit jedem Tage größer. Sie lebten nicht mehr vereinzelt in der Verbannung, sie verbanden sich in furchtbare Haufen in den benachbarten Staaten, und erschreckten die revolutionäre Regierung durch

*) Orlando Malavolti Storia di Siena P. III, L. V, f. 86.

**) Ibidem f. 92.

ihre beständigen Versuche in das Vaterland zurück zu kehren, entweder mit Gewalt, oder durch Ueberraschung. Lorenzo von Medicis war mit dieser anarchischen Regierung verbündet. Er hatte die Florentiner dahin gebracht, ihren alten Grundsatz aufzugeben, nur da Freunde zu suchen, wo Liebe zur Gerechtigkeit, zur Ehre und zur Freyheit sey. Seine Verträge beruhten immer auf dem Vortheil des Augenblicks, auf Eifersucht, auf Begierde seine Nachbarn zu schwächen, kurz auf Politik, deren Absichten neben denen der Moral immer beschränkt bleiben. Er hatte im Jahre 1482 die sienesischen Ausgewanderten aufgeopfert, die Monte Reggione besetzt hatten, und, plötzlich seiner Unterstützung beraubt, genöthigt worden waren, dieses Schloß ihren Feinden zu überlassen *), und hatte den 14. Juny 1483 im Nahmen der Florentiner einen fünf und zwanzigjährigen Vertrag mit dem Pöbelhaufen geschlossen, der Siena tyrannisirte **); allein die Ausgewanderten hatten nichts desto weniger getrachtet, sich bald des Schlosses Saturnia, bald der Stadt Chiusi, bald des Fleckens San Quirico zu bemächtigen.

Diese Sienesischen Ausgewanderten waren von allen Parteyen, von allen Monti, nach der Staats-

*) Orlando Malavolti f. 85. — Allegretto Allegretti Diari Sanesi p. 811—813.

**) Orlando Malavolti L. V, f. 87 verso.

sprache zu Siena. Mehrere von denen, die zu=
letzt in die Verbannung geschickt worden waren,
hatten an der Verweisung der frühern, sogar an
der Hinrichtung der ersten Schlachtopfer Theil
gehabt. Die gerechte Erbitterung, die sie ge=
theilt erhielt, machte die Hoffnung der Unterdrü=
cker des Vaterlandes aus. Dieß empfanden sie,
und setzten jede Erinnerung an Beleidigungen
bey Seite, die das Schicksal schon selbst gerächt
hatte; sie faßten den Entschluß, sich gegen die
einzigen Feinde zu vereinigen, deren Frefelthaten
man nicht vergessen dürfe, diejenigen die immer
im vollen Besitz der Macht sind. Nikolaus
Borghesi und Neri Placidi unterzeichneten zu
Rom im Nahmen des Standes der Neun einen
Friedensvertrag mit Lorenzo und Guid' Antonio
Boninsegni, den Stellvertretern des Monte der
Reformatoren. In der gleichen Zeit unterschrieb
Leonhard, der Sohn des Baptist Bellanti, auch
von dem Monte der Neun, dessen Vater auf
dem Blutgerüste gestorben war, zu Pisa den
Friedensvertrag mit Bartholomäus Sozzini und
Nikolaus Severini von dem Monte der Zwölf,
die zu jenen grausamen Hinrichtungen beygetragen
hatten. Alle insgesammt verpflichteten sich, nur
einstimmig zum Vortheile aller Ausgewanderten
zu handeln, und sich keinen andern Zweck mehr
vorzusetzen, als den, ihr Vaterland von dem

1487.

1487. Joche der Tyranney zu befreyen, unter welchem es seufzte *).

Die Ausgewanderten vereinigten sich zu Staggia auf der äußersten florentinischen Grenze. Von da zogen sie am 21. July 1487 mit hundert Mann zu Fuß, die sie in Sold genommen hatten, und einer kleinen Anzahl Reuter, die der Hauptmann Bruno von Cremona befehligte, fort. Statt die Hauptstraße einzuschlagen, drangen sie auf Abwegen in die Wälder. Indessen hatte man zu Siena von ihrem Unternehmen Nachricht erhalten, und eine Menge von Abtheilungen auf ihre Entdeckung ausgesandt, die bis nahe an Staggia vorrückten, und sich versicherten, daß man dort kein Geräusch höre. Vorher hatten sie alle Wälder um Siena herum durchstreift, und nichts darin entdeckt. Diese Ausspäher kehrten also in die Stadt zurück und berichteten der Regierung, daß man einen falschen Lärm gemacht habe, und nirgends Feinde anzutreffen seyen. Ein lächerlicher Vorfall hatte die Schaar der Ausgewanderten ihren Nachforschungen entzogen. Diese hatten die Werkzeuge, deren sie sich zum Einschlagen der Thore bedienen wollten, auf ein Maulthier geladen, das in dem Walde davon lief, und die ganze Schaar nachlockte, sehr weit von dem Wege ab, den sie einzuschlagen hatten. Das Maulthier wurde endlich nach zweystündigem

*) Orlando Malavolti P. III, L. V, f. 93.

sehr ermüdendem Laufen eingeholt, und die Ausgewanderten kehrten auf die Straße nach Siena zurück, nicht ohne Besorgniß, daß diese Verzögerung ihr Unternehmen fehlschlagen mache; sie war im Gegentheil Ursache zum Gelingen desselben. Alle Streifparteyen waren in die Stadt zurück gekehrt, die außerordentlichen Wachen waren abgelöst, die Wachen für die Nacht waren im Schlaf, als diese Handvoll Verschworne ein wenig vor Tagesanbruch bey dem Thore von Fonte Branda ankam. Die, welche sie auf den Mauern erwarteten, ließen ihnen Strickleitern herab; dreyßig derselben bemächtigten sich des Thores und öffneten es den Uebrigen.

1487.

Allein man hatte dem Hauptmann Bruno versprochen, daß sobald er seine Fahne in der Stadt aufgepflanzt hätte, zahlreiche Schaaren von Mißvergnügten sich mit ihm vereinigen würden; indessen erschien Niemand, und dieser Anführer verlor den Muth und wagte nicht in den Straßen vorzurücken. Die Ausgewanderten durchliefen sie beynahe allein, indem sie die Nahmen der Neun des Volks, der Freyheit und des Friedens wiederholten. Wenige Leute kamen ihnen zu Hülfe: Niemand von der andern Seite bewaffnete sich, um ihnen Widerstand zu leisten. Die Regierung war zu sehr verabscheut, als daß man sie vertheidigen, und zu sehr gefürchtet, als daß man sich gegen sie bewaffnen wollte. Eins ihrer Mitglieder, Christoph Guiduccio, getäuscht durch

1487. die Stimmen derer, die ihm ruften, und die er für seine Anhänger hielt, überlieferte sich selbst den Ausgewanderten, welche ihn umbrachten. Andere, nur vierzig an der Zahl, versammelten sich zu Camporeggio; sie hätten indeß zur Vertreibung der Ausgewanderten hingereicht, weil diese in den Straßen einer großen Stadt zerstreut und durch ihre Verlassenheit muthlos geworden waren; allein als die Anhänger der Regierung sich in so kleiner Anzahl sahen, wagten sie nicht etwas zu unternehmen. Mehrere von ihnen kehrten heimlich in ihre Wohnungen zurück, und legten die Waffen ab, um für nichts verantwortlich zu seyn, und da die Häupter sich verlassen sahen, so entflohen sie aus der Stadt. So stritten sich zwey kleine Schaaren um den Besitz einer mächtigen und kriegerischen Stadt. Jede kannte ihre eigene Schwäche, wußte nichts von derjenigen des Feindes und hielt sich für verloren; endlich nach mehrerem Umherlaufen vereinigten sich die verschiedenen Abtheilungen der Ausgewanderten von Neuem auf dem Marktplatz; ihre Schaar wurde achtzig Mann stark gefunden, und sie belagerte den Palast. Matthäus Pannilini, der Volkshauptmann, von allen seinen Wachen verlassen, hatte sich allein in den großen Thurm eingeschlossen. Er wehrte sich eine Zeitlang darin; allein er war am Ende genöthigt, sich gefangen zu geben, und den Ausgewanderten den Sitz der Regierung zu überlassen. Die Re-

volution, welche ihnen ihr Vaterland wieder gab, 1487.
wurde so ohne Blutvergießen zu Stande gebracht *).

Da die Staatsveränderung zu Siena das Werk aller Stände war, so wurden anfangs alle zur obersten Gewalt zugelassen. Die Republik sollte durch vier Monti regiert werden, deren jeder hundert und vierzig Mitglieder zur allgemeinen Rathsversammlung geben sollte. Die Stände der Edelleute und der Zwölf wurden jeder nur für einen halben Monte gerechnet; die Neun, das Volk und die Riformatori waren die drey andern **). Diese Theilung war vernünftig, und ungefähr der Zahl der Bürger angemessen, die früher jeder Monte unter dem Nahmen der *riseduti* zur Bekleidung obrigkeitlicher Stellen ausgewählt hatte; aber sie wurde nicht lange beybehalten: eine Commission von vierundzwanzig Bürgern wurde begwältigt, fünf Jahre lang eine dictatorische Gewalt auszuüben und die neue Regierung von Siena glaubte so wie die von ihr verdrängte, ihr Ansehn nicht anders festsetzen zu können, als indem sie ihre Feinde des Bürger-

*) Orlando Malavolti P. III, L. V, f. 92—93. — Allegretto Allegretti Diari Sanesi T. XXIII, p. 822. — Stefano Infessura Diario Romano T. III, P. II, p. 1217.

**) Orlando Malavolti P. III, L. VI, f. 94.

rechts beraubte, und sie entweder verbannte oder sogar hinrichten ließ *).

1488. In diesem Zeitraum des allgemeinen Friedens in Italien mußten nicht die Republiken allein innere Revolutionen erfahren; die kleinen Fürstenthümer wurden auch von ihrer Seite durch Verschwörungen beunruhigt, und man glaubte in denen, die im Jahre 1488 in der Romagna ausbrachen, die Folgen der Ränke des Lorenzo von Medicis zu erkennen, und die Erbitterung eines Mannes, der nach langen Jahren alte Beleidigungen rächte.

Jener Hieronymus Riario, Sohn oder Neffe und Günstling von Sixtus IV, der vor zehn Jahren die Seele der Verschwörung der Pazzi gewesen war, hatte sich nach der Erwählung von Innocenz VIII in seine Herrschaft Forli und Imola zurückgezogen. Er war auch Inhaber der Engelsburg geblieben; allein seine Gemahlin übergab diese Festung am 25. August 1484 an die Cardinäle gegen Bezahlung einer großen Geldsumme **). Diese Fürstin, die eine natürliche Tochter des letzten Herzogs von Mailand war, hatte dem Riario den Schutz des Hauses Sforza verschafft. Auf der andern Seite machte Julian von Rovera, Cardinal von St. Peter, und allge-

*) Orlando Malavolti P. III, L. VI, f. 95.

**) Stefano Infessura Diario Romano T. III, P. II, Rer. Ital. p. 1187.

waltig am Hofe Innocenz VIII sich ein Geschäft 1488.
daraus, den Fürsten von Forli als seinen Verwandten zu vertheidigen. Auch versuchten die zahlreichen Feinde, die er sich während der Regierung Sixtus IV gemacht hatte, keine offenen Angriffe gegen ihn: allein es ist wahrscheinlich, daß sie einer in seinem eigenen Hause gebildeten Verschwörung nicht fremd blieben. Cecco del Orso, der Hauptmann seiner Wache, Ludwig Panzero und Jakob Orso, seine Offiziere, beschlossen, sich seiner zu entledigen, ohne daß man einen andern Grund ihrer Erbitterung kannte, als daß sie ihren rückständigen Sold nicht von ihm erhalten konnten, während dem sie für die Bezahlung ihrer eigenen Schulden verfolgt wurden.

Am 14. April 1488, während dem die Bedienten des Riario zu Mittag aßen, traten die drey Verschwornen in sein Zimmer, unter dem Vorwande, mit ihm von ihren Verrichtungen zu sprechen, und da sie ihn allein fanden, stachen sie ihn nieder, theilten seine Kleider unter sich, und warfen den nackten Körper zum Fenster hinaus. Der Pöbel, von ihnen aufgefordert, sich an ihrem Tyrannen zu rächen, schleppte diesen Körper an den Haaren in der ganzen Stadt herum. Catharina Sforza, seine Wittwe und ihre Kinder wurden sogleich verhaftet, und die Citadelle, in welcher ein dem Riario treu gebliebener Offizier den Befehl führte, wurde aufge-

1488. fordert, sich zu ergeben. Indessen schrieben die Verschwornen am 19. April dem Lorenzo von Medicis, um ihn zu berichten, das sie ihn von dem Manne befreyt haben, der am meisten seinen Haß verdiente, und um ihn zugleich um Beystand zu bitten *).

Der Befehlshaber der Citadelle ließ sich nicht durch das Geschrey des Pöbels noch durch den Tod seines Herrn erschrecken, und weigerte sich, sie den Belagerern zu öffnen, wenn er nicht von Catharina Sforza selbst den Befehl dazu erhalte, nachdem sie in Freyheit gesetzt sey. Diese anerboth von ihrer Seite den Aufrührern, sie wolle den Castellan bereden, einem unausweichlichen Schicksal nachzugeben, wenn sie nur mit ihm sprechen könne. Da man ihre Kinder als Geiseln zurückbehielt, so machte man keine Schwierigkeit, sie in die Festung gehn zu lassen. Kaum war sie darin, so ließ sie auf die Belagernden Feuer geben. Man drohte ihre Söhne hinzurichten; sie antwortete: Wenn ihr sie tödtet, so habe ich einen Sohn zu Imola, und trage einen andern unter meinem Herzen, diese werden groß werden, und für ein solches Verbrechen Rache zu

*) Ihr Brief steht bey Roscoe: Appendix N°. 71, p. 101. Marin Sanuto beschuldigt den Lorenzo förmlich, sie zu diesem Angriffe aufgefordert zu haben p. 1244.

nehmen wissen *), und der furchtsam gemachte Pöbel setzte seine Drohung nicht in Erfüllung. 1488.

Die Mörder des Hieronymus Riario hatten auch den Schutz von Innocenz VIII angerufen, und dieser Pabst, welcher hoffte, mit ihrer Hülfe die Herrschaft über eine bedeutende Stadt wieder zu erlangen, hatte dem Statthalter von Cesena Befehl gegeben, ihnen alles, was er an Soldaten aufbringen könne, und all sein Geschütz zuzuführen. Zu gleicher Zeit sandte Ludwig Sforza seiner Nichte eine mailändisches Heer zur Hülfe, das er schon nach Verabredung mit Johann

*) Bayle in seinem Wörterbrch (Artikel Catharina Sforza) legt dieser Prinzessin eine sehr unanständige aber berühmt gewordene Antwort in den Mund, und hat für sich das Zeugniß des Macchiavelli L. VIII, p. 443; des J. M. Bruti L. VIII, p. 213 und des Muratori Annali d'Italia, nach einer handschriftlichen Chronik von Bologna. Allein Bayle, der das Aergerliche liebt, hat nichts von der viel natürlichern und anständigern Erzählung gesagt, wie sie die meisten gleichzeitigen Geschichtschreiber geben; z. B. Stefano Infessura, den er wohl kannte, T. III, P. II, Rer. Ital. p. 1200. — Allegretto Allegretti Diari Sanesi T. XXIII, p. 825. Hieron. de Bursellis Annal. Bonon. p. 907. — Bernard Corio Stor. Milan. P. VI, p. 1025. — Diario Ferrarese T. XXIV, p. 280. — Ricordanze di Tribaldo de Rossi, Delizie degli Eruditi T. XXIII, p. 240.

1488. Bentivoglio auf den Grenzen der Romagna gesammelt hatte. Diese Armee, welche durch die Citadelle in Forli einzog, überfiel unversehens die päbstlichen Soldaten und machte sie alle zu Gefangenen. Sechs der angesehensten von ihnen wurden auf Befehl des mailändischen Generals Bergamino enthauptet und in Stücken gehauen. Der Statthalter von Cesena und der Rest seiner Soldaten wurden hierauf gegen die Söhne des Hieronymus Riario ausgewechselt, die jener Statthalter nach Cesena hatte führen lassen. Die Verschwornen flüchteten sich nach Siena mit allen ihren Kostbarkeiten. Catharina Sforza erhielt als Vormünderin ihrer Kinder den Auftrag, das Fürstenthum Forli zu regieren; und der Pabst Innocenz VIII, immer bereit zu gewagten Unternehmungen, und immer erschrocken bey der Ausführung derselben, sobald er Widerstand antraf, wagte nicht, sich über die Behandlung zu beklagen, welche die Soldaten, die seine Befehle ausführen sollten, erlitten hatten *).

Allein die Verschwörungen folgten in der Romagna mit entsetzlicher Schnelligkeit auf einander. Am 29. April war Octavian Riario, der junge Sohn des Grafen Hieronymus, zum Herrn von Forli und Imola erklärt worden, und am 31. May verlor Galeotto Manfredi, Herr von Faenza, das Leben von der Hand seiner Gemahlin, Fran-

*) Diario di Stefano Infessura p. 1219—1220.

zisca, Tochter des Johann Bentivoglio. Sie glaubte sich um einer Geliebten willen vernachlässigt, und stellte sich von Eifersucht verzehrt, als ob sie krank sey, und lud den Galeotto ein, sie zu besuchen. Drey Meuchelmörder waren unter ihrem Bette versteckt, ein Vierter stürzte auf Manfredi in dem Augenblick, wo er zu ihr kam. Allein da dieser Herr außerordentlich stark und behende war, so stand er auf dem Punct seinen Gegner niederzuwerfen, ehe die andern Mörder unter dem Bette hervorkriechen und aufstehen konnten, als seine Frau während des Kampfes aus dem Bette sprang, ein Schwert ergriff und es ihm selbst ins Herz stieß. Sie nahm hierauf ihre Kinder mit sich, und flüchtete sich in die Festung *).

1488.

Johann Bentivoglio, der Vater der Franzisca, Prinzessin von Faenza, war damahls zu Forli mit Bergamino, der die mailändische Armee befehligte. Beyde eilten sogleich dieser verbrecherischen Gattin zu Hülfe, und zogen ohne Widerstand in Faenza ein. Indessen waren die Einwohner dieser Stadt der Familie der Manfredi ergeben, und verabscheuten die Ermordung des Galeotto. Die muthigen Bauern aus dem Thal

*) Diario di Stefano Infessura p. 1221. — Hier. de Bursellis p. 907. — Diario Ferrarese T. XXIV, p. 280. — J. M. Bruti L. VIII, p. 214. — Petri Bembi Hist. Veneta L. I, p. 10.

1488. Lamone begaben sich haufenweise in die Stadt; beyde hatten den Bentivoglio oder den Bergamino im Verdacht, sich ihrer Herrschaft bemächtigen zu wollen; sie griffen sie wüthend an; Bergamino wurde im Gefechte getödtet, und Bentivoglio gefangen genommen.

Anton Boscoli, Commissär der florentinischen Republik, befand sich damahls zu Faenza bey Galeotto Manfredi. Die Aufrührer bezeugten ihm die größte Achtung, und bathen ihn um den Schutz seiner Regierung. Nicht ohne lebhafte Unruhe hatten die Florentiner den Anfang von Unterhandlungen zwischen Galeotto Manfredi wegen des Verkaufs von Faenza, und den Venetianern bemerkt. Durch den Ankauf dieser kleinen Herrschaft würde Venedig Grenznachbar von Florenz geworden seyn, und die Regierung der Medizäer hatte Ursache, die Nachbarschaft dieser eifersüchtigen Macht zu fürchten. Auch wurde die ganze zu Sarzana versammelte Armee in großer Eile nach Faenza geschickt, unter den Befehlen des Grafen von Pitigliano und des Ranuccio Farnese. Sie hielt die Bologneser auf, die sich ihrerseits für die Befreyung ihres Oberhauptes bewaffneten. Johann Bentivoglio wurde als Geisel zu Modigliana zurückbehalten, bis die Ordnung in dem Fürstenthum wieder hergestellt war, das er vermuthlich hatte an sich reißen wollen. Sechszehn Bürger, von denen

acht aus Faenza und acht aus dem Thal Lamone waren, wurden mit der Regentschaft beauftragt, und mit der Vormundschaft über den jungen Astorre Manfredi. Als diese Regierung eingesetzt war, wurde Bentivoglio wieder frey gelassen, nachdem er eine Zusammenkunft mit Lorenzo von Medicis zu Caffagiuolo gehabt hatte. Seine Tochter wurde ihm zurückgegeben, und diese Revolution, welche Faenza unter den Schutz der Florentiner brachte, vermehrte ihren Einfluß in der Romagna *). Die Beschützung von Forli war ihnen eben so nützlich gewesen. Während der durch den Tod des Hieronymus Riario erregten Unruhen hatten die Florentiner Pian Caldoli wieder bekommen, das jener Herr ihnen ungerechter Weise entzogen hatte **). Sie brachten es bald hernach dahin, daß seine Wittwe sich mit Johann von Medicis verheirathete, der von einem Bruder des ältern Cosmus abstammte, und Vater eines andern Johann von Medicis war, der in den italienischen Kriegen, durch seinen Muth, seine Wildheit und die Anhänglichkeit, welche die schwarzen Banden an ihn hatten, be-

1488.

*) Scipione Ammirato L. XXVI, p. 183. — Roscoë Life of Lorenzo de' Medici Cap. VIII, p. 174. — Diari Sanesi di Allegretto Allegretti p. 823.

**) Ricordanze di Tribaldo de' Rossi Del. Erud. T. XXIII, p. 241.

1488. rühmt geworden ist. So befanden sich Forli und Imola abhängig von einem Medicis, und Catharina Riario trat in dieselbe Familie ein, die ihr erster Gemahl hatte vernichten wollen.

Neunzigstes Capitel.

Die Königin Catharina Cornaro überläßt die Insel Cypern den Venetianern. — Zizim zu Rom. — Anscheinende Ruhe von ganz Italien. Zustand Europa's und Anzeichen von neuen Ungewittern. — Tod des Lorenzo von Medicis und Innocenz VIII.

1488 — 1492.

Die Republik Venedig hatte keinen Antheil an den kleinen Kriegen nehmen wollen, welche Italien in dem vorhergehenden Zeitraum beunruhigt hatten. Innocenz VIII hatte Schwierigkeiten gemacht, sie der Strafen zu entheben, die Sixtus IV so ungerechter Weise über sie verfügt hatte. Er hatte ihr lästige Bedingungen auflegen und sie nöthigen wollen, sich in die Vorschläge zu den Pfründen gar nicht einzumischen, und keine Auflage von den Geistlichen zu entheben *).

*) Andr. Navagiero Storia Veneziana T. XXIII, p. 1192.

Zwar ließ Innocenz VIII nachher diese Forderungen fahren, als er die Republik in den Krieg von Neapel verwickeln wollte; allein die Venetianer, denen eine neuerliche Erfahrung zur Warnung diente, wie wenig man sich auf das Bündniß Roms verlassen könne, wollten den Feinden Ferdinands keinen Beystand leisten, so erbittert sie auch über ihn wegen des Krieges von Ferrara seyn mochten. Sie fuhren fort, gegen den Pabst ihre kirchlichen Vorrechte zu behaupten. Als das Bisthum Padua, wohin sie den Bischof von Belluno versetzen wollten, von dem römischen Hofe im Jahr 1485 dem Cardinal von Verona gegeben wurde, so verweigerten sie ihm nicht nur die Besitznahme dieses neuen Stuhles, sondern sie nöthigten ihn, demselben zu entsagen, indem sie seine andern Einkünfte in Beschlag nahmen *). Als ihr Gesandter zu Rom, Hermolaus Barbaro, von dem Pabste Innocenz VIII das Patriarchat von Aquileja erhalten hatte, bezeugte der Rath der Zehner noch mehr Unwillen darüber, daß diese wichtige Ernennung ohne seine Zuziehung geschehen war. Weder der Ruf des neuen Patriarchen, des ersten Gelehrten von Venedig, und vielleicht von Italien, noch der ausgezeichnete Rang, den sein Vater im Staate bekleidete, konnte weder dem einen noch

*) Andr. Navagiero Storia Veneziana T. XXIII, p. 1193.

dem andern strengen Tadel und eine Demüthigung entziehen, die bald den Tod von beyden veranlaßte *). Endlich verhinderten während des Krieges von Neapel die Venetianer den Pabst, einen zehnten Pfenning von ihren Geistlichen zum Unterhalt dieses Krieges zu entheben, und widersetzten sich mit der gleichen Festigkeit jedem Eingriff in ihre Rechte.

Jener Krieg von Neapel, der nur wenige Monathe dauerte, würde ohne Zweifel Italien lange verheert haben, wenn die Venetianer daran hätten Theil nehmen wollen, und so das Gleichgewicht zwischen beyden Parteyen hergestellt hätten. Bald aber mußten sie sich Glück wünschen, ferne davon geblieben zu seyn, als sie sich an den Grenzen von Italien in einen andern kleinen Krieg verwickelt sahen, der eben so wichtig werden konnte. Siegmund, Graf von Tyrol, einer der östreichischen Herzoge, lag im Streite mit der Signoria über die Grenzen seiner Staaten in der Grafschaft Arco und Cadorino und über die Rechte auf die Eisenbergwerke in der letztern. Entschlossen, sie mit den Waffen geltend zu machen, ließ er im Jahre 1487 alle venetianischen Kaufleute, die auf die Messe von Bozen kamen, in Verhaft und alles zu Cadoro gearbeitete Eisen in Beschlag nehmen; zu gleicher Zeit erklärte er

*) Petri Bembi rerum Venetarum historia L. I, p. 16. In Thes. Antiq. Ital. T. V, P. I.

der Republik Venedig den Krieg. Siebentausend Mann zu Fuß und fünfhundert deutsche Reuter plünderten und sengten in dem Distrikt von Roveredo; sie belagerten den Nikolas Priuli in dem dortigen Schlosse, und dieser ergab sich nur nach einem langen Widerstande *). Die Venetianer setzten Anfangs diesem Einfall den Julius Cäsar von Varano, Herrn von Camérino, entgegen; dann stellten sie an die Spitze ihres Heeres denselben Robert von San Severino, der sie mit so vielem Glücke in dem Kriege von Ferrara angeführt hatte. Der Tod dieses alten Generals der einen so thätigen Antheil an allen Revolutionen in Italien genommen hatte, war das merkwürdigste Ereigniß in dem tyrolischen Kriege. Nachdem er einige Vortheile über die Deutschen erlangt hatte, fiel er in einen ihm aufgestellten Hinterhalt. In demselben wurde er am 9. August 1487 nahe bey der Etsch, über die er gehen wollte, um Trient zu belagern, ermordet **). Die Venetianer zogen sich hierauf nach Serravelle zurück, und indem sie alle Gemeinschaft mit Deutschland abschnitten, nöthigten sie die Tyroler bald, um Frieden zu bitten, dessen sie zur Auf-

*) Andr. Navagiero Storia Venezia. p. 1194. — Petri Bembi rer. Venet. L. I. p. 2. — Spiegel der Ehren B. V, Cap. XXXIV, S. 967.

**) Andr. Navagiero p. 1195. — Petri Bembi p. 8. — Spiegel der Ehren S. 968.

rechthaltung ihres Gewerbfleißes bedurften. Er wurde am 14. November desselben Jahres geschlossen unter Bedingung der Zurückgabe aller gegenseitigen Eroberungen *).

Um die gleiche Zeit diente der bloße Anschein eines Türkenkrieges den Venetianern zum Vorwande, die Insel Cypern ihrer unmittelbaren Gerichtsbarkeit zu unterwerfen, da sie schon seit dem Tode des Jakob von Lusignan in der That nur eine venetianische Provinz war. Der türkische Kaiser Bajazeth II hatte schon 1486 eine starke Armee ausgerüstet, um Caid Bey, den Sultan von Egypten, anzugreifen; und dieser, der die Gefahr für sein Königreich einsah, wenn die Häfen einer seiner Küste gegenüber liegenden Insel sich in den Händen seiner Feinde befänden, hatte die Königin Cornaro gebethen, sich in Vertheidigungsstand zu setzen. Die Republik hatte ihr sogleich fünfhundert Stratioten aus Morea zugeschickt, und dreyhundert Bogenschützen aus Candia, um ihre Festungen zu besetzen **).

1488.

Indessen wurde der türkische Feldzug bis zum Jahr 1488 verschoben, in welchem eine angeblich achtzigtausend Mann starke Armee den Sultan in Palästina angriff. Als sie durch

*) Andr. Navagiero p. 1196. — Stefano Infessura Diar. Rom. p. 1217. — Diario Ferrarese T. XXIV, p. 279. — Petri Bembi L. I, p. 16.

**) Andr. Navagiero p. 1193.

1488. Caramanien zog, bemächtigte sie sich der Städte Adena und Tarsus und wurde im August durch die Mamelucken aufgerieben, am Fuße des Berges Amanus in demselben Engpasse bey Issus, der schon durch den Sieg Alexanders berühmt war. Die türkische Flotte wurde zerstreut und zum Theil durch einen Sturm vernichtet, und die Türken leisteten Verzicht auf ihren Feldzug nach Egypten *).

Während dieses kurzen Krieges hatte Franz Priuli die Küsten der Insel Cypern mit sieben und zwanzig Galeeren beschützt. Als er ihn beendigt sah, glaubte er seine Flotte nach Venedig zurückführen zu können, und war schon in Istrien angekommen, als er Befehl erhielt, wieder dahin zurückzukehren, woher er gekommen war. Der Senat wußte, daß er durch den Mißbrauch der angemaßten Gewalt in Cypern sein Joch der Königin und dem Volk verhaßt gemacht hatte; er wußte, daß sie nur mit Ungeduld ihre gänzliche Ausschließung von allem Antheil an der Regierung, die strengen Befehle, die man ihr gab, und das Mißtrauen, das man ihr bezeugte, ertragen konnte. Er hatte gesehen, daß die Cyprioten bereit waren, sich für Charlotte von Lusignan aufzuopfern, eben so für den Ludwig von Savoyen, für Alphons, den Bastard von Neapel,

*) Andr. Navagiero p. 1197. — Annales Ecclesiæ 1488. §. 9, p. 389.

kurz für jeden, der ihrem Königreiche seine alte Unabhängigkeit verschafft, und sie auf die Stufe freyer Völker erhoben hätte, von der sie nur ungern herabstiegen. Der erste Seekrieg konnte den Cyprioten wieder zu dieser Freyheit verhelfen, und sie waren bereit sich selbst an die Ungläubigen zu wenden, wenn kein christlicher Staat sie beschützen wollte. Ueberdieß war die Königin noch jung, sie war schön und konnte einem neuen Gatten eine reiche Aussteuer mitbringen; man sagte, daß Friedrich, der zweyte Sohn des Ferdinand sie zur Ehe begehrte, und wenn sie Kinder bekam, so wären alle Rechte, welche die Republik durch sie erlangt zu haben behauptete, vernichtet worden. Die Venetianischen Rechtsgelehrten waren der Meinung, daß der Sohn des Jakob von Lusignan die Krone von seinem Vater ererbt, und weil er minderjährig gestorben sey, seine Mutter ihn beerbt habe, daß endlich die Republik die Mutter beerben werde, weil sie für die Tochter des heiligen Markus erklärt worden sey. Allein wenn sie sich wieder verheirathete, so würden alle ihre Bemühungen, die Ansprache der Catharina zu begründen, nur dazu gedient haben, diejenigen des zweyten Mannes und der neuen Kinder zu bestätigen.

1488.

Georg Cornaro, der Bruder der Königin, wurde also auf der Flotte des Priuli nach Cypern geschickt. Der Rath der Zehner, dessen furchtbare Befehle jede Rücksicht auf Verwandtschaft

1488. oder persönlichen Vortheil unterdrückten, hatte ihm aufgetragen und ihn dafür verantwortlich gemacht, seine Schwester nach Venedig zurückzuführen. Als die Flotte vor der Insel Rhodus angekommen war, begab sich Cornaro am 24. 1489. Januar 1489 zu der Königin Catharina *). Er theilte ihr die Befehle mit, die er zu überbringen hatte, stellte ihr ihre Abhängigkeit und die Nothwendigkeit dieses Opfers vor, das eine Folge aller vorhergegangenen sey; er beruhigte, so gut er konnte, ihren Schmerz und Verdruß, und machte ihr begreiflich, daß es unnütz wäre, ihr Betragen vor dem Rathe der Zehner zu rechtfertigen, wie sie thun wollte, weil Niemand ihre Unschuld bezweifle; endlich erhielt er von ihr das Versprechen einer völligen Unterwerfung, unter den Willen der Republik. Diese Nachricht sandte er sogleich dem General-Capitän zu, der sich zu Almizza aufgehalten hatte, und auf diesen Wink am 2. Februar in die Rhede von Famagusta einlief **).

Am 15. desselben Monaths nahm die Königin Abschied von den Einwohnern von Nikosia. Sie vergossen Ströme von Thränen, weil sie mit ihr sogar das Schattenbild ihrer Unabhängigkeit verloren. Sie sahen sich ihrer einzigen Be-

*) Andr. Navagiero p. 1197. — Petri Bembi Hist. Venet. L. I, p. 12.

**) Andr. Navagiero p. 1198.

schützerin beraubt, indem sie zugleich die Geldvortheile einbüßten, die ein Hof ihrer Stadt durch seinen Aufwand verschaffte. Catharina begab sich im Begleite ihres Bruders, eines der Räthe und des Proveditoren der Insel unter Bedeckung des gesammten Cyprischen Adels und einer Reuterschaar nach Famagusta. Sie wurde auf den Venetianischen Galeeren mit Achtung und königlichem Prunk empfangen; sie benutzte diese öffentliche Ceremonie, um ihre Unterthanen der Signoria von Venedig durch den Grafen von Zaffo, ihren Vetter, zu empfehlen, und für die Cyprioten die Erhaltung ihrer Gesetze und Vorrechte zu erbitten. Vom 26. Februar an wehte die Flagge des heiligen Markus auf dem Palaste von Famagusta und auf allen Festungen. Die Königin reis'te indessen erst am 14. May mit der Flotte ab. Am 6. Juny kam sie zu Venedig an, und am 20. desselben Monaths wurde ihr das Schloß Asolo im Trevisanischen als ihre Herrschaft auf Lebenszeit angewiesen mit einem Gehalt von achttausend Ducaten. Der kleine Hof der Königin von Cypern zu Asolo hat in der Literatur durch die Gespräche des Bembo einigen Ruf erhalten. Die angenehme Erdichtung der Asolani stellte offenbar das dortige Hofleben dar, und man muß glauben, daß Catharina mitten unter verliebten und galanten Unterhaltungen, wie sie damahls Mode waren, die Qua-

1489.

1489. len, Sorgen und Erniedrigungen der königlichen Sclaverey vergaß *).

In demselben Jahre zog eine andere ebenfalls in die morgenländische Politik und die Unternehmungen der Türken verflochtene Begebenheit die Aufmerksamkeit Italiens auf sich. Jem oder Zizim **), der Sohn von Mahomet II, Bruder und Nebenbuhler des Sultan Bajazeth II, hielt seinen Einzug zu Rom, und begab sich unter den Schutz des Pabstes. Er hatte um seinem Vater nachzufolgen, einen Anspruch geltend gemacht, auf den die griechischen Fürsten von Byzanz sich oft gestützt hatten. Er war ein Porphyrogenetes, das heißt, ein während der Regie-

*) Andrea Navagiero Storia di Venezia p. 1199. — Man hätte erwarten dürfen, in der Geschichte eben dieses Bembo nähere Umstände über die Revolution in Cypern zu finden. Allein er ist im Gegentheil äußerst kurzsylbig L. I, p. 13. Seine Politik erlaubt ihm niemahls von einer Begebenheit zu sprechen, aus der irgend ein Tadel seiner Regierung hergeleitet werden konnte.

**) Jem ist im Türkischen der Nahme einer ausgezeichneten Art von Trauben. Jemm ist ein magischer, gewöhnlich dem Salomo beygelegter Nahme. Demetrius Cantemir schwankt zwischen beyden Ableitungen, und bemerkt, daß nie ein anderer Türke diesen Nahmen getragen hat. Zizim, sagt er, ist ein von den Europäern verdorbenes Wort. L. III, Cap. II, §. 6. Note.

rung seines Vaters geborner, und hielt sich des- 1489.
wegen für höher, als seinen ältern Bruder Baja-
zeth, der, wie er sagte, nur der Sohn eines
Privatmanns sey. Dieser nichtige Unterschied
war in einem despotischen Staate hinreichend,
wo kein Recht gilt, wenn es nicht auf Ueber-
macht sich gründet. Allein gerade diese mangelte
dem Jem; in einem blutigen Treffen im Jahr
1482 in Asien besiegt, war er genöthigt, sich in
Cilicien einzuschiffen, nach Rhodus zu flüchten,
und dort den Schutz der Johanniter Ritter an-
zuflehen *). Diese wagten nicht, so auf der
Grenze von Asien einen Gast beyzubehalten, der
ihnen die ganze Macht des Großsultans auf den
Hals ziehen konnte; sie sandten ihn nach Frank-
reich, und ließen ihn in einem Ritterhause ihres
Ordens in der Auvergne sorgfältig bewachen.
Bajazeth anerboth ihnen ungeheuere Summen.
Reliquien ohne Zahl, unerhörte Vorrechte für
seine Auslieferung. Die Christlichen Fürsten wa-
ren aber nicht so sehr von allem Ehrgefühl ent-
blößt, um in diese Niederträchtigkeit einzuwilli-
gen; allein es würde schwer fallen, aus ehren-
haften Beweggründen zu erklären, warum sie
dem Jem niemahls erlaubten, sich zu Cait-Bey

*) Raynaldi Annal. Eccl. 1482. §. 35, p. 312. — Turco Græciæ hist. Politica L. I, p. 30. — Demetrius Cantemir L. III, C. II, §. 7 u. 8, p. 128.

1489. dem Sultan von Egypten zu begeben *), der in einem hartnäckigen Kriege mit Bajazeth begriffen, ihn verlangte, um seinen Waffen Credit zu verschaffen; warum sie ihn eben so dem Matthias Corvinus, König von Ungarn, verweigerten, der vermittelst desselben einen Einfall in die Länder seines Feindes zu machen hoffte. Sixtus IV schrieb dem Großmeister von Rhodus, und Ludwig XI, daß sie ihn nicht zu den Heeren ziehen lassen sollten, wohin er berufen werde **). Innocenz VIII schlug es eben so ab, diesen Prinzen dem König Ferdinand von Aragonien und Sizilien, dem andern Ferdinand, König von Neapel, dem Matthias Corvinus, dem Sultan und Fürsten von Caramanien anzuvertrauen; allein zugleich hatte er dringend verlangt, daß man denselben ihm selbst ausliefere, um, wie er sagte, versichert zu seyn, daß Jem nicht über die türkische Grenze gehe, ohne von einem Bunde der gesammten Christenheit unterstützt zu seyn ***).

Bajazeth hatte von seiner Seite neue Gesandte an Carl VIII geschickt, um von dem Kö-

*) Cait-Bey, der geschickteste und berühmteste der egyptischen Sultane, war von Geburt ein Circassier, und sein Nahme ist Tartarisch. Cait heißt in dieser Sprache: Bekehrung, und Bey heißt reich. — Demetr. Cantemir L. III, C. II.

**) Annales Ecclesiæ 1481. §. 36, p. 313.

***) Ibidem 1485, §. 11 und 12, p. 351.

nige das Versprechen zu bekommen, den Jem in Frankreich zurück zu halten. Unter dieser Bedingung anerboth ihm Bajazeth einen beträchtlichen Gehalt, und sicherte Frankreich die Oberherrschaft über das gelobte Land zu, sobald es durch die vereinigten Waffen der Franzosen und Türken dem Sultan von Egypten abgenommen sey. Allein Carl VIII hatte bereits in Uebereinstimmung mit dem Großmeister d'Aubusson den Bitten des Pabstes nachgegeben, und Jem war auf dem Wege nach Rom *).

1489.

Er hielt dort seinen Einzug am 13. März 1489; er ritt mit dem Turban auf dem Kopfe zwischen Franz Cybo, dem Sohne des Pabstes, und dem Prior von Auvergne, dem Neffen des Großmeisters d'Aubusson und Gesandten von Frankreich. Ein Bevollmächtigter des Sultans von Egypten befand sich damahls zu Rom, um die geistlichen Fürsten aufzufordern, sich mit seinem Herrn gegen Bajazeth zu verbinden. Er ritt auch dem Jem entgegen; sobald er ihn erblickte, stieg er vom Pferde, warf sich auf den Boden, und küßte dreymahl die Erde, indem er sich ihm näherte, er küßte die Füße seines Pferdes und begleitete ihn hierauf bis an seinen Palast **).

Am folgenden Tage versammelte der Pabst

*) Annales Ecclesiæ 1489. §. 1. p. 393.

**) Diario di Stefano Infessura p. 1225.

1489. das Consistorium, um den Jem in demselben zu einer öffentlichen Audienz zu empfangen. Umsonst hatte man diesen Prinzen von der Achtung unterrichtet, welche die Christlichen Fürsten ihrem Oberpriester bezeugen; er wollte den Stolz des ottomannischen Blutes nicht vor ihm beugen. Das Haupt mit dem Turban bedeckt, den die Asiaten niemahls ablegen, und wie ein Wahrzeichen ihrer Religion betrachten, schritt er ohne Verbeugung durch den Saal; er stieg zu dem Throne, auf welchem Innocenz saß und umarmte ihn, indem er seine Lippen auf die rechte Schulter des Pabstes drückte, welches eher ein Zeichen der Freundschaft als der Achtung war, und das er hierauf allen Cardinälen wiederholte. Sein Dollmetscher sagte dem Pabst, er sey erfreut, sich in seiner Gegenwart zu finden, er empfehle sich ihm, und es würde ihm Vergnügen machen, mehr ins Geheim über ihre gemeinschaftlichen Interessen sich zu unterhalten. Der Pabst antwortete ihm, ermahnte ihn guten Muth zu fassen, weil es zum Besten seiner Edeln geschehe, (ein Titel, welchen der römische Hof für gut fand, ihm zu geben) daß er in diese Hauptstadt geführt werde *).

*) Diarium Burchardi apud Raynaldum Annales 1489. — Stefano Infessura p. 1225. — Marin Sanuto vite de' Duchi p. 1244. — Diario Romano del Notaio di Nantiporto p. 1106.

Dieses Beßte, welches Jem bey seinem Aufenthalt in Rom finden sollte, war nichts als eine ehrenfeste Gefangenschaft. Bajazeth II bezahlte jedes Jahr anfangs dem Könige von Frankreich, später an Innocenz VIII vierzigtausend Ducaten als Jahrgeld für seinen Bruder. Der Genuß dieses Einkommens war nicht der unbedeutendste Beweggrund für Innocenz gewesen, um die Auslieferung des Jem an ihn zu begehren, und die Einwilligung dazu von dem Großmeister d'Aubusson durch Uebersendung eines Cardinalshutes gewissermaßen zu erkaufen *). Da sich jedoch Bajazeth vor seinem Bruder durch dessen Gefangenschaft nicht gesichert glaubte, so suchte er Mittel, ihn umzubringen. Ein Edelmann aus der Mark Ancona, Nahmens Christoph Macrino del Castagno versprach dem Bajazeth einen Brunnen zu vergiften, der für die Tafel von Innocenz und Jem gebraucht wurde; das Gift sollte erst in fünf Tagen seine Wirkung thun; allein der Bösewicht wurde vor der Ausführung seines Verbrechens entdeckt im May 1490 und starb eines schrecklichen Todes. Andere Versuche von gleicher Art mißglückten ebenfalls, und so war wenigstens das Leben Jems in Sicherheit **).

1489.

*) Diario di Stefano Infessura p. 1224.

**) Annales Ecclesiæ 1490. §. 5, p. 498. — Diario di Stefano Infessura p. 1231.

1489. Es war nicht schwer zu Rom Leute zu finden, die zur Ausführung solcher verruchter Thaten bereit waren; niemahls war die Stadt mit mehr Böſewichtern angefüllt, oder durch mehr Verbrechen beunruhigt gewesen. Die Mörder gingen mit frecher Stirne herum, ohne daß weder die Familie, deren Blut sie vergossen, noch die Justiz an ihnen Gerechtigkeit ausübte. Der Pabst oder seine Minister verkauften Ablaßbullen, durch welche ihre Verbrechen und diejenigen einer bestimmten Anzahl von Mitschuldigen getilgt wurden, und wenn man dem Vice-Kämmerer diese Verkäuflichkeit der Justiz vorwarf, so antwortete er mit spöttischer Anwendung der Worte des Evangeliums: Der Herr will nicht den Tod des Sünders, sondern vielmehr daß er bezahle und lebe *).

Das schlechte Beyspiel, das die Geistlichkeit gab, war so ärgerlich, daß Innocenz VIII sich genöthigt sah, am 9. April 1488 eine Verordnung von Pius II zu erneuern, welche den Priestern untersagte, Fleischbuden, Gasthöfe, Spiel- und Hurenhäuser zu halten, und für Geld die Unterhändler und Kuppler der Buhlerinnen zu

*) Et cum semel interrogaretur vice Camerarius, quare de delinquentibus non fieret justitia, respondit ME PRÆSENTE videlicet: *Deus non vult mortem peccatoris, sed magis ut solvat et vivat.* Stefano Infessura p. 1226.

spielen. Wenn sie nach dreymahliger Warnung dieses schändliche Leben nicht aufgaben, so nahm ihnen der Pabst das Vorrecht, sich den weltlichen Gerichtshöfen zu entziehen, und in Criminalfällen, in die sie verwickelt werden könnten, die Gunst des geistlichen Standes anzusprechen *). 1489.

Innocenz VIII hatte seiner zahlreichen Familie keine Fürstenthümer geschenkt, allein er vertheilte die unermeßlichen Einkünfte der Kirche unter seine Kinder; den stärksten Theil davon bewilligte er besonders seinem Sohn Franzeschetto Cybo. Dieser war es, der um noch mehr Geld zu sammeln, die Gerechtigkeit auf eine so schändliche Weise verkäuflich gemacht hatte. Er machte im Jahr 1490 mit den päbstlichen Richtern die Uebereinkunft, daß der apostolische Gerichtshof nur diejenigen Geldbußen an sich ziehe, die geringer als hundert und fünfzig Ducaten seyen, da hingegen alle diejenigen, welche diese Summe überstiegen, zu seinem Vortheil dienen sollten **).

Um die Schande, welche der römische Hof durch die verkäufliche Justiz auf sich lud, noch zu vergrößern, verfertigte Dominikus von Viterbo apostolischer Schreiber, in Gemeinschaft mit Franz Maldente falsche Bullen, durch welche Innocenz

*) Constitutio apud Raynaldum Annales Eccles. 1488. §. 21, p. 392. — Diejenige von Pius II war vom 7. May 1463.

**) Stefano Infessura Diario Romano p. 1232.

1489. gegen Bezahlung die schändlichsten Unordnungen erlaubte. Der Betrug wurde jedoch entdeckt, die beyden Verfälscher kamen in Verhaft; ihre eingezogenen Güter brachten der apostolischen Kammer zwölftausend Ducaten ein. Die Verwandten der Schuldigen hofften sie noch vom Tode loszukaufen. Der Arzt, Meister Gentile von Viterbo, Vater des apostolischen Schreibers, anerboth durch Vermittlung des Franzeschetto Cybo fünftausend Ducaten, um den Kopf seines Sohnes zu retten; dieß war alles, was er besaß. Allein der Pabst antwortetete, daß er, weil es um seine Ehre zu thun sey, ihn nicht für weniger als sechstausend Ducaten begnadigen könne, und da man diese Summe nicht auftreiben konnte, so wurden die beyden Betrüger hingerichtet *).

Wenn die gleichzeitigen Schriftsteller ein so häßliches Gemälde von der Verdorbenheit des Priesterstandes machen, wenn die Päbste selbst an so viel Verbrechen Theil nahmen, wenn ihre Sittenlosigkeit oder die unehlichen Kinder, die sie mit den Schätzen der Kirche bereicherten, neben noch viel gröbern Fehlern nicht mehr ein Gegenstand des Aergernisses waren, so könnte man versucht werden zu glauben, daß die Religion gar keinen Einfluß mehr hatte, und daß die Priester, welche sich noch auf dieselbe beriefen,

*) Stefano Infessura p. 1229. — Annales Eccles. 1490, §. 22, p. 402.

oder die Fürsten, die sie durch ihre Gesetze aufrecht erhielten, nur unverschämte Heuchler waren, die mit dem Christenthum bloß zu ihrem Vortheil Handel trieben. Allein bey näherer Prüfung der Leidenschaften, welche Italien in Bewegung setzten, oder der immer noch herrschenden Vorurtheile wird man bald gewahr, daß die Religion nichts von ihrer Herrschaft verloren hatte, wenn sie auch ganz von der Sittlichkeit getrennt wurde. Der Glaube, daß der Pabst und seine Priester allein die Schlüssel der Hölle und des Paradieses besitzen, war keineswegs geschwächt: der Abscheu vor jeder freyen Meinung in Glaubenssachen, die sogleich Ketzerey gescholten wurde, war immer allgemein und die in den Händen der Menschen verkehrt angewandte göttliche Gerechtigkeit, gewährte nur noch dem Glauben und nicht mehr der Gerechtigkeit und Ehre Schutz.

In diesem verdorbenen Jahrhundert, und unter der Regierung Sixtus IV wurde die Inquisition in Spanien eingeführt, und dieser blutige Gerichtshof erhielt eine viel furchtbarere und schrecklichere Verfahrungsart, als diejenige war die bey seiner ersten Einführung gegen die Albigenser drey Jahrhunderte früher gegolten hatte. Von 1478 bis 1482 ließen die zur Prüfung des Glaubens der Neubekehrten in Castilien eingesetzten Gerichtshöfe zweytausend Personen verbrennen; eine noch viel größere Zahl von Angeklagten kamen in den Kerkern um; Andere und zwar die

am nachtsichtigsten Behandelten wurden mit einem feuerfarbenen Kreuz auf der Brust und den Schultern bezeichnet, für ehrlos erklärt, und aller ihrer Güter beraubt. Die neuen Gerichtshöfe gaben selbst den Todten nicht Verzeihung; ihre Gebeine wurden aus dem Grabe hervorgewühlt und verbrannt, alle ihre Güter eingezogen, und ihre Söhne für ehrlos erklärt. Die welche in ihrer Familie irgend maurischen oder jüdischen Blutsverwandten hatten, flohen aus diesem Lande der Verbannung, und bloß in Andalusien wurden fünftausend Häuser verlassen *). Hundert und siebenzigtausend jüdische Familien, die zusammen achtmahl hunderttausend Köpfe ausmachten, wurden so aus dem spanischen Gebiethe verjagt, und doch verhehlte der größte Theil seine Religion, um sein Vaterland beyzubehalten, da hingegen eine Menge Anderer zu Sklaven gemacht und öffentlich versteigert wurden **).

„Diese Strenge in Bestrafung der abtrünnigen Bekehrten vom jüdischen Stamme, sagt „Raynaldus, der Geschichtschreiber der Kirche,

*) Marinæus Siculus de rebus Hispaniæ L. XIX, c. 22, p. 481. — Annales Ecclesiæ Raynaldi 1483. §. 47—48, p. 328. — Mariana L. XXIV, C. XVII, p. 106.

**) Mariana Historia de las Espanas L. XXVI, c. I, p. 142. — Raynaldi Annales 1492, §. 8, p. 408.

„sicherte Isabellen, der Königin von Castilien,
„bey frommen Seelen den höchsten Ruhm zu;
„einige hingegen verläumdeten sie: man verbrei-
„tete das Gerücht, es geschehe nicht zur Bestra-
„fung der Beleidigungen gegen Gott, sondern
„um Gold zu sammeln, und Reichthümer auf-
„zuhäufen, sey man so strenge in den Urtheilen.
„Da die Königin selbst die Besorgniß äußerte,
„daß diese Anklage dem Pabste zu Ohren kom-
„men möchte, so entfernte Sixtus IV jeden
„Verdacht dieser Art aus seinem Gemüthe und
„gab ihrer Frömmigkeit Beyfall in seinem Briefe
„vom 25. Februar 1483" *).

Die italienischen Schriftsteller des fünfzehnten Jahrhunderts so wie diejenigen des siebzehnten sprachen niemahls von diesen Verfolgungen, ohne ihren Beweggrund höchlich zu loben. Die gemäßigtesten und menschlichsten begnügten sich bloß, die nähern Umstände der Ausführung zu tadeln. So gibt uns Bartholomäus Senarega, Geschichtschreiber von Genua, der mehrere tausend Juden in dieser Stadt sich aufhalten sah, und von ihren Leiden gerührt wurde, durch seine Erzählung den bestimmten Maßstab der Meinungen der einsichtsvollsten Männer seines Zeitalters. „Das
„Gesetz ihrer Verbannung, sagt er, schien beym
„ersten Anblick lobenswerth, weil es die Ehre uns-

*) Er steht bey Raynaldus Annales Ecclesiæ 1483, §. 49. p. 329.

„rer Religion erhielt, allein es führte doch ein
„wenig Grausamkeit mit sich, wenn wir wenig-
„stens die Juden als von Gott erschaffene Men-
„schen und nicht für wilde Thiere ansehen. Man
„konnte ihr Elend nicht ohne Mitleiden betrach-
„ten; ein großer Theil derselben kam vor Hun-
„ger um, besonders die minderjährigen Kinder
„und Säuglinge: die Mütter konnten sich kaum
„erhalten, und trugen in ihren Armen ihre aus-
„gehungerten Kinder, und starben mit ihnen;
„mehrere unterlagen der Kälte, andere dem
„Durste, die Bewegung des Meeres und die
„Schiffarth, an die sie nicht gewohnt waren, ver-
„schlimmerte alle ihre Krankheiten. Ich mag
„nicht sagen, mit welcher Grausamkeit, mit wel-
„chem Geiz sie von ihrern Führern behandelt
„wurden. Mehrere wurden von den habsüchtigen
„Matrosen ertränkt, mehrere wurden genöthigt,
„ihre Söhne zu verkaufen, weil sie nichts hatten,
„um die Ueberfahrt zu bezahlen; sie kamen in
„großer Zahl zu Genua an; allein man erlaubte
„ihnen nicht lange dort zu bleiben; denn nach
„den alten Gesetzen können die reisenden Juden
„sich dort nicht länger als drey Tage von den
„Mühseligkeiten der Seefahrt erholen. Man hätte
„sie für Gespenster gehalten, so mager blaß und
„hohläugig waren sie; sie unterschieden sich von
„Todten einzig durch die Bewegung, obgleich sie
„mit Mühe aufrecht gehen konnten. Eine große
„Menge von ihnen starb bey dem Molo, denn

„dieses vom Meere umgebene Quartier war das
„einzige, wo man den Juden erlaubte, sich auf-
„zuhalten. Man erkannte nicht gleich daß so
„viele Kranke und Sterbende ansteckende Krank-
„heiten veranlassen müßten; allein im Frühling
„bemerkte man viele Geschwüre, die sich im
„Winter nicht gezeigt hatten, und dieses lange
„in der Stadt verborgene Uebel brachte die Pest
„im folgenden Jahre zum Ausbruch" *).

Nicht in Spanien allein wurde dieser Verfolgungseifer von den Priestern angefacht; die Geistlichen in Italien bemühten sich, mit demjenigen jenseits der Pyrenäen in grausamer Rache zu wetteifern. Jedes Jahr brachte man eine neue Geschichte in Umlauf von einem Christenkinde, das die Juden gestohlen am Ostertage langsam mit dem Messer umgebracht und das Blut im Kreise herum getrunken haben; und durch diese schauderhaften Erzählungen brachte man dem Volke die gleiche Wuth gegen dieselben bey **). Zu Florenz predigte der Bruder Bernhardino von Asti, ein Franciscaner, gegen die Juden während der Fastenzeit 1487. Er machte die Aufforde-

*) Bartholomæi Senaregæ de rebus Genuensium T. XXIV, p. 531.

**) Raynaldi Annales Ecclesiæ zu Trient im Jahr 1475, §. 37; in der Mark im Jahr 1476, §. 20; zu Megalopolis im Jahr 1492, und hin und wieder. — Fortsetzung der Chronik des Monstrelet Vol. III, f. 195.

rung, daß man alle Kinder in der Stadt in die Predigt schicken solle, die er am 12. März halten wolle; als er zwischen zwey und dreytausend versammelt hatte sagte er ihnen, daß er sie zu seinen Soldaten auswähle; er befahl ihnen jeden Morgen das heilige Sakrament in der Capelle der Kirche anzuflehen, daß es den Erwachsenen den frommen Entschluß einflöße, alle Juden zu vertreiben: dafür sollten sie drey Paternoster und drey Ave Maria auf den Knien bethen. Am folgenden Morgen versammelten sich alle diese Kinder wirklich in der Kirche, und beym Herausgehen wollten sie das Quartier der Juden plündern. Die Signoria hatte viele Mühe sie davon abzuhalten, sie wollte dem Priester einen Verweis geben, welcher antwortete, daß Gottes Befehle über denen der Obrigkeit stehen, und nichts ihn verhindern werde von der Kanzel zu predigen, was er für das Heil des Volkes angemessen glaube. Man war genöthigt, ihn aus der Stadt zu weisen, zum großen Aergerniß des Schriftstellers, der uns diese Erzählung hinterlassen hat *). Der Bruder Bernardino endigte die Fasten zu Siena, wo er sich bemühte, das Volk auf ähnliche Weise gegen die Juden aufzuhetzen **).

*) Ricordanze di Tribaldo de Rossi Del. Erud. T. XXIII, p. 238.

**) Allegretto Allegretti Diario Sanese p. 823.

Im April 1492 bemühte sich ein Pater Francisco aus Spanien zu Neapel eine ähnliche Verfolgung der Juden zu erwecken. Nachdem er umsonst alle Künste seiner Beredsamkeit sowohl vor dem Hofe als vor dem Volke erschöpft hatte, versuchte er die Todten reden zu lassen; er ließ den Schatten des heiligen Cataldus erscheinen, des Beschützers der Stadt Tarent, der im fünften Jahrhundert gelebt hatte; er ließ eine Kiste ausgraben, in welcher er auf Bleystreifen geschriebene Prophezeyungen verschlossen hatte, in denen der Untergang des Königreichs Neapel und der nahe Tod des Königs vorhergesagt waren, wenn er nicht eile, die Juden aus seinen Staaten zu vertreiben, und da Ferdinand ihm nicht genug Gehör gab, so beschäftigte er den römischen Hof und ganz Italien mit seinen Prophezeyungen, die man bald hernach durch die Vertreibung des aragonischen Hauses von dem Throne von Neapel erklärte *).

In der gleichen Zeit wiederhallten alle geistlichen Gerichtshöfe von Anklagen der Zauberey, und das Schauspiel von Unglücklichen, die in den Flammen als Zauberer oder Ketzer umkamen, wurde jeden Tag häufiger **).

*) Jovianus Pontanus de Sermone L. II, Cap. ult. p. 1623. — Bayle dictionaire critique art. Cataldus-Mémoires de Philippe de Commines. L. VII, Cap. XIV, p. 213.

**) Schwerlich könnte man ein schauderhafteres Bey-

Die Dominikaner wollten nicht zugeben, daß die bürgerliche Gewalt von ihren Urtheilssprüchen

spiel finden als das der Verfolgung zu Arras im Jahr 1459 gegen die Unglücklichen, die der *Vaudoisie* angeklagt wurden. Monstrelet in der Chronik König Carls VII, Vol. III, f. 84 erzählt folgendes hiervon:

„In diesem Jahre zeigte sich in der Stadt „Arras im Lande Artois ein trauriger und „schrecklicher Fall, den man, ich weiß nicht war- „um *Vaudoisie* nannte. Allein man behauptete, „es gebe Leute, Männer und Weiber, die durch „Teufelskunst des Nachts sich von der Stelle, „wo sie waren, entfernten, und sich plötzlich an „einem von Menschen entfernten Orte in Wäl- „dern und Einöden befänden, wo in großer An- „zahl Männer und Weiber zusammen kommen, „und dort einen Teufel in Menschengestalt an- „treffen, dem sie niemahls das Gesicht sähen, „und dieser Teufel lese oder spreche ihnen seine Be- „fehle und Verordnungen vor, wie und auf welche „Weise sie ihn anbethen und ihm dienen sollten. „Dann lasse er sich von jedem derselben den „Hintern küssen, gebe jedem ein wenig Geld und „stelle ihnen am Ende reichlich Speise und Wein „vor, die sie genießen, und dann nehme plötzlich „Jeder die Seinige; in diesem Augenblick erlösche „das Licht, sie erkennen einander fleischlicher „Weise, und hierauf finde sich plötzlich jeder wie- „der an seinem Orte, von dem er zuerst herge- „kommen sey.“

Kenntniß bekomme, wenn schon diese allein sie zu vollziehen hatte. Innocenz VIII schrieb am 30.

„Um dieser Tollheit willen wurden mehrere „angesehene Leute besagter Stadt Arras und „andere geringere, liederliche Weibspersonen und „andere ergriffen und verhaftet, und so geäng„stigt und furchtbar gequält, daß die einen be„kannten, es sey ihnen so begegnet, wie gesagt „worden, und überdieß bekannten, daß sie in der „Versammlung mehrere angesehene Leute, Präla„ten, Herren und Landvögte und Statthalter ge„sehen und erkannt haben, nähmlich solche, die „nach allgemeinem Gerücht die Untersucher und „Richter ihnen nannten und in den Mund leg„ten, so daß sie von Pein und Marter gezwun„gen sie anklagten, und sagten, daß sie dieselben „wirklich dort gesehen haben, und die so benann„ten wurden sogleich ergriffen und verhaftet und „gefoltert, so stark, und so lange und so oft, „daß sie bekennen mußten; die geringern Leute „wurden hingerichtet und unmenschlich verbrannt. „Einige Andere reichere und Mächtigere kauften „sich mit vielem Gelde los, um Strafen und „Schande zu vermeiden; die angesehensten wur„den von den Untersuchern verführt, die ihnen „zu verstehen gaben, und versprachen, wenn sie „die Sache bekennen, so verlieren sie weder das „Leben noch das Vermögen. Andere gab es, die „mit bewunderswürdiger Geduld und Standhaf„tigkeit Qual und Folter ausstanden, aber nichts „Unrechtes bekennen wollten . . . und kann ich „nicht verschweigen, daß viele rechtschaffene Leute

September 1486 dem Bischof von Brescia: „Da „unser geliebter Sohn, der Bruder Anton von „Brescia, Inquisitor der Ketzerey in der Lom„bardey, einige Ketzer beyderley Geschlechts als „unbußfertig verurtheilt, und die Beamten der „Gerechtigkeit zu Brescia aufgefordert hat, seinen „Urtheilsspruch zu vollziehen, so haben wir mit „Erstaunen vernommen, daß diese Beamten sich „geweigert haben, die Gerechtigkeit auszuüben, „und die Urtheile der heiligen Inquisition zu „vollziehen, wenn man sie nicht in Kenntniß von „dem Prozeß setze. In Folge dessen übertragen „wir Euch durch gegenwärtigen Brief, den welt„lichen Justizbeamten der Stadt Brescia einzu„schärfen, daß sie die Prozesse die ihr beurtheilt „haben werdet, ohne Apellation oder nochmahlige „Durchsicht vollziehen in Zeit von sechs Tagen, „nachdem sie gesetzlich aufgefordert worden, bey „Strafe der Excommunication und aller kirchli-

„gar wohl einsahen, daß diese Art von Anklage „eine Erdichtung boshafter Personen sey, um an„gesehene aber von ihnen längst gehaßte Leute zu „beschweren, zu verderben, und zu entehren, „aus brennender Habsucht.“

Wegen dieses Verdachtes wagt es der Schriftsteller dießmahl freymüthig davon zu sprechen. Beynahe jedes Jahr findet man die Anzeige von ähnlichen Verfolgungen bald da, bald dort; allein die Chroniken betrachten sie als gerecht und heilig, und erinnern oft nur mit einem Worte daran.

„chen Censuren, in die sie bloß durch ihren Un-
„gehorsam und ohne neue Bekanntmachung ver-
„fallen werden“ *).

Also war es weder die Barbarey des Mittel-
alters, noch ein brennender und schwärmerischer
Eifer einer Zeit, wo die Religion alle Gemüther
erhitzte, was die Scheiterhaufen der Inquisition
anzündete. Eben so wenig war es die Nothwen-
digkeit, die Kirche vor den Fortschritten der
Neuerungen zu verwahren, wie andere geglaubt
haben. Die wüthendsten und unversöhnlichsten
Verfolgungen, welche die Geschichte des geistli-
chen Standes beflecken, sind vierzig Jahre älter
als die ersten Verkündigungen der Reformation;
sie sind gleichzeitig mit der größten Entwicklung
der Wissenschaften, der Philosophie, der Ausbil-
dung der menschlichen Vernunft vor jenem denk-
würdigen Zeitpunkt; sie schreiben sich auch von
dem Augenblicke her, wo der römische Hof die
höchste Stufe der Verdorbenheit erstiegen hatte,
und sind eine neue und schreckliche Folge des
Systems des Gegengewichtes, auf welches eben
jene Verdorbenheit die Gläubigen geführt hatte.
In den Augen eines Sixtus IV, Innocenz VIII,
Alexanders VI löschte man den Schandfleck des
Verbrechens durch die Strenge aus, mit welcher

*) Bullarium Romanum Innocentii VIII, consti-
tutio decima. — Apud Raynaldum Annales
Ecclesiæ 1486, §. 57, T. XIX, p. 377.

man die Reinheit des Glaubens erhielt. Eine Verfolgung war hinreichend, um die Schande von tausend Meineiden, tausend Lastern und Freselthaten abzuwaschen. Diejenigen, welche in der Jugend oder in reiferm Alter der Hitze des Temperamentes oder der Wuth des Ehrgeizes und der Rache gefolgt waren, konnten für alles Verzeihung erlangen, wenn sie am Abend ihres Lebens Scheiterhaufen für die Juden, Mauren und Ketzer anzündeten. Diese abscheuliche Moral, die in Spanien herrschte, in Italien gepredigt und in der ganzen Christenheit durch die Bullen der Päbste unterstützt wurde, dehnte sich schnell auf die minder erleuchteten Länder aus. Es ist schwer zu sagen, welches die Grenze dieses schrecklichen Fortganges gewesen wäre, wenn die Auflehnung eines Theils von Deutschland gegen Roms Tyranney nicht nach einem langen Kampfe die Päbste genöthigt hätte, dieser blutdürstigen Unduldsamkeit zu entsagen, die für sie der einzige Zweck der Religion geworden war.

1489. Das Collegium der Cardinäle, das so sehr für die Reinheit des Glaubens eiferte, hatte den Meineid des Oberhauptes der Kirche kaum bemerkt, als Innocenz VIII im März 1488 trotz seiner Eide sechs neue Cardinäle zum Consistorium hinzufügte, wenn schon dieses Collegium nicht unter vierundzwanzig Mitglieder herabgesunken war; der Geschichtschreiber der Kirche billigt im Gegentheil dieses Verfahren, weil die

von den Cardinälen vorgeschriebenen Bedingungen zur Zeit, wenn die Kirche ihres Hirten beraubt ist, durch eine Constitution von Innocenz VI für nichtig erklärt werden. Allein derselbe Geschichtschreiber Raynaldi, der stets dem heiligen Stuhle so sehr ergeben ist, ereifert sich darüber, „daß Innocenz VIII zu einem schändlichen Beyspiel der Verachtung der Kirchenzucht den unehlichen Sohn seines Bruders und den noch in den Kinderjahren befindlichen Schwager seines eigenen Bastarden zum Cardinal ernannt habe“ *). Die letzte dieser Wahlen, welche den Unwillen des rechtgläubigsten Kirchendieners erregte, war die des Johann, Sohnes des Lorenzo von Medicis, der nachher Leo X wurde. Er war wirklich bloß dreyzehn Jahre alt, und das Aergerniß, der Kirche einen so jungen Vorsteher zu geben, war eines von denjenigen, vor welchen der Eid Innocenz VIII hätte verwahren sollen. Er schämte sich indessen einigermaßen einer von mehrern Mitgliedern des heiligen Collegiums mißbilligten Wahl und machte dem jungen Medicis die Verpflichtung zur Bedingung, daß er seine neue Würde nicht annehme, und nicht nach Rom komme, um in das heilige Collegium einzutreten, ehe drey Jahre verflossen seyen, und er das Sechszehnte erreicht habe **).

1489.

*) Raynaldi Annales Ecclesiæ 1489, §. 19, p. 396.

**) Annales Ecclesiæ. Ex Burchardi Diario 1489.

1489. Die enge Verbindung zwischen Lorenzo von Medicis und Innocenz VIII, eine Folge der Schwäche des Pabstes, bildete so eine neue Grundlage der Größe des Hauses Medicis. Indessen machte Lorenzo seinen Mitbürgern ihr Joch jeden Tag schwerer: im Anfange des Jahres 1489 wagte er es mit empörendem Stolze den Gonfalonier Neri Cambi zu strafen, der so eben aus dem Amte getreten war, dafür, daß er selbst das Recht seiner Stelle gehandhabt, und ohne den Lorenzo zu Rathe zu ziehen, einige untergeordnete Gonfaloniere zu ihrer Pflicht gewiesen hatte. Man fand ein solches Betragen dem Lorenzo als dem Fürsten der Regierung gegenüber zu stolz, und dieser bisher in einem Freystaat

§. 21. p. 397. — Ist. di Giov. Cambi T. XXI, p. 63. — Die Ceremonie der Uebersendung des Cardinalshutes und die feyerliche Einsetzung des Johann von Medicis geschah in der Abtey zu Fiesole am 9. Januar 1492. Scipione Ammirato L. XXVI, p. 186 und umständlicher Roscoë Life of Lorenzo Appendix §. 65. Roscoe hat auch einen sehr verständigen Brief des Lorenzo an seinen Sohn abgedruckt, über seine Pflichten und sein Betragen in dem heiligen Collegium wo er der jüngste sey, nicht nur unter den gegenwärtigen Cardinälen, sondern unter allen, die sich jemahls darin befunden haben. Ibid. §. 66. T. IV, p. 89.

unbekannte Nahme eines Fürsten wurde von da an zu Florenz ausgesprochen *).

Eine Folge dieser Veränderungen war, daß die Geschichte von Florenz alle Bewegung und alles Interesse verlor. Die ganze Politik der Republik zog sich in das Cabinett des Lorenzo von Medicis zurück, und fand sich folglich in Schweigen und Geheimniß begraben. Seine Lobredner behaupten, daß er das Gleichgewicht von Italien erhalten und Innocenz VIII verhindert habe, gegen Ferdinand Krieg zu führen, nachdem er denselben im Jahr 1489 excommunicirt und des Thrones von Neapel verlustig erklärt hatte **); daß er den Herzog von Calabrien verhindert habe, mit gewaffneter Hand seinen Tochtermann Galeazzo Sforza gegen Ludwig il Moro zu vertheidigen, daß er endlich beständig der Beschützer und Vermittler des Friedens in Italien gewesen sey. Diese fortwährende Einwirkung des Lorenzo von Medicis ist möglich, sie ist nicht unwahrscheinlich; aber es ist keine Spur davon bey den florentinischen Geschichtschreibern zu finden. Diese Republik, vormahls

*) Scipione Ammirato L. XXVI, p. 184–186. — Ist. di Giov. Cambi T. XXI, p. 39. Dieser Geschichtschreiber war der Sohn des Gonfaloniers Neri Cambi, der bey dieser Gelegenheit einen Verweis bekam.

**) Annales Ecclesiæ 1489. §. 8 und 9 p. 394.

der Mittelpunkt aller Unterhandlungen in Italien, schien allen großen Angelegenheiten dieses Landes entfremdet zu seyn. Ihre Jahrbücher sind leer. Scipione Ammirato geht schnell über die Nahmen mehrerer Gonfaloniere hin, ohne ihre Amtsführung durch irgend eine Begebenheit auszuzeichnen *). Die andern Geschichtschreiber schweigen ebenfalls über diesen Zeitpunkt; sie fanden sich nicht mehr geneigt, die Geschichte zu beschreiben, seitdem die Angelegenheiten ihres Vaterlandes nicht mehr ihre eigenen waren.

In dem allgemeinen Stillschweigen zieht ein so zu sagen häusliches Ereigniß die Aufmerksamkeit auf sich. Lorenzo von Medicis immer in Handelsgeschäfte verwickelt, die er nicht selbst führte, und wovon er nichts verstand, hatte seine Angelegenheiten Schreibern und Geschäftsführern überlassen, die in verschiedenen Handelsplätzen Europa's wohnten. Diese hielten sich für Minister eines Fürsten, trieben in ihren Handelshäusern einen lächerlichen Prunk und vereinigten Nachlässigkeit mit Verschwendung. Das glänzende Vermögen, das Cosmus seinen Enkeln hinterlassen hatte, wurde durch diesen unsinnigen Luxus aufgezehrt; allein eine geraume Zeit hindurch deckten die Verschreibungen der Einnehmer der Republik den durch die Wechselgeschäfte veranlaßten Ausfall. Alle Einkünfte des Staats

*) Scipione Ammirato L. XXVI, p. 184—185.

wurden durch diese Vorausbezahlungen aufgebraucht, sie waren ganz durch die Hände der Schreiber des Hauses Medicis gegangen, und wie das übrige Vermögen dieses Hauses vergeudet worden, so gar ehe sie eingezogen waren. Der Augenblick kam, wo diese verderblichen Unternehmungen nicht länger fortgesetzt werden konnten, und er kam mitten im Frieden, der die Einkünfte der Republik hätte vollzählig machen sollen. Am 13. August 1490 sah die Signoria sich genöthiget, eine Commission von siebzehn Mitgliedern zu ernennen, um das Gleichgewicht zwischen dem baaren Gelde, den Abgaben und den gesammten Finanzen der Republik herzustellen. Die Verdorbenheit, in welche diese edle Stadt versunken war, hatte den Grad erreicht, daß diese Commission nicht erröthete, das Vaterland für Zahlungsunfähig zu erklären, um die Mediäer von dem Bruche zu retten. Die Staatsschuld, deren Zins auf drey vom Hundert festgesetzt war, wurde dahin gebracht, daß sie nur anderthalben vom Hundert bezahlte, und da das Mißtrauen diese Heruntersetzung noch vergrößerte, so fielen die Luoghi di monte, oder Scheine von Hundert Thalern, die vor diesem Edikte für sieben und zwanzig Thaler verkauft wurden, auf eilf und einen halben Thaler herab. Die frommen Stiftungen von der Republik und von einer großen Anzahl von Familien zur Aussteurung junger Töchter bestimmt, wur=

den unterdrückt, und man versprach den Zins davon erst nach Verfluß von zwanzig Jahren zu sieben vom Hundert *). Kurz hernach setzten diese Magistrate, die sich Reformatoren nennen ließen, noch die im Umlaufe befindlichen Münzen herab, indem sie erklärten, daß sie dieselben in den öffentlichen Cassen nur um ein Fünftheil unter ihrem Werthe annehmen werden. Indessen fuhr die Signoria nachher fort, sie nach dem Marktpreise an Zahlung auszugeben, so daß jene Herabsetzung nur ein betrügerischer Kunstgriff war, um die Staatseinkünfte um ein Fünftheil zu erhöhen, ohne dafür von den Räthen, denen allein das Recht der Auflagen zukam, ein Gesetz geben zu lassen **). Nachdem das Vermögen des Lorenzo von Medicis so auf Unkosten des Vaterlandes gerettet war, sah er ein, wie unklug es sey, es länger in den verderblichen Handel zu stecken, und verwendete die ihm zurückgegebenen Capitale zum Ankauf großer Ländereyen ***).

Die Jahrbücher von Bologna, einer mit Florenz verbündeten Republik, die in Italien beynahe gleichen Rang besessen hatte, waren eben so ohne Interesse, seitdem ein mächtiger Bürger das

*) Istorie di Giov. Cambi T. XXI, p. 54.

**) Scipione Ammirato L. XXVI, p. 185. — Macchiavelli L. VIII, p. 448.

***) Annales Bononienses Hieronymi de Bursellis T. XXIII, p. 906.

Ansehn, das seine Familie durch lange Dienste erworben, mißbraucht und sich aller Gewalt bemächtigt hatte. Johann von Bentivoglio besaß zu Bologna seit dem Jahre 1462 gerade denselben Rang, den Lorenzo von Medicis zu Florenz einnahm. Wie dieser war er mit Künstlern und ausgezeichneten Gelehrten umgeben, die durch erborgten Glanz die Bologneser über den Verlust ihrer Freyheit täuschten. Wie er verband er seine Familie mit fürstlichen Häusern: Hannibal, der älteste seiner vier Söhne, hatte die Tochter des Herkules von Ferrara geheurathet *). Violanta, eine von seinen sieben Töchtern, heirathete 1480 den Pandolfo Malatesti, Herrn von Rimini, und wir haben eine andere von seinen Töchtern als Gemahlin des Herrn von Faenza gesehen, den sie ermordete. Wie Medicis gab Bentivoglio dem Volke glänzende Feste, und both ihm als Ersatz für verlorne Rechte den Glanz und das Schauspiel eines Hofes dar. Eben so wie jener schmückte er seine Residenz mit kostbaren Gebäuden, Palästen und Tempeln, deren Erbauung allein die Jahrbücher von Bologna ausfüllt **). Bentivoglio übertraf den Medicis an kriegerischer Tapferkeit, er konnte selbst seine Armee anführen, er ließ auch seine Söhne zum Kriegshandwerk sich

*) Annales Bononienses Hieronymi de Bursellis T. XXIII, p. 908.

**) Ibidem p. 905, 906 und hin und wieder.

bilden, und war nicht genöthigt, sich wegen der Vertheidigung seines Staates einzig nur bezahlten Leuten zu anvertrauen; allein Bentivoglio stand an persönlichen Talenten hinter Lorenzo zurück. Er besaß jenen Geschmack und jene Zierlichkeit nicht, welche machten, daß man an dem Medicis den Unterdrücker seines Vaterlandes vergaß, und einzig nur den Beschützer der Wissenschaften in ihm erblickte. Er hatte auch keinen so geschmeidigen Charakter, keine solche Sanftmuth in dem genauern Umgange mit seinen Vertrauten, welche dem Lorenzo ausgezeichnete Freunde erwarb, deren Zeugniß uns noch heut zu Tage blendet.

Die Größe des Bentivoglio erweckte indessen zu Bologna eben so viel Eifersucht, wie die des Medicis zu Florenz; die Familie der Malvezzi konnte sich so wenig als die der Pazzi in der andern Republik dazu verstehen, in Unterwürfigkeit herab zu sinken, nachdem sie gleichen Rang genossen hatte. Julius, der Sohn des Virgilio Malvezzi, und Johann, Philipp und Hieronymus Söhne des Baptist Malvezzi, zettelten eine Verschwörung an, um Johann Bentivoglio zu ermorden. Sie wurden am 27. November 1488 entdeckt, ehe sie die Ausführung versucht hatten: mehrere ihrer Verbündeten entflohen, so wie auch Hieronymus und Philipp Malvezzi; allein Johann Malvezzi, Jakob Barzellini und achtzehn ihrer Mitschuldigen wurden gehangen; alle Mit=

glieder dieser zahlreichen Familie wurden sogleich am folgenden Morgen verbannt, obschon sie keine Kenntniß von der Verschwörung hatten, und ihre Güter wurden eingezogen. Sogar zwey Nonnen, die im Kloster der heiligen Agnes waren, wurden herausgeholt und nach Modena gebracht, weil sie diesen verhaßten Nahmen trugen, und die Verschwörung der Malvezzi, die den Sturz eines Hauses veranlaßte, das durch sein Ansehen und Reichthümer dem Range nach das zweyte in Bologna war, diente nur dazu, die Macht derjenigen zu vermehren, gegen die sie gerichtet war *).

Die Stadt Perugia, die lange Zeit einen ausgezeichneten Rang unter den Toscanischen Republiken eingenommen hatte, war nicht von ähnlichen Unruhen frey, obgleich sie mit ihrer Unabhängigkeit auch ihren alten Wohlstand und ihre Bevölkerung verloren hatte. Immer getheilt zwischen den beyden Parteyen der Oddi und Baglioni war ihr einheimischer Krieg im Jahr 1489 durch die Verbannung der erstern beendigt worden, und durch diejenigen der Ueberreste des Hauses Braccio von Montone **). Diese Verbannten, die von dem Herzog von Urbino unterstützt wurden, und der geheimen Zustimmung von Innocenz

*) Hieronymi de Bursellis p. 907, 908. — Diario Ferrarese T. XXIV, p. 281. — Stefano Infessura Diario Romano p. 1222.

**) Stefano Infessura ibid.

VIII sicher waren, fanden Mittel, am 6. Juny 1489 in der vierten Stunde der Nacht nach Perugia zurück zu kommen; sie zählten auf die mit ihnen Einverstandenen, die sie in der Stadt zu finden glaubten. Kaum waren sie aber entdeckt, als alle Bürger sie mit Erbitterung angriffen. Etwa fünfzig der zurückgekehrten Ausgewanderten wurden in diesem Kampfe getödtet, hundert andere, schon mit Wunden bedeckt, wurden gefangen genommen, und sogleich aufgehangen. Der Protonotarius Fabrice und ein anderer Prälat Nahmens Rudolf, die Häupter der Partey der Oddi wurden ermordet; und als der Pabst die Niederlage der von ihm begünstigten Partey erfuhr, nahm er keinen Anstand, den Söhnen der Sieger die Pfründen der bey dieser Niederlage umgekommenen Priester zu bewilligen *).

Endlich war auch die Stadt Genua damahls nicht freyer als die andern vorher mit ihr verbündeten Republiken. Die Revolution vom October 1488 hatte sie dem Herzog von Mailand unterworfen, und Augustin Fregoso beherrschte sie in seinem Nahmen; allein da eine Partey kurz vorher den Schutz des Königs von Frankreich angerufen, und ihm die Oberherrschaft über Genua angebothen hatte, so hatte Ludwig Sforza,

*) Diario Romano di Stefano Infessura p. 1237. — Orlando Malavolti Storia di Siena P. III, L. VI, f. 96.

um seine Ansprüche mit denen seines mächtigen Nachbars zu vereinigen, Genua als ein Lehen von der Krone Frankreich verlangt, und war unter dieser Bedingung wirklich im Jahr 1490 damit belehnt worden *).

Die andern Staaten in Europa, damahls mit einheimischen Kriegen beschäftigt, hatten wenig Einfluß auf die italienischen Angelegenheiten; auch war die Ruhe, die man am Ende des fünfzehnten Jahrhunderts genoß, die den Wissenschaften und Künsten so vortheilhaft, und von allen Italienern gepriesen worden ist, im Gegensatze mit den bald nachher erfolgten langen und blutigen Kriegen, keineswegs die Frucht der Staatskunst eines Mannes, sondern das Ergebniß eines Zusammentreffens von Umständen, die nicht lange dauern konnten. Frankreich, woher das Ungewitter über Italien einbrechen sollte, war noch nicht zu dem Kriege gerüstet, den es vorhatte. Carl VIII hatte in seinem jungen Kopfe schon das Vorhaben gefaßt, das Königreich Neapel zu erobern, ein Vorsatz, den er nachher mit einem Erfolge ausführte, der seinen Kräften und Talenten wenig angemessen war **). Allein die Ei-

*) Barth. Senaregæ de rebus Genuens. T. XXIV, p. 525. — Philippe de Commines Mémoires L. VII, Cap. III, p. 151.

**) Philippe de Commines Mémoires L. VII, Cap. V. p. 158.

fersucht zwischen der Frau von Beaujeu, seiner Schwester, Regentin des Königreichs und dem Herzoge von Orleans; der Krieg gegen den Herzog von Bretagne, und derjenige gegen Maximilian, den Sohn Friedrichs III, der von seiner Gemahlin her Erbe des Hauses Burgund war, beschäftigten damahls Frankreich allzudringend, als daß man voraussehen konnte, daß es plötzlich jeden andern Gedanken aufgeben und alle seine Kräfte gegen Italien kehren werde.

Maximilian der auch von seiner Seite dort Krieg führen sollte, bald als Nebenbuhler bald als Verbündeter des französischen Monarchen, war damahls einzig mit den Streitigkeiten in den Niederlanden beschäftigt. Im Monath July 1477 hatte er Maria, die Erbin von Burgund, geheirathet; er hatte sie den 28. März 1482 verloren, und von da an hatten seine Unterthanen angefangen ihm die Herrschaft über seine Staaten streitig zu machen, so wie das Recht seinen Sohn Philipp zu erziehen. Maximilian war neun Monathe lang ihr Gefangener zu Brugge und in diesem Zeitpunkte dachte er wenig daran, seine im Jahre 1484 erlangten Rechte als römischer König geltend zu machen, oder in Italien zu ziehen, um Innocenz VIII zu vertheidigen, der ihn im Jahre 1490 dazu aufforderte *).

*) Annal. Eccles. 1490, §. 5—7, p. 198. — Spiegel der Ehren B. V, C. XXXII, p. 936. C. XXXV, p. 978.

Friedrich III sein Vater, und zu hohem Alter gelangt, war weit entfernt, nach einer fünfjährigen Regierung eine Thatkraft zu zeigen, die man vergeblich von ihm in jungen Jahren erwartet hatte. Er hatte weder verstanden, die Türken zurück zu treiben, noch sich bey den Deutschen in Achtung zu setzen, noch die Rechte seiner Krone zu erhalten. Indem er sich in ungerechte Kriege mit Matthias Corvinus, dem Helden Ungarns, einließ, hatte er sein eigenes Erbtheil gegen ihn nicht besser vertheidigt. Oestreich war überfallen, und er irrte von Reichsstadt zu Reichsstadt, oder von Kloster zu Kloster und lebte auf Unkosten derer, die ihn bewirtheten *).

Matthias Corvinus, der allein den Ruhm gehabt hatte, Mahomet II mitten in seinen Eroberungen aufzuhalten, vielleicht die Christenheit gerettet zu haben, sah sich mehr in die Politik Italiens verflochten, als keiner seiner Vorfahren, mit Ausnahme Ludwigs des Großen vom Hause Anjou. Sein Bündniß mit Venedig, seine Heirath mit Beatrix von Aragonien, Tochter von Ferdinand, und Schwägerin des Herzogs Herkules von Ferrara, sein Gehorsam gegen den

*) Spiegel der Ehren des Erzhauses Oestreich B. V, C. XXXI, S. 926. Fugger zählt indessen sechs und zwanzig verschiedene Kriege dieses Fürsten. Ebendaselbst B. V, C. XLI, S. 1073.

Willen des Pabstes, und seine Kriege mit dem Kaiser hatten seine Verbindungen mit den Italienern vervielfacht; allein er starb am 5. April 1490 *). Es erschienen fünf Ansprecher auf seine Krone: Johann Corvinus, sein unehlicher Sohn war derjenige unter ihnen, der durch Ererbung der meisten Tugenden das größte Recht darauf zu haben schien. Dessen ungeachtet wurde Ladislaus, König von Böhmen und Sohn des Königs von Ungarn, ihm vorgezogen. Diese Wahl zog die Zerstücklung von Ungarn nach sich. Die Deutschen, die Polen, die Türken und die mißvergnügten Ungarn stritten sich um die Provinzen desselben; alle christlichen Kirchen wurden bis nach Waradein in Asche gelegt; Croatien und Transylvanien wurden im Jahr 1491 verwüstet, und Schabatz, das Bollwerk der Christen, wurde von den Musulmännern belagert. Stuhlweissenburg und Schabatz fielen jedoch nicht in die Gewalt der Türken; allein Paul von Kinitz, der sie im folgenden Jahre befreyte, schändete seinen Sieg durch abscheuliche an den Gefangenen verübte Grausamkeiten **).

*) Bonfinius de rebus Hungaricis D. IV, L. VIII, p. 672. — Annales Ecclesiæ 1490. §. 10 und 11 p. 399. Marin Sanuto vite de' Duchi p. 1247. — Diario Ferrarese p. 281. — Spiegel der Ehren B. V, C. 38, S. 1023.

**) Bonfiinius rerum Hungar. Decas V, L. II, p. 717. — Annales Ecclesiæ 1491. §. 14, p. 405.

In England hatte Heinrich VII im Jahr 1485 der Tyranney Richards III ein Ziel gesetzt und suchte ein noch wenig anerkanntes Ansehn zu befestigen. In Spanien stiegen Ferdinand und Isabelle, Könige von Aragonien und Castilien, viel schneller als alle jene Fürsten zu Macht und Ansehen. Sie hatten an dem Hofe des Pabstes einen Einfluß erlangt, den keiner ihrer Vorfahren besessen hatte, und alle Mächte Italiens wandten beständig ihre Blicke nach Spanien. Gerade in jenem Zeitpunkte legten sie den Grund zu einer viel ausgedehntern Macht. Christoph Colombo entdeckte für sie im Jahre 1492 die neue Welt, indeß die Portugiesen ihre Niederlassungen an allen Küsten Afrika's ausbreiteten, und im Jahr 1486 Bartholomäus Diaz um das Vorgebirge der guten Hoffnung herumsegelte. Allein alle Kräfte, alle Reichthümer der Beherrscher von Spanien waren gegen das Königreich Grenada gerichtet, dessen Eroberung zu jener Zeit der einzige Gegenstand ihres Ehrgeizes war. Nur noch die Hauptstadt dieses letzten Reiches der Mauren in Spanien, jener Mittelpunkt, aus welchem die Kenntnisse, Künste und Wissenschaften der Asiaten und der Alten sich über Westeuropa verbreitet hatten, behielt noch seine Unabhängigkeit. Der Angriff von Ferdi-

— Spiegel der Ehren B. V, C. XXXVIII, S. 1024.

nand und Isabelle wurde von den Lateinern wie ein heiliger Krieg angesehen, wenn es schon nicht darum zu thun war, heilige Orte wieder zu erobern, wie in Syrien, oder sich gegen Einfälle der Barbaren zu wehren, wie in Griechenland und Ungarn; sondern im Gegentheil ein Volk zu vertreiben, das gebildeter war, als die, welche es angriffen, und zwar aus einem Orte, den es seit achthundert Jahren bewohnte. Der Sturz des Königs Boabdil und die Einnahme von Grenada wurden am 2. Januar 1492 in ganz Europa wie ein Triumph der Christenheit gefeyert *).

So bereitete sich alles zu einer neuen Zeit vor, nicht in Europa allein, sondern in der ganzen Welt. Die Gegenden des Morgen- und Abendlandes durch eine bisher für unmöglich gehaltene Schiffarth einander näher gebracht, vereinigten sich in Europa, als dem Mittelpunkte der Bildung. Die Nationen prüften sich in den letzten einheimischen Kriegen, und entwickelten so Streitkräfte, die sie bald nach außen kehren sollten. Spanien, Frankreich, Deutschland, England sollten als Riesenmächte auf den Kampfplatz treten, mit denen die Staaten, die bisdahin ge-

*) Ueber die Feste in Italien bey dieser Gelegenheit sehe man Barth. Senaregæ, de rebus Genuens. p. 531. — Annales Ecclesiæ 1492, §. 1, 2. 3, p. 406.

glaubt hatten, die Wagschaale von Europa zu halten, nicht mehr im Stande seyn konnten, sich zu messen. Die Zeit war gekommen, wo die alte Ordnung der Dinge sich verändern sollte; die Freyheit der kleinern Völker war allmählig vernichtet worden; alle Fürsten derselben Nation, sonst unabhängig, und nur durch das lockere Band des Lehenssystems verbunden, waren von dem Range der Nebenbuhler der Monarchen zu dem der Unterthanen hinabgesunken. Die Kräfte, welche sie so lange gegen einander verschwendet hatten, um ihre eigenen Leidenschaften zu befriedigen, sollten sie jetzt auf Befehl eines Herrn verwenden. Sie sollten den Krieg in der Ferne suchen, den sie so lange vor ihren Thoren gefunden hatten. Die Armeen sollten jetzt eben so viel Tausende von Soldaten zählen, als sie vorher Hunderte gehabt hatten; die Kriege sollten einen neuen, wilden Charakter erhalten, weil die streitenden Völker in Gewohnheiten, Sitten, Meinungen und besonders in der Sprache völlig verschieden waren, so daß Bitten und Mitleid keinen Eingang mehr fanden. Der Verdruß über lange Entbehrungen auf langen Märschen, lang dauernde Feldlager, und Krankheiten sollte die Herzen der Krieger verhärten. Die Kriegsspitäler, von denen man bisdahin nichts gewußt hatte, sollten bald mehr Soldaten als das Feuer und Schwert hinraffen, und doch sollten in wenigen Jahren Schlachten den Boden Italiens mit mehr

Blut färben, als man sonst während des ganzen letzten Jahrhunderts vergossen hatte. Alles sollte einen gewaltigern, strengern Charakter annehmen; alles bereitete zu schmerzlicheren Revolutionen, zu heftigern Erschütterungen vor, und es hing nicht mehr von dem Genie eines Menschen ab, eine Entscheidung zu verzögern oder zu beschleunigen, welche die Natur der Dinge nothwendig machte.

Die Italiener, welche diesen Umsturz ihres Vaterlandes plötzlich auf einen Zeitpunkt der Ruhe, des Reichthums, des Glanzes in den Wissenschaften folgen sahen, schrieben die Veränderung, den Männern zu, die sie gekannt hatten. Sie erwiesen dem Lorenzo von Medicis die Ehre, daß er den Frieden in Italien erhalten habe, weil der große Ueberfall, der es umkehrte, erst zwey Jahre nach seinem Tode erfolgte. Sie machten dem Ludwig Sforza den Vorwurf, daß er aus persönlichem Ehrgeiz und falscher Politik sein Vaterland jenen Fremden überliefert habe, die sie Barbaren schalten, weil er die Einladung wiederholte, die in diesem und den vorhergehenden Jahrhunderten mehr als zwanzig Mahl an sie ergangen war, an den italienischen Kriegen Theil zu nehmen. Allein Lorenzo von Medicis hatte Ludwig XI nicht verhindert, dem alten König Renat am 22. July 1474 sein Testament zu Gunsten des Grafen du Maine zu dictiren, oder diesem letztern sein Testament vom 16. December 1481 zu Gunsten der Krone von Frankreich.

Alle Ansprüche der französischen Könige auf den Thron von Neapel waren also lange Zeit und zwölf Jahre vor dem Tode des Lorenzo vorbereitet. Diese Ansprüche konnten keinen Krieg herbeyführen, weder so lange ein alter, kranker furchtsamer, geiziger, mißtrauischer König regierte, noch während der Minderjährigkeit seines Sohnes. Der Zeitpunkt indessen, wo ein solcher Ehrgeiz für Frankreich natürlich werden mußte, war so sehr herangerückt, daß drey seiner Könige, die an Charakter Talenten und sogar an Abstammung verschieden waren, Carl VIII, Ludwig XII und Franz I, mit gleicher Hitze sich ihm hingaben. Lorenzo von Medicis hätte sie nicht abhalten können, wenn sein Leben sich auch bis zu dem Alter verlängert hätte, das er der Natur gemäß erreichen konnte. Er konnte es eben so wenig verhindern oder abwehren, daß alle Kronen von Spanien sich in den Händen von Ferdinand und Isabellen vereinigten, daß das Erbe von Burgund und Oestreich zusammen dem Maximilian zufiel. Er hatte den erstern weder den Krieg von Grenada erregt, noch dem Letztern die Empörung der Flamänder; er konnte weder ihre Thätigkeit noch ihre Ruhe sich zum Verdienste anrechnen.

Es hätte nur ein einziges Mittel geben können, Italien zu retten, nähmlich die Ausfuhrung des Entwurfes der florentinischen Republikaner, die Cosmus von Medicis störte: Mailand als

Republik zu erhalten, als es 1447 seine Freyheit wieder erlangt hatte, und so die Lombardey zwischen zwey mächtigen Freystaaten, Mailand und Venedig zu theilen, das Gleichgewicht zwischen beyden durch das Gewicht zu erhalten, welches Florenz und Toscana in die Wagschaale legen konnten; sie durch ein gemeinschaftliches Interesse zu verbinden, so oft es um Vertheidigung der italienischen Freyheit und Unabhängigkeit zu thun wäre, sie durch das Bündniß mit den Schweizern zu verstärken nach dem Plane, den Sixtus IV später den Cantonen mittheilte, und so im Falle der Noth die Reichthümer von Florenz und Mailand, die Flotte von Venedig und Genua und die unbezwingliche Kriegsmacht der Schweizer für die Sache der Freyheit zu vereinigen. Dann würde diese Kette von Republiken den auswärtigen Mächten eine Schranke entgegengestellt haben, die weder Carl VIII, noch Maximilian, noch Ferdinand und Isabelle jemahls hätten umstoßen können. Allein dieser Vorsatz, welcher der Albizzi würdig gewesen wäre, den Neri Capponi gefaßt und mit Festigkeit unterstützt und Sixtus IV erneuert hatte, wurde durch den persönlichen Ehrgeiz des Cosmus und seines Enkels zerstört, die, um die ersten Bürger in ihrem Vaterlande zu seyn, und ihre Familie zu einer unumschränkten Macht zu erheben, des Bündnisses mit andern Fürsten und nicht mit Freystaaten bedurften. Aus eben diesem Grunde

hielt Lorenzo beständig Florenz von seiner alten Verbindung mit Venedig ab: er flößte dem Volke einen Geist des Mißtrauens und der Eifersucht ein, der jener frühern Einstimmigkeit entgegen war, die wechselweise den Mastino della Scala, den Bernabos, den Johann Galeazzo und Philipp Maria Visconti aufgehalten hatte. Wenn Italien durch einen politischen Fehlgriff zu Grunde ging, so war eher Lorenzo als Ludwig il Moro daran Schuld.

Dieser letztere, ein ehrsüchtiger Vormund seines Neffen, den er um den Thron bringen wollte, Stellvertreter eines Despoten, und selbst nach Tyranney strebend, war ganz dazu gemacht, alles seinem persönlichen Vortheile aufzuopfern. Von solchen Menschen muß man keine politischen Tugenden verlangen, und alles was man von ihm erwarten konnte, war eine richtige Berechnung. Er täuschte sich zwar, als er zum Beystand der Fremden seine Zuflucht nahm, die ihn bald darauf zu Grunde richteten; allein sein Irrthum war nicht neu. Seit dem ersten Carl von Anjou in der Mitte des dreyzehnten Jahrhunderts, seit Philipp und Carl von Valois hatten die Päbste, die Neapolitischen Baronen, die Toscaner, die Lombarden, die Venetianer, die Genueser alle zehn Jahre die Franzosen nach Italien gerufen. Ludwig I, Ludwig II, Ludwig III, vom zweyten Hause Anjou, Renat der Alte, sein Sohn Johann, Herzog von Calabrien, und Re-

nat von Lothringen hatten jeder zu wiederholten Mahlen die Eroberung des Königreichs Neapel mit französischen Waffen versucht. In den letzten zehn Jahren war Renat II von den Venetianern zwey Mahl und zwey Mahl von dem Pabste berufen worden. Eben so hatten sich in demselben Zeitpunkte auch die Genueser dem Könige von Frankreich zweymahl angebothen. Endlich hatte Innocenz VIII, der Freund und Verbündete des Lorenzo von Medicis dem Ferdinand von Neapel von Neuem den Krieg erklärt, im September 1489, einzig indem er auf Unterstützung Carls VIII rechnete, den er um Beystand bath *); und die Nachlässigkeit Carls nicht die Ueberredungen des Lorenzo von Medicis nöthigte endlich den Pabst, am 28. Februar 1492 zum Frieden; als er sah, daß seine Breve und Bullen, die einzigen Waffen, die er drey Jahre lang gebrauchte, nicht hinreichend waren, die Franzosen nach Italien zu locken.

Nichts desto weniger erneuerte Ferdinand, aus Besorgniß, daß jener beständig angedrohte Ueberfall endlich ausgeführt werde, durch den letzten Friedensvertrag alle Bedingungen seiner frühern Uebereinkunft mit dem Pabste. Er versprach die Söhne der umgebrachten Barone in Freyheit zu setzen, den jährlichen Tribut zu bezahlen, dem er

*) Raynaldi Annal. Eccles. 1489, §. 7—9, p. 394. — Diario di Stefano Infessura p. 1229.

sich unterworfen hatte, endlich die Ausübung der kirchlichen Gerichtsbarkeit in seinem Königreich nicht zu stören. Er sandte seinen Enkel Ferdinand, Prinzen von Capua, um dem Pabste seine Ehrfurcht zu bezeugen, und dieser belehnte den König von Neuem mit seinem Königreiche, als ob es ein der Kirche zuständiges Lehen wäre. Innocenz setzte die Ordnung der Thronfolge fest, indem er den Herzog von Calabrien dazu berief, und wenn er vor seinem Vater sterbe, den Prinzen von Capua; endlich nahm er dem König einen Eid ab. Die Bulle, welche diese Streitigkeiten beendigte, ist vom 4. Juny 1492 *), und am 25. July hernach starb Innocenz VIII, ehe er Zeit gehabt hatte, zu sehen, wie Ferdinand seiner Gewohnheit nach alle seine Zusagen brach **).

*) Diploma apud Raynaldum Annales 1492. §. 11—13, p. 408—410. — Diario di Stefano Infessura T. III, P. II, p. 1240.

**) Istorie di Giov. Cambi T. XXI, p. 71. Das Diario del Notaio di Nantiporto endigt sich mit dem Tode Innocenz VIII; T. III, P. II, p. 1108. Muratori hat es als Gegensatz des Tagebuchs von Stephan Infessura abdrucken lassen, der sich einen Schreiber, Scriba, des römischen Senats und Volkes nennt. Er will, daß man die übeln Nachreden des Infessura über Sixtus IV und Innocenz VIII bezweifle, weil man nichts dergleichen in dem Tagebuche des Notarius von Nantiporto finde. Allein, die Wahrheit zu

Innocenz VIII litt seit langer Zeit an mehrern Krankheiten, und bereits am 27. November 1490 hatte man ihn bey einer zwanzigstündigen Ohnmacht für todt gehalten. Während dieses Todesschlafs wollte sein Sohn Franzeschetto Cybo sich des päbstlichen Schatzes bemächtigen, und dann des Jem, der in dem Palaste des Pabstes selbst

sagen, findet man in dem letztern weder dieses noch etwas Andres als die nackte Zeitangabe der Begebenheiten, die geringfügigsten so wie die wichtigsten sind gleichmäßig in einem kurzen Satze angezeigt; der Notarius machte keinen Unterschied zwischen ihnen. „Den 15. May, sagt er, wurde „der Cardinal von Medicis zum Legaten des Pa„trimoniums erwählt; am 16. verreis'te der Her„zog von Ferrara von Rom; am 26. hielt der „Gesandte von Venedig zu Rom seinen Einzug „mit großen Ehren; am 27. zog der Prinz von „Capua, Sohn des Herzogs von Calabrien, in „großem Triumph zu Rom ein, zwischen dem „Cardinal von Benevent und dem von Siena; „er führte viele Herren mit sich, und wohnte in „dem Palaste des Pabstes; am 29. besuchte der „Prinz die Cardinäle, indem er bey dem Vice„Canzler anfing"; und seine ganze Erzählung ist in diesem Style. Im Ernste kann man doch nicht das Stillschweigen eines so geschriebenen Tagebuchs einer raisonnirten und umständlichen Geschichte entgegen setzen, wo man den Willen und die Gesinnung des Schriftstellers erkennt. Das Tagebuch des Notars von Nantiporto ist abge-

wohnte; allein die Wachen an beyden Orten hatten sich seinem Vorhaben widersetzt *). Die Cardinäle, die damahls zu Rom waren, hatten sich am frühen Morgen in den Palast begeben, und das Verzeichniß des Schatzes aufzunehmen angefangen. Obgleich Franzeschetto Cybo seit langer Zeit einen Theil der Schätze der Kirche auf die Seite gebracht, und nach Florenz geschickt hatte, fanden die Cardinäle in der apostolischen Kammer ungeheure Summen, deren Bewahrung sie dem Cardinal Savelli anvertrauten. Allein während dem dieß vorging, kam der Pabst wieder zu sich, und sobald er fühlte, daß er wieder zu Kräften komme, schickte er alle Cardinäle zurück, indem er sagte, daß er hoffe, sie noch alle zu überleben **).

1492. In seiner letzten Krankheit ließ sich Innocenz VIII von einem jüdischen Arzte überreden, das Mittel der Blutumgießung zu versuchen, das oft von Marktschreyern vorgeschlagen, aber bisdahin nur an Thieren versucht worden war.

druckt T. III, P. II, p. 1071—1108. Das von Stephano Infessura steht in demselben Bande p. 1109—1252. Allein Muratori hat einzelne Nachrichten unterdrückt, die er zu schimpflich für Sixtus IV fand. Das gleiche Tagebuch findet sich ohne Lücken bey Eccardus Script. med. ævi T. II. Lipsiæ 1723.

*) Diario di Stefano Infessura p. 1233.

**) Ibidem p. 1234.

1492. Drey junge, zehnjährige Knaben wurden gegen eine Vergütung an ihre Eltern einer nach dem andern in die Vorrichtung gebracht, welche das Blut aus ihren Adern in die des Greisen hinüberschaffen, und dafür das seinige aufnehmen sollten. Alle drey starben gleich beym Anfange der Operation, wahrscheinlich weil irgend ein Luftbläschen in ihre Adern kam, und der jüdische Arzt ergriff lieber die Flucht, als daß er sich an neuen Schlachtopfern versuchen wollte *). Während der Krankheit von Innocenz VIII und von der Mitte des July an wurde der unglückliche Jem, auf dessen Kopf Bajazeth II gewissermaßen einen Preis gesetzt hatte, auf Befehl der Cardinäle eingesperrt. Er wurde als ein wichtiges Erbstück für den neuen Pabst angesehen.

Lorenzo von Medicis erlebte den Tod von Innocenz VIII, oder die schändliche Erwählung des Roderich Borgia nicht mehr, der unter dem Nahmen Alexanders VI sein Nachfolger wurde. Von einem langsamen Fieber angegriffen, das zu dem Podogra schlug, welches in seiner Familie erblich war, hatte er sich beynahe seit dem Anfange des Jahres nach seinem Landhause Careggi begeben, um sich den Aerzten zu überlassen. Diese schienen ihre Arzneyen mehr nach dem

*) Stefano Infessura Diario p. 1241. — Raynaldi Annales 1492. §. 19, p. 412. — R. Volaterrani L. XXII und andere.

Reichthum als nach den Bedürfnissen ihres Kran- 1492.
ken abzumessen; sie gaben ihm Auflösungen von Perlen und Edelsteinen zu verschlucken, die keine Besserung bewirkten. Lorenzo starb von seinen Freunden umringt in ihren Armen am 8. April 1492, ehe er sein vierundvierzigstes Jahr zurückgelegt hatte *).

So gewandt auch Lorenzo von Medicis in den Geschäften war, so kann man ihn doch nicht als Staatsmann unter die größten Männer zählen, auf welche Italien stolz ist. Ein solche Ehre bleibt nur denen aufbehalten, die indem sie ihre Absichten über das persönliche Interesse hinaus erheben, durch die Arbeit ihres ganzen Lebens den Frieden, den Ruhm oder die Freyheit ihres Vaterlandes sicher stellten. Lorenzo verfolgte im Gegentheil beynahe immer eine ganz selbstsüchtige Politik; durch blutige Hinrichtungen erhielt er eine angemaßte Gewalt; jeden Tag machte er das auf einer freyen Stadt lastende verhaßte Joch schwerer, er nahm den gesetzlichen Obrigkeiten das ihnen durch die Verfassung verliehene Ansehn, und machte seine Mitbürger von der öffentlichen Laufbahn abwendig, in welcher sie, ehe er kam, so viele Talente entwickelt hatten. Wir werden in dem letzten Theile dieses Werkes die verderblichen Folgen seines Ehrgeizes und des

*) Macchiavelli L. VIII, p. 447. — Scipione Ammirato. L. XXVI, p. 186.

1492. Umsturzes aller National-Einrichtungen sehen. Ein Unheilbringender Kampf währte acht und dreyßig Jahre lang zwischen der Familie des Lorenzo und seinem Vaterland, und endigte sich nur mit der Festsetzung der Tyranney des Alexander von Medicis.

Indessen wäre es ungerecht, dem Lorenzo einen Ruhm zu entziehen, den die Jahrhunderte anerkannt haben; durch den thätigen und einsichtsvollen Schutz, den er den Künsten, den Wissenschaften, der Philosophie angedeihen ließ, verdiente er, seinen Nahmen an den glänzendsten Zeitpunkt der italienischen Literaturgeschichte zu heften. Durch seinen schnellen, eindringenden Verstand, durch die Gewandtheit seines Talentes, und die Wärme seines Gefühls wurde er das Haupt und der Beförderer einer Verbindung großer Männer, die sich beeiferten, Wissenschaften und Geschmack wieder zu beleben. Er war dazu gemacht, alles zu kennen, alles zu würdigen, alles zu empfinden. Er zeigte ein gleiches Geschick für die Künste, deren Meisterstücke er sammelte und vermehrte, zur Dichtkunst, der er den alten Wohlklang des Petrarca wieder gab, zur Philosophie, die in seinem Hause ein neues Leben durch das gründliche Studium der Platoniker erhielt *). Lorenzo war vielleicht kein überlegenes Genie, weder als Dichter, noch als Philosoph, noch als

*) Macchiavelli Istor. L. VIII, p. 449.

Künstler; allein er hatte ein so lebendiges Gefühl für das Schöne und Rechte, daß er denjenigen auf den richtigen Weg half, denen er selbst nicht folgen konnte. Daher bilden auch die tiefen Gedanken des Politian und des Picus von Mirandola, das poetische Genie des Marullo und und Pulci, die Gelehrsamkeit des Landino, des Scala, des Ficino einen wesentlichen Theil von dem Ruhme des Beschützers, dem sie so zu sagen ihr Daseyn verdankten. Wir haben geglaubt, in einem mit Begebenheiten überfüllten Zeitraum die politische Geschichte von der Literatur der südlichen Länder trennen zu müssen, und haben in einem andern Werke versucht, eine Vorstellung von dem literarischen Talente des Lorenzo zu geben. Die Herrn Ginguené und Roscoe haben diesen außerordentlichen Mann auf eine glänzende Weise erhoben. Sie haben ihn mitten unter seinen Freunden geschildert, den berühmten Gelehrten, von denen er geliebt wurde *). Sie haben

1492.

*) Herr Roscoe hat, Append. §. 77, T. IV, p. 122, einen rührenden Brief des Angelo Politiano vom 17. Juny 1492 abdrucken lassen, in welchem er die letzten Augenblicke und den Tod des Lorenzo von Medicis beschreibt. Die Freunde des Lorenzo brachten in dem wüthenden Schmerz, den ihnen sein Tod verursachte, seinen Arzt Leoni von Spoleto um's Leben, oder drohten ihm wenigstens so heftig, daß er sich selbst zu Cervaggio aus Verzweiflung in einen Brunnen stürzte. Ricordanze

1492. auch die Anmuth seines Charakters, seine Leichtigkeit, seinen Frohsinn, seine Standhaftigkeit und Großmuth herausgehoben. Allein, um so eifrig an ihm zu hangen, muß man zuweilen gefällig den frommen Betrug seiner Schmeichler und Freunde annehmen; man muß besonders seine Blicke von dem alten Florenz wegwenden, wenn man kann, von dem, was es in den Tagen seines wahren Ruhmes gewesen, was es unter der Herrschaft des Lorenzo war, und was es nach ihm wurde *).

di Tribaldo de' Rossi Del. Erud. T. XXIII, p. 275. — Scipione Ammirato L. XXVI, p. 187. — Istorie di Giov. Cambi T. XXI, p. 67. — Rime di Jacopo Sanazaro nella morte di Pier. Leone Medico. — Roscoë Append. §. 78, 79.

*) Die florentinische Geschichte des Macchiavelli schließt im Jahre 1492 bey dem Tode des Lorenzo von Medicis; allein seine historischen Fragmente, seine Decennalen, und besonders die Briefe, die er während seiner Gesandtschaften schrieb, werden uns noch durch einen großen Theil des Zeitraums, den wir zu durchlaufen haben, zu Führern dienen.

Die florentinische Geschichte des Johann Michael Bruto, eines gelehrten Venetianers, der von 1513 bis 1594 lebte, geht ebenfalls bey dem Tode des Lorenzo von Medicis zu Ende, nachdem sie bey dem Tode des ältern Cosmus angefangen. [Burmanni Thesaurus Antiquit. Italiæ T. VIII, P. II, p. 1—216.] Man stellt den

Bruto in die erste Reihe unter den lateinischen Geschichtschreibern des sechszehnten Jahrhunderts; aber einzig wegen der Zierlichkeit seiner Sprache. Er hatte zu Lyon unter den florentinschen Ausgewanderten, den Feinden des Hauses Medicis gelebt, und im Allgemeinen ihre Denkungsart und ihren Haß angenommen; indessen fügt er sehr wenig neue Thatsachen zu denen hinzu, die wir schon kennen. Seine Gewährsmänner sind Macchiavelli, die Commentarien und Briefe des Cardinals von Pavia und das Leben des Lorenzo von Medicis von Nikolaus Valori. Er erörterte ihre Meinungen und wählte zwischen ihnen mit wenig Kritik, und die langen Reden, die er in seine Erzählung eingeschoben hat, sind Erweiterungen derjenigen von Macchiavelli, denen er ihre ursprüngliche Farbe genommen hat.

Ende des elften Theils.

Zeittafel
zum
Elften Theil.

Drey und achtzigstes Capitel. Lorenzo von Medicis erbt von seinem Vater den Einfluß auf die florentinische Republik. — Stolz und Ehrgeiz der Neffen von Sixtus IV; erster Feldzug des Julian von Rovera, der nachher Julius II wurde. Fortschritte der Türken; erste Belagerung von Scutari; Belagerung von Lepanto; Einnahme von Caffa. 1469—1475. Seite 3.

Ende der Zeittafel.



